

Foyer

Wissenschaftliche Bibliothek

Schokolade ist keine Lösung – Werbung schon / Roadshow der Bibliothek der Hochschule Niederrhein kommt gut an (Ines Langel, Marion Überschaer) _____ 148

Öffentliche Bibliothek

Wo die Bäume wie ein Haus wachsen / Das Projekt »Wald(w)orte« in der Gemeindebücherei Westoverledingen (Susanne Brandt) _____ 150

E-Book-Reader in der Stadtbibliothek Erlangen / Geräte werden auch ausgeliehen – »Onleihe« im Verbund geplant (Marlene Neumann) _____ 151

Preisgekrönte FaMI-Ausbildung / Die Stadtbücherei Weilheim ist mit dem Ausbildungs-Ass 2010 ausgezeichnet worden (Simone Groß) _____ 152

»Die schlauste Karte in meinem Geldbeutel!« / Neukundenkampagne im Landkreis Ludwigsburg – Gemeinsames Erscheinungsbild (Martin Sztatki) _____ 153

Strikt freizeitorientiert / Kleines Jubiläum: Die Hamburger Jugendbibliothek Hoeb4U ist fünf Jahre alt (Mareike Lappat) _____ 154

TIPPS AUS DER LK / LK-Gebiet: EDV / Die Daten-Welt ist mächtig in Bewegung (Ulrich Isigkeit) _____ 155

Ausland

Wenn plötzlich eine Lampe angeht / Der Bücherbus »Bertolt Brecht« rollt weiter durch die Straßen Nicaraguas – Bibliothek als kulturelles Zentrum (Elisabeth Zilz) _____ 156

Transliteration

Neue Umschriftnormen aus dem DIN / Anwenderfreundlich und übersichtlich – Internationale Standardisierung (Rita Albrecht) _____ 157

Tagungen

Bibliotheken 1.0, Science 2.0 und Web 3.0 / Chancen und Risiken für Bibliotheken – Fortbildung der BIB-Landesgruppe Hamburg (Elisabeth Flieger) _____ 158

Bibliotheken auf dem Weg in das Semantic Web / Bericht von der SWIB2010 in Köln – Unterschiedliche Entwicklungsschwerpunkte (Timo Borst, Joachim Neubert, Anette Seiler) _____ 160

Nachrichten _____ 162

Hessische Fachstelle ist Teil der Hochschule Rhein-Main _____ 163

Auszeichnung: VFI-Förderungspreis dreimal vergeben _____ 164

Termine _____ 165

Fortbildung: Fundraising und neue Medien / 3. Berlin-Brandenburgischer Schulbibliothekstag 2011 _____ 166

Biblio-Trend 2011: Zwischen digitalem Wettbewerb und steigenden Kundenansprüchen / BOND-Fortbildungstour durch zehn Städte – Kostenlose Teilnahme _____ 167

Fortbildung: Die Kompetenz entscheidet / DGI-Praxistage 2011: Trends, Updates, Change, Management _____ 168

BIB-Sommerkurs: Bibliotheken in virtuellen Welten _____ 169

Markt _____ 170

Lesesaal

SCHWERPUNKT: Schule und Bibliothek

Neue Steuerung im Schulwesen / Möglichkeitsräume für Öffentliche Bibliotheken (Karsten Schuldt) _____ 174

Die Bibliothek als Dienstleister für Schulen / Gemeinsames Ziel der Informations- und Medienkompetenz: Wächst doch noch zusammen, was zusammen gehört? (Birgit Lücke, Andreas Müller) _____ 178

Hilfe für bibliothekspädagogische Einzelkämpfer / www.schulmediothek.de startet mit neuem Profil – Mehr Inhalt und frisches Design (Andreas Müller) _____ 181

Auswirkungen von Schulbibliotheken auf Unterrichts- und Lernentwicklung in Hamburger Schulen / Eine Evaluation der Universität Hamburg in Kooperation mit dem Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (Ingrid Lange-Bohaumilitzky) _____ 182

Sind Lehrer als Bibliothekspädagogen unersetzlich? / Bei den Wolfenbütteler Schülerseminaren schlagen Lehrkräfte die Brücke zur (wissenschaftlichen) Bibliothek (Andreas Müller) _____ 184

Unterwegs in Floridas Schulbibliotheken / Beobachtungen als »Librarians in Residence« (Helga Hofmann, Julia Rittel) _____ 185

Professionelle Standards erleichtern Kooperation / Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Schulbibliothekaren in den USA (Melissa P. Johnston) _____ 190

Die Ausbildung zum Schulbibliothekar in den Vereinigten Staaten / Positionspapier zeigt erforderliche Qualifikationen auf – Zwischen universitären Programmen und beruflicher Weiterbildung (Nancy Everhart) _____ 192

Lehrer-Mediothekare und ihre Rolle in der Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz / Die Schulmediotheken in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens (Lorenz Paasch) _____ 194

Politik

Mehr Chancen als Risiken / Öffentliche Bibliotheken im Bürgerhaushalt – Positive Beispiele in Berlin (Heike Stadler) _____ 196

Porto Alegre und Christchurch als Vorbild / Der Bürgerhaushalt wird weltweit angewendet – Dynamische Entwicklung in Europa (Heike Stadler) _____ 197

Ausland

Mit Goethe in China / Eindrücke einer

Vortragsreise nach Beijing, Wuhan und Shanghai (Jan-Pieter Barbian) _____ 200

Hochschule

Wie man elegant und sportlich neue Kunden gewinnt / Die Hochschulbibliothek Ingolstadt unterstützt Studenten-Firmen – Wettbewerbsvorsprung durch Informationskompetenz (Thomas Bartholomé) _____ 205

Zweitwohnsitz UB / Universitätsbibliotheken im Spiegel von studiVZ-Gruppen – Eine etwas andere Nutzeranalyse (Marcus Schröter) _____ 208

Praxis

Eine Bibliothek räumt auf / Projekt zum prozessorientierten Dokumentenmanagement an der Hochschule der Medien Stuttgart (Wolf Steinbrecher, Cornelia Vonhof) _____ 214

Bau

Moderne Medienwelt hinter historischer Fassade / Umbau der Kinder- und Jugendbibliothek Erfurt – Erfahrungen aus einem Jahr in den neugestalteten Räumen (Sabine Arndt) _____ 218

Magazin

Wolf, Sabine; Karsten Schuldt: Praxisbuch Schulbibliotheken. Qualitätsmanagement und Evaluation in der außerschulischen Bildung (Anne-Marie Schön) _____ 221

Romy Fröhlich: Büchermenschen in Deutschland (Hans-Dieter Kübler) _____ 222

Elke Brünle: Bibliotheken von Arbeiterbildungsvereinen im Königreich Württemberg 1848–1918 (Peter Vodosek) _____ 224

Blickpunkt Internet

»Deine Freunde warten!« / Soziale Netzwerke: Risiko oder Chance? (Jürgen Plieninger) _____ 226

Aus dem Berufsverband

Aus dem Vereinsausschuss: Wichtige Beschlüsse der Herbstsitzung 2010 in Mainz. – *Vorstandswahl 2011*: Kandidatinnen und Kandidaten stehen fest: Informationen zur Briefwahl. – *Aus den Landesgruppen*: Mitgliederversammlung in Hamburg mit Fortbildung zu aktuellen arbeits- und tarifrechtlichen Fragen • Die neuen Vorstände in Hessen und Rheinland-Pfalz stellen sich vor • Rückblick und aktuelle Planungen für Nordrhein-Westfalen • Workshop zum Auskunftsdienst und Wahlprüfsteine zur Landtagswahl in Rheinland-Pfalz. – *Service*: Mitgliedernachrichten _____ 228

Editorial _____ 148

Impressum _____ 184

Summary · Résumé _____ 236

Stellenmarkt _____ 238

Editorial

(Außer-)Schulische Bildung

Im Januar titelte »Spiegel online« »Kein-Euro-Bildung in der Schulbücherei« und stellte Duisburger Schulbibliotheken vor, die durch die von der Bundesregierung geplante Streichung von Ein-Euro-Jobs akut in ihrer Existenz bedroht sind. Ein weiteres Beispiel dafür, dass Schulbibliotheken in Deutschland nach wie vor einen schweren Stand haben – trotz Pisa-Studien und der Forderung von Bildungsministerien Schavan, die Leseförderung in Deutschland auszubauen.

Deshalb sind Projekte wie »Die Schulbibliothek – nie mehr ohne« so wichtig. Eine Gruppe von Studenten der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) Leipzig aus den Studiengängen Bibliotheks- und Informationswissenschaft sowie Architektur hat es sich zum Ziel gesetzt, die Besucher der diesjährigen Leipziger Buchmesse (17. bis 20. März) »mit dem Thema Schulbibliothek in Berührung zu bringen, zum Nachdenken anzuregen über die Notwendigkeit von Schulbibliotheken als unverzichtbaren multimedialen Lernort für den Fachunterricht und die Entwicklung von Informationskompetenz von der Grundschule bis zur Berufsschule«.

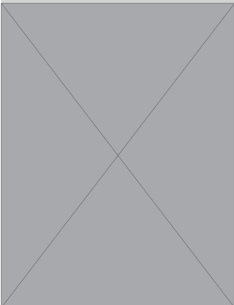

Der Stand in Halle 2 (D 301) wird während der Buchmesse durch eine Vielzahl von Veranstaltungen belebt werden: Täglich zwischen 10 und 18 Uhr gibt es Schaulunterricht in verschiedenen Schulfächern und Jahrgangsstufen, Vorträge über die Qualitätsentwicklung in Südtiroler Schulbibliotheken, Schulbibliotheken in den USA oder die Arbeit der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle (SBA) Leipzig. Mehr zum Projekt und Einzelheiten über das Programm gibt es unter www.dieschulbibliothek.de.

Auch außerhalb des Messestandes »Die Schulbibliothek« findet sich einiges an Fortbildungsmöglichkeiten im Bereich der Leseförderung auf der Leipziger Buchmesse, gut 180 Veranstaltungen soll es für Lehrer, Erzieher, Bibliothekare und engagierte Vorleser geben. Mit weiteren 400 Lesungen, Workshops und Aktionen möchten die Messeveranstalter Kindern und Jugendlichen das Lesen schmackhaft machen.

Mit ähnlich hehren Zielen ging im Frühjahr 2009 die Initiative »Keine Bildung ohne Medien!« mit ihrem Medienpädagogischen Manifest an die Öffentlichkeit und forderte damit eine nachhaltige und breite Verankerung der Medienpädagogik in allen Bildungsbereichen. Nach dem großen Zuspruch zum Manifest – über 1 200 Personen und Einrichtungen haben es bislang unterzeichnet – sollen die Forderungen nun konkretisiert werden. Am 24. und 25. März kann an der Technischen Universität Berlin über die Möglichkeiten der Umsetzung diskutiert werden.

Der zweitägige Kongress möchte die Öffentlichkeit für die Notwendigkeit einer breiten Förderung von Medienkompetenz sensibilisieren. Darüber hinaus sollen ein Dialog mit den Verantwortlichen in Bildungspolitik und -administration angesprochen und die zentralen Aufgaben und Maßnahmen erörtert werden, welche die Förderung von Medienkompetenz voran bringen können (mehr unter www.keine-bildung-ohne-medien.de).

Weitere Denkanstöße und Beispiele rund um Schule und Bibliothek und damit auch Leseförderung und Medienkompetenz gibt es in diesem Heft: Im Schwerpunkt ab Seite 174 werden unter anderem Schnittstellen und Kooperationsmöglichkeiten von Schulbibliotheken und Öffentlichen Bibliotheken aufgezeigt, ein Modell für den Einsatz von Bibliothekspädagogen vorgestellt und Blicke in die USA sowie ins Nachbarland Belgien gewagt.

Susanne Richt (BuB-Redakteurin)

Wissenschaftliche Bibliothek

Schokolade ist keine Lösung – Werbung schon**Roadshow der Bibliothek der Hochschule Niederrhein kommt gut an**

Die Bibliothek der Hochschule Niederrhein in Mönchengladbach verwendet neue Werbemaßnahmen, um die Studierenden auf ihre Angebote

aufmerksam zu machen. Neben humorvollen Plakaten nimmt sie in Roadshows Kontakt mit ihren Kunden auf.

Das Angebot der Bibliothek der Hochschule Niederrhein orientiert sich in erster Linie an den Bedürfnissen ihrer Hauptkundengruppe, den 10 000 Studierenden der Hochschule. Viele Studierende kennen unsere Angebote trotz umfangreichen Vermittlungsmaßnahmen wie Schulungen, Auskunft, Webseiten, Flyern und Plakaten nicht. Das mag daran liegen, dass die Studierenden hierfür unsere Gebäude betreten beziehungsweise unsere Webseiten anklicken müssen, also zu uns kommen müssen.

Im Kampf um das knappe Gut Aufmerksamkeit wollen wir auf dem Campus präsenter werden, indem wir zielgruppen-

gerecht auf die Studierenden zugehen.

Plakate und Postkarten

In einer Serie mit sechs Motiven präsentieren wir humorvoll Lösungsstrategien für die aus Zeitnot und Informationsflut entstehenden Frustrationen. Der auf allen sechs Plakaten beziehungsweise Postkarten eingesezte Text lautet:

»XY ist keine Lösung – WIR haben die Lösung: Datenbanken, Schulungen, Einzelsprechstunden. Bibliothek – Partner für dein Studium.«

XY steht als Platzhalter für sechs grafisch ähnlich gestaltete »falsche« Lösungen: Schokolade, Meckern, Voodoo, Durchdrehen, Nichts tun und Weglaufen. Der knappe Text wird ergänzt durch eine E-Mail-Adresse zur Kontaktaufnahme. Die Plakate werden nicht nur in der Bibliothek, sondern campusweit aufgehängt und durch Gratispostkarten ähnlichen Designs ergänzt. Der Widerer-



Die Besucherzahlen waren besonders während der vormittäglichen Pause zwischen den Lehrveranstaltungen hoch und die Reaktionen der Gäste sehr positiv.
Fotos: Hochschule Niederrhein

kennungseffekt ist hoch. Es geht uns, anders als bei unseren sonstigen Flyern, hier nicht darum, bestimmte Angebote ausführlich zu erklären, sondern wir möchten allgemeines Interesse an unserem vielseitigen Angebot wecken. Dass die Plakate nicht mit Informationen überfrachtet sind und sich die Bibliothek auf Augenhöhe darstellt, soll zur Kontaktaufnahme einladen.

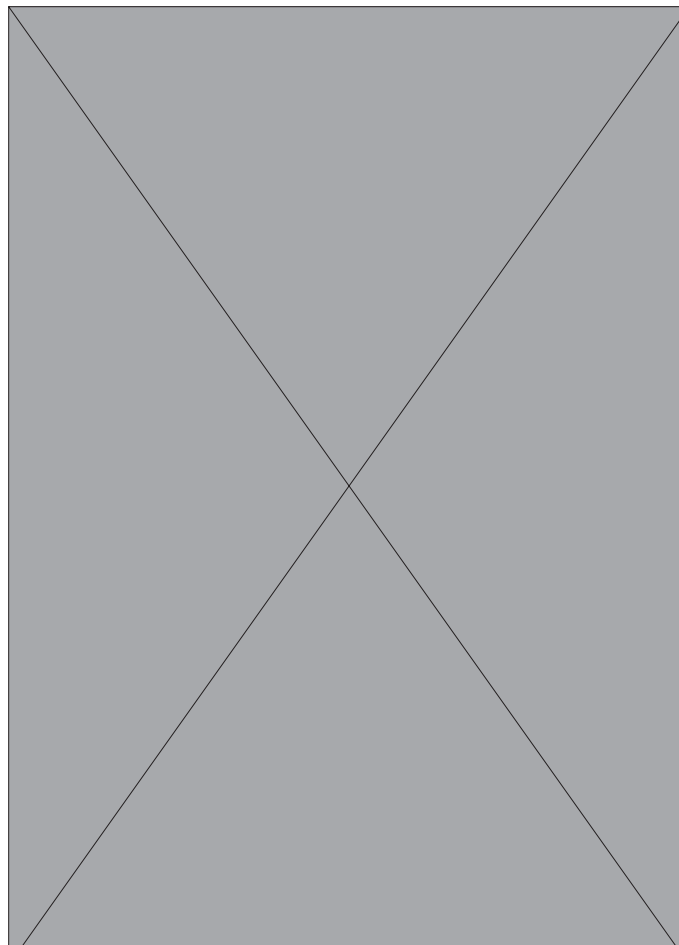
Roadshow

Die Präsentation von Bibliotheksdienstleistungen außerhalb der Bibliothek, auf dem Campus der Hochschule, sollte nicht nur durch Plakate, Flyer und Postkarten, sondern auch durch Bibliothekspersonal selbst erfolgen. Die Bibliothek geht dorthin, wo ihre Kunden sind.

Es war weniger aufwendig, eine Roadshow zu planen und zu präsentieren, als wir es uns vorgestellt hatten. Nur drei Bibliotheksmitarbeiterinnen waren für die Organisation und Durchführung der Roadshow zuständig. Von den ersten Überlegungen bis zur Durchführung vergingen lediglich vier Monate. Wir benötigten etwa 80 Stunden Gesamtarbeitszeit zur Vorbereitung.

Wir definierten zunächst die Bestandteile unserer Roadshow:

- Zwei Termine in den zwei verschiedenen Fachbereichen im Abstand von zwei Wochen
- Ständige Anwesenheit von zwei Bibliothekarinnen zur Beantwortung von Fragen
- Dauer jeweils von 9.30 Uhr bis 14.30 Uhr (damit deckten wir drei Pausen zwischen den Lehrveranstaltungen ab und konnten noch am selben Tag den Auf- und Abbau vornehmen)
- Drei Laptops für Recherchen vor Ort (mit WLAN flexibel nutzbar)
- Messestand mit Präsentationwand und Prospektständern für Infomaterialien (insbesondere Poster und Flyer zu Datenbanken), Stehtischen und einem großen Banner mit Roadshow-Motiv, das auch auf Flyern, Pla-



Die Roadshow wurde umfassend beworben: durch Einladungen per E-Mail, eine eigene Webseite, Pressemitteilungen, einen kurzen Film des lokalen Fernsehsenders und auffallende Plakate.

katen und auf unseren Webseiten zum Besuch der Veranstaltung einlud

- Umfassende Werbung für die Roadshow durch Einladungen per E-Mail, eine eigene Webseite, Pressemitteilungen und einen kurzen Film des lokalen Fernsehsenders
- Kaffee, Donuts, Gummibärchen und Kugelschreiber gratis für die Gäste
- Fünfminütiger, begleitender Film ohne Ton, der in Dauerschleife die Handhabung der Digitalen Bibliothek NRW (DigiBib) sowie wichtiger Datenbanken auf einer großen Leinwand zeigte

Um den Film zu erstellen, muss man kein Profi der Videobearbeitung sein. Es gibt kostenlose Programme im Internet (zum Beispiel CamStudio), die meist intuitiv zu bedienen sind. Wir haben uns gegen eine

geringe Lizenzgebühr für die Software »Camtasia« entschieden, da es hier zusätzlich zur Aufnahmesoftware auch ein Schnittmodul gibt, einzelne Bestandteile leicht und mit verschiedenen Übergängen kombiniert werden können und uns die Qualität des erzeugten Videos überzeugte. Auch auf unserer großen Leinwand waren kaum Unschärfen zu erkennen. Eine Bibliothekarin hat sich schnell in das Programm eingearbeitet, ein kurzes »Drehbuch« geschrieben und konnte in circa acht Arbeitsstunden den Film fertigstellen. Camtasia nahm ihre Mausbewegungen am Bildschirm mit einem vergrößerten Mauszeiger auf und zoomte auf bestimmte Details, die sie hervorheben wollte.

Der Film betonte den Event-Charakter der Veranstaltung, erzielte Aufmerksamkeit und

erzeugte ein entspanntes »Kino-Feeling«.

Bei der Roadshow war es den Studierenden jedoch wichtiger, Fragen stellen, Flyer mitnehmen und die DigiBib ausprobieren zu können. Kaum jemand hat sich den Film vollständig angesehen, sodass auch ein kürzerer Clip ausreicht.

Entscheidender als der Film ist die Auswahl des Ortes: Es sollte ein Ort gewählt werden, an dem möglichst viele Studierende vorbeikommen. Wir haben für beide Roadshows das Foyer hinter dem Haupteingang des jeweiligen Fachbereichs gewählt. Denkbar sind auch Veranstaltungen »Open Air« oder in zentralen Gebäuden wie zum Beispiel der Mensa. Die Besucher sind dann hinsichtlich ihrer Studienfächer nicht mehr so homogen, aber man erreicht noch mehr Personen.

Die Besucherzahlen waren besonders während der vormittäglichen Pause zwischen den Lehrveranstaltungen hoch und die Reaktionen unserer Gäste sehr positiv. Viele Studierende ließen sich die Grundfunktionen der DigiBib zeigen und einige nutzten die bereitstehenden Laptops, um sich selbst einen Überblick zu verschaffen. Von der Kurzinfo zum Zugriff bis zum ausführlichen Recherchegespräch zu einem bestimmten Thema hatten die Gäste unterschiedliche Bedürfnisse. Wer in der ersten Pause zwischen den Lehrveranstaltungen zufällig vorbeikam, kam in der zweiten Pause oft gezielt wieder. Oft hörten wir: »Toll, was Sie so alles anbieten!«

Die Roadshow sollte keine einmalige Aktion bleiben, sondern regelmäßig wiederholt werden. Der Aufwand lohnt sich, denn die Bibliothek profitiert davon, indem ihre Angebote einem größeren Kreis bekannt werden und sie als Serviceeinrichtung wahrgenommen wird, die für die Studierenden da ist.

Ines Langel,
i.langel@fz-juelich.de;
Marion Überschaer,
marion.ueberschaer@hs-niederrhein.de

Öffentliche Bibliothek

Wo die Bäume wie ein Haus wachsen

Das Projekt »Wald(w)orte« in der Gemeindebücherei Westoverledingen

Das Projekt »Wald(w)orte« der Gemeindebücherei Westoverledingen lädt zum »Internationalen Jahr der Wälder« mit neuer Internet-Seite zum Lesen und Mitmachen ein: www.waldworte.eu

Als Kinder einer Grundschule im ostfriesischen Westoverledingen nach ihren Lieblingsorten in ihrem Heimatdorf gefragt wurden, nannten gleich mehrere den Wald neben dem Spielplatz: Sie lieben »ihren« Wald hinterm Haus, weil dort verschiedene Tiere wohnen, weil es dort Schleichwege gibt und Bäume, die »wie ein Haus wachsen«. Und weil das Licht der Sonne so schön durch die Blätter und Zweige fällt.

Wald ist also auch in Westoverledingen durchaus ein Thema – auch wenn sich dieser hier nicht gerade über große Flächen ausbreitet. Es sind die kleinen Waldstücke am Rande von Hecken und Wiesen, spannende Spielräume der Kinder und wichtige Lebensräume für Pflanzen und Tiere, die zum Gesicht dieser Landschaft gehören.

Solche Wald-Orte, aber ebenso Wald-Worte stehen nun im Mittelpunkt des Projekts »Wald(w)orte«, zu dem die Gemeindebücherei Westoverledingen anlässlich des »Internationalen Jahres der Wälder 2011« (www.wald2011.de) einlädt.

Sinnliche Erfahrungen

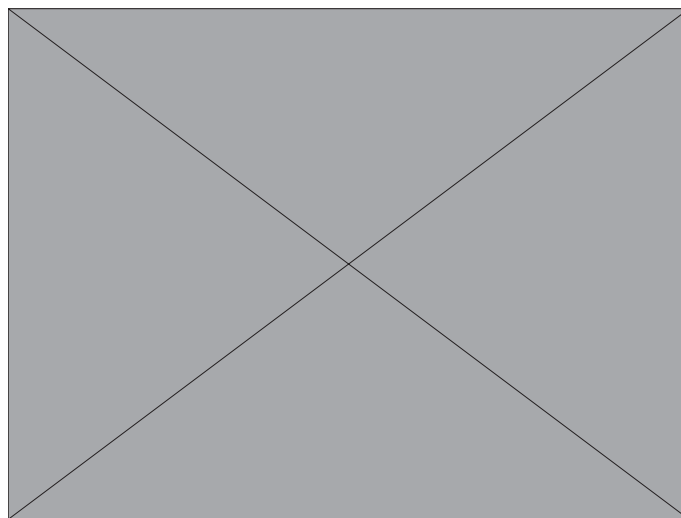
Das Entdecken, Erfinden und Erleben von Naturgeschichten hat in Westoverledingen bereits eine gute Tradition: Seit 2007 gehören Angebote zur Umweltbildung mit Geschichten und Gedichten von der Natur, mit

kreativen und sinnlichen Erfahrungen im Freien fest zum Programm der Gemeindebücherei. Das »Internationale Jahr der Wälder« eröffnet 2011 nun die besondere Möglichkeit, an die Erfahrungen, Kontakte und Netzwerke der letzten Jahre anzuknüpfen und diese vor allem auch international auszuweiten: Gemeinsame Aktionen zum Thema »Wald« im Austausch mit der serbischen Schwesterbibliothek, die sich dem Projekt bereits angeschlossen hat und ihrerseits mit Kindern literarisch und kreativ die serbischen

Kalorienreiche Bildungs-Impulse

In der Ausgabe 12/2010 der Zeitschrift »Blätter für deutsche und internationale Politik« berichtet Thilo Bode unter dem Titel »Wie die Nahrungsmittelmultis unsere Kinder mästen« über die Arbeitsweise der Stiftung Lesen und speziell über das Projekt »Lesefrühstück«, das Stiftung Lesen zusammen mit der Nestlé Deutschland AG betreibt:

»Das Projekt sei der Beginn einer langfristigen und engen Projektpartnerschaft zwischen dem Fördermitglied Nestlé und der Stiftung Lesen, sagt der Presseemann und bläst dann die Backen für sein abschließende staatspolitisches Statement auf: »Für uns als führenden Lebensmittelhersteller ist es ein zentrales Anliegen, in einem umfassenden Sinne Bildungs-Impulse zu setzen – dazu zählt die Verbindung von Lese-



Sonja Truhn erzählte bereits im vergangenen Jahr Geschichten unter Bäumen in Westoverledingen. Jetzt wird das Programm fortgesetzt.

Foto: Susanne Brandt

Wälder erkunden wird, sind bereits in Planung.

Auf dem Programm stehen Veranstaltungen wie Geschichtenwerkstätten, Erzählen in der Natur, Lesungen und Mu-

sikprogramme, Angebote zum »Naturerlebnisabzeichen Ostfriesland« in den Sommerferien und ein weiterer Ausbau des Medienbestandes wie auch eine internationale Märchen- und Geschichtensammlung zum Thema Wald.

Dabei sind Jung und Alt immer wieder zum kreativen Mitmachen eingeladen: Bei der Aktion »Der Holzstift« zum Beispiel, an der sich schreibfreudige Menschen mit Gedichten und kleinen Drei-Minuten-Märchen zum Thema Wald beteiligen können. Die besten Beiträge werden auf der Homepage des Projekts veröffentlicht und mit dem »Holzstift«, einem besonderen Schreibwerkzeug, ausgezeichnet.

Hierzu wie zu allen anderen Aktivitäten sind Einzelheiten unter www.waldworte.eu im Internet nachzulesen. Die Seite wird das ganze Jahr lang über Medien-Tipps zum Thema, Veranstaltungen der Bücherei und interessante literarische Texte in hoch- und plattdeutsch informieren und täglich ergänzt. Auch andere Interessierte können hier Tipps und Ideen zum »Internationalen Jahr der Wälder« finden oder eigene Anregungen und Hinweise zur Veröffentlichung beisteuern.

Susanne Brandt, Gemeindebücherei Westoverledingen

Öffentliche Bibliothek E-Book-Reader in der Stadt- bibliothek Erlangen

Geräte werden auch ausgeliehen / »Onleihe« im Verbund geplant

Im Sommer 2010 ist die Stadtbibliothek Erlangen im sanierten Bürgerpalais wiedereröffnet worden (siehe hierzu die BuB-Februarausgabe auf Seite 134). Zeitgleich nahm die Digitalisierung in der Buchbranche deutlich an Fahrt auf. E-Book-Reader und das iPad läuteten ein neues Lesezeitalter ein.

Um die BürgerInnen an dieser Entwicklung teilhaben zu lassen, positionierte sich die Stadtbibliothek pünktlich zur Wiedereröffnung mit einem Angebot verschiedener Readerformen: dem E-Book-Reader von Sony, zum ausschließlichen Lesen von E-Books, und dem iPad von Apple, ein multifunktionales Gerät, welches seine Vorteile vor allem bei elektronischen Zeitungen, Comics und multimedialen Inhalten ausspielt.

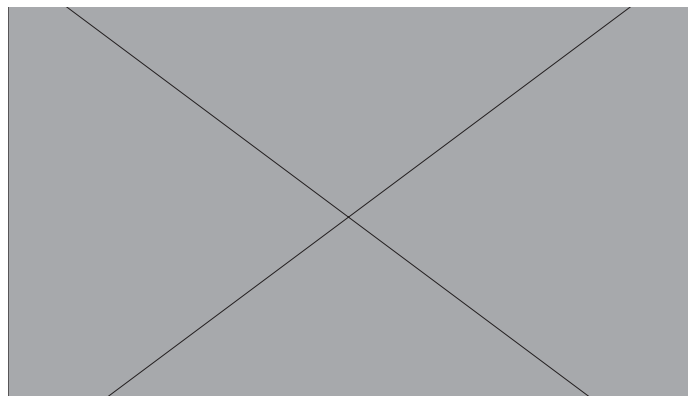
Viele Interessierte haben in den letzten Monaten die Mög-

lichkeit genutzt, diese neue Art des Lesens auszuprobieren und die Geräte in entspannter Atmosphäre innerhalb der Bibliothek zu testen. Die Bibliothekarinnen an der Information stellten sich den Fragen der Tester und interessierten sich für deren Rückmeldungen. Die Aussagen reichten von »die Geräte sind praktisch, um viele Bücher platzsparend aufzubewahren und in den Urlaub mitzunehmen« über »die variable Einstellung der Schriftgröße erleichtert die Nutzung sehr« bis zu »dann lese ich doch lieber ein richtiges Buch«.

Wie sich das Leseverhalten durch elektronische Medien ändern und welche Geräteform sich durchsetzen wird, kann derzeit noch nicht vorausgesagt werden. Fakt ist, die Digitalisierung schreitet voran und die E-Book-Reader entwickeln sich weiter. Deshalb bietet die Stadtbibliothek Erlangen nun auch den neuen Sony Reader PRS-350 an. Das handliche Gerät schnitt bei Tests besonders gut ab und punktet mit kontrastreichem Display und guter Touch-Bedienung. Das Vorgängermodell kann mittlerweile außer Haus entliehen werden.

Ebenfalls geplant ist ein Angebot digitaler Medien zur Ausleihe. Die »Onleihe« soll im Verbund mit weiteren fränkischen Bibliotheken demnächst realisiert werden.

*Marlene Neumann,
Stadtbibliothek Erlangen*



Das Bibliotheksteam in Erlangen hat gute Erfahrungen mit E-Readern und dem hier präsentierten iPad gemacht.

Foto: Stadtbibliothek Erlangen

Öffentliche Bibliothek

Preisgekrönte FaMI-Ausbildung

Die Stadtbücherei Weilheim ist mit dem Ausbildungs-Ass 2010 ausgezeichnet worden

Der 23. November 2010 ist vom Team der Stadtbücherei Weilheim in Oberbayern mit Spannung erwartet worden: Preisverleihung in Berlin – welchen Platz würde die Stadtbücherei beim Ausbildungs-Ass 2010, einem Förderpreis der Jungen Deutschen Wirtschaft, erringen? Den undotierten vierten Platz oder einen der ersten drei Plätze?

Insgesamt hatten sich über 200 Unternehmen und Initiativen um die begehrte Auszeichnung beworben, die zum 14. Mal von den Wirtschaftsunioren Deutschland, den Junioren des Handwerks und der INTER Versicherungsgruppe vergeben wurde. Die Jury wählte 13 Preisträger aus – die Stadtbücherei Weilheim erhielt das Ausbildungs-Ass in Bronze, dotiert mit 1 000 Euro.

Ausgezeichnet wurden Unternehmen und Initiativen, die sich besonders engagiert und nachhaltig für die Ausbildung und Förderung von Jugendlichen einsetzen. Der Preis ist mit insgesamt 15 000 Euro ausgestattet und wird jährlich in drei Kategorien vergeben: Handwerk, Industrie-Handel-Dienstleistungen und Ausbildungsinitiativen. Schirmherr ist der Bundesminister für Wirtschaft und Technologie, Rainer Brüderle.

FaMI-Ausbildung in Weilheim

Die Stadtbücherei Weilheim stieg im September 2007 in die FaMI-Ausbildung ein. Damals waren in Bayern viele Ausbildungsgrundlagen noch nicht geklärt, angefangen von der Frage der Zuständigkeit (die IHK übernahm nur vertretungsweise die Aufgaben einer Zuständigen Stelle), über einen im Aufbau befindlichen Berufsschullehr-

plan bis hin zum noch nicht ausgearbeiteten Ausbildungsrahmenplan. Alle diese Grundlagen wurden erst im Laufe der drei Jahre aufgebaut, und dabei entstanden sehr hohe Ausbildungsstandards.

Die steigenden Anforderungen – vor allem in der Berufsschule – stellten mich als Ausbilderin vor das Problem, wie ich unsere Auszubildende zu einem guten Abschluss führen konnte, obwohl ihre Schullaufbahn sie nicht auf die Bewältigung eines so anspruchsvollen, umfangreichen Lernstoffs vorbereitet hatte.

Mit viel Üben anhand selbst erstellter Lehrmaterialien und Aufgaben gelang es schließlich, die Lerninhalte zu veranschaulichen und das Gelernte zu festigen. Der Weg dorthin war lang, zeitaufwendig und erforderte auf beiden Seiten viel Geduld und Ausdauer.

Auf dem Weg zum Ausbildungsziel

Da es noch keine für Auszubildende geeigneten Lehrbücher gab, fertigten wir über 150 Lern- und Übungsblätter an. Diese gestalteten wir möglichst leicht verständlich, visualisierend und anregend. So lockern zum Beispiel Bilder, Zitate und Eselsbrücken unsere Lernblätter auf; die Übungsblätter enthalten Illustrationen, Rätsel und Aufgaben, die zur eigenen Erschließung des Lernstoffs hinführen sollen.

Unsere Auszubildende hatte bisher noch keine Lerntechniken genutzt, die sich für größere Stoffmengen eignen. Wir konnten einen in Lernpädagogik erfahrenen IHK-Kursleiter dafür gewinnen, neue Lerntechniken mit ihr einzüben. Daneben waren auch das Lernen zu Hause und die großzügig eingeräum-

ten Lernzeiten während der betrieblichen Ausbildung wichtig.

Motivation – ein weiterer Baustein und Schritt auf dem Weg zum Ziel. Von der Anerkennung für gut ausgeführte betriebliche Aufgaben über Lob für Lernfleiß und über konst-

tenz, Schlüsselqualifikationen und gutem Abschlusszeugnis hat gezeigt: Die Mühe und Zeit, die wir investiert haben, um einem jungen Menschen eine möglichst sichere berufliche Zukunft zu ermöglichen, haben sich gelohnt.

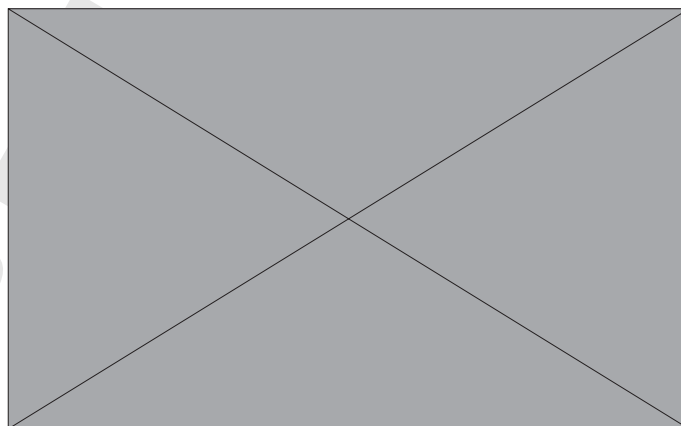
Wir freuen uns sehr, dass der Stadtbücherei Weilheim das Ausbildungs-Ass in Bronze verliehen wurde; die Jury war »beeindruckt davon, dass sie weit über das übliche Maß hinaus die Auszubildende beim Lernen unterstützt und mit großem persönlichen Engagement« begleitet hat¹.

Von Anfang an waren die bayerischen FaMI-Ausbilder um eine fundierte Ausbildung bemüht, und der zu Beginn installierte Qualitätszirkel FaMI-Ausbildung in Bayern ist immer

Von Anfang an waren die bayerischen FaMI-Ausbilder um eine fundierte Ausbildung bemüht.

ruktives Besprechen der Berufsschulnoten bis hin zu mehreren langen, aufbauenden Gesprächen – wir waren stets bemüht, die Motivation unserer Auszubildenden zu erhalten.

Last not least war die Zusammenarbeit mit der Berufsschule



Preisverleihung in Berlin mit (von links) Walter Herre, Bundesvorstandsmitglied der Wirtschaftsunioren Deutschland, Simone Groß, Stadtbücherei Weilheim, Jürgen M. Lukas, Vertriebsvorstand der INTER Versicherungsgruppe, und Frank Berting, Bundesvorsitzender der Junioren des Handwerks. Foto: Wirtschaftsunioren Deutschland e.V.

hilfreich. Beide Seiten – Ausbildungsbetrieb und Berufsschule – haben sich gegenseitig über Maßnahmen und Fortschritte informiert und konnten damit den Lernerfolg unterstützen.

Erfolg und Auszeichnung

Die Entwicklung von der zwar motivierten, aber zunächst immer wieder überforderten Schulabgängerin zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste mit fachlicher Kompe-

tenz, Schlüsselqualifikationen und gutem Abschlusszeugnis hat gezeigt: Die Mühe und Zeit, die wir investiert haben, um einem jungen Menschen eine möglichst sichere berufliche Zukunft zu ermöglichen, haben sich gelohnt.

Simone Groß

- 1 Aus der Laudatio, am 23. November 2010 stellvertretend für die Jury gehalten von Jürgen M. Lukas, Vertriebsvorstand der INTER Versicherungsgruppe
- 2 Kontakt und Informationen: www.bsb-muenchen.de/Qualitaetszirkel.2761.0.html

Öffentliche Bibliothek

»Die schlaueste Karte
in meinem Geldbeutel!«Neukundenkampagne im Landkreis Ludwigsburg /
Gemeinsames Erscheinungsbild

Im Landkreis Ludwigsburg (Baden-Württemberg) leben circa 500 000 Menschen. Nach einer vorsichtigen Schätzung nutzt mindestens jeder Fünfte seine kommunale Bibliothek (vgl. DBS 2009, infas 2004¹). Bibliotheken sind damit die am stärksten besuchten außerschulischen Bildungseinrichtungen. Doch ist das Kundenpotenzial schon ausgeschöpft?

Zur Aktionswoche »Treffpunkt Bibliothek« vom 24. bis 31. Oktober 2010 haben sich 28 öffentliche Bibliotheken zu einer gemeinsamen Neukundenkampagne zusammengeschlossen. Geleitet wurde das Projekt von Anne Katrin Borchert (Masterprojekt Hochschule der Medien Stuttgart) und Martin Szlatki (Regierungspräsidium Stuttgart, Fachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen).

Wie sah die Ludwigsburger Kampagne aus? Die zentrale Botschaft lautete: »100 000 Menschen nutzen die Bibliotheken im Landkreis – auch schon dabei?« Vor Ort wurde zum einen mit Veranstaltungen – vom Tag der offenen Tür bis zum Literaturfest – auf die Bibliotheksangebote aufmerksam gemacht. Zum anderen warb man mit Rabatten – von der kostenlosen Vormerkung bis zum Erlass der Jahresgebühr – um neue Kunden.

Die Empfehlung war, die bestehenden Kunden als Werber

im Bekanntenkreis zu aktivieren. Schließlich sind die Nutzer mit ihrer Bibliothek in der Regel sehr zufrieden. So konnten sich zum Beispiel in Vaihingen/Enz nicht nur die Neukunden, sondern auch die Werber über drei Gratismonate in der Bücherei freuen. Für das Werbematerial der Kampagne wurde unter dem Slogan »Die schlaueste Karte in meinem Geldbeutel!« ein gemeinsames Erscheinungsbild in Auftrag gegeben. Hinzu kam die Pressearbeit im Landkreis und vor Ort. Als besonderen Preis konnten Neukunden aus allen beteiligten Bibliotheken am Ende der Aktionswoche einen exklusiven Abend mit dem Improvisationstheater »Krimiwerke«² in der neuen Stadtbücherei Asperg gewinnen.

Positive Bilanz

Wie fällt die Bilanz der Kampagne aus? Wie viele Neukunden konnten kurzfristig gewonnen werden? Wie ist die langfristige

Öffentlichkeitswirkung zu bewerten? Um die durch die Kampagne generierten von den zufälligen Neukunden zu unterscheiden, wurde bei der Anmeldung ein kurzer Fragebogen eingesetzt. Durch die Aktionswoche haben sich rund 400 neue Kunden – vornehmlich sogenannte Noch-Nicht-Kunden – in den Bibliotheken angemeldet.

Diese Größenordnung entspricht den Erwartungen der Bibliotheken vor dem Hintergrund der Nutzerforschung: Viele Nichtkunden weisen eine grundsätzliche Distanz zu Bibliotheken auf (kein Interesse/kaufe Medien lieber selbst), hinzu kommt zum Teil die – ressourcenbedingte – Unzufriedenheit mit dem Angebot von Bibliotheken (vgl. infas 2004). Die Kampagne richtete sich zudem bewusst an die im Vergleich zu Kindern schwierige Zielgruppe der Erwachsenen.

Die langfristige Öffentlichkeitswirkung ist schwer zu beziffern. Wie viele neue Kunden aufgrund der Kampagne nachträglich den Weg in die Bibliothek finden, ist methodisch mit vertretbarem Aufwand nicht zu erfassen. Insgesamt ließ sich eine gesteigerte Presseresonanz im Vergleich zu den individuellen herbstlichen Vorjahresaktionen ausmachen. Vielerorts gab es positive Rückmeldungen zu der interkommunalen Aktion aus Verwaltung und Kommunalpolitik.

Wesentlich ist die entstandene Struktur für zukünftige Projekte: Die Bibliotheken im Landkreis verfügen über ein gemeinsames Erscheinungsbild, über Erfahrungen in der vernetzten Zusammenarbeit³ und nutzen dies für die ersten gemeinsamen Ludwigsburger Bibliothekswochen im Juli 2011.

Martin Szlatki

Viele Wege führen zu

BuB

**Forum
Bibliothek und
Information**

Gartenstraße 18
72764 Reutlingen

Postfach 13 24
72703 Reutlingen

Telefon 071 21/34 91-0
Telefax 071 21/30 04 33

E-Mail bub@bib-info.de
Internet www.b-u-b.de

1 www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/themen/bibliothekskunden/bibliotheksnutzung
2 www.krimiwerke.de
3 Als hilfreiches Instrument hat sich dabei die folgende kostenlose Online-Plattform erwiesen: www.oneaim.opennetworx.org

Öffentliche Bibliothek

Strikt freizeitorientiert

Kleines Jubiläum: Die Hamburger Jugendbibliothek Hoeb4U ist fünf Jahre alt

Die Jugendbibliothek Hoeb 4U der Bücherhallen Hamburg hat vom 9. bis zum 11. Dezember 2010 ihr fünfjähriges Bestehen gefeiert. Anlässlich des kleinen Jubiläums im Folgenden ein kurzer Rückblick:

»Erinnern Sie sich an die Chartstürmer 2005? Wissen Sie noch, welche Serien bei Jugendlichen besonders beliebt waren? Und welche Konsole top-aktuell?« – Janette Achberger, Leiterin der Jugendbibliothek Hoeb4U der Bücherhallen Hamburg, nutze diese Fragen als Aufhänger für ihre Jubiläumsansprache. Am 9. Dezember 2010 waren offizielle Gäste, Kollegen und Kooperationspartner der Einla-

dung zu einem kleinen Festakt gefolgt. Die eingangs gestellten Fragen verdeutlichen, dass Zeit im Bereich der Jugendmedien und -interessen vielleicht noch ein wenig schneller vergeht als ohnehin schon. Hoeb4U ist in den fünf Jahren jedenfalls stets an neuen Trends drangeblieben.

Schließlich gehört es auch zu ihren Aufgaben, neue Medien- und Veranstaltungsformen für das gesamte System der Bücherhallen Hamburg im Bibliotheksalltag zu testen. Darüber hinaus fließen die hierbei gesammelten Erfahrungen in die Hoeb4U-Ecken in den Stadtteilbibliotheken ein. Ein Großteil der 32 Bücherhallen im Hamburger Stadtgebiet sind

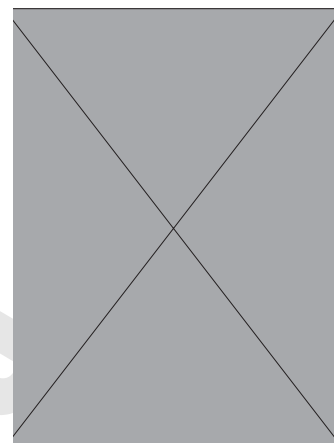
bereits umgerüstet und dem Hoeb4U-Design und -Feeling angepasst.

Auch Veranstaltungsreihen, die zunächst in Hoeb4U ausprobiert wurden, finden sich schließlich »on tour« in ganz Hamburg wieder. Inzwischen ist es in den Hamburger Ferien fast schon obligatorisch, dass die Auszubildenden aus Hoeb4U mit Konsolen im Gepäck Spiel-Nachmittage in den Stadtteilbibliotheken anbieten.

Der Juniorbetrieb

Überhaupt, der Juniorbetrieb: Ohne die inzwischen 34 Auszubildenden, die seit 2005 jeweils ihr zweites Ausbildungsjahr in der Jugendbibliothek verbracht haben, wäre die Erfolgsgeschichte so nicht möglich gewesen. Der laufende Betrieb wird von den vier bis sechs Azubis eines Jahrganges sichergestellt. Das feste Team besteht, neben der Bibliotheksleiterin, aus zwei Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste und einer Bibliothekarin. Die Zuständigkeitsbereiche reichen hier von der Ausbildungsbetreuung über die Lektoratstätigkeit bis zur Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungsorganisation. Bei allen über den Grundbetrieb hinausgehenden Tätigkeiten werden die Auszubildenden einbezogen.

Nicht nur wegen des Prinzips »Juniorbetrieb« stößt Hoeb4U im bibliothekarischen Umfeld weltweit auf Interesse. Auch der strikt freizeitorientierte Bestand und der hohe Anteil an AV-Medien – beides Grundpfeiler des Konzeptes – sorgen in Fachkreisen immer wieder für Interesse und Diskussionsstoff. So haben nicht nur etwa 100 Gruppen mit Fachbesuchern aus über 20 Ländern die Jugendbibliothek im Laufe der letzten fünf Jahre besucht, Janette Achberger war von Bolivien bis China rund um den Erdball unterwegs, um das Konzept vorzustellen. Dabei kann sie stets mit imposanten Zahlen aufwarten: Der Startbestand von etwa 6500 Medieneinheiten in 2005 ist

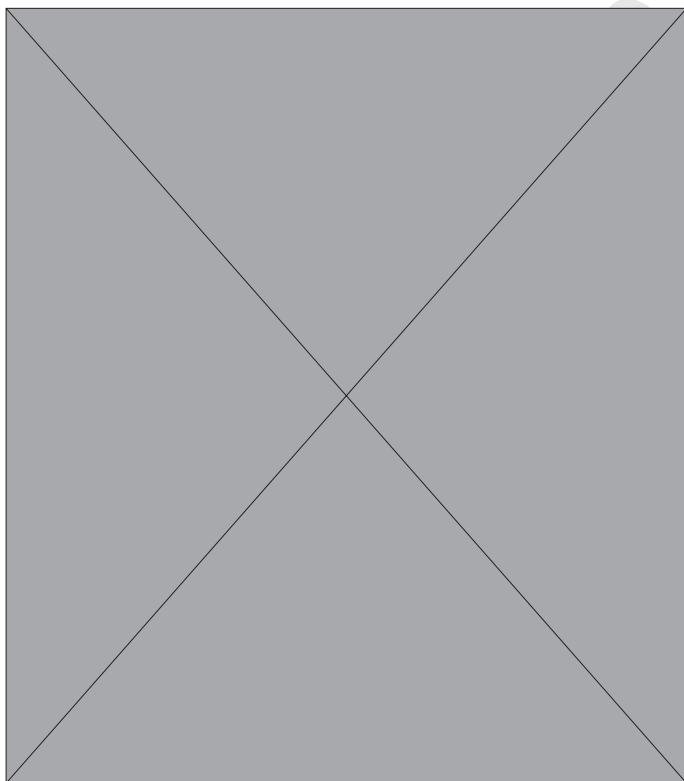


Spannendes Jubiläumsprogramm: Aus Jugendlichen wurden Vampire. Foto: Bücherhallen Hamburg

auf 16200 Medieneinheiten in 2010 gewachsen. Auch Ausleih- und Besucherzahlen sprechen für sich: Haben 2006 noch etwa 44000 Besucher 140000 Medien entliehen, sind es 2010 rund 57000 Besucher, die etwa 170000 Ausleihen tätigten.

Besucher zieht Hoeb4U dabei nicht allein mit ihrem Bestand an. Neben der Veranstaltungsarbeit für und in den Stadtteilbibliotheken spielen natürlich auch Workshops und Events vor Ort eine Rolle. Da Hoeb4U basierend auf ihrem Konzept nicht mit Bildungseinrichtungen kooperiert, muss die Zielgruppe für die Teilnahme an Veranstaltungen begeistert werden. Das bedeutet direkte Konkurrenz mit den vielfältigen Freizeitgestaltungsmöglichkeiten heutiger Jugendlicher. Klassische Lesungen bieten hier zu wenig Interaktivität, so die Erfahrung der Hoeb4U. Daher sind vor allem Veranstaltungsprofile wie Workshops und Spiele-Events ein erfolversprechender Ansatz.

Auf die Trendthemen der letzten Jahre wird dabei selbstverständlich Bezug genommen. So setzte sich auch das dreitägige Programm zum fünften Geburtstag von Hoeb4U zusammen: Neben neuester Konsolentechnik wurden die Themen Manga und Vampire aufgegriffen. Am 9. Dezember gab es neben der Eröffnung der Banned



Die deutsche Mangaka Alexandra Völker bot im Rahmen der Geburtstagsfeierlichkeiten einen Workshop an und erläuterte Tipps und Tricks fürs Manga-Zeichnen. Foto: Bücherhallen Hamburg

Books-Ausstellung die Möglichkeit, die Konsolenerweiterung Kinect für die Xbox 360 zu testen und sich als Rockstar zu präsentieren. Am 10. Dezember verwandelte Make up-Artist Léonie Gené alle Freiwilligen in Vampire und gab Schmink-

Tipps für das perfekte Grusel-Make up. Der 11. Dezember stand dann ganz im Zeichen der Manga: Die deutsche Mangaka Alexandra Völker bot einen Zeichenworkshop an, und danach stürmten Cosplayer Hoeb4U, um ihre Kostüme zu präsentie-

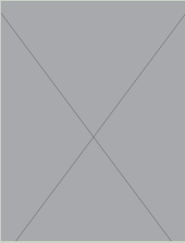
ren und sich professionell fotografieren zu lassen.

Wie es sich in der heutigen Zeit für eine junge Einrichtung gehört wurden die Offline-Aktivitäten nicht nur online getwittert (<http://twitter.com/hoeb4u>), sondern auch in Wort

und Bild auf der Homepage www.hoeb4u.de und auf Facebook (<http://facebook.com/hoeb4u>) begleitet. Neugierig? Schauen Sie doch einfach mal vorbei.

*Mareike Lappat,
Bücherhallen Hamburg*

TIPPS AUS DER LK



Ulrich Isigkeit: Geboren 1954 in Verden, dort auch aufgewachsen. Nach Schule und Wehrdienst folgte eine kaufmännische Ausbildung in Bremen. Den Studienplatz für Betriebswirtschaft ignorierend, absolvierte ich stattdessen das Bibliotheksexamen in Hamburg. Im Anschluss Aufnahme eines Studiums der Geschichts- und Literaturwissenschaft, das jedoch unvollendet blieb, stattdessen begann ich bibliothekarische Tätigkeiten in Verden, Uelzen und seit 1990 in Bremen. Von 1991 bis 2000 Mitwirkung im Landesgruppen-Vorstand des BIB Niedersachsen/Bremen. Zurzeit Beiratssprecher der Deutschen Internetbibliothek, an der ich redaktionell, seit dem Start des Bremer Vorläuferprojektes BINE Ende der 90er-Jahre, mitwirke. Übernahme des EDV-Lektorats seit 1994, das sich etwas später um die Sachgebiete Mathematik, Naturwissenschaft, Biologie und Technik erweiterte. Für die LK Begutachtung von EDV-Medien und als Rezensent von Pferde-literatur. Seit 1987 verheiratet, in Verden lebend und schon früh mit dem Pferdebazillus infiziert, hat sich die Freude am Reitsport und der Pferdezucht bis heute erhalten. – Kontakt: ulrich.isigkeit@stadtbibliothek.bremen.de

liegen die Titel der neuen Betriebssysteme sowohl als Einzelbeschreibungen vor, als auch in Kombination mit der jeweiligen Hardware.

Den neuen Erfordernissen folgend werden die Unternehmen und Betriebe ihre IT-Infrastruktur anpassen. Um den Zugriff mobiler Endgeräte auf E-Mails, Kontakte oder Kalenderdaten zu gewährleisten, spielt weiterhin Microsofts Exchange Server eine wichtige Rolle. Für ein reibungsloses Zusammenspiel der Kommunikationsbeteiligten sorgt das ActiveSync-Protokoll, das sich inzwischen zu einem Standard gemausert hat. In nicht wenigen Unternehmen kommt auch Lotus Notes/Domino zum Einsatz. In dieser Umgebung werden bevorzugt Blackberies und der Blackberry Enterprise Server eingesetzt. Ein Medienangebot für diese IT-Infrastruktur bietet sich in erster Linie für größere Bestände an.

Das jüngste Akronym, das uns zukünftig begleiten wird, lautet »nPA«. Damit ist der neue Personalausweis gemeint. Nicht nur Sicherheitsbehörden sehen dieses Dokument herbei, auch die Wirtschaft. Erhofft sie sich doch eine weitere Belebung des E-Commerce-Sektors. Passende Applikationen, die wiederum erklärende Publikationen nach sich ziehen, sind derzeit aber noch nicht erkennbar.

Ulrich Isigkeit

Weitere Informationen zur Lektoratskooperation unter: www.bib-info.de/verband/leko.html

LK-Gebiet: EDV

Die Daten-Welt ist mächtig in Bewegung

Das recht junge Sachgebiet EDV, das in ÖB-relevanten Systematiken erst seit Anfang der 80er-Jahre Berücksichtigung findet, hat sich stets als sehr dynamischer Medienbereich präsentiert. Auch gegenwärtig ist die EDV-Welt mächtig in Bewegung. Nicht allein die inzwischen zahlreichen Formen der partizipatorischen Internet-Angebote, die durch die sozialen Netzwerke große Popularität erlangt haben, stehen im Fokus, sondern auch der Wandel auf dem Hardwaresektor weist einen klar erkennbaren Trend auf: künftig werden immer mehr Menschen mit Notebook/Netbook, Tablet-PC oder Smartphone über das Internet arbeiten.

Die Zeit der Workstation-Boxen neigt sich dem Ende zu.

Zumal in Unternehmen zukünftig vermehrt auf teure Hardware verzichtet werden kann, da Rechenleistung nicht mehr aus dem eigenen Haus, sondern über das Internet zugeführt wird. Die hierzu passenden Stichwörter lauten Cloud Computing und Desktop-Virtualisierung. Auf mittlere Sicht dürften schlanke Desktops einschließlich Anwendungen und persönliche Einstellungen der Nutzer auf virtuellen Maschinen im Rechenzentrum laufen. Eine Entwicklung, die sich auch in den Beständen niederschlagen wird.

Das private Umfeld dagegen möchte seine Computernutzung räumlich unabhängig gestalten. Drahtlose Netzwerke und mobile Computer unterstützen dieses Ansinnen. Für den IT-Bereich ist

das Internet mit seinen Angeboten zwar ein kongenialer Partner zur Informationsbeschaffung, doch suchen viele Interessierte nach wie vor aktuelle und detaillierte Beschreibungen mobiler Computer oder zum Aufbau von Netzinfrastrukturen in Printform. Die vormals häufig anzutreffenden Reparatur- und Tuningausgaben verlieren dagegen an Bedeutung.

Doch auch die mobile Computer-Generation kommt nicht ohne Betriebssystem aus. Hier muss sich Microsofts Windows allerdings inzwischen den Markt mit anderen Global Playern teilen. Neben Windows Mobile mischen die erfolgreichen Systeme Google Android, Apple iOS, das von Nokia entwickelte Symbian oder das in den Startlöchern stehende Tablet OS von RIM mit seinem Blackberry das IT-Umfeld mächtig auf. Das bisherige Dreigestirn Windows, Mac und Linux wird also in den Regalen ein wenig zusammenrücken müssen. Da sich inzwischen die Spreu vom Weizen getrennt hat,

Ausland

Wenn plötzlich eine Lampe angeht

Der Bücherbus »Bertolt Brecht« rollt weiter durch die Straßen Nicaraguas / Bibliothek als kulturelles Zentrum

Das Projekt »Ein Bücherbus in Nicaragua.e.v.« ist weiterhin aktiv. Im folgenden Beitrag stellt Elisabeth Zilz die aktuelle Situation vor:

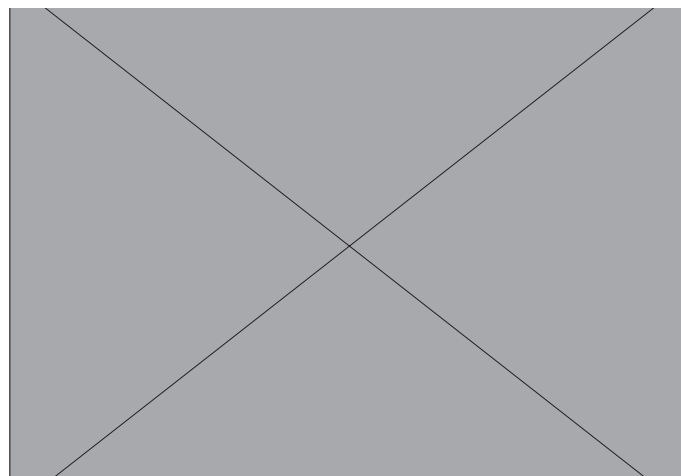
Für diejenigen, die das Projekt nicht kennen zunächst eine kurzer Rückblick: Es handelte sich ursprünglich um einen Bücherbus mit dem Namen »Bertolt Brecht« und eine Buchbindewerkstatt mit dem Namen »Sophie Scholl«. Beides wurde 1987 dem damaligen nicaraguanischen Kulturminister Ernesto Cardenal übergeben. Eine Frankfurter Gruppe von Angestellten aus Verlagen, Bibliothekaren, Schriftstellern und so weiter hatte es in dieser Phase der Solidarität mit Nicaragua geschafft, die nötigen Gelder aufzubringen. Der Bus fuhr zu Kindern auf dem Land, in Schu-

len und vor allem in die Gefängnisse.

1992 gründeten wir den gemeinnützigen Verein und konnten nun mit Spendengeldern arbeiten. Der Zuspruch war so groß, dass wir 1993 noch eine kleine Bibliothek einrichteten, und zwar in zwei Räumen, die uns die Friedrich-Ebert-Stiftung kostenlos zur Verfügung stellte. Aber auch dort wurde der Platz zu eng, sodass wir im Jahr 2001 ein eigenes Gebäude bezogen, die Deutsch-Nicaraguansche Bibliothek. Die Stadt Managua hatte uns dafür kostenlos ein Grundstück zur Verfügung gestellt.

Zur langjährigen Absicherung unseres Projektes haben wir es zum 30. Juni 2009 an die Organisation »Pan y Arte« in Münster übergeben. Sie wurde Anfang der Achtzigerjahre von dem Schauspieler Dietmar Schönherr zusammen mit Ernesto Cardenal ins Leben gerufen und betreut bis heute vier verschiedene Projekte in Nicaragua und eine Stiftung. Der aktuelle Vorsitzende ist Henning Scherf, ehemals Bürgermeister in Bremen.

Die Mitglieder unseres ehemaligen Vereins sind sehr zufrieden damit, dass das Projekt erfolgreich bei Pan y Arte weiterläuft. Der Bücherbus Bertolt Brecht fährt nach wie vor regelmäßig zu den verschiedenen



Seit 1987 auf den Straßen Nicaraguas unterwegs: der Bücherbus »Bertolt Brecht«
Foto: Zilz

Stationen. Vor allem für die Gefängnisinsassen bedeutet der Bücherbus ein Stück Freiheit, ein Lichtblick in der grauen Gefängnisatmosphäre und die Möglichkeit, sich fortzubilden.

Ein am Malen interessierter Gefangener konnte sich beispielsweise durch Bücher über Techniken des Malens fortbilden, sodass er jetzt nach seiner Entlassung als Schildermaler arbeitet. »Der Bücherbus war mein Lehrer«, sagt er. »Es ist beim Lesen, als wenn plötzlich eine Lampe angeht.« Ganz wichtig ist auch die Ausleihe im einzigen Frauengefängnis Nicaraguas, La Esperanza, zu Deutsch: die Hoffnung. Dort sind die meisten Frauen wegen Drogendelikten inhaftiert und sehr am Lesen interessiert. Sie leihen alle zwei Wochen rund 200 Bücher aus.

Die Deutsch-Nicaraguansche Bibliothek umfasst 13000 Bände spanischsprachiger Literatur: Sach- und Kinderbücher sowie Schöne Literatur, darunter sind 650 deutsche Titel in spanischer Sprache. Die Bibliothek wird täglich in der Schulzeit – also von Februar bis November – von circa 200 Personen besucht. Es sind vor allem Schüler, die aus Mangel an Schulbüchern ihre Hausaufgaben dort erledigen.

In Nicaragua ist es nicht üblich, dass Bücher ausgeliehen werden. Wir haben seit einem Jahr versuchsweise damit be-

gonnen. Nach Hinterlegung eines Ausweises können nun wichtige Bücher auch mit nach Hause genommen werden. Die Verluste dabei sind bisher gering.

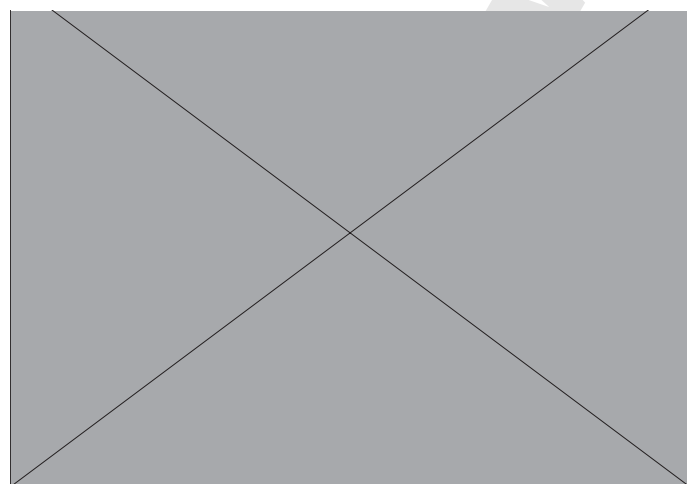
Wir haben außerdem einen Kindersaal, der von durchschnittlich 40 Kindern täglich besucht wird. Dort geht es nicht in erster Linie um Malen, Basteln, Spielen, sondern um Leseförderung und Weiterbildung.

Unsere Bibliothek hat sich zu einem kleinen kulturellen Zentrum entwickelt. Vorträge, Filme, musikalische Veranstaltungen sowie andere Aktivitäten und Informationen werden angeboten. Neben unseren ständigen neun Mitarbeitern gibt es auch immer Zivildienstleistende, die Musik- und Sprachunterricht anbieten, vor allem Englisch und Deutsch.

Ganz wichtig ist mein jährlicher Besuch auf der Frankfurter Buchmesse bei den spanischen Verlagen. So erhielt das Projekt auch im vergangenen Jahr wieder 185 Kilogramm Bücher aus ganz verschiedenen Wissensgebieten als Spenden. Es ist meine Hauptarbeit als ehemalige Bibliothekarin, diese Bücher mit den Mitarbeitern vor allem unter dem Gesichtspunkt der Schlagwortbildung einzuarbeiten.

Weitere Informationen zum Projekt gibt es unter www.panyarte.org.

Elisabeth Zilz



Die Deutsch-Nicaraguansche Bibliothek hat sich zu einem kleinen kulturellen Zentrum entwickelt: Vorträge, Filme, musikalische Veranstaltungen sowie andere Aktivitäten und Informationen werden angeboten.

Foto: Zilz

Transliteration

Neue Umschriftnormen aus dem DIN

Anwenderfreundlich und übersichtlich / Internationale Standardisierung

Der zuständige Arbeitsausschuss »Transliteration und Transkription« im Normenausschuss Bibliotheks- und Dokumentationswesen im DIN hat zwei weitere Projekte abgeschlossen und legt als Ergebnis seiner Arbeit Umschriftnormen für das hebräische und das arabische Alphabet in einer vollständigen Überarbeitung vor.

Im Januar 2011 ist »DIN 31636, Information und Dokumentation – Umschrift des hebräischen Alphabets« erschienen. Hier hatte insbesondere der teilweise fehlerhafte Druck der

hebräischen Buchstaben in der Vorgängerausgabe eine Überarbeitung notwendig gemacht, die für weitere Verbesserungen genutzt wurde. So wurden die Erläuterungen und Beispiele gründlich überarbeitet und den hebräischen Buchstaben in den Umschrifttabellen die Unicode-Werte beigegeben.

Die Norm berücksichtigt die aus der jahrzehntelangen Anwendung der DIN 31636 gewonnenen Einsichten und Desiderata und ist deshalb besonders anwenderfreundlich. Sie ist in der Wiedergabe der Grundbuchstaben des Alphabets iden-

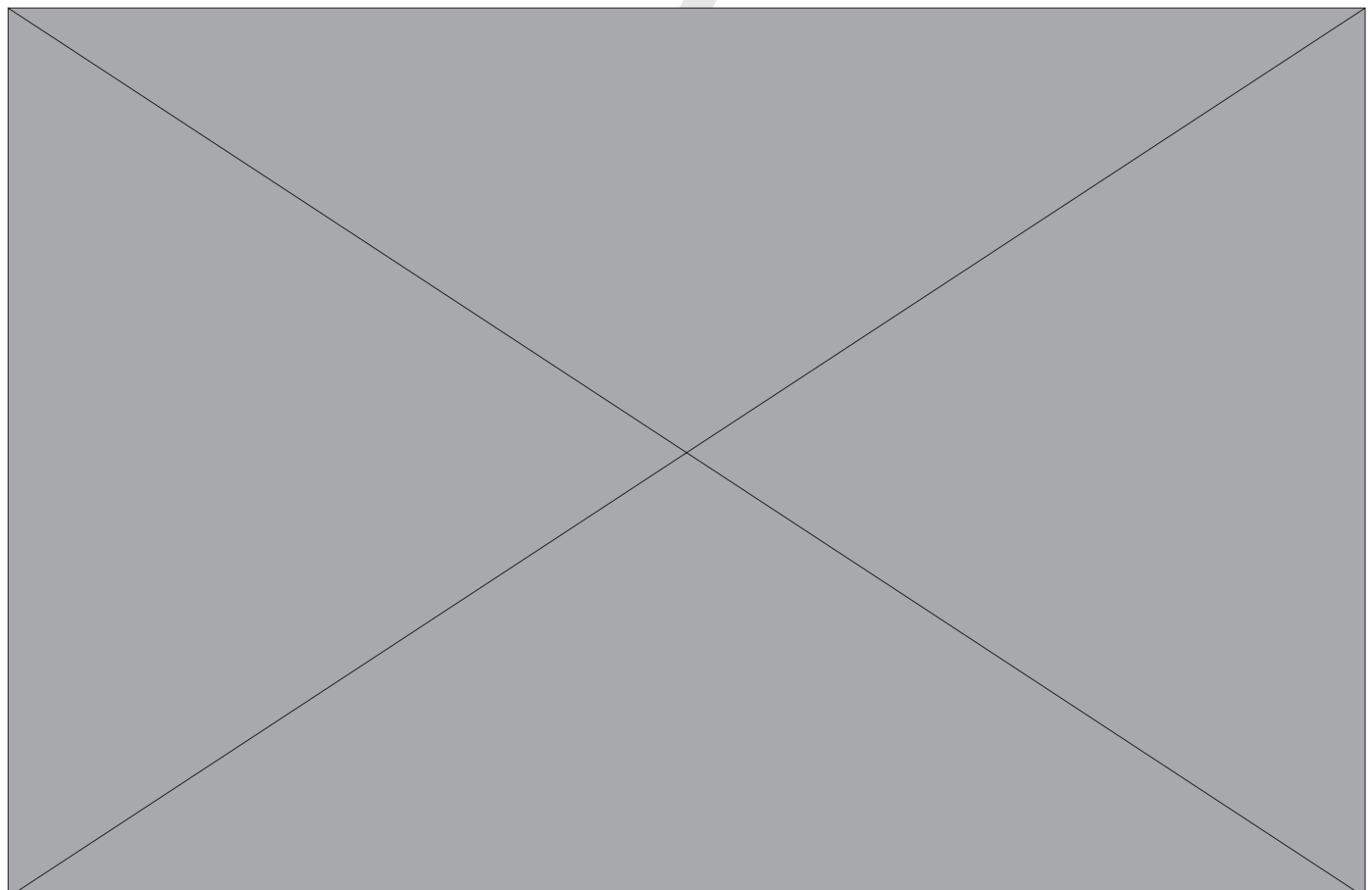
tisch mit der Transliterationstabelle der American Library Association/Library of Congress (ALA-LC) und übernimmt auch die dort angewandten Transliterationsregeln des Hebräischen und Jiddischen. Damit trägt die revidierte Norm vor allem den Entwicklungen des modernen Hebräisch Rechnung und strebt mit der Übernahme der anglo-amerikanischen Regeln die Anbindung an eine internationale Standardisierung an, welche den zukünftigen Datenaustausch wesentlich vereinfachen wird.

Ebenfalls neu erscheinen wird in Kürze eine Neuauflage der »DIN 31635, Information und Dokumentation – Umschrift des arabischen Alphabets für die Sprachen Arabisch, Osmanisch-Türkisch, Persisch, Kurdisch, Urdu und Paschtu«. Die Erstellung dieser Norm war besonders aufwendig, da sie aktuelle, teilweise auch wechselnde sprachliche Entwicklun-

gen in verschiedenen Ländern berücksichtigen musste.

Die bisherige Norm wurde für Arabisch und Persisch geringfügig, für Osmanisch-Türkisch, Kurdisch und Paschtu jedoch grundsätzlich revidiert. Die Norm wurde für Urdu nur hinsichtlich der Umschrifttabelle geändert.

Zur Verbesserung der Anwenderfreundlichkeit wurde die Norm neu strukturiert, indem die Umschriften der verschiedenen Sprachen so getrennt wurden, dass jede Sprache in einem eigenen Abschnitt behandelt wird. Die Hinweise zur Transliterationsarbeit beziehungsweise Umschriftvorgaben wurden für jede Sprache speziell angepasst und teilweise erweitert. Wie bei allen Normen des Arbeitsausschusses wurden den Umschrifttabellen die Unicode-Werte der arabischen und zusätzlich der mit diakritischen Zeichen versehenen lateinischen Buchstaben hinzugefügt. ▶



Die Norm bezogen auf Arabisch und Persisch beruht weitgehend auf der 1935 vom Internationalen Orientalistenkongress angenommenen Empfehlung. Die für diese Sprachen vorgesehenen Umschrifttabellen sind fast identisch mit der Transliterationstabelle der ISO 233:1984. Die Norm unterscheidet sich von dieser aber in einzelnen Zusatzbestimmungen, die ausführlich erläutert werden.

Die Umschrifttabelle im Abschnitt für das Arabische ist auf die klassische und auf die moderne arabische Schriftsprache anwendbar. Für die Umschrift des Osmanisch-Türkischen, das in der Türkei bis 1928 Verwendung fand, wird auf eine Umschrifttabelle verzichtet und stattdessen eine Empfehlung für bestimmte Referenzwerke gegeben. Der Abschnitt Persisch gilt allgemein für die Staatssprache Irans wie für das Dari, das neben dem Paschtu offizielle Sprache in Afghanistan ist. Alle Dokumente in der pakistanischen Staatssprache wie der in Indien in der Regel Hindustani genannten Sprache sind nach der Vorgabe in Abschnitt 9 »Urdu« zu transliterieren.

Beide Normen sind als Druckausgabe und E-Book beim Beuth-Verlag (www.beuth.de) erhältlich.

Rita Albrecht, Obfrau des Arbeitsausschusses Transliteration und Transkription

Tagungen

Bibliotheken 1.0, Science 2.0 und Web 3.0

Chancen und Risiken für Bibliotheken / Fortbildung der BIB-Landesgruppe Hamburg

Am 22. November 2010 hat die Landesgruppe Hamburg des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) zur Veranstaltung »Bibliotheken 1.0, Science 2.0 und Web 3.0 – Chancen und Risiken für Bibliotheken« eingeladen. An der Fortbildung, die in Hamburg in Kooperation mit der ZBW – Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften stattfand, nahmen insgesamt 121 Personen teil. Die Teilnehmergruppe war gemischt, vom Studierenden bis zum Profi aus der Praxis war alles vertreten.

Ebenfalls heterogen stellte sich die Gruppe der ReferentInnen dar. Die Vortragenden kamen nicht nur von weit her, sondern stammten auch aus völlig unterschiedlichen Arbeitszusammenhängen. Unternehmensvertreter waren ebenso wie KollegInnen aus dem Wissenschaftsbetrieb der Einladung des Berufsverbandes gefolgt, um ihre Sicht auf und ihre Erfahrungen mit Entwicklungen des Social Web vorzutragen.

Den Anfang machte Professor Klaus Tochtermann, Direktor der ZBW, mit seinem Vortrag »Web 3.0 – Der Aufbruch in neue Wissensdimensionen«.

Er stellte heraus, wie sehr sich das Kundenverhalten in den letzten Jahren durch die Sozialen Netzwerke verändert hat und nannte als Beleg die Zahl von 43 Prozent Befragte einer ZBW-Marktstudie, die Informationen in Sozialen Netzwerken suchen. Dieses veränderte Kundenverhalten hat in vielerlei Weise Konsequenzen für Bibliotheken. Sie müssen nicht nur in der Bestandsentwicklung der neuen Situation Rechnung tragen, indem sie den Bestand

– also das kulturelle Gedächtnis – um Online-Dokumente wie zum Beispiel Wikis und Blogs erweitern. Darüber hinaus müssen Bibliotheken für das Mehr an Angeboten und Services Ordnungsstrukturen entwickeln, die die Kundenbedürfnisse mit dem vielfältigen Angebot in Übereinstimmung

Professor Gradmann sieht die reale Gefahr, dass Bibliotheken gar nicht mehr oder nur als Ansammlung musealer Ressourcen wahrgenommen werden.

bringen, das heißt Bibliotheken müssen eine Integrations- und Synchronisierungsarbeit leisten.

Professor Tochtermann sieht die Bibliothek 2.0 in enger Vernetzung zwischen Bibliotheken und Kundschaft, wo Grenzen aufgelöst sind und eine Zusammenarbeit bei Entwicklung neuer Services gegeben ist. Als Beispiel nannte er den Open Innovation Wettbewerb der ZBW, in dem Interessierte aus dem Anwenderkreis erstmals an der Weiterentwicklung der ZBW-Services beteiligt sind. Am Ziel sieht Professor Tochtermann die Bibliothek 2.0, wenn sie eine in-

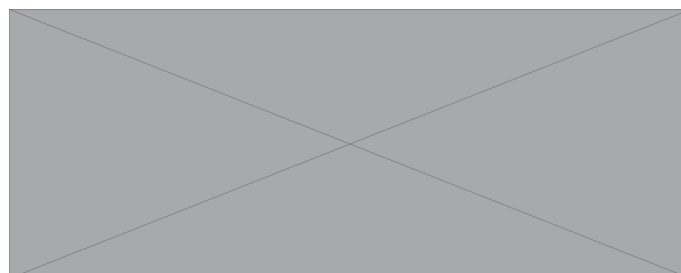
tegrierte Infrastruktur geschaffen hat, die vom Informationsbedürfnis der KundInnen her gedacht ist und nicht vom bestehenden Angebot an Produkten und Services. Denn diese bleiben im Idealfall »verborgen«.

Besetzung von Nischen

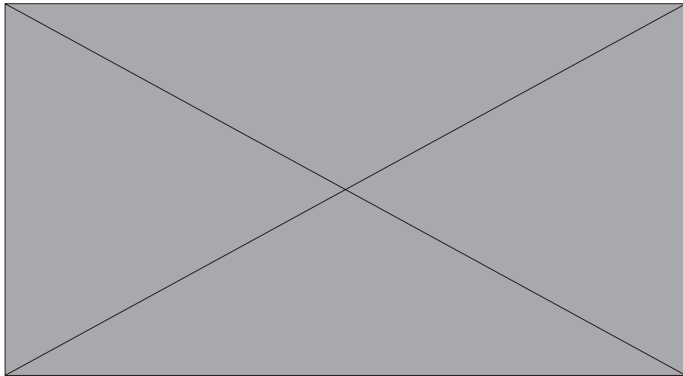
Wolfgang Kienreich, Bereichsleiter der Wissenserschließung im Know-Center Graz, referierte zum Thema »Eins plus Eins ist Drei: Medienunternehmen auf dem Weg in die Web-Gesellschaft«.

Er ging auf die Herausforderung ein, denen sich Medienunternehmen durch die Veränderungen der Informationslandschaft stellen müssen. Früher besaßen sie das Monopol auf die informationsammelnde und -verbreitende Infrastruktur und das qualitätsgesicherte Wissen. Heute finden sie sich in einer Situation wieder, in der sie durch freie und auch nutzergenerierte Angebote ihre Alleinstellungsmerkmale verloren haben. Reaktionsmöglichkeiten und künftige Handlungsfelder für die Medienunternehmen sieht Kienreich unter anderem in hochwertigen Produkten, die durch Medien angereichert sind, durch die Besetzung von Nischen, durch die Vernetzung von Geschäftsmodellen und Mashups von Angeboten.

Der nächste Vortrag auf der Agenda war der von Claudia Thurner-Scheuerer, Community Managerin der Plattform Wissensmanagement. Sie stellte die Frage: »Should I stay or should I go? Communities als Chance für Bibliotheken. Be-



Zwischen den Vorträgen gab es ausreichend Gelegenheit für gegenseitigen Meinungsaustausch. Foto: ZBW



Wolfgang Kienreich, Bereichsleiter der Wissenserschließung im Know-Center Graz, referierte zum Thema »Eins plus Eins ist Drei: Medienunternehmen auf dem Weg in die Web-Gesellschaft«. Foto: ZBW

sucher betreten eine Bibliothek wegen der Inhalte – aber sie bleiben wegen der Beziehungen.«

Die Referentin berichtete zunächst aus ihrer Praxis als Community-Managerin eines Wissenschaftsnetzwerks, in dem sie sich als »Kümmern« sieht, deren Hauptaufgabe es ist, den KundInnen zuzuhören, um so deren Informationsbedürfnis zu eruieren.

Es war interessant aus ihrer Binnensicht über die Motivation der 1600 registrierten Mitglieder zur Mitarbeit in der Community zu erfahren: Die Zufriedenheit an der gemeinsamen Gestaltung von etwas Gutem, spielt dabei ebenso eine Rolle wie Neugierde, Kreativität und die Lust, etwas Neues auszuprobieren. Thurner-Scheurer: »Die Mitglieder gestalten die PWM und vermehren ihr Wissen durch Teilen.«

Bibliotheken, die eine Community aufbauen wollen, rät sie unter anderem, für die definierte Zielgruppe ein offenes und neutrales Netzwerk zu schaffen, das die Mitglieder als Zuhause ansehen und in dem die aktive Mitarbeit durch Incentives belohnt wird. Den Bibliotheken fällt die Rolle zu, die aktive Vernetzung und Kommunikation zu befördern und das Portal inhaltlich weiterzuentwickeln. So nehmen sie eine Rolle ein, in der sie keine Torwächter von Informationen mehr sind, sondern eine Einrichtung zwischen Nutzenden und der Information, bei

der die Aufgabenschwerpunkte auf Ausbildung, Support und Services liegen.

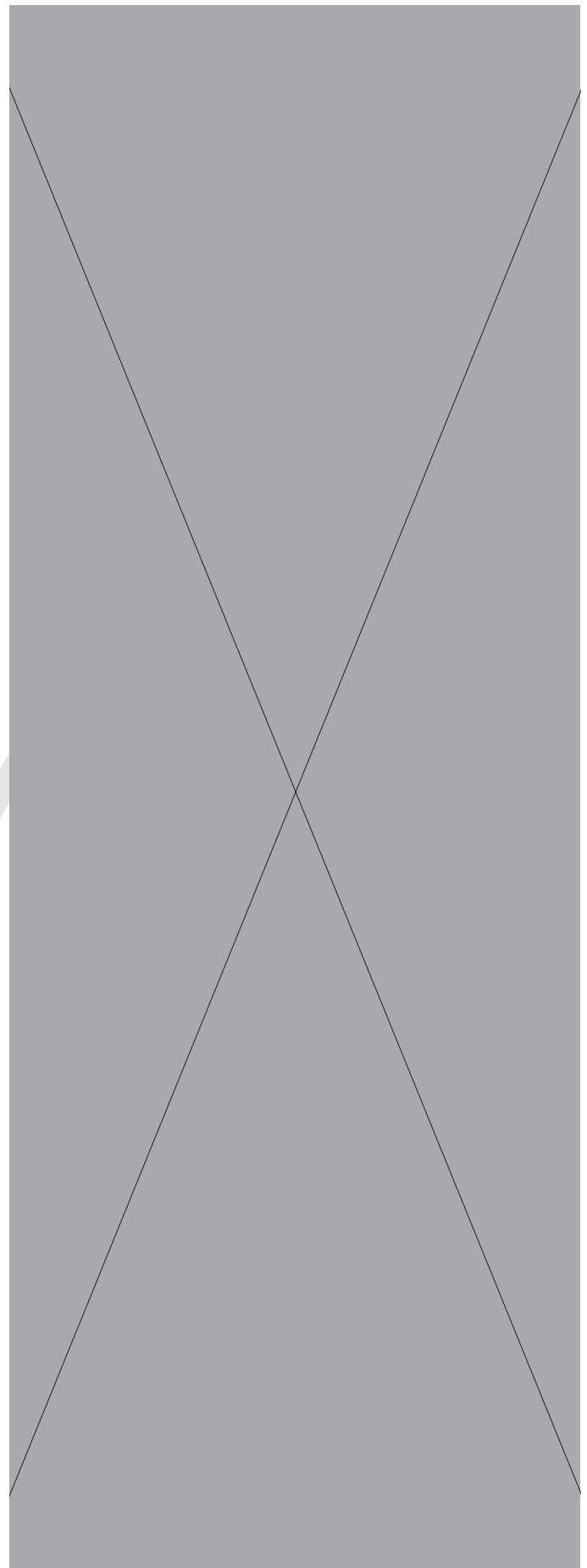
Nach einer Pause, in der es Raum für angeregte Gespräche gab, stellte Victor Henning, einer der Gründer und Geschäftsführer der Firma Mendeley, »Mendeley – Per Crowdsourcing zur größten Wissenschaftsdatenbank der Welt« vor.

Er berichtete dem staunenden Publikum, wie die Wissenschaftsdatenbank in nur 23 Monaten auf eine Community von 650 000 überwiegend aus dem angloamerikanischen Raum stammenden Usern und eine Datenbasis von 50 Millionen Dokumenten angewachsen ist. Freilich stehen diese nur zu einem Bruchteil zur freien Verfügung.

Interaktiv und kollaborativ

Mithilfe der Mendeley Desktop-Software werden pdf-Dateien extrahiert und die Metadaten ausgelesen und aggregiert. Doch geht das Angebot von Mendeley über reine Literaturverwaltungs- und Selbstarchivierungsfunktionen hinaus. Zur Zitationsmessung bieten Echtzeit-Leserstatistiken mit Angaben zu »most read articles« eine Messung auf Aufsatzebene an und sind so eine wesentliche Ergänzung, wenn nicht Konkurrenz, zum Impact Factor mit seinen bekannten Nachteilen.

Durch die Arbeit in offenen und geschlossenen Gruppen –



in letzteren können auch Dokumente getauscht werden – wird Wissenschaft interaktiv und kollaborativ.

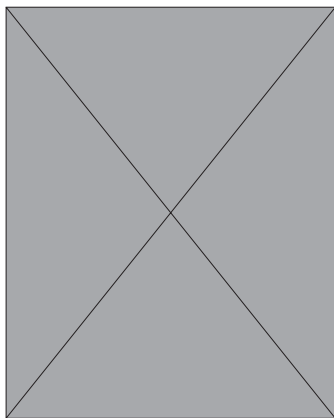
Zum Schluss sprach Professor Stefan Gradmann von der Humboldt-Universität Berlin, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, zum Thema »Warum sollten sich kulturelle Einrichtungen mit dem Semantic Web beschäftigen?«

Professor Gradmann sieht die reale Gefahr, dass Bibliotheken gar nicht mehr oder nur als Ansammlung musealer Ressourcen wahrgenommen werden. Dabei ist die Voraussetzung, die Bibliotheken mitbringen, vielversprechend. Sie sind in der Lage, mit ihren Beständen, zum Beispiel ihren Metadaten, einen spezifischen Beitrag zum Semantic Web zu leisten. Auch hat RDF als dessen Kerntechnologie bibliothekarische Wurzeln.

Mit einem Beitrag zum Semantic Web der Bibliotheken als Kultureinrichtungen wäre gesichert, dass sie auch in Zukunft überhaupt noch wahr- und ernstgenommen werden, und zwar als Teile von »Wissensarchitekturen«.

Die Folien zu Vorträgen sind auf der Website der BIB-Landesgruppe Hamburg www.bib-info.de/hh.html und auf der ZBW-Website einzusehen.

Elisabeth Flieger, ZBW



Zum Abschluss der Fortbildung sprach Professor Stefan Gradmann von der Humboldt-Universität Berlin zum Thema »Warum sollten sich kulturelle Einrichtungen mit dem Semantic Web beschäftigen?«

Foto: ZBW

Tagungen

Bibliotheken auf dem Weg in das Semantic Web

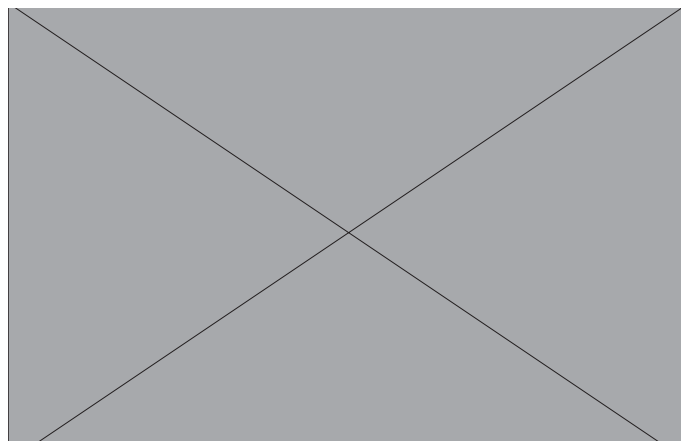
Bericht von der SWIB2010 in Köln / Unterschiedliche Entwicklungsschwerpunkte

Zum zweiten Mal nach 2009 hat in Köln die Konferenz »Semantic Web in Bibliotheken (SWIB)« stattgefunden. Unter Beteiligung von 120 Teilnehmern aus neun Nationen wurde an zwei Tagen über die Semantic Web-Aktivitäten von in- und ausländischen Einrichtungen, ferner seitens des W3C und der Forschung berichtet. Die Konferenz wurde wie im Vorjahr vom Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz) und der Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW) – Leibniz-Informationzentrum Wirtschaft veranstaltet und war bereits im Vorfeld ausgebucht.

Gegenüber der vorjährigen Veranstaltung war ein deutlicher Fortschritt bei der Entwicklung hin zu einem »Web of Linked Open Data (LOD)« zu erkennen. VertreterInnen aus Einrichtungen wie der Deutschen, der Französischen und der Ungarischen Nationalbibliothek, der Prager Wirtschaftsuniversität, der UB Mannheim, des hbz sowie der ZBW berichteten über ihre Ansätze, Entwicklungen und bereits vorhandenen Angebote und Infrastrukturen.

Stand der Entwicklung

Im Vordergrund stand dabei zum einen die Transformation und Publikation von semantisch angereicherten Bibliotheksdaten aus den vorhandenen Datenquellen in ein maschinenlesbares RDF-Format zwecks Weiter-



Spannende Vorträge und anregende Gespräche in den Pausen: Zur zweiten SWIB kamen 120 Teilnehmer nach Köln. Foto: Dirk Baumbach

verarbeitung und Verknüpfung mit anderen Datenbeständen. Auf diese Weise betreibt etwa die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) die Veröffentlichung und dauerhafte Adressierbarkeit der Gemeinsamen Normdateien (GND) als in der Erprobungsphase befindlichen LOD-Service. Im Verbund mit anderen internationalen »Gedächtnisinstitutionen« soll dieser Service künftig eine verlässliche Infrastruktur zur Identifikation und Einbindung von Personen, Organisationen oder Konzepten in die eigenen Datenbestände bieten.

Welchen Nutzen andere Einrichtungen daraus ziehen können, demonstrierte Joachim Neubert von der ZBW bei seiner Vorführung einer LOD-basierenden Anwendung für ein digitales Pressearchive: Verknüpfungen mit entsprechenden Normdatensätzen der DNB ermöglichen das Finden von Personen mit alternativen Namensformen und das Verlinken zu Veröffentlichungen. Durch wechselseitige Verlinkungen, so der die Konferenz einleitende Vortrag von Silke Schomburg (hbz), lassen sich wesentliche Informationen, die von den Bibliotheken innerhalb ihrer jeweiligen Verbände bislang unabhängig voneinander erfasst werden, austauschen und integrieren – eine wichtige Verbund-Aufgabe.

Die ungarische Nationalbibliothek etablierte einen ähnlichen Dienst wie die DNB mit

Bezug auf ihre Katalogdaten; unter Übernahme bereits bestehender Komponenten wie Unified Resource Locators (URLs) oder der MARC21-Kodierung der bibliografischen Angaben konnten dabei etablierte Infrastrukturen für LOD genutzt beziehungsweise transformiert werden.

Einen zweiten Entwicklungsschwerpunkt bildeten Ansätze, die vorhandenen Bibliotheksdaten auf der Basis von derzeit in der Standardisierung befindlichen Beschreibungssprachen wie »Resource Description and Access« (RDA) und Modellierungen wie »Functional Requirements for Bibliographical Records« (FRBR) so aufzubereiten, dass die Daten durch externe Softwaresysteme allgemein interpretierbar und zum Beispiel in modernen Katalogsystemen navigierbar gemacht werden können. Aufbauend auf den zu Beginn des zweiten Tages vorgebrachten Überlegungen der US-amerikanischen Bibliotheksberaterin Karen Coyle schilderten Vertreter der DNB sowie Stefan Gradmann von der Europeana, wie grundlegende Unterscheidungen zwischen einem Werk (zum Beispiel einem Roman), seiner medialen Erscheinungsform (zum Beispiel als Hörbuch) sowie seiner Manifestation (zum Beispiel als CD-ROM) mithilfe von RDA-Elementen ausgedrückt werden können.

Aus der Sicht des World Wide Web Konsortiums (W3C) be-

richtete Antoine Isaac über die Gründung und Arbeit einer »Library Linked Data Incubator Group«, die sich mit der Inventarisierung typischer Nutzungsfälle und »best practices« für LOD-basierte Anwendungen befasst. Sören Auer von der Universität Leipzig bot einen Überblick zu innovativen Forschungsansätzen, die den von ihm so genannten »Lebenszyklus« von LOD an verschiedenen Stellen unterstützen sollen. Angesprochen wurden dabei verschiedene Projekte unter anderem zur Datenhaltung sowie zur automatischen Verlinkung von LOD.

Rechtliche Aspekte

Dass das Semantische Web speziell in seiner Ausprägung als LOD nicht nur Entwickler und Projektleiter beschäftigt, zeigte sich in zwei weiteren Vorträgen. So erläuterte Stefanie Grunow von der ZBW die rechtlichen Rahmenbedingungen bei der Veröffentlichung und Nutzung von LOD, insbesondere wenn es sich um Datenbankinhalte aus verschiedenen Quellen handelt.

Angesichts der durchaus gewünschten, teilweise aber nicht

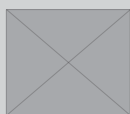
antizipierbaren, Nachnutzung von LOD durch Dritte sei im Einzelfall zu prüfen, ob und welche Lizenz für einen Herausgeber die geeignete ist. Aus der Sicht eines Hochschullehrers reflektierte Günther Neher von der FH Potsdam, wie das Semantische Web und LOD-Technologien in der informationswissenschaftlichen Ausbildung an seiner Einrichtung zukünftig berücksichtigt werden könnten.

Perspektiven

Welche Potenziale das Semantic Web schließlich für Wissenschaft und Forschung bietet, zeigte sich in dem Vortrag von Klaus Tochtermann, Direktor der ZBW. Ausgehend von klassischen Wissensmanagement-Prozessen wie dem Recherchieren, der Bereitstellung, der Organisation und der Erschließung von Fachinformationen wurden hier punktuell die Ansätze für semantische Technologien angesprochen. Ein auch für Bibliotheken typischer Anwendungsfall sei etwa die Erweiterung der syntaktisch-basierten Suche um Konzepte aus Fachvokabularen, mit der die ursprüngliche Sucheingabe ergänzt wird. Auf diese Weise können Forschende, so Tochtermann, wesentlich mehr und gleichzeitig auch relevante Dokumente erschließen.

Anette Seiler (hbz), die die Konferenz moderiert hatte, zog abschließend ein positives Fazit des – auch in den Konferenzpausen – sehr lebendigen Austauschs der hiesigen und internationalen Bibliotheksszene. Auch das von den Teilnehmern spontan erbetene Feedback fiel außerordentlich erfreulich aus. Per Handzeichen sprach man sich fast einhellig für eine Fortführung der SWIB aus – für Anette Seiler ein Anlass mehr anzukündigen, dass die SWIB 2011 erneut stattfinden wird, diesmal in Hamburg und voraussichtlich wieder Ende November.

*Dr. Timo Borst (ZBW),
Joachim Neubert (ZBW),
Anette Seiler (hbz)*



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen.

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
mail@bib-info.de
www.bib-info.de

Nachrichten

Bau verzögert sich

Berlin. Die Eröffnung eines neuen Lesesaals sollte der Höhepunkt im Jubiläumsjahr der Staatsbibliothek zu Berlin werden. Doch die 350-Jahr-Feier muss wohl ohne den spektakulären Neubau des Architekten HG Merz über die Bühne gehen. Das jedenfalls hat »Der Tagespiegel« in seiner Online-Ausgabe vom 20. Januar berichtet. Der gläserne Kubus, der anstelle des 1943 zerbombten zentralen Lesesaals in den Altbau Unter den Linden eingebaut wird, könne anders als angekündigt nicht in diesem Jahr eingeweiht werden. Die Schlüsselübergabe werde erst »im Winter« erfolgen, zwischen Dezember dieses Jahres und Februar 2012, sagte der Sprecher des Bundesamts für Bauwesen und Bauplanung, Andreas Kübler, der Zeitung. Eröffnet werden kann der Lesesaal dann voraussichtlich im Frühjahr 2012. Denn nach der Schlüsselübergabe braucht man drei bis vier Monate, um die Bücher einzuräumen, die Technik einzurichten und die Abläufe zu testen. Auch die Generalsanierung am Standort Unter den Linden, die 2013 abgeschlossen sein sollte, verzögere sich um ein weiteres Jahr. Erst 2014 also soll das 1914 eröffnete Haus im alten Glanz erstrahlen, innen neu ausgestattet auch mit einem Bibliotheksmuseum.

Wetterbedingte Schließung

Berlin. Ende Dezember 2010 und Anfang Januar dieses Jahres musste das Haus Berliner Stadtbibliothek der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) aufgrund witterungsbedingter Schäden mehrere Tage geschlossen bleiben. Das Dach des altersschwachen Bibliotheksgebäudes ist an mehreren Stellen undicht, sodass Schmelzwasser eindringt und die Decken angriff. Absturzgefährdete De-

ckenpaneele und beschädigte Bodenbeläge stellten eine Gefahr für BesucherInnen und MitarbeiterInnen dar. Bestände und die technische Ausstattung der Bibliothek wurden teilweise in Mitleidenschaft gezogen.

dbv hat 2 000 Mitglieder

Berlin. Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) konnte im Januar sein 2000. Mitglied begrüßen. Mit dem Eintritt der Gemeindebibliothek Kirchartd in Baden-Württemberg wurde diese Marke erreicht.

Fortbildung online

Den Haag (Niederlande). Anfang Dezember 2010 ist die neue Online-Learning-Plattform der IFLA freigeschaltet worden: www.ifla.org/en/bsla/learning-platform. Die fünf Module des Programms »Building Strong Library Associations« (BSLA) sind verfügbar, weitere Module und andere Fortbildungsmaterialien sollen folgen. Die Lernplattform auf OpenSource-Basis Moodle erlaubt es IFLA-Mit-

gliedern, Trainingsmaterialien und mehr als 20 Fallbeispiele herunterzuladen, an interaktiven Online-Fortbildungsmaßnahmen und -Diskussionen teilzunehmen und eigene Erfahrungen mit dem Einsatz der Materialien beizutragen.

Goethe und Sherlock Holmes

Duisburg. Der Verein für Literatur und Kunst Duisburg hat in seiner Reihe »Literaturkataloge« zwei neue Titel vorgestellt: »Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832)« sowie »Dem Mörder auf der Spur... Arthur Conan Doyle, Sherlock Holmes und Doktor Watson«. Die reich bebilderten Hefte sind gegen eine Schutzgebühr von zwei Euro an der Erstinformation der Zentralbibliothek, Düsseldorf Straße 5-7, erhältlich.

Neuer Abteilungsleiter

Frankfurt am Main. Kurt Schneider leitet seit dem 15. Oktober 2010 kommissarisch die Abteilung »Digitale Diens-

te« der Deutschen Nationalbibliothek, in der er bislang den Arbeitsbereich »Content« verantwortet hat und für die er die stellvertretende Abteilungsleitung inne hatte. Die stellvertretende Abteilungsleitung hat Anke Meyer übernommen, die außerdem weiterhin den Bereich »Webportal« betreut.

WTI Frankfurt gegründet

Frankfurt am Main. Die WTI Frankfurt eG wurde im November 2010 von Mitarbeitern des insolventen Fachinformationszentrum Technik in Frankfurt (FIZ Technik) gegründet. Nachdem die Gläubiger des insolventen FIZ Technik in ihrer Versammlung am 21. Dezember dem Angebot der mitarbeitergeführten Genossenschaft zugestimmt haben, begann am 1. Januar dieses Jahres eine neue Ära Fachinformation »Made in Frankfurt«.

Festschrift veröffentlicht

Frankfurt am Main. Als Band 15 seiner Reihe »Frankfurter Bibliotheksschriften« hat der Verlag Vittorio Klostermann eine Festschrift zu »Fünfundzwanzig Jahre Freunde der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main« veröffentlicht. Der Titel der Publikation lautet »Bibliothek im Wandel«. Das Buch umfasst 130 Seiten und kostet 14 Euro. Weitere Informationen unter: www.klostermann.de

Goldener Brief

Hannover. Am 18. Januar ist in der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek in Anwesenheit des Niedersächsischen Ministerpräsidenten David McAllister erstmalig eine der großen Kostbarkeiten aus der Zeit der englisch-hannoverschen Personalunion präsentiert worden: der sogenannte Goldene Brief. Am 28. März des Jahres 1758 wies der Geheime Rat Gerlach Adolf von Münchhausen im Auftrag von König Georg II. der Bibliothek in Hannover einen Brief zu. Dieser vorgeblich aus

Nicht verhandelbar

Unter der Überschrift »Nicht verhandelbar« hat sich Tilman Spreckelsen im Leitartikel der »Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung« vom 2. Januar vehement für den Erhalt Öffentlicher Bibliotheken eingesetzt:

»Was ist da los? Warum erregt der geplante Abriss eines Bahnhofs die Nation, während gegen das hundertfache Sterben von Bibliotheken immer nur ein paar Stimmen laut werden? Wo sind die Wutbürger, wenn man sie braucht? Wie kann man gleichzeitig sorgenvoll auf Pisa-Ergebnisse starren, mit ernster Miene die Bedeutung der Leseförderung beteuern, gerade in den sogenannten bildungsfernen Schichten, und

dann den genuinen Ort dafür langsam ausbluten lassen – einige moderne Prestigeprojekte in Stahl und Glas immer ausgenommen?

Die Antwort ist: Weil es eben geht, während andere kommunale Aufgaben nicht verhandelbar sind. Und solange nicht durch ein Bibliotheksgesetz, das den Namen auch verdient, vorgeschrieben wird, dass die Grundversorgung aller mit Lesestoff für jede Kommune und jede Schule in derselben Weise verpflichtend ist wie die Aufrechterhaltung des öffentlichen Nahverkehrs, so lange werden Bibliotheken weiterhin wortreich gepriesen und als Verfügungsmasse in Sparrunden behandelt werden.«

Hessische Fachstelle ist Teil der Hochschule Rhein-Main

Mit der Fusion der Landesbibliothek und der Bibliothek der Hochschule Rhein-Main ist die hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken seit dem 1. Januar 2011 ein Teil der Hochschule Rhein-Main und hat neue Telefonnummern und E-Mail-Adressen. Die Postadresse ändert sich nicht.

Neue Telefonnummern der Fachstelle am Standort Wiesbaden:

06 11/94 95-18 70

Alexander Budjan

06 11/94 95-18 71

Alfred Bonk

06 11/94 95-18 72

Simone Klufa

06 11/94 95-18 73

Eckhard Kummrow

Fax: 06 11/94 95-18 74

Neue E-Mail-Adressen für Wiesbaden und Kassel:

fachstelle-landesbibliothek@hs-rm.de

alexander.budjan@hs-rm.de

alfred.bonk@hs-rm.de

simone.klufa@hs-rm.de

eckhard.kummrow@hs-rm.de

veronika.bruckner@hs-rm.de

monika.taubert@hs-rm.de

monika.gumz@hs-rm.de

Indien, tatsächlich aus Birma stammende Brief ist auf Goldblech geschrieben, mit Rubinen verziert und direkt an den König gerichtet. Bis zu seiner wissenschaftlichen Erforschung in den vergangenen drei Jahren waren dies die einzigen konkreten Informationen zu dem überaus kostbaren Brief. Im Zuge der Forschungen durch den luxemburgischen Historiker Jacques Leider hat sich herausgestellt, dass es sich bei dem Brief um ein in seiner Art einmaliges Stück der Kolonial- und Weltgeschichte handelt. Der Goldene Brief ist das letzte bedeutende

Stück, das das Welfenhaus von London aus nach Hannover gesandt hat.

Reinigung des Bestands

Konstanz. Die Reinigung von 1,5 Millionen Bänden in der Universität Konstanz hat am 24. Januar begonnen. Notwendig wurde diese Maßnahme weil Ende vergangenen Jahres im Rahmen von Sanierungsmaßnahmen an den Lüftungsanlagen Asbestspuren aufgetaucht waren. Die einzelnen Bände – in den ersten Wochen sollen es pro Tag 2 500 sein – werden in einer Reinigungsschleuse mit speziell für die Asbestreinigung zugelassenen Geräten abgesaugt und je nach Beschaffenheit der Oberfläche feucht abgewischt. Die Bücher, die die Bibliothek gereinigt verlassen, werden anschließend stichprobenartig daraufhin überprüft, dass sie frei von Asbestfasern sind, bevor sie wieder ausgeliehen werden können. Der Zeitplan sieht vor, dass die Bücherreinigung voraussichtlich im Herbst dieses Jahres abgeschlossen sein wird. Die Kosten der Reinigung werden sich anfangs voraussichtlich pro Band auf durchschnittlich 1,25 Euro belaufen. Die Reinigung der Bücher fällt in die Zuständigkeit des Landes Baden-Württemberg.

Neuer Standort für Deutsches Musikarchiv

Leipzig. Das Deutsche Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek ist aus Berlin nach Leipzig umgezogen. Die Ablieferung der Pflichtexemplare erfolgt bereits an den Leipziger Standort. Ein neuer Musiklesesaal, das Tonstudio und weitere Funktionsräume werden im Frühjahr fertiggestellt, dann wird auch die Benutzung der Bestände am neuen Standort möglich sein. Die Kontaktdaten lauten: Deutsche Nationalbibliothek, Deutsches Musikarchiv, Deutscher Platz 1, 04103 Leipzig; Mail: info-dma@d-nb.de; Telefon: 03 41/22 71-170. ►

Schließungswelle bei Öffentlichen Bibliotheken

London (Großbritannien). Öffentliche Bibliotheken in Großbritannien sind mit großen Sorgen ins neue Jahr gestartet. Bereits zu Jahresende 2010 drohte 240 Bibliotheken sowie 17 Fahrbibliotheken das Aus. Der Grund: Die Kommunen müssen sparen. In Oxfordshire steht beispielsweise fast die Hälfte der Öffentlichen Bibliotheken auf der Schließungsliste, in Cambridgeshire soll ein Viertel der Bibliotheksangebote eingestellt werden. In Leeds sollen 20 von 53 Bibliotheken geschlossen werden; auch in Gegenden mit besonders hoher Arbeitslosenquote. In North Yorkshire stehen 24 Bibliotheken auf dem Prüfstand, in London ein Drittel. Die Gemeinderäte verweisen jeweils auf virtuelle Bibliotheksangebote und auf die Vorteile und stärkere Identifikation, wenn die Bibliotheken ausschließlich von Freiwilligen und mit eigenen Mitteln weiter betrieben werden.

Neue Hauptgeschäftsführer bei Stiftung Lesen

Mainz. Jörg F. Maas (51) ist seit Jahresbeginn neuer Hauptgeschäftsführer der Stiftung Lesen. Der promovierte Philosoph und langjährige Stiftungsmanager auf nationaler und internationaler Ebene, unter anderem bei der Deutschen Stiftung Weltbevölkerung und der Bill & Melinda Gates Stiftung, war bis Ende 2010 Geschäftsführer der in Hamburg ansässigen Stiftung Jugend forscht e.V. Bei der Stiftung Lesen steht er künftig einem dreiköpfigen Führungsteam vor: Sabine Uehlein (41) ist Geschäftsführerin Programme und Projekte, Johannes Altschäfl (41) ist kaufmännischer Geschäftsführer. Heinrich Kreibich (59), langjähriger alleiniger Geschäftsführer und zuletzt Hauptgeschäftsführer der Stiftung Lesen, ist Ende Januar aus den Diensten der Stiftung Lesen ausgeschieden.

»Wissensbilanz« auditiert

Mannheim. Im Februar vergangenen Jahres hatte die Hauptstelle der Stadtbibliothek als klassisches Non-Profit-Unternehmen mit circa 20 Mitarbeitern eine Wissensbilanz nach der Methode der »Wissensbilanz – Made in Germany« erstellt. Als Zentrale des größten öffentlichen Bibliothekssystems der Metropolregion Rhein-Neckar verfügte die Bibliothek zwar bereits über Kennzahlen zur strategischen Steuerung; diese hätten aber nicht ausgereicht, um umfassend »Wissen« über das Unternehmen zu extrahieren, teilte die Bibliothek mit. Nun könnten personelle und finanzielle Ressourcen entsprechend der Bilanzierungsergebnisse eingesetzt und Potenziale gezielt ausgebaut werden. Um die Wissensbilanz langfristig als strategisches Managementtool nutzen zu können, hat sich die Stadtbibliothek zusätzlich für eine geprüfte Qualitätssicherung der Ergebnisse entschieden und sich als Pilotenrichtung um eine Auditierung durch das Fraunhofer IPK beworben. Nach bestandener Prüfung erhielt die Bibliothek Ende des Jahres das Qualitätssiegel.

Spitzenstücke aus München in der World Digital Library

München. Mit der World Digital Library (WDL – www.wdl.org/en) hat die UNESCO vor einem Jahr eine digitale Bibliothek ganz besonderer Art gestartet. In die Sammlungen der WDL werden nur absolute Spitzenstücke aufgenommen. Seit Herbst 2010 sind auch herausragende Digitalisate von Highlights aus den Beständen der Bayerischen Staatsbibliothek in der Weltbibliothek zu finden. Die Bayerische Staatsbibliothek ist die erste und bisher einzige Bibliothek im deutschsprachigen Raum, die ihren Bestand im virtuellen Ausstellungsraum der World Digital Library präsentiert und sich damit in bester Gesellschaft mit der Library of

Congress, der Bibliothèque nationale de France und weiteren 34 Universal- und Nationalbibliotheken weltweit befindet. Gezeigt werden 18 digitalisierte Spitzenwerke der Buchkunst, darunter die 42-zeilige Gutenberg-Bibel, die acht Bände der Ottheinrich-Bibel und alle 13

recensio.net gestartet

München. Eine neue Infrastruktur für wissenschaftliche Buchbesprechungen ist online: recensio.net. Die Rezensionsplattform für europäische Geschichtswissenschaft startete am 21. Januar und verbindet

Auszeichnung

VFI-Förderungspreis dreimal vergeben

Am 24. Januar hat die Vergabe-Kommission des Vereins zur Förderung der Informationswissenschaft (VFI) entschieden, in diesem Jahr einen Hauptpreis und zwei Anerkennungspreise zu vergeben. Die folgenden Arbeiten werden prämiert:

■ Hauptpreis (1000 Euro): Dr. Christoph Becker (Wien); Trustworthy Preservation Planning. Doktorarbeit, Technische Universität Wien, 2010.

Die Dissertation von Christoph Becker stellt eine besonders gründliche Analyse des Planungsprozesses für die Langzeitarchivierung digitaler Objekte einschließlich eines systematischen Ansatzes zur Planung sowie der Erstellung eines inzwischen bereits in der Praxis erprobten Softwaretools zur Planungsunterstützung dar.

■ Anerkennungspreis (400 Euro): Sarah Dudek (Berlin); Schöne Literatur binär kodiert: Die Veränderung des Text- und Dokumentbegriffs

am Beispiel digitaler Belletristik und die neue Rolle von Bibliotheken. Masterarbeit, Humboldt-Universität zu Berlin, 2010.

In der Arbeit von Sarah Dudek erfolgt eine besonders interessante und gedankenreiche Analyse der Veränderung des Dokument- und Textbegriffs unter digitalen Bedingungen.

■ Anerkennungspreis (400 Euro): Dr. Isabella Peters (Düsseldorf); Folksonomies in Wissensrepräsentation und Information Retrieval. Doktorarbeit, Universität Düsseldorf, 2009.

Die Doktorarbeit von Isabella Peters beinhaltet eine besonders umfassende Untersuchung der Rolle von Folksonomies bei der Indexierung und Recherche von Webressourcen.

Die nächste Ausschreibung wird im März 2011 erfolgen. Die Web-Adresse zum VFI-Förderungspreis lautet: www.vfi-online.org/VFI_Preis.html

zum UNESCO Memory of the World gehörenden Werke der Bayerischen Staatsbibliothek, so auch das Nibelungenlied. 2011 werden weitere 80 Handschriften, Notendrucke und Manuskripte aus der Bayerischen Staatsbibliothek in die World Digital Library aufgenommen.

traditionelle mit innovativen, Web 2.0-orientierten Formen des »Schreibens über Schriften«, wie sie im kommerziellen Online-Buchhandel bereits gang und gäbe sind. recensio.net veröffentlicht zum einen aktuelle Rezensionen aus historischen Fachzeitschriften. Zum anderen

erhalten Historiker einen Ort, an dem sie die wichtigsten Thesen eigener Bücher und Aufsätze publizieren können. Die Bayerische Staatsbibliothek sorgt für die Langzeitarchivierung der Rezensionen, für deren Anreicherung mit Metadaten sowie für die Anbindung an den Bibliothekskatalog. recensio.net ist dem Open-Access-Gedanken verpflichtet und kostenfrei zugänglich.

Neuer Dachverband

Paris (Frankreich). Interassociation Archives, Bibliothèques, Documentation ... heißt der neue Dachverband der französischen Informationsexperten. Die drei Punkte sind Programm: 15 Fachverbände haben auf ihrer Generalversammlung im Oktober 2010 beschlossen, den seit 2003 bestehenden losen Verbund zu festigen, indem sie sich zu einem Dachverband für Archive, Bibliotheken und Dokumentationsstellen (www.iabd.fr) zusammenschließen – und offen sind für weitere Berufsfelder aus dem Kultur- und Informationsbereich. Diese Offenheit sollen die drei Punkte nach der Abkürzung symbolisieren. Unter dem neuen Präsidenten Dominique Lahary vom französischen Bibliotheksverband abf soll der Informationsaustausch unter den 15 Verbänden gestärkt werden und ein besser abgestimmtes Auftreten für gemeinsame Interessen erfolgen.

Bibliotheksleiter verstorben

Springe. Am 8. Januar ist der Leiter der Stadtbibliothek Springe, Wolfgang Jung, im Alter von 54 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben.

JIM-Studie zum Internet

Stuttgart. Jugendliche verbringen aktuell 138 Minuten pro Tag im Internet, überwiegend nutzen sie diese Zeit zur Kommunikation – meist in Communities und mit Instant Mes-

senger. Soziale Netzwerke im Internet haben eine starke Anziehungskraft auf Jugendliche. Jeder Zweite zwischen 12 und 19 Jahren loggt sich täglich in seiner Online-Community ein, die meisten von ihnen sogar mehrmals täglich. Der Austausch von Bildern, Einträgen, Kommentaren und Statusmeldungen über soziale Netzwerke ist somit die am häufigsten verwendete Kommunikationsform im Internet. Cybermobbing wird von Jugendlichen als Gefahr wahrgenommen. Immerhin kann jeder vierte Jugendliche berichten, dass in seinem Freundeskreis schon einmal jemand im Internet fertiggemacht wurde. Dies sind Ergebnisse der aktuellen JIM-Studie 2010 des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest (mpfs). Der ganze Bericht steht unter www.mpfs.de/?id=181 im Internet.

e-lib.ch: Beta-Version online

Zürich (Schweiz). E-lib.ch ist das Schweizer Portal für eine umfassende wissenschaftliche Informationsrecherche. Es bietet einen gemeinsamen Zugang zu den Angeboten und Dienstleistungen von 20 Teilprojekten. Deren heterogene Angebote werden auf einer Plattform gebündelt, aufbereitet und in übersichtlicher Form für die Recherche und Nutzung zur Verfügung gestellt. Seit dem 11. Januar ist die Beta-Version des Webportals e-lib.ch frei zugänglich. Sie löst die ehemalige Website des Schweizer Innovations- und Kooperationsprojektes e-lib.ch ab. Das Portal präsentiert sich in neuem Design, inhaltlich aktualisiert und mit erweiterten Funktionalitäten.

Fortbildung

März

BibCamp 4: Das bibliothekarische BarCamp in Hamburg

11.–12. März – Hamburg, Kunst- und Mediacampus · BuB 1/2011

Pressearbeit in Bibliotheken

14. März – Mainz, Stadthaus · BuB 1/2011

Bibliothek mit Qualität und Siegel: Vorbereitungsworkshop Vorstellung des überarbeiteten Kriterienkataloges und Erfahrungsberichte von bereits zertifizierten Bibliotheken

14. März – Osnabrück, Stadtbibliothek · BuB 2/2011

Gaming und Bibliotheken

14. März – Köln, Fachhochschule · BuB 2/2011

Einfach lesen! Lesestoff und methodische Hilfen für »Kurzstreckenleser« und Schüler mit Leselernschwierigkeiten

15. März – Hannover, Gottlieb Wilhelm Leibniz Bibliothek · BuB 2/2011

Wie vermitteln wir Informationskompetenz? Didaktische Reduktion und aktivierende Methoden bei der Vermittlung von Informationskompetenz I

14.–15. März – Berlin, Freie Universität · BuB 1/2011

Bilder, Worte und ich – Kreative Lesemotivation für die Primarstufe (Schwerpunkt 1. und 2. Klasse)

16. März – Koblenz, LBZ / Büchereistelle Koblenz · BuB 1/2011

Bibliothek mit Qualität und Siegel: Vorbereitungsworkshop Vorstellung des überarbeiteten Kriterienkataloges und Erfahrungsberichte von bereits zertifizierten Bibliotheken

16. März – Göttingen, Stadtbibliothek · BuB 2/2011

Bibliotheksführungen: Tipps und Tricks

16. März – Bonn, Friedrich-Ebert-Stiftung · BuB 2/2011

Linked Open Data

17. März – Köln, Fachhochschule, GWZ · BuB 2/2011

Wikipedia für Lehrkräfte

17. März – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek · BuB 2/2011

Information Literacy (R)Evolution? Soziale Netzwerke und andere Webdienste kennenlernen und vermitteln

18. März – Berlin, Freie Universität · BuB 1/2011

WEGA-PraxisSeminar: Sponsoring – vom Bitten zum Bieten

21. März – Bamberg · BuB 1/2011

Bilder, Worte und ich – Kreative Lesemotivation für die Primarstufe (Schwerpunkt 1. und 2. Klasse)

21. März – Neustadt, Casimirianum · BuB 1/2011

Lesestart Niedersachsen: Die Welt der Bücher entdecken – Vorlesen für Kleinkinder

21. März – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 2/2011

Wissenschaftliches Arbeiten 2.0

21.–22. März – Köln, Fachhochschule · BuB 2/2011

Serviceorientierung der Mitarbeitenden in Bibliotheken

23. März – Mainz, Stadthaus · BuB 1/2011

Kommunikation mit Kunden und Kollegen

23. März – Ilmenau, Universitätsbibliothek · BuB 1/2011

Katalogisierung mit allegro-OEB 2 für Anfänger

23. März – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 2/2011

Hörgenuss – Update

28. März – Emlichheim, Samtgemeindebücherei · BuB 2/2011

Ran an die Fördertöpfe! Theorie und Praxis der Drittmittelakquise in Bibliotheken

28.–29. März – Köln, Fachhochschule · BuB 2/2011

Schulbibliothek – Wie geht das? Für Grund- und Förderschulen

29. März – Koblenz, LBZ / Büchereistelle Koblenz · BuB 1/2011

Hörgenuss – Update

29. März – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 2/2011

TIB-Seminar »Professionelle Recherche und Volltextlieferungen schnell und zuverlässig«

29. März – Hannover, TIB
Veranstalter: Technische Informationsbibliothek Hannover
Gebühr: 100 Euro (inkl. Mittagverpflegung und Getränken)

Anmeldung: (bis 4. März) Technische Informationsbibliothek (TIB), Frau Margit Brauer, E-Mail: Margit.

Brauer@tib.uni-hannover.de, Telefon: 05 11/762-34 26, Fax: 05 11/762-26 86, www.tib-hannover.de

Bücher richtig reparieren

30. März – LBZ / Büchereistelle Neustadt · BuB 1/2011

Bookslamchen: Auf Bilderbücher neugierig machen

30. März – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek · BuB 2/2011

Allegro-C (ÖB)-Anwender-treffen – Workshop

30. März – Erfurt, Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken · BuB 2/2011

Recherchestrategien in Datenbanken und Portalen

Zielgruppe – Beschäftigte wissenschaftlicher Bibliotheken
31. März – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek

Veranstalter: Zentrum für Aus- und Fortbildung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek

Referentin: Ute Sandholzer, Verbundzentrale des GBV (VZG)

Anmeldung: (bis 7. März) Zentrum für Aus- und Fortbildung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Matthias Prüfer, E-Mail: fortbildung@gwlb.de, Telefon: 05 11/12 67-383

April

20. Hessischer Schulbibliothekstag

2. April – Biedenkopf, Lahntalschule · BuB 2/2011

Basiskurs Bibliotheksarbeit, Modul 2

4. April – Kassel, Hessische Fachstelle · BuB 2/2011

Recherche und Katalogisierung unter der Bibliothekssoftware PICA

4.–8. April – Erfurt, Universitätsbibliothek · BuB 2/2011

Fortbildung

Fundraising und neue Medien

3. Berlin-Brandenburgischer Schulbibliothekstag 2011

Nach den gut besuchten ersten beiden Schulbibliothekstagen findet am Samstag, 26. März, von 9 bis 16 Uhr bereits der 3. Berlin-Brandenburgische Schulbibliothekstag statt.

Ziel der Veranstaltung ist es, das pädagogische Potenzial der Schulbibliotheken zu verdeutlichen, die Schulbibliotheksmitarbeiter bei ihrer täglichen Arbeit zu unterstützen und ihnen die Gelegenheit des Erfahrungsaustauschs zu bieten.

Die diesjährigen zahlreichen Workshops decken Themen wie »Fundraising«, »Tipps für Ehrenamtliche« und »Unterricht in der Schulbibliothek« ab. Auch die beliebten Workshops zu Themen wie »Neue Kinder- und Jugendliteratur« und »Basics für Schulbibliotheken« sind wieder mit dabei. Auf Wunsch der Teil-

nehmenden des vergangenen Schulbibliothekstages werden dieses Mal auch die neuen Medien verstärkt mit eingebunden. Dazu gibt es unter anderem Workshops von WikiMedia und zu »Neuen Medien im Unterricht«. Ein Markt der Möglichkeiten rundet den Tag ab.

Veranstaltungsort: PHORMS Schule, Ackerstraße 76, 13355 Berlin

Unkostenbeitrag: 20 Euro (inklusive Verpflegung)

Die Anmeldung ist unter www.dantek.de (Aktivitäten) möglich.

Der Schulbibliothekstag 2011 wird ausgerichtet von der AG Schulbibliotheken Berlin-Brandenburg (AGSBB), mit freundlicher Unterstützung der Dantek Schulbibliothekssysteme GmbH.

Kreistreffen der Öffentlichen Bibliotheken der Landkreise

6. April – Blankenhain, Stadtbibliothek · BuB 2/2011

Internetarbeitsplätze in Öffentlichen Bibliotheken

11. April – Gießen, Stadtbibliothek · BuB 2/2011

Leseknick-Teens für Bücher aktivieren – wie geht das?

12. April – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 2/2011

Leseknick-Teens für Bücher aktivieren – wie geht das?

13. April – Hameln, Stadtbibliothek · BuB 2/2011

Kreistreffen der Öffentlichen Bibliotheken der Landkreise

13. April – Saalfeld, Stadt- und Kreisbibliothek · BuB 2/2011

Was ist Web 2.0 und wie kann man es nutzen?

Zielgruppe – Beschäftigte an wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken

13.–14. April – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek

Veranstalter: Zentrum für Aus- und Fortbildung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek

Referentin: Julia Bergmann, Bremen

Anmeldung: (bis 17. März) Zentrum für Aus- und Fortbildung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Matthias Prüfer, E-Mail: fortbildung@gwlb.de, Telefon: 05 11/12 67-383

Effektiv recherchieren – Update

Zielgruppe – Teilnehmer des Kurses Effektiv recherchieren im Internet

15. April – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek

Veranstalter: Zentrum für Aus- und Fortbildung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek

Referentin: Julia Bergmann, Bremen

Biblio-Trend 2011

Zwischen digitalem Wettbewerb und steigenden Kundenansprüchen

BOND-Fortbildungstour durch zehn Städte / Kostenlose Teilnahme

Vom 28. März bis 9. April tourt »Biblio-Trend 2011 – Die Bibliothekstagung in Ihrer Nähe« bereits zum sechsten Mal mit aktuellen Trendthemen durch zehn Städte in Deutschland und Österreich. Als »entscheidenden Impuls für wichtige Veränderungen in unserer Bibliothek« bezeichnete eine Teilnehmerin des letzten Jahrs die Weiterbildungsveranstaltung. »Ich freue mich, dass die Biblio-Trend so gut bei den Teilnehmern ankommt und nachhaltig wirkt«, kommentiert BOND-Geschäftsführer Michael König das positive Feedback zu dieser Fortbildung. »Auch in diesem Jahr wird die Teilnahme kostenlos sein, denn wir möchten möglichst vielen Bibliotheken die Chancen bieten, davon zu profitieren.«

Unter dem Motto »Bibliotheken zwischen digitalem Wettbewerb und steigenden Kundenansprüchen« erwarten die Teilnehmer in diesem Jahr vier Vorträge:

- Krisenfest durch intelligente Kooperationen und effiziente Technik (Michael König, Geschäftsführer BOND)

- Digitale Dienstleistungen – die Erweiterung des Ange-

bots per Mausclick (Christi-an Hasiewicz, Leiter Vertrieb und Marketing BOND)

Bei den Veranstaltungen vom 28. März bis 1. April :

- Bibliothek zwischen neuen Technologien und neuer Kultur (Julia Bergmann, Trainerin für Informationskompetenz, Autorin »Handbuch Bibliothek 2.0«)

Bei den Veranstaltungen vom 4. bis 8. April:

- »Gefällt mir« – Web 2.0 bringt neue Nutzer in die Bibliothek (Verena Lenes, Leiterin Abteilung Digitale Bibliothek, Wissensturm/StB Linz)

Die Veranstaltung findet in zehn Städten in Deutschland und Österreich statt: Leipzig (28. März), Berlin (29. März), Hamburg (30. März), Dortmund (31. März), Köln (1. April), Frankfurt (4. April), Stuttgart (5. April), Nürnberg (6. April), Salzburg (7. April), Wien (8. April).

Weitere Informationen und Anmeldung unter www.biblio-trend.de; Fragen an Steffen Drayß, Telefon: 0 63 24/96 12-42 12

Anmeldung: (bis 21. März) Zentrum für Aus- und Fortbildung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Matthias Prüfer, E-Mail: fortbildung@gwlb.de, Telefon: 05 11/12 67-383

Recherchetechnik im Internet

27. April – Neckarsulm, Volkshochschule

Veranstalter: BIB e.V. – Landesgruppe Baden-Württ.

Referentin: Julia Bergmann, Bremen

Gebühr: 40 Euro für BIB-Mitglieder, kostenlos für studentische Mitglieder, 90 Euro für Nicht-Mitglieder

Anmeldung: Ursula Jaksch, Mediathek Neckarsulm, Urbanstr. 12, 74172 Neckarsulm, Telefon: 0 71 32/3 51 54, E-Mail: ursula.jaksch@neckarsulm.de

Mai

Was ist Web 2.0 und wie kann man es nutzen

Zielgruppe – Beschäftigte an wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken

2.–3. Mai – Oldenburg, Landesbibliothek

Veranstalter: Landesbibliothek Oldenburg in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Aus- und Fortbildung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek

Referentin: Julia Bergmann, Bremen

Anmeldung: (bis 7. April) Zentrum für Aus- und Fortbildung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Matthias Prüfer, E-Mail: fortbildung@gwlb.de, Telefon: 05 11/12 67-383

Meine Bibliothek kann sich sehen lassen

3. Mai – Hildesheim, Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken

Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen

Referentin: Ilona Munique, Das Wega-Team, Bamberg

Anmeldung: (bis 18. April) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen, Richthofenstr. 29, 31137 Hildesheim, Telefon: 051 21/708-313, Fax: 051 21/708-412, E-Mail: bst-hildesheim@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

Einführung in die Sacherschließung mit RSWK und SWD

3.–5. Mai – Weimar, Universitätsbibliothek

Veranstalter: Deutscher Bib-

liotheksverband – Landesverband Thüringen

Referentin: Barbara Wolf-Dahm, UB Augsburg

Gebühr: 60 Euro für dbv-Mitglieder, andere Teilnehmer 120 Euro

Anmeldung: (bis 5. April) Universitätsbibliothek Ilmenau, Postfach 10 05 65, 98684 Ilmenau, Telefon: 0 36 77/69 47 01, Fax: 0 36 77/69 47 00, E-Mail: direktion.ub@tu-ilmenau.de

Vom Umgang mit Büchern und Texten

Zielgruppe – In der Leseförderung ehrenamtlich Tätige und weitere Interessierte

4. Mai – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
Veranstalter: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen

Referentinnen: Heide Herbst-Kulf, Anne Möllers

Gebühr: 2 Euro Materialkosten werden im Seminar eingesammelt

Anmeldung: (bis 20. April) Karola Penz, E-Mail: karola.penz@gwlb.de, Telefon: 05 11/12 67-215

Meine Bibliothek kann sich sehen lassen

4. Mai – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen

Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen

Referentin: Ilona Munique, Das Wega-Team, Bamberg
Anmeldung: (bis 18. April) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüner Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 0 41 31/95 01 10, Fax: 0 41 31/95 01-24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

Leseknick-Teens für Bücher aktivieren – wie geht das?

4. Mai – Aurich, RPZ Regionales Pädagogisches Zentrum

Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems in Kooperation mit dem Regionalen Pädagogischen Zentrum der Ostfriesischen Landschaft in Aurich
Referent: Frank Sommer, Berlin

Fortbildung

Die Kompetenz entscheidet

DGI-Praxistage 2011: Trends, Updates, Change, Management

Am 7. und 8. April werden die DGI-Praxistage 2011 mit dem Thema »Information: gift or poison? Die Kompetenz entscheidet!« im Best Western Queens Hotel Karlsruhe starten. Die DGI-Praxistage 2011 laden zum intensiven Erfahrungsaustausch und werden vor allem Problemstellungen, Anwendungen und Entwicklungen aus dem Arbeitsalltag behandeln, also wie es im Untertitel heißt, Trends, Updates, Change, Management, thematisieren. Die DGI-Praxistage 2011 richten sich an Information Professio-

nals und Entscheider aus allen Geschäftsfeldern in Unternehmen, aber auch an alle, die mehr über den kompetenten Umgang mit Informationen in Unternehmen erfahren wollen. Mit einem neuen Konzept, das viel Raum für Diskussionen und den Austausch kontroverser Positionen lässt, will die DGI ihren Mitgliedern, Interessenten und Partnern Gelegenheit zur aktuellen Fortbildung und persönlichen Begegnung bieten.

Anmeldung und weitere Informationen unter www.dgi-praxistage.de

Anmeldung: (bis 11. April) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems, Esenser Str. 26, 26603 Aurich, Telefon: 0 49 41/9 73 79-30, Fax: 0 49 41/9 73 79-31, E-Mail: bst-weser-ems@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

Hessischer Bibliothekstag

9. Mai – Langen
Veranstalter: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken bei der Hessischen Landesbibliothek
Weitere Information: www.bibliotheksverband.de/landesverbaende/hessen/aktivaetaeten/bibliothekstage.html

Recherchestrategien in Datenbanken und Portalen

Zielgruppe – Beschäftigte wissenschaftlicher Bibliotheken
9. Mai – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
Veranstalter: Zentrum für Aus- und Fortbildung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek

Referentin: Ute Sandholzer, Verbundzentrale des GBV (VZG)

Anmeldung: (bis 14. April) Zentrum für Aus- und Fortbildung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Matthias Prüfer, E-Mail: fortbildung@gwlb.de, Telefon: 05 11/12 67-383

Workshop für die EDV-MitarbeiterInnen der wissenschaftlichen Bibliotheken in Thüringen

Erfahrungsaustausch mit Berichten aus einzelnen Bibliotheken

10. Mai – Nordhausen, Fachhochschule

Veranstalter: Deutscher Bibliotheksverband – Landesverband Thüringen
Moderation: Gerhard Vogt, UB Ilmenau

Gebühr: Kostenlos für dbv-Mitglieder, andere Teilnehmer 20 Euro

Anmeldung: (bis 11. April) Universitätsbibliothek Ilmenau, Postfach 10 05 65,

98684 Ilmenau, Telefon: 0 36 77/69 47 01, Fax: 0 36 77/69 47 00, E-Mail: direktion.ub@tu-ilmenau.de

Workshop für die KatalogisiererInnen der wissenschaftlichen Bibliotheken in Thüringen

Erfahrungsaustausch mit Berichten aus einzelnen Bibliotheken

11. Mai – Erfurt, Universitätsbibliothek

Veranstalter: Deutscher Bibliotheksverband – Landesverband Thüringen

Moderation: Bettina Vorwieser, UFB Erfurt/Gotha

Gebühr: Kostenlos für dbv-Mitglieder, andere Teilnehmer 20 Euro

Anmeldung: (bis 12. April) Universitätsbibliothek Ilmenau, Postfach 10 05 65, 98684 Ilmenau, Telefon: 0 36 77/69 47 01, Fax: 0 36 77/69 47 00, E-Mail: direktion.ub@tu-ilmenau.de

Recherchieren ganz praktisch

Bibliothek und Internet im Fachunterricht Deutsch und Geschichte (Klasse 7 bis 9)
Zielgruppe: Lehrkräfte der Sek. I

11. Mai – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
Veranstalter: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen

Referenten: Arne Borstelmann, Uni Hannover; Peggy Watutin, Gymnasium Ernstinum Rinteln

Anmeldung: (bis 27. April) Dr. Andreas Müller, E-Mail: andreas.mueller@gwlb.de, Telefon: 05 11/12 67-215

Bibliothek mit Qualität und Siegel

Ziele und Zielvereinbarungen für Bibliotheken

11. Mai – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen

Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen

Referent: Michael Vetten, FH KÖln

Anmeldung: (bis 20. April) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüner Weg 20, 21337 Lüne-

burg, Telefon: 041 31/950 10, Fax: 0 41 31/95 01-24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

Internet(t)? – www und w / Was, Wie, Womit und Wohin? Vier Antworten an Öffentliche Bibliotheken

Öffentliche Veranstaltung im Rahmen des EDV-Seminars der Fachkonferenz der Bibliotheksfachstellen in Deutschland

12. Mai – Jena, Ernst-Abbe-Bücherei

Veranstalter: Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen

Referenten: Dr. Arne Upmeyer, dbv-Rechtskommission; Eckhard Kummrow, Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken Wiesbaden; Matthias Lange, Verbundzentrale des GBV Göttingen

Gebühr: 25 Euro

Anmeldung: (bis 1. Mai) Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen, Christina Kummer-Bolz, Schillerstr. 40, 99096 Erfurt, Telefon: 03 61/26 28 93 73, Fax: 03 61/26 28 93 79, E-Mail: kummerbolz@lfs-erfurt.de

TIB-Seminar »Professionelle Recherche und Volltextlieferungen schnell und zuverlässig«

12. Mai – Hannover, TIB
Veranstalter: Technische Informationsbibliothek Hannover

Gebühr: 100 Euro (inkl. Mittagverpflegung und Getränken)

Anmeldung: (bis 15. April) Technische Informationsbibliothek (TIB), Frau Margit Brauer, E-Mail: Margit.Brauer@tib.uni-hannover.de, Telefon: 05 11/762-34 26, Fax: 05 11/762-26 86, www.tib-hannover.de

Der demografische Wandel und die Bibliotheken – Aktiv älter werden

Bibliotheksangebote für die Generation 55plus

16. Mai – Wilhelmshaven, Stadtbücherei

Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems

Referentin: Gudrun Kulzer, Stadtbibliothek Offenbach

Anmeldung: (bis 27. April) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems, Esenser Str. 26, 26603 Aurich, Telefon: 0 49 41/9 73 79-30, Fax: 0 49 41/9 73 79-31, E-Mail: bst-weser-ems@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

Der demografische Wandel und die Bibliotheken – Aktiv älter werden

Bibliotheksangebote für die Generation 55plus

17. Mai – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen

Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen

Referentin: Gudrun Kulzer, Stadtbibliothek Offenbach

Anmeldung: (bis 27. April) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüner Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 041 31/950 10, Fax: 0 41 31/95 01-24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

Länderübergreifende Fortbildung der Länder Bayern, Hessen und Thüringen: Bibliotheken sprechen

Klartext – Neue Formen der benutzerfreundlichen Erschließung

Zielgruppe – Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Öffentlicher Bibliotheken aus den angrenzenden Regionen der Bundesländer Bayern, Hessen und Thüringen

18. Mai – Meiningen, Stadt- und Kreisbibliothek

Veranstalter: Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen

Referentinnen: Sibylle Ebner, Landesfachstelle Bayern, Außenstelle Würzburg; Sylvia Gramann, Stadt- und Kreisbibliothek Meiningen, Veronika Bruckner, Fachstelle Kassel

Anmeldung: (bis 27. April) Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen, Christina Kummer-Bolz, Schillerstr. 40, 99096 Erfurt, Telefon: 03 61/26 28 93 73, Fax: 03 61/26 28 93 79, E-Mail: kummerbolz@lfs-erfurt.de

Der demografische Wandel und die Bibliotheken – Aktiv älter werden

Bibliotheksangebote für die Generation 55plus

18. Mai – Wolfenbüttel, Stadtbücherei am Kulturbahnhof

Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen

Referentin: Gudrun Kulzer, Stadtbibliothek Offenbach

Anmeldung: (bis 27. April) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen, Richt-

hofenstr. 29, 31137 Hildesheim, Telefon: 051 21/708-313, Fax: 051 21/708-412, E-Mail: bst-hildesheim@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

Zur Sache kommen: Mit Sachbüchern das Lesen fördern!

Zielgruppe – Pädagogische Mitarbeiter an Grundschulen, Bibliothekare, ehrenamtliche Vorlesepaten

19. Mai – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek

Veranstalter: Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen

Referentin: Anke Märk-Bürmann, Akademie für Leseförderung

Anmeldung: (bis 5. Mai) Anke Märk-Bürmann, E-Mail: anke.maerk@gwlb.de, Telefon: 05 11/12 67-215

Recherchetechnik im Internet

23. Mai – Neckarsulm, Volkshochschule

Veranstalter: BIB e.V. – Landesgruppe Baden-Württemberg

Referentin: Julia Bergmann, Bremen

Gebühr: 40 Euro für BIB-Mitglieder, kostenlos für studentische Mitglieder, 90 Euro für Nicht-Mitglieder

Anmeldung: Ursula Jaksch, Mediathek Neckarsulm, Urbanstr. 12, 74172 Neckarsulm, Telefon: 0 71 32/3 51 54, E-Mail: ursula.jaksch@neckarsulm.de

BIB-Sommerkurs

Bibliotheken in virtuellen Welten

Der diesjährige Sommerkurs des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB) vom 1. bis 5. August in Hannover richtet sich an KollegInnen aus Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken, die einen Überblick über die Entwicklungen im Bereich Social Web und die daraus entstehenden Möglichkeiten für neue Dienstleistungen und Wege erhalten möchten, die Entscheidungskompetenz für Anwendungsbereiche in ihrer Bibliothek gewinnen wollen und die Freude am Ausprobieren und am Erfahrungs-

austausch in der Gruppe haben.

Die Teilnahmegebühr beträgt für BIB-Mitglieder 590 Euro, für Nicht-Mitglieder 890 Euro. Enthalten sind die Tagungsgebühr, fünf Übernachtungen mit Frühstück, vier Mittag- und drei Abendessen sowie die Fahrten nach Bremen am Exkursionstag. Die formlose, verbindliche Anmeldung unter Angabe von Dienstadresse und telefonischer Erreichbarkeit ist unter sommerkurs@bib-info.de möglich. Anmeldeschluss ist der 30. April.

Länderübergreifende Fortbildung der Fachstellen aus Hessen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen: Bibliotheksarbeit mit Kindern und Jugendlichen

Konsolenspiele und Computer-Spiele

24.–25. Mai – Bad Hersfeld

Veranstalter: Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen

Gebühren: 25 Euro + circa 70 Euro für Übernachtung und Vollverpflegung

Anmeldung: (bis 1. März) Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen, Christina Kummer-Bolz, Schillerstr. 40, 99096 Erfurt, Telefon: 03 61/26 28 93 73, Fax: 03 61/26 28 93 79, E-Mail: kummerbolz@lfs-erfurt.de

Stimmliche Präsenz in der Informationsvermittlung

Zielgruppe – Beschäftigte an wissenschaftlichen und großen Öffentlichen Bibliotheken, die häufig frei sprechen müssen, bevorzugt Teilnehmer der Grundlagenseminare von Frau Brockerhoff

24.–25. Mai – Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek

Veranstalter: Zentrum für Aus- und Fortbildung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek

Referentin: Christiane Brockerhoff, Duisburg

Anmeldung: (bis 28. April) Zentrum für Aus- und Fortbildung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Matthias Prüfer, E-Mail: fortbildung@gwlb.de, Telefon: 05 11/12 67-383

Lesestart Niedersachsen: Lesen mit Babys und Kleinkindern: Eine Einführung in die Bücherwelt der Kleinsten und warum Bibliotheken dafür besonders wichtig sind

25. Mai – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen

Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen

Referentin: Katerina Nemeč
Anmeldung: (bis 4. Mai) Büchereizentrale Niedersachsen,

Lüner Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 0 41 31/95 01 10, Fax: 0 41 31/95 01-24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de, www.bz-niedersachsen.de

Neue Klassenführungs-Modelle für die 5. und 6. Klasse – altersgerecht und mit System

30. Mai – Kelsterbach, Stadt- und Schulbibliothek

Veranstalter: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken bei der Hessischen Landesbibliothek

Referentin: Heike Daume, Stadtbibliothek Villingen-Schwenningen

Anmeldung: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken bei der Hessischen Landesbibliothek, Rheinstraße 55–57, 65185 Wiesbaden, Telefon: 06 11/334-2690

Markt

In der Rubrik »Markt« werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

Elsevier: Beschleunigter Publikationsprozess durch »Article-Based-Publishing«

pr. – Elsevier hat das »Article-Based-Publishing« eingeführt – ein neues Modell, das es möglich macht, Artikel in finaler und zitierfähiger Form bereits vor Erscheinen einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift zu veröffentlichen.

»Article-Based-Publishing ist ein Meilenstein für die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen. Jetzt können Beiträge innerhalb weniger Wochen nach der Freigabe publiziert werden. Damit bekommen Fachzeitschriften einen wichtigen Wettbewerbsvorsprung«, sagt Professor René Janssen, Editor der Zeitschrift *Organic Electronics*. »Gleichzeitig profitieren die Autoren davon, dass die Resultate ihrer Forschungen schneller veröffentlicht werden.«

Jahrhundertlang wurden Artikel in Fachzeitschriften veröffentlicht, und zwar Ausgabe für Ausgabe. Auf diese Weise konnten zwar die erforderlichen Informationen zu Zitationen sichergestellt werden, doch jeder einzelne Artikel unterlag zeitlichen Einschränkungen. Durch das Article-Based-Publishing ist es nun möglich, Artikel in ihrer finalen Form mit Angaben zu Band, Heft und Seitenzahl bereits vor Erscheinen der Fachzeitschrift zu veröffentlichen.

Dieser neue Weg beschleunigt das Publizieren von Beiträgen um durchschnittlich sieben Wochen.

Für Fachzeitschriften, die das Article-Based-Publishing-Modell nutzen, werden die Artikel unter »Issue in Progress« auf ScienceDirect veröffentlicht. Da es sich um einen Industriestandard handelt, wird das traditionelle System der Nummerierung von Band und Heft beibehalten. Zudem ist ersichtlich, wann die komplette Fachzeitschrift veröffentlicht wurde. Daneben ist die Liste »Article in Press« weiterhin verfügbar, die für akzeptierte Manuskripte und unkorrigierte Druckfahnen genutzt wird.

www.elsevier.com

Noris: RFID-Vollsicherung für ein bis zwei CDs

pr. – Seit 2006 fertigt und vertreibt die Firma Noris in Nürnberg, die inzwischen zur ekz-Unternehmensgruppe gehört, die Produktreihe BiblioDiscpack für die Selbstverbuchung mit RFID in verschiedenen Ausführungen. Auf Anregung von Kunden wurde die Produktreihe 2010 um zwei Verpackungen erweitert: den BiblioDiscpack B170 für eine und für zwei CDs.

Neu bei dieser Verpackung ist, dass auch im CD-Bereich jetzt für bis zu zwei CDs eine Vollsicherung möglich ist. Dies resultiert bei der B170 aus der Anordnung der zwei CDs, die soweit versetzt untergebracht sind, dass beide Tags gelesen werden können.

Die Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) und die Öffentlichen Bibliotheken der zwölf Berliner Bezirke haben für den Einsatz von RFID im CD-Bereich diese Verpackung ausgewählt.

www.noris-transportverpackung.de

Bibliotheca RFID: Berliner HWR baut auf RFID

pr. – Im Rahmen der Fusion der drei Campus-Standorte der Hochschule für Wirtschaft und Recht (HWR) in Berlin werden auch die Bibliotheken organisatorisch zusammengeführt und lokal verschmolzen. Damit verbunden ist eine Vereinheitlichung der Bibliothekstechnik. Rechtzeitig vor dem Umzug erfolgte schließlich die Freigabe der beantragten Mittel für den RFID-Einsatz. Die Umsetzung wird bis voraussichtlich Ende 2011 in Teilschritten vollzogen.

Die verbleibenden Bibliotheken am Campus Schöneberg und am Campus Lichtenberg bezogen bereits 2010 ihre neuen Räumlichkeiten. Die Bibliothek am Campus Schöneberg ist mit der Neueröffnung am 27. September 2010 das erste Haus, das die Umstellung erfolgreich realisiert hat. Erklärtes Ziel mit dem Umzug der Bibliothek am Campus Schöneberg war vor allem der Ausbau der bisher fehlenden Arbeitsplätze für die NutzerInnen.

Bibliotheksleiterin Cornelia Rupp erklärt: »Das neue Bibliothekskonzept musste mit dem bestehenden Personalschlüs-

sel umgesetzt werden. Ohne zusätzliche Automatisierung schien dies geradezu unlösbar. Noch dazu, da die Beratungskapazität aufgrund der vergrößerten Nutzfläche erhöht werden sollte.«

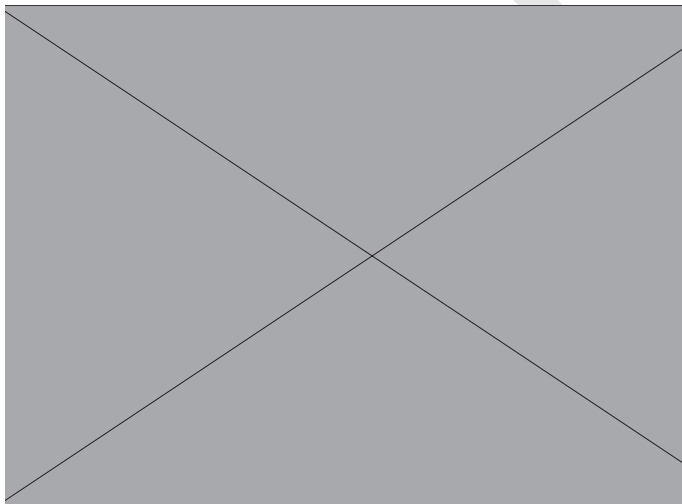
Die Konvertierung des Gesamtbestandes auf RFID übernahm Bibliotheca und dauerte sechs Wochen. Dabei bestückten jeweils zwei Teams einen Be-

In Schöneberg werden aktuell transparente Biblio- Gates VI und zwei BiblioSelf- Checks Orion eingesetzt.

stand von circa 83 000 Medien mit Etiketten. In Schöneberg werden aktuell transparente BiblioGates VI und zwei BiblioSelfChecks Orion inklusive automatischer Höhenverstellung eingesetzt.

Cornelia Rupp zieht folgendes Fazit: »Für die HWR hat sich der Einsatz als kluge und erfolgreiche Investition gezeigt. Schließlich konnten wir durch den Umzug die Bedürfnisse unserer Leserinnen und Leser erheblich besser umsetzen als bisher. Der RFID Einsatz wird als i-Tüpfelchen beurteilt und sehr positiv angenommen.«

www.bibliotheca-rfid.com/de



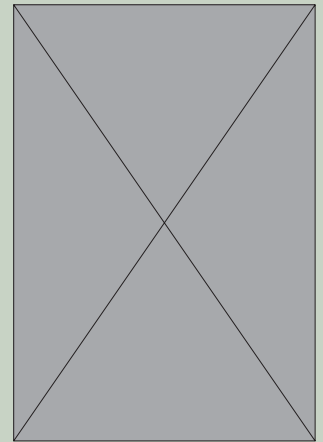
Die Hochschule für Wirtschaft und Recht (HWR) in Berlin setzt auf RFID: Der Bestand der Teilbibliothek am Campus Schöneberg wurde in nur sechs Wochen von Bibliotheca komplett konvertiert.

Foto: Bibliotheca RFID

BOND: Neuer Vertriebsleiter

pr. – Der Bibliothekssystem-Hersteller BOND gewinnt durch die neue Besetzung der Position des Leiters Vertrieb und Marketing personelle Verstärkung mit umfassenden Kontakten im Bibliotheksbereich: Christian Hasiewicz war zuletzt vier Jahre bei der DiViBib GmbH in Wiesbaden als Bibliothekarischer Direktor tätig. Dort war er verantwortlich für die Markteinführung der Onleihe als dem ersten digitalen Ausleihservice für Bibliotheken sowie für die gesamten vertrieblichen und marketingbezogenen Aktivitäten.

Aus seiner vorherigen Tätigkeit als Projektleiter für die Bertelsmann Stiftung bringt er



umfassendes strategisches und projektbezogenes Know-how bei BOND ein. Als Diplom-Bibliothekar verfügt er zudem über das nötige Fachwissen in Bezug auf die Prozesse und Rahmenbedingungen in Bibliotheken.

Gemeinsame Planung für die Humboldt-Box

In der Februarausgabe von BuB hat Matthias Franz Innenarchitekten (MFIA) die Realisierung der Innengestaltung des Ausstellungsbereichs der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) in der geplanten Humboldt-Box auf dem Berliner Schlossplatz angekündigt. Nach Erscheinen des Heftes informierte das Unternehmen jedoch, dass der Auftrag zur Umsetzung des konzeptionellen Entwurfs doch nicht zustande gekommen sei.

Die ZLB teilte dazu Folgendes mit: »Die ZLB und Matthias Franz haben in gegenseitigem Einverständnis das Sponsoringverhältnis, das sich auf die Entwurfsplanung des Ausstellungsbereichs der ZLB in der Box bezog, aufgehoben. Bisher lag von MFIA ein erster Grobentwurf und keine detaillierten Entwurfs- und Ausführungspla-

nungen vor. Bereits der ambitionierte Vorentwurf hat jedoch erkennen lassen, dass die Realisierung des von MFIA geplanten Konzeptes sehr kostspielig werden würde. Zudem hätte der Bereich sich gestalterisch von denen der Partnerinstitutionen Humboldt-Universität (HU) und Staatliche Museen Berlin (SMB) stark unterscheiden, sodass im Sinne eines gemeinsamen Auftritts der drei Institutionen entschieden wurde, den Entwurf von MFIA nicht weiter zu verfolgen und umzusetzen, sondern den ZLB-Bereich von dem gleichen Büro – res d – gestalten zu lassen, welches auch die HU- und SMB-Bereiche entwirft und umsetzt. Die konzeptionellen Planungen laufen weiter und konkretisieren sich zunehmend. Die Eröffnung der Humboldt-Box ist für Sommer 2011 geplant.«

ekz.bibliotheksservice GmbH: Verlags-Verhandlungen gestartet

pr. – Die ekz.bibliotheksservice GmbH hat sich Ende Dezember 2010 mit der Diderot Media KG geeinigt, die Soforthoeren-Portale von ihr zu erwerben. Ende Januar starteten die Gespräche mit den Verlagen. Bereits Anfang desselben Monats hatte der Komplettanbieter für Bibliotheken aus Reutlingen den Kontakt zu den 30 wichtigsten Verlagskunden der Soforthoeren-Portale aufgenommen und die Verhandlungen zur weiteren Lizenzierung von Inhalten in den Bereichen Audio, E-Book und E-Video begonnen.

Hintergrund der Verhandlungen ist der Kauf von Soforthoeren.de, Sofortsehen.de und Sofortlesen.de durch die ekz-Tochterfirma 4Readers GmbH & Co. KG. Ziel der Akquisition ist die Erweiterung des ekz-Know-hows für Bibliotheken im Bereich digitaler und mobiler Technologien.

Jörg Meyer, Geschäftsführer der ekz: »Neben den Bibliotheken sind die Verlage unsere wichtigsten Partner. Ich bin zuversichtlich, dass wir konstruktive Lösungen für den Erwerb sowie die Lizenzierung von Medien und Inhalten finden. Bereits jetzt sind mehr als 4 000 Verlage Partner der ekz. Unsere Vision: Indem wir künftig gleichzeitig Medien und Inhalte für Bibliotheken, für unsere digitale Verleihlösung ›Onleihe‹ sowie die Soforthoeren-Portale einkaufen und lizenzieren, schaffen wir vielfältige Möglichkeiten und Chancen für ein wirtschaftliches Zusammenwirken im physischen und digitalen Bereich. Gleichzeitig können wir kostenintensive Entwicklungen im digitalen Bereich wie Apps für iPhone, iPad, Android- oder Blackberry-Geräte auf mehrere Schultern verteilen und somit die Preise für die derzeit schmalen Bibliotheksbudgets niedrig halten. Ganz klar: Bib-

liotheken sind und bleiben unser Kerngeschäft, das wir mit der Akquisition stärken wollen.«

Die Soforthoeren-Portale gewannen im Jahr 2005 für das Portal und das Konzept den AKEPAward des Börsenvereins des deutschen Buchhandels, der vom dortigen »Arbeitskreis Elektronisches Publizieren« verliehen wird.

www.ekz.de

mk Sorting Systems: Geschäftsbereich »Bibliothekautomation« von Novatec übernommen

pr. – mk Sorting Systems hat den Geschäftsbereich Bibliothekautomation von Novatec ab dem 1. Januar übernommen. Diese Zusammenführung bietet Kunden und Interessenten einen erweiterten Servicelevel und eine erweiterte Produktlinie. Die bekannten Ansprechpartner bleiben unverändert und werden mit erweitertem Know-how und Lösungen Kunden darin unterstützen, Projekte zum Erfolg zu führen.

mk Sorting Systems ist international aufgestellt und ein führender Hersteller und Anbieter von RFID-, Selbstverbuchungs- und Sortiersystemen in Bibliotheken. Unsere Kunden können somit von Erfahrungen aus anderen Ländern ebenso profitieren wie von unseren innovativen Entwicklungen neuer Produkte und Services, welche unser Team von Entwicklern, Ingenieuren und Technikern für Bibliotheken bereitstellt. Wir setzen klar und deutlich auf den Produktionsstandort Deutschland.

www.mk-sorting-systems.com

Nedap: RFID-Selbstbucherlösungen auch in der Stadtbibliothek Hannover

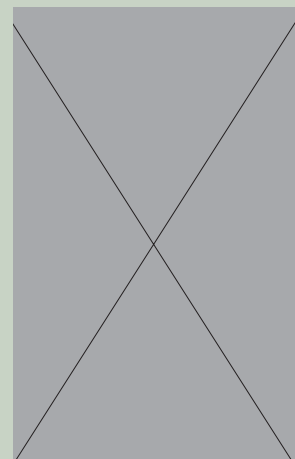
pr. – Die 17 Stadtteilbibliotheken und eine Zentralbibliothek umfassende Stadtbibliothek Hannover hat sich für Nedap als Hauptlieferant von RFID-Sicherheitsschleusen und RFID-Selbstbucherlösungen (automatische Medienausleihe, Rücknahme- und Sortierstationen) entschieden.

RFID-Lösungen für Bibliotheken ermöglichen es dem Benutzer, die Verbuchung von Medien selber auszuführen. Dadurch gehören nicht nur lange Warteschlangen der Vergangenheit an, sondern auch die Privatsphäre des Benutzers bleibt während des Ausbuchungsprozesses gewahrt. Darüber hinaus müssen die Mitarbeiter weniger Zeit für repetitive Aktivitäten aufwenden, was nicht nur das Erkrankungsrisiko verringert, sondern ganz allgemein das Servicenniveau anhebt. Bibliotheken können je nach eingesetztem RFID-System ihre Öffnungszeiten ausdehnen, einen 24/7-Rückgabeservice anbieten, ihre logistische Effizienz steigern und ihren geografischen Wirkungskreis erweitern.

Die Stadtbibliothek Hannover hat sich für Nedap entschieden, weil Nedap neben seiner umfangreichen internationalen Erfahrung auf dem RFID-Bibliothekssektor über ein einzigartiges und kostensenkendes Angebot an Produktlösungen verfügt.

Die Stadtbibliothek Hannover wurde bereits im 15. Jahrhundert gegründet. Heute verfügt die Bibliothek über 18 Niederlassungen und eine Fahrbibliothek. Die Stadtbibliothek Hannover bietet allen Bevölkerungsschichten uneingeschränkter Zugriff auf Informationsmedien für Unterhaltungs- und Weiterbildungszwecke. Hierfür bietet die Stadtbibliothek ein großzügiges Medienangebot an,

Bibliotheca RFID: Neuer Head of Sales



Hartmut Tröger, neuer Head of Sales Bibliotheca RFID

Foto: Bibliotheca RFID

pr. – Seit 3. Januar verantwortet Hartmut Tröger als Head of Sales Bibliothecas internationale Vertriebsstrategie. Von Cham/Schweiz aus, dem Hauptsitz des weltweit tätigen RFID-Anbieters, wird er bestehende Partnerschaften intensivieren und international das Distributionsnetz weiter ausbauen. Dabei setzt der Diplom-Ingenieur (Maschinenbau) auf eine konsequente Markt- und Kundenorientierung.

Zuletzt als Leiter Vertrieb Export bei der Swislog Telelift GmbH tätig, bietet Hartmut Tröger insgesamt 18 Jahre Berufserfahrung in leitenden Positionen im weltweiten Vertrieb kundenspezifischer Förderanlagen.

das entweder ausgeliehen oder auf das für Recherchezwecke vor Ort zurückgegriffen werden kann. Die Stadtbibliothek Hannover arbeitet außerdem als gesellschaftlicher Entwicklungspartner eng mit Schulen und Kindertagesstätten zusammen.

www.nedaplibrix.de

Neschen: Bücher fachgerecht reparieren

pr. – Wer kennt sie nicht, Bücher mit losen oder herausgerissenen Seiten, beschädigtem Buchrücken oder ausgehängtem Buchblock? Ein Ärgernis, aber noch lange kein Grund, das Buch wegzuwerfen. Schließlich gibt es vielfältige Reparaturmöglichkeiten mit lang anhaltender Wirkung.

Um die Nutzungsdauer von Büchern zu erhöhen, sollten Bibliotheken ihre Bestände gleich von Anfang an vor Beschädigungen und Verschmutzungen schützen. Hier bietet sich das Aufbringen selbstklebender Buchschutzfolie wie filmolux von Neschen an.

Diese glänzende, glasklare Weich-PVC-Folie lässt sich leicht von Hand verarbeiten.

Der besondere Trick dabei: Um das exakte Anbringen zu erleichtern, ist der Aufklebevorgang auf fast allen Buchoberflächen korrigierbar.

Bei Büchern mit Klebebindung haben Bibliotheken das Problem, dass nach ein paar Wochen im Ausleihbetrieb der Buchblock auseinanderfällt. Um herausgelöste oder lockere Seiten wieder einzukleben, benötigt man ein scharfes Messer, zwei Schraubzwingen, einen Pinsel, Abdeckpapier und Leim.

Aber auch fest eingebundene Printerzeugnisse können im Lauf ihres Bibliotheksdaseins Schaden nehmen. Neben beschädigten Seiten ist dies oftmals ein freigelegter Rücken mit abgetrenntem Vorsatzfalz. Hier wirkt Packpapier zusammen mit Leim und selbstklebenden Baumwollstreifen wahre Wunder. Das Packpapier wird als Hülse an den Buchrücken und die Rückeneinlage der Buchde-

cke geklebt. Um dem Falz zusätzlich Stabilität zu verleihen, klebt man zwischen die ausgerissene Seite und die gegenüberliegende Buchseite einen selbstklebenden Baumwollstreifen. Mit dem Falzbein reibt man den Streifen gut an. Überstehende Teile werden mit einer Schere abgeschnitten.

Für den Betrieb in Bibliotheken, die öfter einmal Bücher reparieren müssen, hat sich der Einsatz von Tischabrollern bewährt.

Mit deren Hilfe lassen sich Bücher bei Schäden einfacher und schneller reparieren. Ein ähnliches Gerät ist auch für das Einschlagen von Büchern empfehlenswert. Mit diesen Laminiergeräten lassen sich Bücher in fast allen Größen ordentlich und leicht in Schutzfolie einbinden.

*Nicole Scheibel,
Samtgemeindebücherei
Tostedt*

Duncker & Humblot: eLibrary eröffnet

pr. – Im November 2010 wurde die »Duncker & Humblot eLibrary« eröffnet, und die Regale sind bereits gut gefüllt: Rund 1000 Monografien, Sammelbände und Lehrbücher aus den Jahren 2007 bis 2010 sind derzeit verfügbar. Bibliotheken haben die Wahl, ob sie einzelne E-Books, E-Book-Kollektionen oder Print- und E-Book-Bundles erwerben möchten.

Verleger Florian R. Simon: »Die eLibrary ist eine zeitgemäße Erweiterung und Ergänzung des in allen gepflegten Disziplinen äußerst breiten Verlagsprogramms von Duncker & Humblot. Mit diesem Angebot wollen wir den Institutionen in ihrem großem Interesse an elektronischen Inhalten ein weiterhin bewährt guter Partner sein.«

Karsten Schuldt

Neue Steuerung im Schulwesen

Möglichkeitenräume für Öffentliche Bibliotheken

Wollen Öffentliche Bibliotheken mit Schulen zusammenarbeiten, sind sie gezwungen, die Veränderungen in diesen wahrzunehmen. Insbesondere die Paradigmenwechsel in der politischen Steuerung und Kontrolle von Schulen, welche sich seit den 1990er-Jahren in der Bildungspolitik etabliert haben und in den deutschsprachigen Erziehungswissenschaften unter dem Schlagwort der »Neuen Steuerung« beschrieben werden, sind dabei relevant. Durch diese Steuerung eröffnen sich für Schulen und Bibliotheken Möglichkeits-, aber auch Konflikträume für eine erfolgreiche Zusammenarbeit, welche nicht für sich alleine, sondern im Rahmen eines Netzwerkes von Institutionen betrachtet werden muss. Dies soll hier kurz darlegt und anschließend auf der Grundlage einer Datensammlung zu Berliner Schulbibliotheken konkretisiert werden.

Neue Steuerung beschreibt einen Paradigmenwechsel im Schulwesen, der für Deutschland seit Ende der 1990er-Jahre festzustellen ist. Wie jedes Paradigma ist auch dieses eine Wahrnehmungs- und Handlungsfolie, die nicht

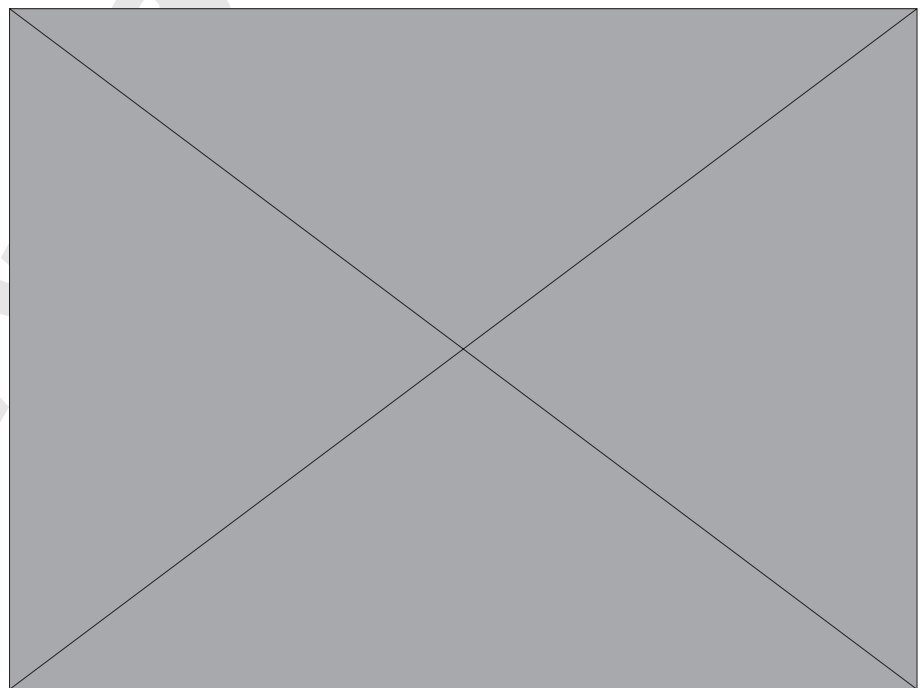
Die einzelnen Schulen entscheiden selber, was für sie sinnvoll ist und was nicht. Das bedeutet, dass sich Lösungen nicht einfach übertragen lassen.

zu 100 Prozent umgesetzt wird, aber doch den meisten Entscheidungen zugrunde liegt. Grundsätzlich zeichnet sich Neue Steuerung dadurch aus, dass den Einzelschulen eine erhöhte Verantwortung für die Ausgestaltung ihrer Arbeit gegeben wird. Gemessen werden die Umweltbedingungen und der Outcome von Schulen. Es werden vom Staat eher Standards

aufgestellt, die von den Schulen erreicht werden sollen, als dass direkt in die Gestaltung von Unterricht und Schulcurricula eingegriffen wird. Vielmehr werden Schulen aufgefordert, auf der Basis der jeweiligen lokalen Gegebenheiten sich intern so zu gestalten, dass sie am Ende die geforderten Standards – beispielsweise ein bestimmtes Leistungsniveau der Schülerinnen und Schüler – erreichen.

Der Staat versteht sich vor allem als übergeordnete Institution, welche unterstützend eingreift, wenn Schulen an den Anforderungen scheitern. Er will eher beraten als kontrollieren und eher den großen Rahmen planen. Gleichzeitig erhalten die Schulen mehr Autonomie und die Aufforderung, jeweils Profile sowie mittel- und langfristige Entwicklungspläne auszuarbeiten. Diese Anforderung geht selbstverständlich auch mit einer höheren Verantwortung der Einzelschulen einher. Die Steuerung der Bildungseinrichtungen funktioniert eher über Outcome-Prüfungen und Standardsetzung als durch kleinteilige Kontrolle.¹

Was heißt das für Bibliotheken oder andere Einrichtungen, die mit Schulen zusammenarbeiten wollen? Sie treffen heute auf Schulen, die einerseits dazu angehalten sind, autonome Entscheidungen darüber zu treffen, wie sie ihren Alltag und den Unterricht gestalten; die ebenso gehalten



Schulbibliotheken orientieren sich häufig nicht an Öffentlichen Bibliotheken, sondern präsentieren ihren Bestand nach den Vorstellungen und lokalen Anforderungen der Schule wie zum Beispiel an der Emmy-Noether-Schule in Berlin.

Fotos: Karsten Schuldt; mit freundlicher Genehmigung des Bezirksamts Treptow-Köpenick, Schulamt

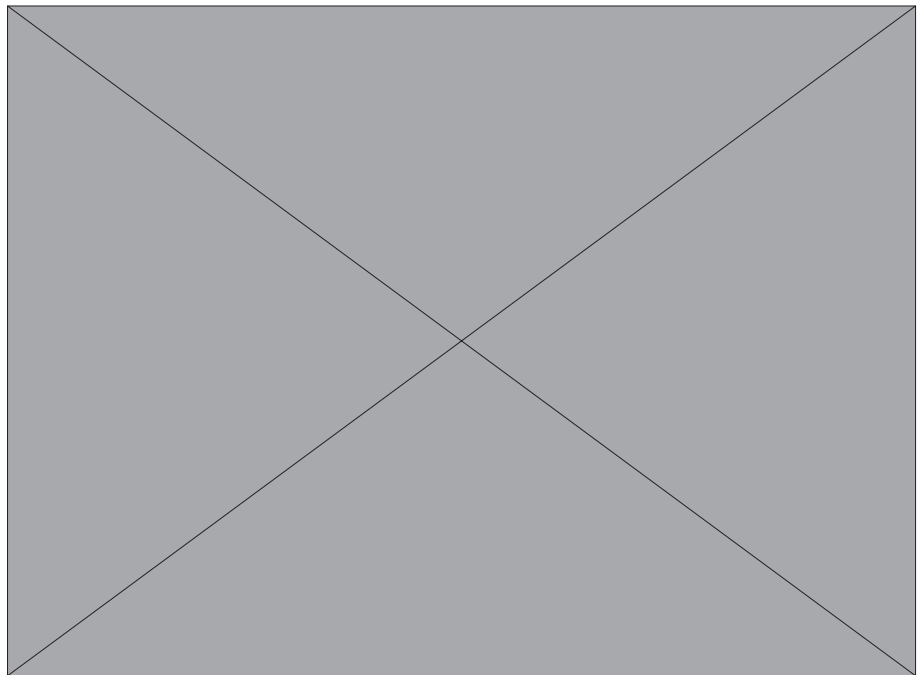
sind, in einem – idealtypisch – gesamt-schulischen Prozess die eigene Entwicklung zu planen und zu evaluieren. Dies schlägt sich zum Beispiel in den Schulentwicklungsplänen der Einzleinrichtungen nieder. Schulen werden damit – wieder idealtypisch – zu Einrichtungen, die einerseits die Kompetenz haben, Kooperationen zu nutzen, um ihre pädagogischen Ziele zu erreichen. Andererseits sind sie aber auch Einrichtungen, die sehr schnell lernen, Kooperationen auf diese Ziele hin zu bewerten, zu beenden oder gar nicht erst zustande kommen zu lassen.

Jede Einrichtung, die mit Schulen zusammenarbeiten will, muss sich auf diese Situation einstellen: Die einzelnen Schulen entscheiden selber, was für sie sinnvoll ist und was nicht. Das bedeutet, dass sich Lösungen nicht einfach übertragen lassen. Sinnvoll heißt in diesem Fall zweierlei. Erstens muss sich ein Angebot in das Profil der jeweiligen Schule einpassen. Zweitens geht es immer darum, die Schülerinnen und Schüler beim Lernen, bei der Gestaltung des Schulalltags und bei der Ausprägung ihrer Identität zu unterstützen.

Was wollen Schulen?

Eine gute Frage ist nun, was sich daraus für die Arbeit von Öffentlichen Bibliotheken mit Schulen ergibt. Aber leider ist eine qualifizierte Aussage darüber nur auf einer sehr weit von der Praxis entfernten Ebene oder aber der lokalen Ebene von Einzelschulen zu beantworten. Wir können festhalten, dass das, was Schulen an Unterstützung durch Bibliotheken gebrauchen können, und das, was sie direkt anfragen, zunehmend vom jeweiligen Schulprofil und immer weniger von Vorgaben zum Beispiel der Rahmenpläne abhängig ist. Dabei ist zu vermuten, dass sie mehr

1 Selbstverständlich gibt es auch Positionen, die bestreiten, dass dies neu wäre. Historisch auf die Bildungsreformen in (West-) Deutschland bezogen, scheinen hier Lehren aus den gescheiterten Steuerungsversuchen in den 1960er- und 1970er-Jahren als auch aus der Konzentration auf die Einzelschulen in den 1980er-Jahren gezogen worden zu sein, allerdings unter zumeist als »neo-liberal« – im analytischen Sinne, nicht als politischer Kampfbegriff – beschriebenen internationalen Reformdiskussionen. Außerdem ist noch lange nicht klar, was die Effekte dieser veränderten Bildungssteuerung sein werden. Vgl. zu dieser gesamten Diskussion insbesondere den einleitenden Text in Herbert Alrichter; Katharina Maag Merki [Hrsg.]: Handbuch Neue Steuerung im Schulsystem. Wiesbaden: VS, 2010 (Educational Governance; 7)



Die Grundschule an den Püttbergen in Berlin integriert ihre Schulbibliothek in den Schulalltag.

dazu übergehen, Kooperationen nach einer gewissen Zeit auf ihre Effekte hin zu befragen und dann neue Entscheidungen über sie zu treffen. Dies bedeutet für alle Beteiligten eine höhere Arbeitsbelastung, soll aber – so zumindest die Hoffnung – dazu führen, dass die Angebote sich auf die lokalen Anforderungen hin modellieren lassen.

Dabei ist ersichtlich, dass zum Beispiel Grundschulen, die sich zu einer »Lesenden Schule« entwickeln wollen andere Anforderungen haben werden, als Grundschulen, die sich sportbetont geben. Wichtig ist zudem, dass es sich bei Kooperationen von Schulen und Bibliotheken nie um exklusive Kooperationen handelt. Vielmehr arbeiten Schulen immer mit einer Vielzahl von Einrichtungen zusammen, und jede einzelne von ihnen steht mit den anderen in einer gewissen Konkurrenz, obgleich das Ziel aller Kooperationen eigentlich die Unterstützung der Schülerinnen und Schüler ist.

Festzuhalten ist, dass sich die existierenden Kooperationen von Schulen mit anderen Einrichtungen grob in drei Bereiche unterteilen lassen:

- (a) Die Zuarbeit für die Schulen. Die kooperierende Einrichtung liefert dabei vor allem Materialien, welche die schulische Arbeit unterstützen können. Für Öffentliche Bibliotheken wären hier wohl vor allem die Medienboxen zu nennen.
- (b) Die Unterstützung der Schulen. Hier unterstützen die kooperierenden Ein-

richtungen die Schulen direkt dabei, ihre Aufgaben zu erfüllen, beispielsweise indem sie Veranstaltungen übernehmen. Für Bibliotheken ließen sich hier die Veranstaltungen der Leseförderung für Schulen nennen.

- (c) Die Kooperation mit den Schulen. Die kooperierenden Einrichtungen arbeiten hier direkt mit den Schulen

Schulen wollen Unterstützung bei der Erfüllung ihrer Aufgaben als Erziehungseinrichtungen von jungen Menschen auf deren Weg in die Gesellschaft.

an gemeinsamen Projekten oder Einrichtungen zusammen. Dies bedeutet, dass beide – oder mehr – Seiten sich auf eine langfristige Zusammenarbeit einlassen, bei der auch Verantwortungen geteilt werden. Gerade Schulbibliotheken, die von Öffentlichen Bibliotheken betrieben werden, sind hier zu nennen.

Es gibt keine empirische Basis für Aussagen darüber, wie diese Formen von Kooperation zwischen Schulen und Bibliotheken verteilt sind. Aus anderen Zusammenhängen ist aber bekannt, dass es eher zu Kooperationen der Kategorie (a) und (b) kommt und nur sehr selten zu solchen der Kategorie (c).

Auf die Frage, was wollen Schulen, ist also vor allem zu antworten: Sie wollen

Unterstützung bei der Erfüllung ihrer Aufgaben als Erziehungseinrichtungen von jungen Menschen auf deren Weg in die Gesellschaft. Da sie als Schulen selber dazu angehalten werden, Verantwortung für ihre Erfolge und Misserfolge zu übernehmen, fordern sie auch zunehmend klare Aussagen dazu, was Kooperationen für ihre Ergebnisse beitragen können.

Governance

Die Situation in Schulen wird zunehmend komplexer. Konnten sich Öffentliche Bibliotheken lange darauf konzentrieren, den Unterricht zu unterstützen, wird

die relativ junge Governance-Forschung,² diese versucht herauszuarbeiten, in welchen Prozessen von welchen beteiligten Gruppen welche Entscheidungen getroffen werden, die dann Bildungseinrichtungen und Bildungsprozesse formen. Bei allen unterschiedlichen Ansätzen und Fragestellungen, weist die Governance-Forschung beständig nach, dass alle Akteure in diesen Entscheidungsprozessen akteurslogisch, also aus ihrer Perspektive und mit ihren Theorien zu Lern- und Bildungsprozessen, handeln. Das ist wenig überraschend, aber doch bedeutend: Je mehr Akteure an der Ausgestaltung eines Bildungssettings teilhaben, umso mehr ist

17,4 Prozent der Schulen auf 29,4 Prozent zugenommen hat.

Gleichwohl gab es nur wenig spezifische Arbeit von Öffentlichen Bibliotheken in Berlin für diese Schulbibliotheken. Vielmehr sind diese Einrichtungen fast alle das Ergebnis von Aushandlungsprozessen in Schulen zwischen den Lehrkörpern, engagierten Eltern und anderen Ehrenamtlichen, Schulvereinen, den Schülerinnen und Schülern und – sehr selten – Öffentlichen Bibliotheken. Das Ergebnis sind gerade nicht Schulbibliotheken, die sich ähneln oder sich gar an den Vorstellungen von Öffentlichen Bibliotheken orientieren, sondern Einrichtungen, die sich auf die lokalen Anforderungen einlassen. Und interessanterweise sind diese Schulbibliotheken in Schulen soweit akzeptiert, dass sie beständig neu gegründet werden.

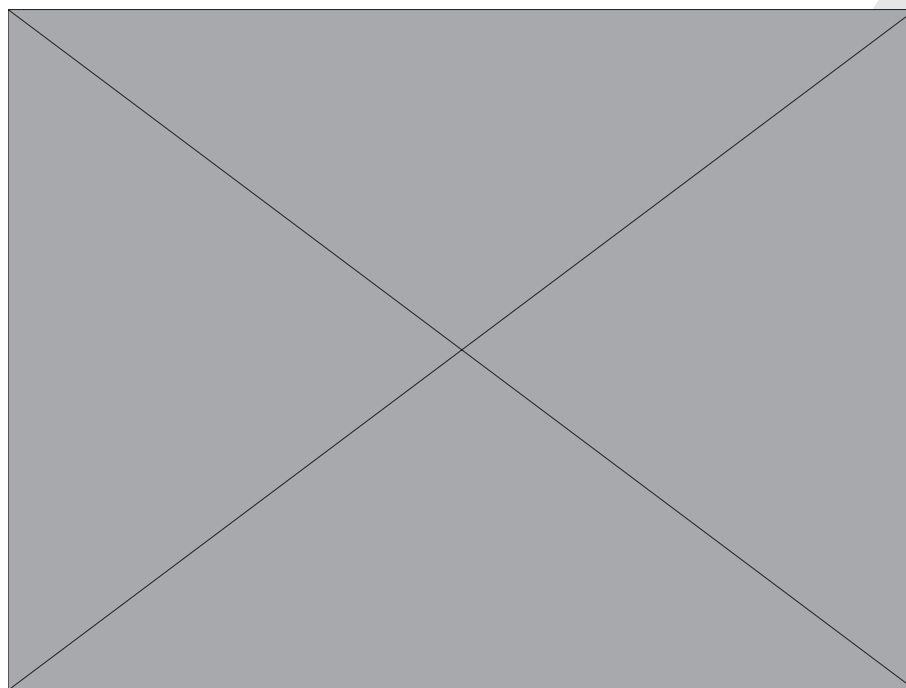
Nach Auswertung der Daten, kann man zeigen, dass sich für Berlin mindestens fünf unterschiedliche Modelle differenzieren lassen: Schulbibliotheken als

- (a) Orte des guten Unterrichts,
- (b) Lese-Lern-Räume,
- (c) offene Lernräume,
- (d) schulfreie Räume in Schulen und
- (e) kleine Stadtteilbibliotheken.

Einzig die wenigen Einrichtungen, die dem Modell (e) folgen, beziehen sich da-

Öffentliche Bibliotheken können Schulen unterstützen, wenn sie akzeptieren, dass sie Teil eines wachsenden Netzwerks von Einrichtungen sind, die in Schulen mitarbeiten.

bei auf bibliothekarische Vorstellungen, kaum eine der Schulbibliotheken arbeitet erkennbar mit Öffentlichen Bibliotheken zusammen. Aber es geht hier nicht darum, diese Differenzierung weiter zu besprechen, wichtig ist, darauf hinzuweisen, dass die Interaktion von unterschiedlichen Gruppen zu sehr unterschiedlichen



In der Berliner Uhlenhorst Grundschule erfolgte eine Einbindung der Schulbibliothek in das Schulprofil.

den Schulen heute eine Verantwortung für weit breitere Bereiche zugeschrieben. Durch die zunehmende Einrichtung von Ganztagschulen, deren außerunterrichtlicher Bereich auch von immer mehr nicht-pädagogischem Personal getragen wird, und zudem die bildungspolitische und zivilgesellschaftliche Forderung, immer mehr Gruppen in die Schule einzubeziehen, nehmen immer mehr Personen an den Entscheidungsprozessen über die Arbeit in Schulen und die Zusammenarbeit von Schulen mit anderen Einrichtungen – zum Beispiel Bibliotheken – teil.

Die Forschungsrichtung der Erziehungswissenschaften, die sich vorrangig mit der Neuen Steuerung und der Zunahme von beteiligten Gruppen befasst, ist

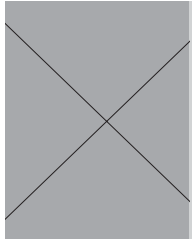
dieses Bildungssetting ein Kompromiss und die Ausgestaltung desgleichen von den lokalen Anforderungen geprägt. Das bedeutet auch, dass die beteiligten Einrichtungen und Personen gerade nicht ihre Vorstellungen vollständig durchsetzen können.

Schulbibliotheken in Berlin

Als Beispiel dafür, was dies für Bibliotheken heißen kann, sollen kurz die Schulbibliotheken in Berlin herangezogen werden. Hierzu liegt vom Autor dieses Textes eine, wenn auch eingeschränkte, Datensammlung vor.³ Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass die Zahl der Schulen mit Schulbibliothek in Berlin von 2008 bis 2010 von

2 Vgl. Herbert Altrichter, Thomas Brüsemeister, Jochen Wissinger [Hrsg.]: Educational Governance. Handlungskoordination und Steuerung im Bildungssystem. Wiesbaden: VS, 2007 (Educational Governance; 1)

3 Die gesamten Daten und deren Interpretation finden sich in: Karsten Schuldt / Schulbibliotheken in Berlin 2008–2010. Übersicht zu den grundsätzlichen Entwicklungen und der Anzahl der Schulbibliotheken in Berlin. Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät I, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, 2010 (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 274)



Dr. Karsten Schuldt ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Interdisziplinären Zentrum für Bildungsforschung der Humboldt-Universität zu Berlin und Redakteur der Zeitschrift »LIBREAS – library ideas«.

Promotion zu Bildungseffekten Öffentlicher Bibliotheken, Arbeiten unter anderem zu Schulbibliotheken. Aktuelles Forschungsinteresse: Armut und Öffentliche Bibliotheken. – Kontakt: Karsten.Schuldt@gmx.net

Einrichtungen führt, die allesamt bibliotheks-ähnlich sind, wenn sie auch nicht alle als bibliothekarische Räume begriffen werden.

Herausforderungen

Schulen stehen, das sollte klar geworden sein, unter dem Druck, sich zu profilieren und autonom Verantwortung für die Gestaltung von Lernprozessen zu übernehmen. Öffentliche Bibliotheken können Schulen dabei unterstützen, wenn sie akzeptieren, dass sie Teil eines wachsenden Netzwerks von Einrichtungen sind, die in Schulen mitarbeiten. Hinter diese Situation kommt man nicht mehr zurück – eine exklusive Beziehung von Schulen und Öffentlichen Bibliotheken wird es nicht

mehr geben, auch nicht bei Themen, die von Bibliotheken als Kernbereiche angesehen werden, wie die Literaturvermittlung oder die Informationskompetenz. Dies ist ein Ergebnis der fortschreitenden Differenzierung der Gesellschaft und der zunehmend geforderten Eigenverantwortung von Schulen. Drei Leitlinien lassen sich für eine solche Arbeit benennen:

■ Ziel sollte es immer sein, die Schülerinnen und Schüler direkt oder indirekt – über eine Verbesserung des Unterrichts

Ziel sollte es immer sein, die Schülerinnen und Schüler direkt oder indirekt beim Lernen und Ausprägen der eigenen Identität zu unterstützen.

und der Lernumgebung Schule – beim Lernen und Ausprägen der eigenen Identität zu unterstützen.

■ Wichtig ist den Schulen der lokale Rahmen. Sie müssen eigenständig Lernprozesse planen und durchführen sowie aktiv ein Profil entwickeln. Kooperationen sind deshalb auch immer weniger standardisierbar: Die Anforderungen und Ziele in den einzelnen Schulen sind schon sehr ausdifferenziert und sollten sich weiter ausdifferenzieren.

■ Schulen und kleinteilige einzelne Klassen wollen nicht alles nutzen, was Bibliotheken an Unterstützung anbieten können. Es geht darum, einerseits klar zu machen, welchen Sinn ein bibliothekarisches

Angebot hat. Andererseits geht es immer um eine Kompromisslösung: Nicht alles, was die eine Seite als sinnvoll ansieht, muss von der anderen als sinnvoll verstanden werden. Dabei sind Bibliotheken bei der Zusammenarbeit mit Schulen vor allem unterstützende Einrichtungen. ◀

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 11-12/2010:
Kulturelle Bildung

Heft 1/2011:
Barrierefreiheit in Bibliotheken

Heft 2/2011:
Konzepte für Zweigstellen

Heft 3/2011:
Schule und Bibliothek

Heft 4/2011:
Bibliotheksethik

Heft 5/2011:
100. Bibliothekartag in Berlin

Birgit Lücke, Andreas Müller

Die Bibliothek als Dienstleister für Schulen

**Gemeinsames Ziel der Informations- und Medienkompetenz:
Wächst doch noch zusammen, was zusammen gehört?**

Die Kommission Bibliothek und Schule des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) hat für die künftige Zusammenarbeit von Schulen und Bibliotheken ein neues Strategiepapier entwickelt, das wir im Folgenden vorstellen:

In der sogenannten Wissens- oder Informationsgesellschaft wird Bildung überall groß geschrieben, die Bereitschaft und Befähigung zu lebenslangem Lernen wird als zwingend vorausgesetzt,

Die Bibliotheken haben eine Chance, wenn sie sich als verlässliche Dienstleister für den schulischen Fachunterricht begreifen und in Szene setzen.

die Kanzlerin hat gar die Bildungsrepublik Deutschland ausgerufen.

Glückliche Zeiten für Bibliotheken, die sowohl Medien als auch Informationen bereitstellen und obendrein noch Informations- und Medienkompetenz mit ihrem eigenen Know-how vermitteln können, sollte man meinen. Denn sind Bibliotheken nicht ganz selbstverständlich die geborenen Partner anderer Bildungseinrichtungen, insbesondere der Schulen?

Die Wirklichkeit sieht vielerorts ganz anders aus. Wo liegen die Klippen und wie kann man sie vielleicht doch umschiffen?

Diese Fragestellung ist ein Schwerpunkt in der Arbeit der Kommission Bibliothek und Schule im dbv.

Was bisher geschah

Bibliothek und Schule verbünden sich als Bildungspartner, verpflichten sich durch Kooperationsverträge zur Zusammenarbeit und verabreden Spiralcurricula für Lese-, Informations- und Medienkompetenz. Dieser schönen Welt der Vorsätze und Versprechungen steht im Alltag von Bibliothek und Schule allzu oft wenig Greifbares gegenüber. Denn dafür müssten Lehrer den praktischen Nutzen der Bibliothek für ihre Alltagsarbeit erkennen, und den sehen sie in der Regel nicht.

Verzeigbare Kooperationsergebnisse weisen die Leseförderung in den Klassen 1 bis maximal 6 und die Bibliotheksrecherche zur Facharbeit in der gymnasialen Oberstufe auf. Dazwischen ist Funkstille zwischen Bibliothek und Lehrern, und dies gilt für Schulbibliotheken kaum weniger als für Öffentliche Bibliotheken.

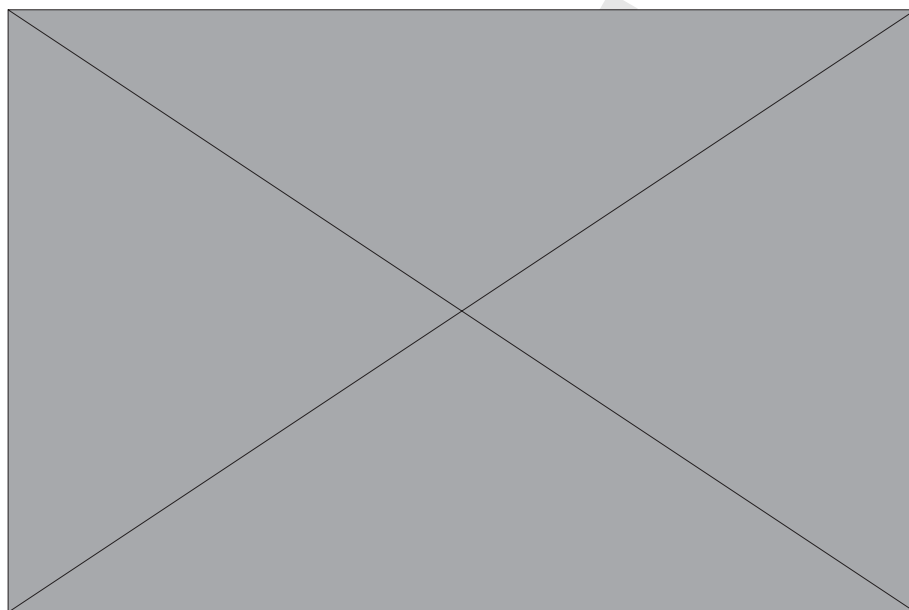
Und was warum nicht geschah

Die Alltagsarbeit der Lehrer weiterführender Schulen ist der Fachunterricht. In jedem Jahrgang stehen bestimmte Themen auf dem Lehrplan und allen Schülern müssen bestimmte Kenntnisse und Kompetenzen vermittelt werden. Frühe Hochkulturen im Geschichtsunterricht von Klasse 5, Ernährung/Verdauung im Biologieunterricht der Klassen 7/8, die parlamentarische Demokratie im Politikunterricht der Klasse 9, darum geht es, das muss vermittelt werden.

Kritische Eltern auf der einen Seite, Vergleichsarbeiten und Abschlussprü-

Ein behutsamer Einstieg in die Bibliotheksnutzung im Fachunterricht dürfte an vielen Orten der aussichtsreichste Weg der Zusammenarbeit sein.

fungen auf der anderen Seite engen den Spielraum zusätzlich ein. Klassenausflüge an exotische Lernorte wie Museen, Theater und Bibliotheken bleiben auf der Strecke, wenn sie das Pflichtprogramm nicht passgenau bedienen. Im Gegenteil: Die Bibliothek wird als ein unberechenbarer Ort gesehen, der die eigentlichen Lernziele gefährdet, so ähnlich wie ein EDV-Raum, bei dem die Technik womöglich nicht funktioniert.



Medien- und Informationskompetenz können Schüler anhand praktischer Beispiele und mit Unterstützung von Lehrkräften und Bibliothekaren in der Schulbibliothek erwerben.

Fotos: Jutta Wollenberg, Akademie für Leseförderung

Das heißt im Umkehrschluss: Die Bibliotheken haben eine Chance, wenn sie sich als verlässliche Dienstleister für den schulischen Fachunterricht begreifen und in Szene setzen.

Geben und Nehmen als gegenseitige Verpflichtung und gemeinsames Fundament

Eine Voraussetzung dafür, dass die Bibliotheken diese Rolle des Dienstleisters für die Schule überhaupt spielen können, ist ein entsprechend ausgerichteter Bestand, der bei Bedarf auch komplett verfügbar sein muss. Es reicht nicht, im Ausleihbestand prinzipiell viele Bücher zu Ägypten,

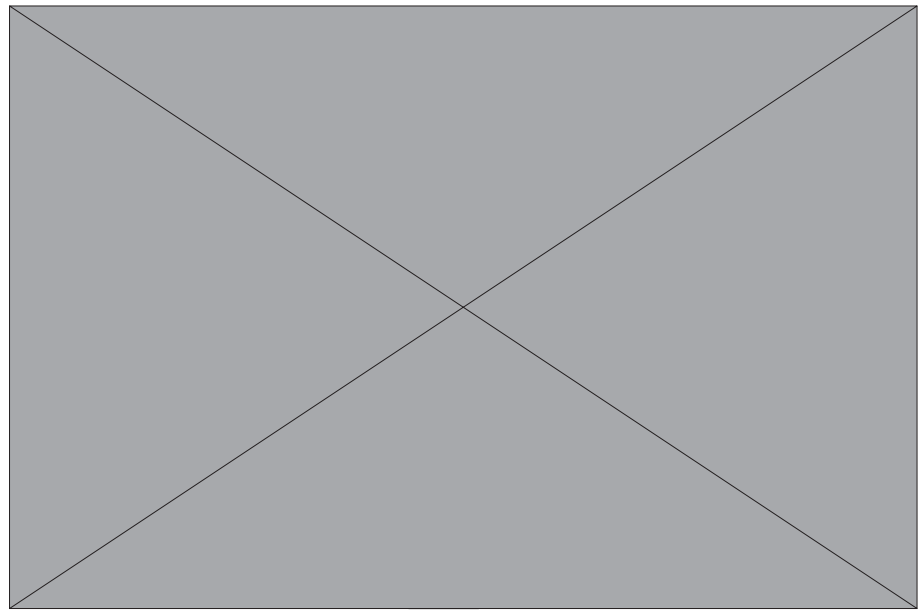
Unterricht mit einem »bunten« Sachbuchbestand aus der Bibliothek ist für viele Lehrer ungewohnt.

Ernährung/Verdauung oder parlamentarischer Demokratie nachweisen zu können, wenn sie im entscheidenden Augenblick fast komplett ausgeliehen sind. Es ist nötig, komplett einsetzbare Bücher- beziehungsweise Medienkisten für die entsprechenden Unterrichtsthemen bereitzustellen, gegebenenfalls sogar mehrfach.

Damit sich das rechnet, muss die Schule ihrerseits ein verlässlicher Abnehmer sein. Das geht nur im Rahmen des jeweiligen Schul-Lehrplans, und das wiederum verlangt vielen Schulen mehr ab, als sie in der Vergangenheit zu leisten bereit waren. Ganze Fachkollegien müssen nämlich festlegen, dass bestimmte Themen mit einer Medienbox aus der Öffentlichen Bibliothek oder mit einem Handapparat in der Schulbibliothek oder einer Kombination von beidem erschlossen werden.

Den Anfang dürften Fächer machen, die solche Standardthemen besonders gut nennen können und die sich auch als »textnah« begreifen. Dazu gehören die meisten Fächer des sozialwissenschaftlichen Aufgabenfeldes, Geschichte, Erdkunde, Sozialkunde/Politik/Wirtschaft. Aber auch die Sprachen und die Naturwissenschaften, besonders Biologie, kommen in Betracht. Grundsätzlich geht Unterricht mit einer Bücherkiste aus der Bibliothek in allen Fächern, wenn nur die Themen entsprechend »literaturnah« gewählt werden.

Alternativ kann die Öffentliche Bibliothek auch die Schule beim Aufbau einer Schulbibliothek unterstützen. Die räumliche Nähe erleichtert die regelmäßige Eingliederung des Bibliotheksbesuchs in den Fachunterricht und die Bestandsabspra-



Gemeinsam zum Ziel: Die Gruppenarbeit in der Schulbibliothek fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl. Jeder kann seine Stärken einbringen.

chen setzen in der Öffentlichen Bibliothek Mittel für andere Anschaffungen frei.

Unterricht mit der Bibliothek als Paradigmenwechsel für den Lehrer

Unterricht mit einem »bunten« Sachbuchbestand aus der Bibliothek ist für viele Lehrer ungewohnt. Beim üblichen Unterricht mit dem Lehrbuch und dem persönlichen Materialfundus aus Arbeitsblättern und Fotokopien behält der Lehrer das Heft völlig in der Hand. Ein Handapparat oder eine Bücherkiste eröffnet zwar den Schülern pädagogisch wertvolle Freiräume zum Selber-Entdecken. Zugleich aber kann sich der Lehrer in seiner Fachautorität bedroht fühlen. Deshalb dürfte ein behutsamer Einstieg in die Bibliotheksnutzung im Fachunterricht an vielen Orten der aussichtsreichste Weg der Zusammenarbeit sein.

Die Schnupper-Lösung: Literaturrecherche – Themeneinstieg – Einzelreferate

»Was hat die Bibliothek zu unserem Thema?« Das ist zunächst ein Anlass, sich zielstrebig in eine Bibliothek hineinzufinden, der in jeder Klassenstufe und in jedem Fach möglich ist. Dazu müssen sich alle Schüler mit der Systematik der Bibliothek vertraut machen und auch den Katalog nutzen lernen. Beides kann über das konkrete Thema hinaus nützlich sein, weil die Barriere niedriger wird, wenn man sich mal wieder zu einem Thema schlau machen soll. Am Ende der Recherche steht

eine Titelliste und idealerweise ein selbst zusammengestellter Handapparat.

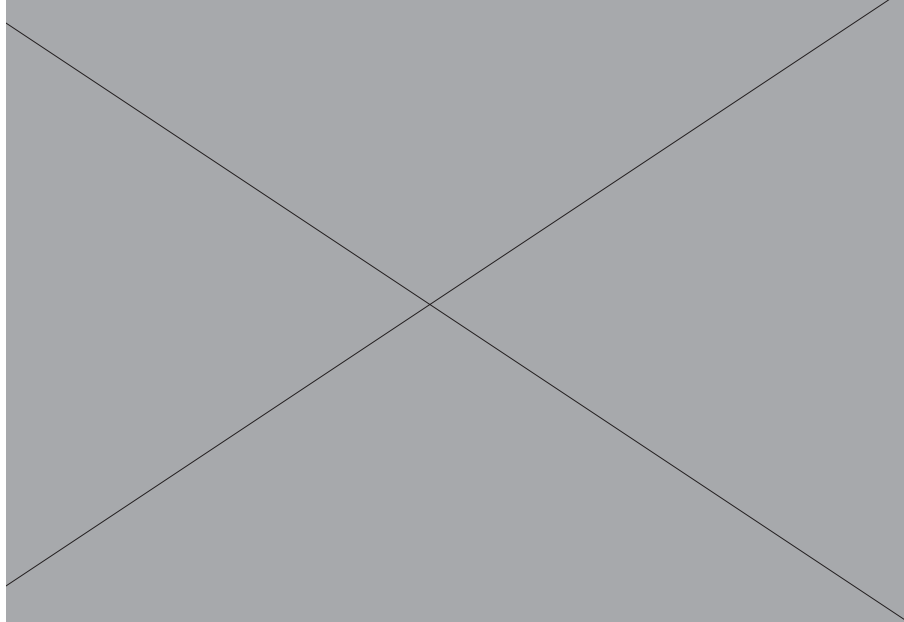
Von der Recherche aus kann es in zwei Richtungen weitergehen, zum freien Hineinschnuppern in das Thema oder zur Vergabe von Unterthemen für Referate durch einzelne Schüler oder Kleingruppen. Der offene Einstieg für die ganze

Der offene Einstieg für die ganze Klasse kann eine spannende Schmökerstunde abgeben, an deren Ende in Kleingruppen Lesespuren festgehalten werden.

Klasse kann eine spannende Schmökerstunde abgeben, an deren Ende in Kleingruppen Lesespuren festgehalten werden, als Mindmaps oder Fakten-Collagen, die Lust machen, das Thema im folgenden Unterricht genauer auszuloten. Die Vergabe von Unterthemen kann im einfachsten Fall an einzelne Bücher gebunden sein: Jens nimmt das Pyramidenbuch mit und hält in zwei Wochen ein Kurzreferat zu Pyramiden, Jennifer hat das Hieroglyphenbuch und ist in drei Wochen mit ihrem Thema an der Reihe.

Die Projekt-Lösung: Mehrwert Selbstständigkeit

Wer das selbstständige Lernen in vergleichsweise offenen Lernarrangements in seinem Unterricht spürbar voranbringen will, dem reicht die Schnupper-Lösung



Freies Hineinschnuppern ins Thema: Das selbstständige Arbeiten in der Bibliothek macht Schülern Spaß und stärkt ihr Selbstvertrauen.

nicht. Er kann sich gleich für die Bibliotheksrecherche als Kernelement eines thematischen Unterrichtsprojekts »aus einem Guss« entscheiden. Die Recherche findet dabei in drei Etappen statt: Themen-Erschließung, Informations-Sammlung und Wissens-Aufbau.

Die Etappe der Themen-Erschließung greift die Grundidee auf, die schon Jean-Jacques Rousseau formuliert hat: »Man muss viel gelernt haben, um über das, was man nicht weiß, fragen zu können.« Prak-

Projektorientierter Fachunterricht kann Bibliothek und Schule nur dann nachhaltig zusammenbringen, wenn die praktischen Schritte der Bestands- und Lehrplanabsprachen zwischen Bibliothek und Schule von einer gemeinsamen Vision inspiriert werden.

tisch heißt das zum Beispiel: Es wird in Kleingruppenarbeit ein Rechercheplakat gestaltet, das einen kurzen, motivierenden Basistext zum Thema auswertet, ihn durch das Vorwissen der Gruppenmitglieder ergänzt und in gezielte Recherchefragen und einen Fundus von nützlichen Suchwörtern zum Thema mündet.

Die Etappe der Informations-Sammlung umfasst das Ermitteln und Beschaffen von Büchern und anderen Informationsquellen und deren grobe Durchsicht auf Brauchbarkeit. Das Prinzip kennen wir ja schon aus der »Schnupper-Lösung«. Nur ist beim Projektunterricht die Informationssammlung Sache der Kleingruppe und auf deren spezielle Vorüberlegungen gegründet.

Die Etappe des Wissens-Aufbaus drängt die Beteiligten dazu, aus den versammelten Quellen ein in sich schlüssiges Wissensprodukt zu gestalten, das von al-

len in der Klasse verstanden und behalten werden kann. Es verlangt zum einen die Verständigung über einen thematischen Schwerpunkt für die Gruppenarbeit, zum anderen die Auswahl und Darstellung des hinzu gewonnenen Wissens. Vorgaben für die Gestaltung des Lernergebnisses als Lernplakat für die ganze Klasse sorgen für eine zielstrebige Arbeit und erleichtern die Ergebniskontrolle durch die Lehrkraft.

Wenn die Schüler ein solches Lernprojekt durchlaufen haben, haben sie gelernt, sich ihr Wissen stärker selbstständig zu erarbeiten. Das Lernarrangement einerseits und die Kleingruppe andererseits regulieren den Arbeitsrhythmus und tragen wesentlich zu sachorientierten Abläufen und Ergebnissen bei. Der Lehrer kann sich weitgehend auf die Rolle des Lern-Begleiters und Lern-Beraters konzentrieren. Er kann aber auch im Bedarfsfall stärker eingreifen, wenn einzelne Kleingruppen Mühe haben, die Freiräume zielstrebig und sachgerecht zu nutzen. Er wird in jedem Fall von vielem entlastet, das seinen Alltag sonst anstrengend macht, wenn er – oft vergeblich – versucht, die ganze Klasse im Gleichtakt zu Wissen und Einsicht zu führen.

Die Vision einer neuen Arbeitsverteilung Bibliothek – Schule

Projektorientierter Fachunterricht kann Bibliothek und Schule nur dann nachhaltig zusammenbringen, wenn die praktischen Schritte der Bestands- und Lehrplanabsprachen zwischen Bibliothek und Schule von einer gemeinsamen Vision inspiriert werden. Es kann dies nur die Vision des selbstständigen Lernalters sein, der in einer anregenden Lernumgebung seine Informations- und Medienkompetenz entfaltet und weiterentwickelt. Er hat die Kleingruppe als unmittelbare Teamstruktur zur Seite, die ganze Klasse als Abneh-

mer seiner Arbeitsergebnisse, den Lehrer als Lernberater und den Bibliothekar als Helfer bei der Literatursuche und Medienauswahl. Er ist nicht allein vor dem Computer, nicht allein im Internet, er wird unterstützt, angeleitet, so viel er dies braucht, aber auch nur solange er es braucht.

Worin genau die Unterstützungsleistung des Lehrers und der Schule besteht, worin die des Bibliothekars und der Bibliothek, das kann nur eine genauere Aufschlüsselung von Informations- und Medienkompetenz zeigen. Wenn man unter Informationskompetenz die Fähigkeiten zum Suchen, Prüfen, Wissen und Darstellen versteht, so dürfte der Bibliothekar seine Stärken eher beim Suchen und Prüfen von Informationen haben, der Lehrer eher beim Aufbau von Wissen und dessen Darstellung. Eine ideale Ausgangssituation für die Vermittlung von Informationskompetenz und den kritischen Umgang mit Medien an junge Menschen.

Mut zum gemeinsamen Weg

Der Reformkurs der Bildungsrepublik Deutschland verlangt von Schulen und Lehrern viel neues Denken: Kompetenzorientierung, Inklusion, individuelle Lernberatung seien als Stichworte genannt. Zugleich lässt die technische und personelle Unterstützung zu wünschen übrig. Eine ähnliche Kluft zwischen steigenden Ansprüchen und sinkender materieller Ausstattung kennzeichnet die Lage an vielen Bibliotheken. Gerade deshalb aber lohnt sich für die Öffentlichen Bibliotheken langfristig der Weg in die Schule und mit der Schule. Denn nur gemeinsam sind wir stark. ◀

Birgit Lücke leitet seit 1988 die Stadtbücherei Warendorf und arbeitet seit über zehn Jahren im Rahmen von Kooperationsabsprachen mit allen Schulen und Schulformen in Warendorf zusammen. Zum Bibliothekssystem gehören auch zwei selbstständige Schulbibliotheken. Zurzeit ist sie Vorsitzende der Kommission »Bibliothek und Schule« im Deutschen Bibliotheksverband (dbv). – Kontakt: birgit.luecke@warendorf.de

Dr. Andreas Müller arbeitet bei der Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek (Hannover), er ist Mitglied der dbv-Kommission »Bibliothek und Schule«. – Kontakt: andreas.mueller@gwlb.de

Hilfe für bibliothekspädagogische Einzelkämpfer

www.schulmediothek.de startet mit neuem Profil / Mehr Inhalt und frisches Design

Relaunch – So heißt es im Jargon der Webdesigner, wenn ein Webauftritt grundlegend überarbeitet wird. Genau das ist jetzt der Website schulmediothek.de widerfahren. Das Portal zum Thema Schulbibliothek, das zum Portalverbund Deutscher Bildungsserver des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) gehört und von der Kommission Bibliothek und Schule des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) redaktionell betreut wird, hat sich Ende 2010 ein neues Erscheinungsbild zugelegt. Es wurde farblich in die Landschaft des Deutschen Bildungsservers integriert und ist insgesamt übersichtlicher und besser lesbar.

Dem visuellen Neu-Design um eine neue blau-grüne Bildmarke aus stilisierten Buchrücken herum entspricht der Wille, auch inhaltlich neue Akzente zu setzen. Dazu gehört ein prominenterer Platz für aktuelle Berichte. Sie stehen nun im Mittelpunkt der Startseite und werden jeweils durch ein kleines Bild aufgewertet und illustriert. Der Schwerpunkt der Berichterstattung liegt bei dem Thema Schulbibliothek. Aber ergänzend gibt es weitere Berichte zur Zusammenarbeit von Schule und Bibliothek ganz allgemein sowie zur Leseförderung. Aktualität wird zusätzlich durch einen stark verbesserten Termin-Service garantiert, der auf einer Auswahl von Terminen aus dem Lesekalender des Deutschen Bildungsservers basiert: Termine aus den Bereichen »Fortbil-

dungen (für Leseförderer)«, »Veranstaltungen in Bibliotheken« und »Lesefeste und Literaturtage«.

Ein weiterer Schwerpunkt der inhaltlichen Umgestaltung soll die Ausweitung des bibliothekspädagogischen Bereichs werden. Dafür ist als neuer Menüpunkt »Lernort Bibliothek« eingerichtet worden. Dieser Begriff schlägt bewusst die Brücke zwischen dem Unterricht in der Schulbibliothek und in der Öffentlichen Bibliothek und betont damit die Gemeinsamkeiten aus pädagogischer Sicht. Eine ähnliche Brückenfunktion soll dem Begriff der Informationskompetenz zuwachsen, als dem Ziel, das Bibliothekare und Lehrer am Lernort Bibliothek verfolgen.

Neben den methodisch vielfältigen Modellen für Bibliothekseinführungen sollen unter »Lernort Bibliothek« in Zukunft vor allem Beispiele für Fachunterricht in der Bibliothek versammelt werden. Ziel ist es, für möglichst viele Fächer und Klassenstufen handhabbare »Unterrichts-Rezepte« anzubieten, in knapp-übersichtlicher Darstellung, mit konkreten Literaturempfehlungen und in enger Anlehnung an den jeweiligen fachlichen Themenkanon.

Neben den neuen Akzenten wird vieles Bewährte fortgeführt. Dies gilt besonders für den Bereich der Organisation der Schulbibliothek: Raumplanung, Einrichtung, Bestandsaufbau, EDV, Personalfragen – für all diese Themen

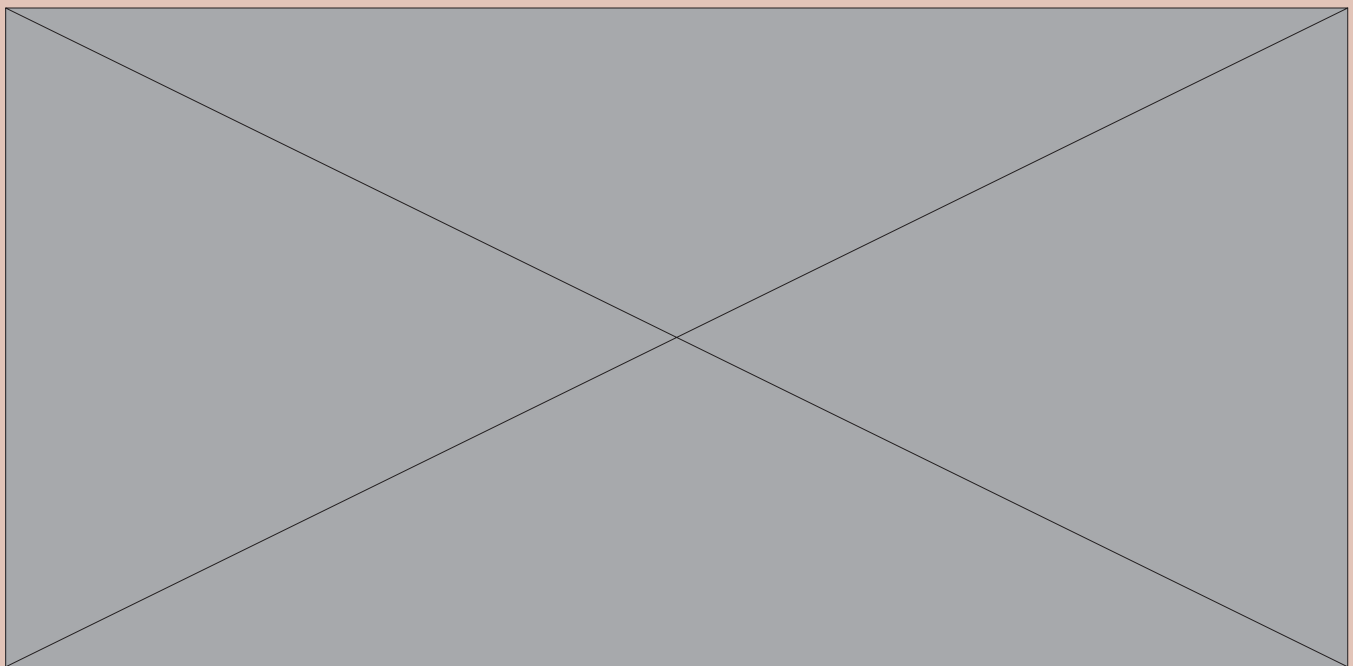
gibt es wie bisher solide Orientierungshilfen, die nach Bedarf aktualisiert und weiterentwickelt werden. Weiter gibt es die Möglichkeit, sich für die bundesweite Mailingliste Schulbibliotheken anzumelden, die regelmäßig Informationen rund um die Themenfelder Schulbibliothek, Bibliothek und Schule sowie Leseförderung bietet. Und weiter kann man seine Schulbibliothek in die Datenbank der Schulbibliotheken in Deutschland eintragen beziehungsweise die bereits aufgenommenen Daten auf den neuesten Stand bringen.

Der Relaunch der Website schulmediothek.de ist ein Meilenstein in der Zusammenarbeit zwischen dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung und der Kommission Bibliothek und Schule des dbv. Christine Schuster und Omar Youssef vom DIPF haben diese Umgestaltung maßgeblich vorangetrieben und praktisch unterstützt. Die Kommission hat sich redaktionell verstärkt eingebracht und hat dabei zugleich ein wenig technisches Know-how hinzuerworben. Dadurch wird es in Zukunft leichter möglich sein, neue Menüpunkte kurzfristig einzufügen und punktuell Angebote des Portals umzustrukturieren.

Nicht zuletzt dadurch soll sich schulmediothek.de verstärkt für die Vielfalt der Meinungen und Ansätze öffnen, die das Thema »Schulbibliothek« im Spannungsfeld von Bibliothek und Schule kennzeichnet. Das Ziel bleibt die Unterstützung und Ermutigung für die große Zahl der bibliothekspädagogischen Einzelkämpfer in Schulen und Bibliotheken.

Das Redaktionsteam von schulmediothek.de: Michaela Benter (Leipzig), Helga Hofmann (Frankfurt), Angelika Holderried (Reutlingen), Andreas Müller (Hannover)

*Dr. Andreas Müller,
Akademie für Leseförderung*



Dem visuellen Neu-Design um eine neue blau-grüne Bildmarke aus stilisierten Buchrücken herum entspricht der Wille, auch inhaltlich neue Akzente zu setzen. Dazu gehört unter anderem ein prominenterer Platz für aktuelle Berichte.

Ingrid Lange-Bohaumilitzky

Auswirkungen von Schulbibliotheken auf Unterrichts- und Lernentwicklung in Hamburger Schulen

Eine Evaluation der Universität Hamburg in Kooperation mit dem Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung

In Hamburg wurde 2009 mit dem Aufbau eines Schulbibliotheksnetzes an insgesamt neun Standorten in drei Grundschulen, drei Stadtteilschulen und drei Gymnasien begonnen.¹ Im Herbst 2010 konnte auch der letzte Prototyp des Modellprojekts »Schulbibliotheken« der Behörde für Schule und Berufsbildung und der Behörde für Kultur und Medien den Betrieb aufnehmen. Diese Schulbibliotheken sind schwerpunktmäßig als multimediale Arbeitsbibliotheken konzipiert und daher auch mit Lesezonen und multimedialen Gruppenarbeitsplätzen ausgestattet. Sie sind während des Schulbetriebs durchgehend geöffnet und werden jeweils von einer/einem Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste in einer Vollzeitstelle geführt, diese Leitung ist der jeweiligen Schulleitung unterstellt.

Die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle der Bücherhallen Hamburg als zentrale Servicestelle ist vorrangig für den Medienerwerb und die einheitliche webbasierte Bibliothekssoftware (Katalog-, Erwerbungs- und Ausleihmodul) in den neun Projektbibliotheken zuständig. Sie betreut auch das Schulbibliotheksteam vor Ort in Bezug auf den Bibliotheksbetrieb und bei der Vermittlung von Lese-, Medien- und Bibliothekskompetenz. Ihr Projektziel ist damit die Gewährleistung des Betriebs der Prototypen gemäß vereinbarter schulbibliotheksfachlicher Standards.

Das wichtigste Projektziel der Hamburger Bildungsbehörde ist, die Schulbibliothek zum zentralen Ort der Schule für die Kompetenzbildung der Schüler (Lese- und Medienkompetenz sowie Informations-, Recherche- und Präsentationskompetenz) und für Schul- und Unterrichtsqualifizierung werden zu lassen. Sie soll den Schülerinnen und Schülern eine Lernumgebung für individualisiertes und selbstverantwortliches Lernen bieten.

Die Evaluation des Projekts

Das Modellprojekt Schulbibliotheken Hamburg wird über die gesamte Projektphase (Ende des Projekts ist im Sommer 2012) wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Diese Evaluation durch die Universität Hamburg, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft, wird die Grundlage für den flächendeckenden Ausbau des Schulbibliotheksnetzes ab dem Schuljahr 2012/13 sein. Sie ist prozessbegleitend, sie

stellt also keine rückwirkende Ergebnismessung nach Beendigung des Projekts dar. Sie ermittelt nicht nur die Erfolgskriterien und Gelingensbedingungen, sondern soll in den Prozess steuernd einwirken, es sollen sowohl Hürden erkannt und abgebaut als auch Potenziale genutzt werden können.

Die Evaluation ist selbstredend nicht in der Lage, eine eindeutig auf die Schulbibliothek zurückzuführende messbare Beförderung des Lernerfolgs bei den Schülern nachzuweisen; er hängt schließlich von vielen weiteren Faktoren ab, wie unter anderem Schüler- und Lehrerhintergrund, und wird in Deutschland bisher nur als Fachleistung gemessen.

Zunächst wurden Interviews mit den Schul- und Bibliotheksleitern der neun Schulbibliotheken geführt. Dabei ging es

Zunächst wurden Interviews mit den Schul- und Bibliotheksleitern der neun Schulbibliotheken geführt. Dabei ging es um die Einbindung der Schulbibliothek in den Schulbetrieb.

um die Einbindung der Schulbibliothek in den Schulbetrieb, die Kooperation von Schulleitung und Bibliotheksleitung und der Bibliotheks- und Schulleitung mit der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle.

Die Auswertung der Befragungen hat deutlich gezeigt, dass die Existenz einer gutausgestatteten Schulbibliothek mit schulrelevantem Bestand, umfangreichen Öffnungszeiten, einer frequentierten Ausleihe und vielseitigen Aktivitäten nicht per se der Garant für eine Optimierung von Unterricht ist – die unterrichtliche Nutzung der Schulbibliothek ist kein sich selbst regulierender Prozess. Obwohl sich Schulleiter und Lehrkräfte durchaus mit den oben genannten Zielen des Modellprojekts identifizieren, erkennen sie oft nicht die Potenziale der Schulbibliothek für den fachbezogenen und fächerübergreifenden Unterricht in ihrer Schule oder rücken nicht von der Position ab, dass die Schulbibliothek eine Domäne des Deutschunterrichts und eine Sonderform der Öffentlichen Bibliothek sei.

Zudem hat die Befragung gezeigt: Die curriculare Entwicklung, die Optimierung der Unterrichtsstruktur und die Aktivitäten der Schulbibliothek laufen in den Schulen, in denen die Bibliotheksleitung verbindlich in die Organisations- und Gremienstruktur² der Schule eingebunden ist, nicht unabhängig nebeneinander her. Erst mit dieser Einbindung wird die

1 Lange-Bohaumilitzky, Ingrid: In Hamburg entsteht ein neues Schulbibliotheksnetz / Vollzeitstelle für bibliothekarische Fachkraft an jeder Pilotschule – SBA übernimmt Koordination. In: BuB Heft 2/2010, Seite 102

2 Diese Schulorganisation umfasst unter anderem Schulleitung, Schulbüro, Fachleiter, Gesamtkollegium und Hausmeister.

Ingrid Lange-Bohaumilitzky, Diplom-Bibliothekarin, ist seit 1976 bei den Bücherhallen Hamburg tätig und leitet dort seit 2002 die Fachstelle mit den beiden Abtei-

lungen Schulbibliothekarische Arbeitsstelle und Justizanstaltsbüchereien. Sie ist derzeit Mitglied der dbv-Kommission Bibliothek und Schule. – Kontakt: ingrid.lange-bohaumilitzky@buecherhallen.de

Gemeinschaftsaufgabe von Lehrkräften und Schulbibliotheksleitung erkannt, Methoden und Strategien zu entwickeln, um die Schulbibliothek, das heißt Medien und Informationstechnologie, im Rahmen des stundenplanmäßigen Unterrichts kreativ und produktiv einzusetzen.

Ein unbewusst vorherrschendes, miteinander unvereinbares Rollenverständnis von Bibliotheksleitung und Lehrkraft konnte die Befragung ebenfalls offenlegen. Selbstverständlich behalten die Lehrkräfte die unmittelbare Verantwortung für den Unterricht. Es liegt ein Missverständnis vor, wenn sie fürchten, sie müssten den Unterricht zeitweise an die Bibliotheksleitung abgeben (Fachgebiet Informationskompetenz). Und erst recht, wenn sie sich selbst mit Blick auf die Schulbibliothek nur wenig um ihre eigenen medienpädagogischen und informationstechnischen Kompetenzen und die Methoden der Vermittlung (vor allem im

Hinblick auf digitale Medien) kümmern. Allerdings befindet sich die solistische Lehrerrolle im Wandel.

Wie wichtig eine institutionalisierte Kommunikation ist, zeigte sich auch in den Interviews, die die zentralen Dienstleistungen der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle für die Schulbibliothek zum Thema hatten.

So setzten mehrere Schulleiter voraus, dass ihr Kollegium den Bestand am besten selbst zusammenstellen könnte, weil es ja die Schülerinnen und Schüler in Hinblick auf deren Leistungsniveau und Verstehensfähigkeit kennt. Die Medienempfehlungslisten der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle wurden daher bisweilen sogar als Bevormundung gewertet. Die bibliothekarische Dienstleistung der Medienvorauswahl nach Kriterien wie Erscheinungszeitraum, Marktlage, fächerübergreifende Inhalte, altersgerechte Differenzierung und so weiter wurde offensichtlich ungenügend transparent gemacht und ist deshalb nicht immer verstanden worden.

Fazit

Schon jetzt bietet das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung zusammen mit den Bücherhallen Hamburg den in den Schulbibliotheken tätigen Mitarbeitern (Bibliotheksleiter und Lehrkräfte) in den Projektschulen ein bibliothekspädagogisches Fortbildungsprogramm verpflichtend an – inhaltlicher Schwerpunkt ist die Einbindung von Schulbibliothek in den Unterricht.

In der kommenden Projektphase zwei (Fortführung und Ausweitung des Schulbibliotheksnetzes) soll eine verbindliche Vereinbarung zur nachhaltigen Sicherung des Bibliotheksbetriebs und der Schulbibliothek als unterrichtsrelevanter Lernort

Selbstverständlich behalten die Lehrkräfte die unmittelbare Verantwortung für den Unterricht.

in der Schule getroffen werden, in der die Zuständigkeiten der Kooperationspartner Schulleitung, Schulbibliothekarische Arbeitsstelle und Bildungsbehörde festgelegt werden. Diese Vereinbarung wird unter anderem die Bereiche Medien, EDV-Netzwerk, Ausstattung der Schulbibliothek, Öffnungszeiten, die Stelle der Bibliotheksleitung und die Nutzung dieser Schulbibliotheken umfassen.

Damit das Schulbibliotheksnetz zum vollen Erfolg werden kann, wird die wichtigste Bedingung aber sein, die bereits institutionalisierten Netzwerkgruppen³ für eine kontinuierliche offene Kommunikation zu nutzen und die Kooperation aller am Netzwerk Beteiligten zu aktivieren. ◀

3 Acht Mal im Jahr Treffen der Bibliotheksleiter mit dem Team der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle, zwei Mal im Jahr Schulleitertreffen mit den Projektverantwortlichen der Bildungsbehörde und circa sechs Mal im Jahr Treffen der Steuergruppe (Projektverantwortliche der Bildungsbehörde, der Kulturbehörde und der Bücherhallen Hamburg)

BuB**Forum
Bibliothek und
Information**

(www.b-u-b.de)

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)
 Fachzeitschrift des BIB · Berufsverband
 Information Bibliothek e.V.
 (www.bib-info.de)
 63. Jahrgang,
 Nr. 3, März 2011
 ISSN 1869-1137

Herausgeber:

Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover
 Olaf Eigenbrodt, Hamburg
 Prof. Cornelia Vonhof, Stuttgart

Redaktionsbeirat:

Dale S. Askey, Mc Master University
 Library, Hamilton, Ontario · Dr. Jürgen Lo-
 demann, Schriftsteller, Freiburg im Breisgau
 und Essen · Dr. Gerhard W. Matter,
 Kantonsbibliothek Baselland, Liestal ·
 Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen ·
 Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Ol-
 denburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr.
 Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm Leibniz
 Bibliothek/Niedersächsische Landesbiblio-
 thek, Hannover · Barbara Schleihaugen,
 Deutscher Bibliotheksverband, Berlin ·
 Dr. Harald Weigel, Vorarlberger Landes-
 bibliothek, Bregenz

Redaktion:

BuB
 Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
 Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen
 Telefon (0 71 21) 34 91-0
 Telefax (0 71 21) 30 04 33
 E-Mail: bub@bib-info.de
 Redaktion: Susanne Richt (ric) und
 Bernd Schleh (verantwortlich, slh) ·
 unter Mitarbeit von Michael Reisser (rei)

Verlag und Anzeigenverwaltung:

BOCK + HERCHEN Verlag
 Postfach 11 45 · 53581 Bad Honnef
 Reichenbergerstraße 11 e ·
 53604 Bad Honnef
 Telefon (0 22 24) 57 75
 Telefax (0 22 24) 7 83 10
 E-Mail: buh@bock-net.de
 Anzeigenverwaltung: Gabi Bott

Herstellung:

Satz: Punkt & Pixel, Bad Honnef
 Druck: Strube OHG, Gudensberg

Erscheinungsweise:

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:
 Juli/August und November/Dezember)

Preis:

je Heft € 12,50, jährlich € 88,-
 Studierende sowie Mitglieder des
 VDB jährlich € 44,-
 Preise einschließlich Mehrwertsteuer
 und zuzüglich Versandgebühr.
 Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
 im Mitgliedsbeitrag enthalten.
 BuB ist kündbar bis jeweils
 15. November.
 Bezug durch den Verlag



**Redaktionsschluss
 für Heft 5/2011: 21. März
 Anzeigenschluss
 für Heft 5/2011: 7. April**

Sind Lehrer als Bibliothekspädagogen unersetzlich?

Bei den Wolfenbütteler Schülerseminaren schlagen Lehrkräfte die Brücke zur (wissenschaftlichen) Bibliothek

Seit 1983 gibt es an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel Schülerseminare, die von Lehrkräften geleitet werden. Seit 1997 sind diese Seminare per Erlass des Niedersächsischen Kultusministeriums als Dauer-einrichtung eingestuft.

Das methodisch-didaktische Prinzip, wie es die betreuenden Gymnasiallehrer formuliert haben, lautet: »Vom Unterricht für drei

Was haben die Lehrer als Schülerseminarleiter, das Bibliothekare nicht bieten können?

Tage freigestellt, begeben sich die Schüler gemeinsam mit ihrer Lehrkraft sozusagen in Klausur. Fernab vom schulischen Alltag erwartet sie im Seminarraum eine vielfältige Auswahl von alten Drucken und Schriften, von einem Bibliothekspädagogen auf ein bereits im Unterricht mehr oder weniger behandeltes Thema einer Epoche abgestimmt. Letztlich geht es darum, zwischen Schule und Bibliothek abgesprochene Unterrichtsinhalte zu vertiefen und im Unterricht bereits kennengelernte Methoden wie zum Beispiel Exzerpieren, Zitieren oder Bibliografieren, auch mithilfe der elektronischen Medien, zu erproben und zu verbessern.« (gekürzter Auszug aus der Dokumentation »25 Jahre Wolfenbütteler Schülerseminare«).

Die Schülerseminare werden zurzeit von zwei mit ihrer halben Pflichtstundenzahl abgeordneten Lehrkräften vorbereitet und durchgeführt. Bei dieser Arbeit hilft die Herzog August Bibliothek den beiden Lehrern im bibliotheksfachlichen Bereich, während die begleitende Lehrkraft im fachdidaktisch-pädagogischen Bereich mitwirkt. Aus bibliothekarischer Sicht liegt die Frage nahe: Was haben die Lehrer als Schülerseminarleiter, das Bibliothekare nicht bieten können? Was sagen die beiden betroffenen Bibliothekspädagogen dazu?

Wilfried Seyfarth, Oberstudienrat
 (Deutsch, Politik) am Wolfenbütteler Gym-

nasium im Schloss, das der Bibliothek gegenüberliegt:

»Die Betreuung der Schülerseminare verlangt die Fähigkeit, den jeweils spezifischen Buchbestand der Bibliothek didaktisch so zu sichten und aufzubereiten, dass thematische Schwerpunkte der gymnasialen Oberstufe darin sinnvoll vertieft und angewendet werden können. Dafür bringen eher Lehrer als Bibliothekare die nötigen Voraussetzungen mit.«

Madeleine Kiehlmann, Oberstudienrätin (Deutsch, Französisch) am Martino Katharinen in Braunschweig:

»Ein wichtiges Prinzip des Schülerseminars ist, dass die Teilnehmer aus der Begegnung mit besonders motivierenden Dokumenten Fragestellungen entwickeln, die in zwei- bis dreitägiger Projektarbeit einzeln oder in Gruppen einer Lösung zugeführt werden können. Gerade in dieser Phase der Seminararbeit ist die geschickt beratende Präsenz des Seminarleiters beziehungsweise der Seminarleiterin in Kooperation mit dem

Beide Lehrkräfte wünschen sich, dass das Wolfenbütteler Modell des Schülerseminars mit abgeordneten Lehrerinnen und Lehrern auch an anderen Bibliotheken Schule macht.

Kursleiter beziehungsweise der Kursleiterin sehr wichtig. Auch in den weiteren Arbeitsphasen der Eingrenzung und Strukturierung des Themas, der Planung des Vorhabens einschließlich der Ergebnispräsentation bedürfen viele Schüler der Hilfestellung, wie sie nur ein erfahrener Schulpädagoge geben kann.«

Beide Lehrkräfte wünschen sich, dass das Wolfenbütteler Modell des Schülerseminars mit abgeordneten Lehrerinnen und Lehrern auch an anderen Bibliotheken Schule macht.

Dr. Andreas Müller,
 Akademie für Leseförderung

Helga Hofmann, Julia Rittel

Unterwegs in Floridas Schulbibliotheken

Beobachtungen als »Librarians in Residence«

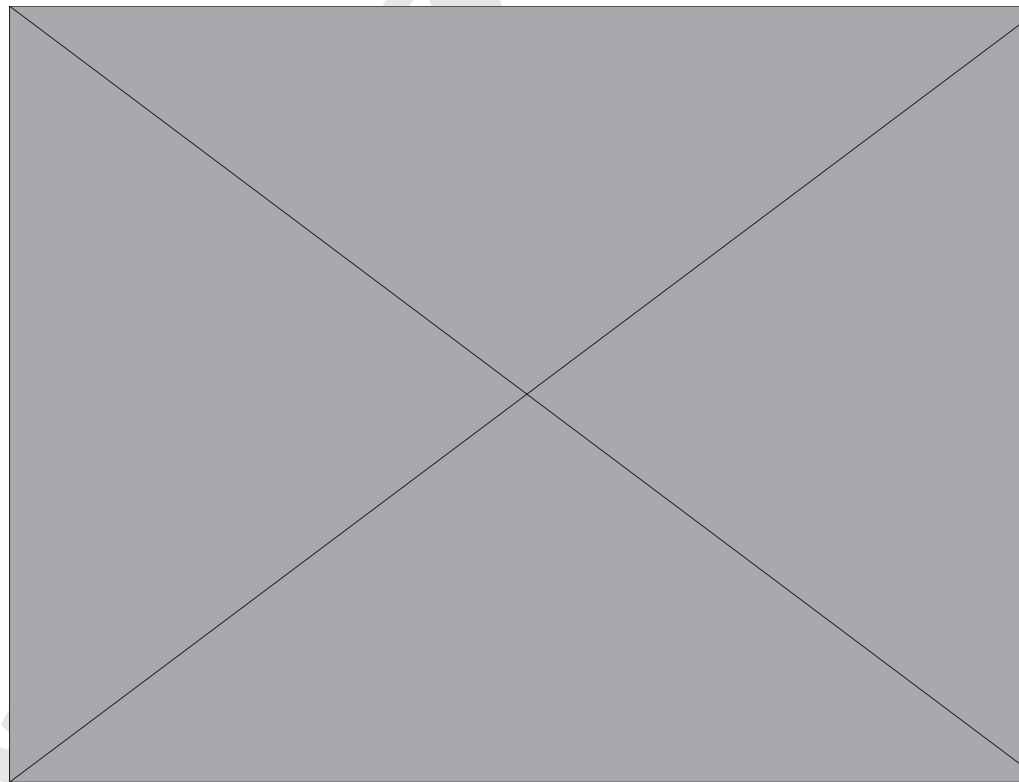
Florida ist eine Reise wert. Touristisch reicht die Palette von den Attraktionen der Disney-Welt in Orlando bis zu beeindruckenden Zielen in der Natur, zum Beispiel den Everglades. Bibliothekarisch, und ganz besonders schulbibliothekarisch, bietet Florida gleichermaßen eine Fülle an Anregungen. Davon konnten sich Helga Hofmann und Julia Rittel während eines mehrwöchigen Fachaufenthaltes als Stipendiatinnen des vom Goethe-Institut New York initiierten »Librarian in Residence«-Programms überzeugen. In Gesprächen mit Hochschulangehörigen und Multiplikatoren genauso wie bei zahlreichen Bibliotheksbesuchen gingen sie der Frage nach, ob und wie es den amerikanischen Kollegen gelingt, die Schulbibliothek als Zentrum der schulischen Förderung von Lese- und Informationskompetenz zu etablieren.

Floridas Schulbibliotheken können sich mit einem entscheidenden Plus in den Schulalltag einbringen: ihrer guten personellen Ausstattung. Die Vollzeit-Schulbibliothekarin¹, häufig noch von ein oder zwei Assistentinnen und Ehrenamtlichen unterstützt, ist nicht die Ausnahme, sondern die Regel. Und: So gut wie alle Schulbibliothekarinnen verfügen

über eine Informationskompetenz im Vordergrund. Oft sind wöchentliche Bibliotheksstunden fest in den Stundenplan der Klassen eingeplant. Mehrmals haben wir gehört, dass die Schulbibliothekarin sogar Mitglied des Schulleitungs- oder Schulentwicklungsteams ist. Eine solche Position stärkt die Verankerung der Schulbibliothek in der Schule ganz erheblich. Dazu kommen, wie in den USA üblich, Standards³, die die wichtige Rolle der Schulbibliothek gleichermaßen festigen.

Fortbildung auf hohem Niveau

Um das Niveau zu halten, stehen zahlreiche Fortbildungsmöglichkeiten zur Verfüg-



Vorlesestunde in der Sterling Park Elementary School für eine Förderklasse. Behandelt werden die historischen Preisträger der »Caldecott Medal«, einer renommierten Auszeichnung für Kinderbuchillustrationen. Fotos: Hofmann

über eine akademische Qualifikation² als »school library media specialist«, 60 Prozent haben auch ein pädagogisches Studium absolviert.

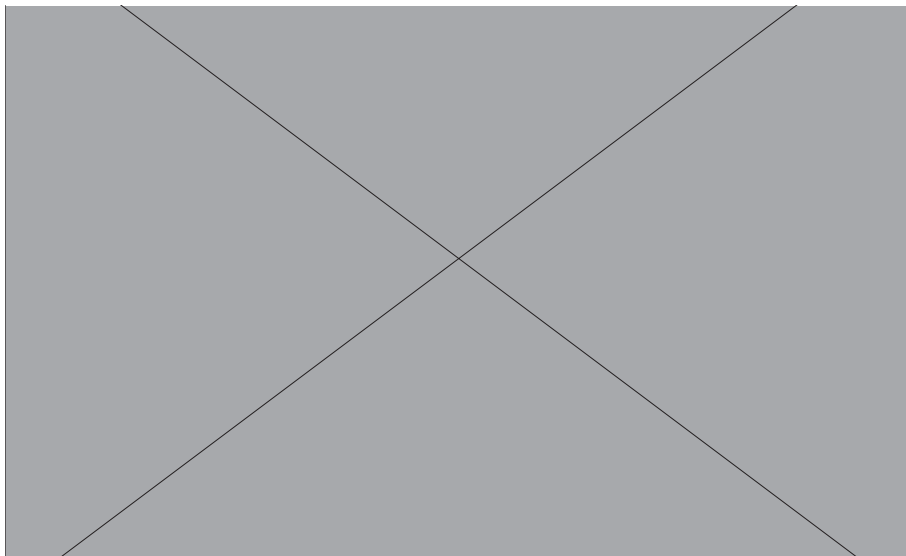
Unterrichten gehört fast immer zum Job

Nicht zuletzt aufgrund dieses beruflichen Hintergrunds versteht es sich fast von selbst, dass das Unterrichten auch in der Bibliothek einen hohen Stellenwert genießt. Je nach Schule steht dabei die Förderung der Lese-, Medien- oder Infor-

mation. Darunter ist die jährliche Konferenz des Schulbibliotheksverbandes FAME⁴ eine der wichtigsten Veranstaltungen, an der wir sowohl als Teilnehmerinnen wie auch als Referentinnen teilnehmen konnten.

Auf die Frage, wo die Entwicklung hinginge, teilte uns Vic Burke vom Organisationsteam mit, dass technologische Aspekte eindeutig auf dem Vormarsch seien und bereits die Hälfte der insgesamt gut 100 Workshops ausmachten. Web 2.0, neue Online-Tools und Softwareent-

- 1 Es wird die weibliche Form benutzt, denn den beiden Stipendiatinnen ist in 21 Schulbibliotheken je nur ein männlicher Bibliothekar und ein Medienspezialist begegnet.
- 2 Mehr zur Ausbildung der Schulbibliothekare vergleiche Everhart in dieser Ausgabe, Seite 192
- 3 Vergleiche auch Johnston in dieser Ausgabe, Seite 190
- 4 FAME (Florida Association for Media in Education), www.floridamedia.org



Schüler der 5. Klasse bei der Übertragung der täglichen Schulnachrichten aus dem Studio der Schulbibliothek.

wicklungen seien die Themen, mit denen man sich derzeit auseinandersetze. So warb zum Beispiel Professorin Linda Swaine in ihrem Workshop dafür, Web 2.0-Instrumente aktiv für die Vernetzung in der Schule einzusetzen. In diesem wie auch anderen Workshops zeigte sich, wie umfassend sich viele der schulbibliothekarischen Kolleginnen als für alle Medien zuständige Dienstleisterinnen in der Schule verstehen. Oft sind es gerade die Schulbibliothekarinnen, die den Lehrern ihre Skepsis gegenüber den neuen Medien nehmen.

Besonders interessant war für uns nicht zuletzt die Frage der Zusammenarbeit mit der Öffentlichen Bibliothek. Die Referentin Jessica Luby plädierte dafür, in Zeiten ökonomischer Schwierigkeiten mehr zu kooperieren. Aus der sich daran

Die wirkungsvollste Methode der Leseförderung ist unserer Meinung nach aber eine, die wir nur an manchen Schulen vorgefunden haben: die Lesezeit.

anschließenden Diskussion ließ sich erkennen – und dies wurde in Gesprächen bestätigt –, wie groß der Abstand zwischen beiden Welten auch in den USA ist. Allein aus Versicherungsgründen, so die Begründung, sei es meist kaum möglich, mit der Klasse die Öffentliche Bibliothek zu besuchen. Es wäre viel einfacher, die Bibliothekarin in die Schule einzuladen, um die Schüler mit Bibliotheksausweisen zu versorgen. Keine schlechte Idee, aber in

Deutschland geht so manches Kooperationsmodell weiter.

Erstaunlich fanden wir auch, dass es keine Ausbildung für Assistenten gibt. Diese lernen ihre Aufgaben durch »Training on the Job«. Ihre Gehälter sind entsprechend niedriger, und an einigen Stellen wurden aufgrund der aktuellen Wirtschaftskrise bereits schulbibliothekarische durch assistente Stellen ersetzt.

Leseförderung hat viele Gesichter

Leseförderung ist auch in den USA ein bestimmendes Thema der Schulbibliotheks-

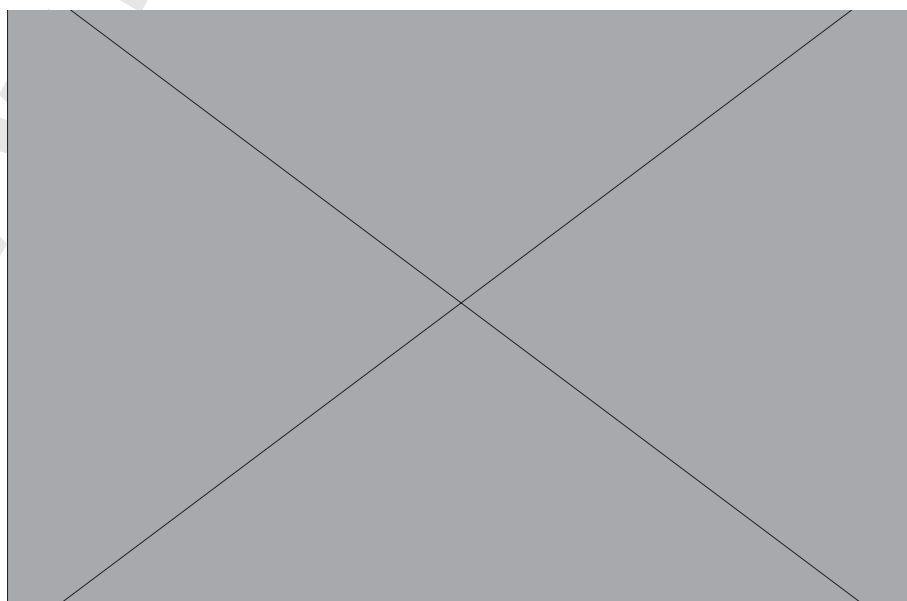
arbeit. Fast alle Schulbibliotheken beteiligen sich aktiv am US-weiten Programm »Accelerated Reader« (AR), das teilweise an Antolin erinnert. Die Schüler beantworten am PC Quizfragen zu Büchern, die sie gelesen haben. Ihre Lehrer erhalten regelmäßig Auswertungen über Leseleistung und Textverständnis und können so

Arbeitsplätze für zwei Klassen sind keine Seltenheit, genauso wenig wie zusätzliche Technik- und Unterrichtsräume.

gezielt fördern. Alle Bücher werden mithilfe eines Computerprogramms in Leseverständnis-Kategorien eingeteilt. Dabei fließen die aktuellen Quiz-Ergebnisse laufend in die Auswertung ein.

Zum Zeitpunkt unseres Aufenthalts hatten sich bereits 30 000 Schüler an rund einer Million Bücher im Rahmen des AR erprobt. Natürlich gibt es auch kritische Stimmen zum Beispiel zur Einstufung der Bücher oder die Befürchtung, dass das Lesen für AR mehr zur Wiedergabe von Fakten als zu einem wirklichen Verständnis führe. Insgesamt scheint sich das Programm aber durchgesetzt zu haben und gilt als ein Eckpfeiler schulischer Leseförderung.

In vielen Bundesstaaten gibt es außerdem Leseförderungs-Programme, wie zum Beispiel den »Sunshine State Young Readers Award« (SSYRA) in Florida, der vom Bildungsministerium und von FAME



Die Schulbibliothek der Rickards High School in Tallahassee ist zugleich Ausstellungsraum – für die Sporttrophäen der Schule. Die Fahnen visualisieren die Herkunftsländer der Schüler.

gefördert wird. Dabei werden jährlich 15 Jugendbuch-Titel für verschiedene Altersklassen ausgewählt, über die die Schüler landesweit abstimmen können. Das Programm ist ausdrücklich zur Förderung der Lesemotivation gedacht und deshalb nicht mit Tests oder Ähnlichem verbunden. Auch hier hat uns beeindruckt, wie verbreitet dieses Projekt in der Fläche ist – fast alle besuchten Schulbibliotheken sind dabei.

Wir haben darüber hinaus noch viele andere Aktionen kennengelernt, wie den »Battle of the Books«, in dem sich Schüler der fünften und sechsten Klassen in Kleingruppen Quizfragen zu Büchern stellen und der ähnlich wie der Vorlesewettbewerb in Deutschland auf verschiedenen lokalen Ebenen durchgeführt wird. Die wirkungsvollste Methode der Leseförderung ist unserer Meinung nach aber eine, die wir nur an manchen Schulen vorgefunden haben: die Lesezeit. An diesen Schulen gibt es für alle verbindliche Lesezeiten im Stundenplan oder eine generelle Vereinbarung, dass täglich 20 Minuten Lesezeit zur Verfügung stehen.

Keine Angst vor Technik

Dass Leseförderung an den Grundschulen – in Florida von der Vorschule bis zur Jahrgangsstufe 5 – einen wichtigen Stellenwert einnimmt, war nicht überraschend. Beindruckend fanden wir jedoch, mit welcher Souveränität die Schulbibliothekarinnen bereits an Grundschulen ihre Leseförderangebote mit den Möglichkeiten der neuen Medien verbinden. So konnten wir zum Beispiel beobachten, wie einer Vorlesestunde eine multimediale Sequenz folgte. Die Schulbibliothekarin wechselte direkt vom Schaukelstuhl, in dem sie vorlas, an das Smartboard, um das Vorgelesene mithilfe eines Online-Spiels zu vertiefen, um dann wieder zur Geschichte zurückzukehren. In einer anderen Schule wurden wir Zeugen, wie eine Bibliothekarin Drittklässlern die Prinzipien des Bloggens erläuterte und sie dazu anhielt, die Bücher des aktuellen Leseförderprojektes im Blog der Schulbibliothek zu kommentieren. Ein gelungenes Beispiel für die Verbindung von Lesen und Technik!

Diese Offenheit gegenüber der Technik setzt sich in der Mittelstufe – Jahrgangsstufe 6 bis 8 – fort. Hier überzeugten uns wie schon in so mancher Grundschule die Morgenprogramme. Von einem Fernseh- oder Tonstudio aus werden – oft unter der Leitung der Schulbibliothekarin – die Schulnachrichten produziert und live in alle Klassenzimmer übertragen. Für die

Librarian in Residence

Dialog zwischen US-amerikanischen und deutschen Bibliothekaren

»Keiner kehrt so von einer Reise zurück, wie er losgefahren ist. Nach einem 19-tägigen Fachaufenthalt in New York und Washington kann ich bestätigen, dass diese alte Redewendung auch für Bibliotheksreisen gilt«, so fasste Frank Simon-Ritz, seine Erfahrung als »Librarian in Residence« 2009 zusammen (siehe auch BuB Heft 3/2010, Seite 236–240).

Während bibliothekarische Fachaufenthalte meist aus einem Konferenzbesuch, der Teilnahme an einem Workshop oder einer Studienreise mit vielen Stationen bestehen, ist das »Librarian in Residence«-Programm auf die intensive Begegnung und den vertieften Dialog ausgelegt. Die Aufenthaltsdauer umfasst bis zu vier Wochen, und die Kandidaten sind nur an einem oder zwei Orten – an denen sie eine große Zahl an Partnergesprächen zu einem bestimmten Thema führen können.

An die 30 Kolleginnen und Kollegen aus ganz Deutschland bewerben sich jährlich um eines der beiden Stipendien, die seit 2008 gemeinsam mit »Bibliothek & Information International« ausgeschrieben wer-

den. Wichtig für die Veranstalter ist, dass die Kandidaten nicht nur für ihre unmittelbare Einrichtung einen Nutzen durch den Aufenthalt haben, sondern auch multiplikatorisch in Deutschland vermitteln, was sie in den USA im Gespräch mit den Kollegen erarbeitet haben.

Wir freuen uns besonders, dass das Programm auch bei den amerikanischen Partnern auf Interesse trifft und sie nicht nur bei der Organisation der Aufenthalte mithelfen, sondern auch den Besuch der deutschen Kollegen nutzen, um Präsentationen und Vorträge für ihre Kollegen vor Ort zu organisieren. Einen ganz besonders erfolgreichen Faktor des Projektes stellt der »Librarian in Residence«-Blog (blog.goethe.de/librarian) dar, der seit Beginn des Projekts über eine Million Mal angeklickt worden ist. Auch innerhalb des Goethe-Instituts wird der Blog inzwischen als Beispiel angeführt, wie sich ein fachlicher Dialog mit Web 2.0-Mitteln umsetzen lässt.

Brigitte Döllgast,
doellgast@newyork.goethe.org

Schüler ist dies eine hervorragende Übung im Umgang mit Videokameras, Telepromptern, Mischpulten und so weiter und zugleich eine Kür in der Erstellung von Texten, der Entwicklung der eigenen Präsentationstechniken und nicht zuletzt in Teamarbeit. Sicher nicht übertragbar,

DVD, CD-ROM oder Hörbücher sind nur für die Hand des Lehrers gedacht.

aber es verdeutlicht, wie die Schulbibliothek die technischen Möglichkeiten als Chance begreifen kann, um sich als Medienzentrum zu etablieren.

Die High Schools, die wir gesehen haben, sind nach deutschen Maßstäben mit weit über 1 000 bis zu 3 000 Schülern von den Jahrgangsstufen 9 bis 12 sehr groß. Neben den üblichen großen Sportanlagen, Musik-, Kunst- und Theaterräumen, Schulküchen und Werkstätten bieten sie fast durchgängig eine räumlich großzügige Schulbibliothek mit sehr guter technischer Ausstattung. Die Leseförderung rückt hier allerdings in den Hintergrund,

Internet- und Datenbankangebote stehen im Fokus. Verstärkt wird dieser Trend zudem durch das allgegenwärtige »Testing«, das an den Schulen erhebliche zeitliche und personelle Ressourcen bindet.

Dass es aber durchaus anders geht, erlebten wir an der Crooms Academy of Information Technology in Sanford. Diese Schule, mehrfach preisgekrönt, hat sich neben der Förderung der Computerkenntnisse zugleich der Leseförderung verschrieben. So gibt es eine »Literacy Council Group«, der neben der Schulbibliothekarin auch der »Reading Teacher« und der stellvertretende Schulleiter angehören.

Die Ausstattung

Unabhängig davon, welche Schule man besucht – Elementary, Middle oder High School –, fast immer zeichnet sich die Bibliothek durch ihre Größe aus. Arbeitsplätze für zwei Klassen sind keine Seltenheit, genauso wenig wie zusätzliche Technik- und Unterrichtsräume. Was wir sehr nützlich fanden: Fast immer war an die Bibliothek ein »Professional Center« mit Kopierer, Laminiergerät, »Posterma-

Helga Hofmann war nach ihrem Examen 1985 in Stuttgart in verschiedenen Bibliotheken tätig. Seit November 2000 hat sie die stellvertretende Leitung der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle (sba) der Stadtbücherei Frankfurt am Main inne. Darüber hinaus Mitarbeit in der dbv-Kommission »Bibliothek und Schule« und Referententätigkeit bei Fortbildungsveranstaltungen. Mehrfach Beratungsaufenthalte und Vortragsreisen für die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (gtz) sowie für verschiedene Goethe-Institute weltweit (zum Beispiel Libanon, China). – Kontakt: helga.hofmann@stadt-frankfurt.de

schine« und so weiter angegliedert. Dies erleichtert nicht nur den Arbeitsalltag der Lehrer, es führt sie auch immer wieder in die Schulbibliothek.

Weniger angesprochen hat uns hingegen die Möblierung selbst. Zwar sind die Regale in der Regel nur von mittlerer Höhe und ermöglichen eine hervorragende Raumübersicht, aber die meist mittel- bis dunkelbraunen Möbel stehen für eine Ästhetik, die nicht die unsere ist. Die

Die optimistische Grundhaltung der Amerikaner ist schlicht und einfach ansteckend.

Geschmäcker sind kulturell doch sehr verschieden und Rahmenverträge auf Schulbezirksebene mit den Einrichtern tragen ein Übriges dazu bei, die bekannten Modelle zu multiplizieren. Viele der Schulbibliotheken, die derzeit in Deutschland im Zuge des Ausbaus der Ganztagschulen entstehen, müssen in Bezug auf die Möblierung den Vergleich jedenfalls nicht scheuen.

Auch in Bezug auf den Medienbestand erleben wir eine Überraschung. Die Schulbibliothek wird in den USA als Medienzentrum definiert. Die Hardwareausstattung genauso wie die Kompetenz des Bibliothekspersonals im Umgang damit ist oft vorbildlich. Umso erstaunlicher ist es, dass sich der Bestand fast überall nur aus Printmedien zusammensetzt. DVD, CD-ROM oder Hörbücher sind nur für die Hand des Lehrers gedacht. Unsere Nachfrage nach den Nonbook-Medien für die Schüler stieß immer wieder auf

verwundertes Kopfschütteln und wurde mit Kosten- und Lizenzgründen beantwortet.

Die finanzielle Situation ist auch in den USA eines der zentralen Themen. Die staatlichen Zuschüsse wurden in der aktuellen Wirtschaftskrise stark heruntergefahren, sodass die Schulbibliotheken immer mehr dazu übergehen, sich eigene Ressourcen zu erschließen. Über »Book Fairs«, in Zusammenarbeit mit Partnern durchgeführte Verkaufswochen, und andere Sponsoringaktionen erwirtschaften sie oft mehrere tausend Dollar pro Jahr. Je nach sozioökonomischer Struktur des Einzugsgebietes der Schule gelingt dies mehr oder weniger leicht. Wie auch immer man dazu stehen mag, solche Projekte zeigen in jedem Fall, mit welcher Kreativität die amerikanischen Kolleginnen mit Herausforderungen umgehen.

Zentrale Services

Dass man in amerikanischen Schulbibliotheken aber nicht nur kreativ, sondern auch pragmatisch ans Werk geht, wird besonders bei den bibliothekarischen Kerndiensten sichtbar. So werden beispielsweise Bibliothekssoftware- und Datenbanklizenzen auf Schulträgerebene zentral beschafft. Und auch die Medieneinarbeitung erfolgt sehr effizient, indem man auf Fremdleistungen bei den Katalogdaten und der ausleihfertigen Ausstattung zurückgreift.

Möglich ist dies, da es in vielen Schulbezirken eine zentrale Koordination für Schulbibliotheksbelange und Lehrbuchbeschaffung gibt. Der Staat Florida hat außerdem noch eine Beratungsstelle, die Informationen verbreitet, Fortbildungen organisiert und landesweite Leseförderungsprogramme koordiniert. In einem Land, in dem man die Zuständigkeit des Staates wesentlich mehr in Frage stellt als bei uns, ist dies alles andere als selbstverständlich.

Fazit

Unstrittig ist, dass die Personalsituation und die Einbindung der Schulbibliothek in den Unterricht in den USA nach wie vor beispielhaft sind. Auch die Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Schulbibliothekare haben uns beeindruckt. Ganz aktuell wird zum Beispiel an der Florida State University von Professorin Nancy Everhart ein Onlinekurs konzipiert, der auch ausländischen Interessierten offenstehen soll. Ob sich daraus eine Chance zur Fortbildung für deutsche Schulbiblio-

theks-Engagierte ergibt? Es bleibt abzuwarten.

Darüber hinaus haben wir gesehen, wie wichtig verlässliche Strukturen und klare Ziele sind. So könnte die Schaffung eines »Referenzrahmens Informationskompe-

Während unserer Reise ist uns klar geworden, wie weit wir in Deutschland sind, was die Nutzung aller Ressourcen angeht. Not macht durchaus erfinderisch.

tenz«, wie er derzeit von der dbv-Kommission »Bibliothek und Schule« vorbereitet wird, bei uns einen wichtigen Schritt voran bedeuten. Während unserer Reise ist uns aber auch klar geworden, wie weit wir in Deutschland sind, was die Nutzung aller Ressourcen angeht. Not macht durchaus erfinderisch. Exemplarisch seien hier die wichtige Rolle des Ehrenamts und die vielen Bildungspartnerschaften, die in den letzten Jahren zwischen Schulen, Schulbibliotheken und Öffentlichen Bibliotheken entstanden, genannt.

Wir empfanden den Austausch mit den engagierten und erfahrenen Kolleginnen in den USA als bereichernd – die optimistische Grundhaltung der Amerikaner ist schlicht und einfach ansteckend. Und auch wenn bei uns vergleichbare Rahmenbedingungen noch fehlen, haben wir doch wieder einmal festgestellt, dass in den letzten Jahren in Sachen Schulbibliothek in Deutschland viel passiert ist. ◀

Julia Rittel ist Diplom-Bibliothekarin für Öffentliche Bibliotheken und legte ihr Examen 1990 in Köln ab, seitdem ist sie in und für Schulbibliotheken tätig. Von 1991 bis 2003

in der kombinierte Stadtteil- und Gesamtschulbibliothek in Bonn-Beuel-Ost angestellt, seither in der Mediothek des Berufskollegs des Rhein-Sieg-Kreises in Bonn-Duisdorf. Seit 2008 ehrenamtliche Vorsitzende der Landesarbeitsgemeinschaft Schulbibliotheken in NRW e.V., einem Zusammenschluss von BibliothekarInnen, LehrerInnen und anderen Schulbibliotheks-Beschäftigten. In dieser Funktion auch Mitglied des Leitungsgremiums der Landesinitiative »Bildungspartner NRW – Bibliothek + Schule«. – Kontakt: jrittel@berufskolleg-bonn-duisdorf.de

Melissa P. Johnston

Professionelle Standards erleichtern Kooperation

Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Schulbibliothekaren in den USA¹

Zusammenarbeit ist essenziell für Schulbibliothekare, um Standards der Informationskompetenz implementieren zu können. Sie erfordert einen engagierten Schulbibliothekar, der effektive Wege findet, seine Arbeit in den Kontext der Lehrpläne zu stellen. Zusammenarbeit lässt sich definieren als Prozess, bei dem zwei oder mehrere Personen gemeinsam dazu beitragen, Informationen zusammenzuführen, um die Lernerfolge der Studenten zu verbessern.²

Professionelle Standards in den Vereinigten Staaten³ identifizieren Zusammenarbeit als grundlegende Verantwortung von Schulbibliothekaren, um Lesekompetenzen für das 21. Jahrhundert zu vermitteln. Der Schulbibliothekar hat die Rolle eines Partners im Unterricht, der mit Lehrern zusammenarbeitet, um »recherche-orientierte Unter-

richtseinheiten (zu erstellen), die Schülern mit unterschiedlichem Lernverhalten effektiv Inhalte und Suchstrategien vermitteln«⁴. Der Schulbibliothekar nimmt nicht nur an der Unterrichtsvorbereitung teil, sondern auch an Präsentation und Evaluation des Unterrichts. Er hilft zudem den Schülern, »Fertigkeiten der Informationskompetenz zu erwerben und geeignete Instrumentarien zur Sammlung, Vermittlung, Lokalisierung und Verwendung von Information zu identifizieren«⁵.

Nützlicher Partner im Unterrichtsablauf

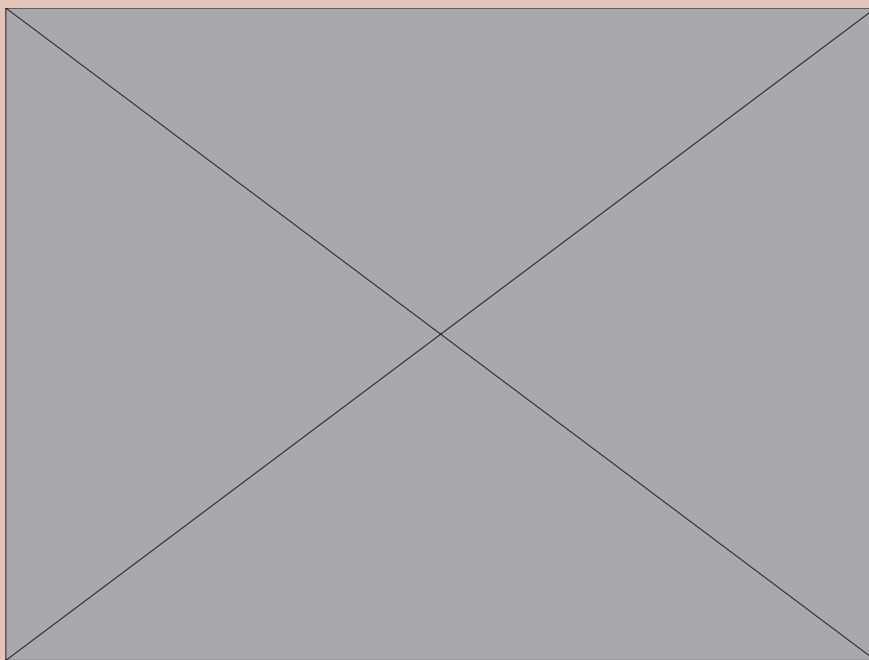
Während der Planungsphase einer Unterrichtseinheit bringt der Schulbibliothekar inhaltliche Kenntnisse über das Themengebiet wie auch Ideen zur Unterrichtsgestaltung und das Quellenmaterial für den Lehrer ein.

Der Schulbibliothekar muss immer auf dem neusten Stand des Curriculums in allen Unterrichtsstufen sein; es ist diese Kenntnis über den Lehrplan, die den Schulbibliothekar zum nützlichen Partner im Unterrichtsablauf macht. In dieser Partnerschaft bringt der Lehrer das Wissen über das Lernverhalten von Schülern und über den inhaltlichen Aspekt des im Lehrplan vorgesehenen Themengebietes ein, während der Schulbibliothekar Kenntnisse über Fertigkeiten der Informationskompetenz und Methoden der Integration in den Unterricht beisteuert.

Zusammenarbeit ist stets mit Herausforderungen verbunden, und die angeführte Art von Partnerschaft verlangt aktive Bemühungen von Seiten des Schulbibliothekars. Ein Schulbibliothekar muss Lehrer informieren und ihnen deutlich machen, was ein

Ein Schulbibliothekar muss Lehrer informieren und ihnen deutlich machen, was ein Bibliotheksprogramm ihnen und ihren Schülern bieten kann.

Bibliotheksprogramm ihnen und ihren Schülern bieten kann. Die Zusammenarbeit findet zum einen in formalisierter Form statt, zum Beispiel durch Teilnahme an wöchentlichen Jahrgangsstufentreffen und während der festen Sprechstunden mit den Lehrern, aber auch informell durch E-Mail-Austausch oder beim gemeinsamen Mittagessen. Sie findet auf verschiedenen Ebenen statt und reicht von der reinen Bereitstellung von Informationsquellen bis zum Einbezogenwerden in Vorbereitung, Unterrichtspräsentation und -evaluation.



Unterricht in der Schulbibliothek an der Kate Sullivan Elementary, für die meisten Schüler hier eine ganz normale Erfahrung: Sie basiert auf der engen Zusammenarbeit von Schulbibliothekarin und Lehrkräften.
Foto: Hofmann

- 1 Ins Deutsche übersetzt von Brigitte Döllgast
- 2 Montiel-Overall, P. (2005). Towards a theory of collaboration for teachers and librarians. *School Library Media Research*, 8. www.ala.org/ala/mgrps/divs/aasl/aaslpubsandjournals/slmrb/schoollibrary.cfm
- 3 American Association of School Librarians (AASL). (2009). *Empowering learners: Guidelines for school library media programs*. Chicago: American Library Association.
- 4 American Association of School Librarians (AASL). (2009). *Empowering learners: Guidelines for school library media programs*. Chicago: American Library Association. S. 20
- 5 American Association of School Librarians (AASL). (2009). *Empowering learners: Guidelines for school library media programs*. Chicago: American Library Association. S. 20

Sie erfordert, um effektiv zu sein, Kollegialität, Respekt und Vertrauen. Diese Charakteristika tragen bei zu gemeinschaftlichen Aktivitäten wie gemeinsamem »Brain-storming«, gemeinsamem Planen und gemeinsamem Erstellen integrierter Handlungspläne.⁶ Der Schulbibliothekar muss Strategien entwickeln, um die Zusammenarbeit mit allen Lehrern zu befördern, auch mit denjenigen, die einem solchen Ansatz zurückhaltend gegenüberstehen. Zusammenarbeit kann zeitraubend sein und mühsam zu etablieren, aber sie ist ein entscheidender Faktor für den Lernprozess der Schüler, da Lehrer und Schulbibliothekar gemeinsam sinnstiftende Lernerfahrungen erzeugen können, die keiner der beiden allein so hätte erreichen können.

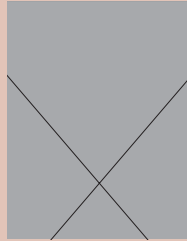
Unterrichtsstoff als Vehikel

Keine erfolgreiche Bibliothek kann isoliert arbeiten, und es ist daher wichtig, Programmziele und -ausrichtungen mit denen der Schule in Übereinstimmung zu bringen. Im Erziehungsbereich wird Zusammenarbeit als Möglichkeit gesehen, viele Einzelpersonen einzubeziehen, um Probleme zu lösen und um die verschiedenen Bedürfnisse der Lerner zu bedienen und sinnstiftende Lernerfahrungen zu ermöglichen.

Die »Standards for the 21st-Century Learner« haben amerikanischen Schulbibliothekaren eine solide Basis gegeben für ihre Rolle bei der Vorbereitung von Studenten auf eine informationsreiche globale Gesellschaft. Diese Standards befördern Methoden der Recherche und der Zusam-

Keine erfolgreiche Bibliothek kann isoliert arbeiten, und es ist daher wichtig, Programmziele und -ausrichtungen mit denen der Schule in Übereinstimmung zu bringen.

menführung von Information, den ethisch verantwortungsvollen Gebrauch von Information und die Rolle von Schulbibliotheken und Schulbibliothekaren, um mittels enger Zusammenarbeit mit den Lehrern über den reinen Erwerb von Techniken hinauszugehen und die Schüler in den Mittelpunkt des Lernprozesses zu stellen. Bei diesem Ansatz lernen und nutzen die Schüler ihre Fähigkeiten, Informationen zu gewinnen, zu evaluieren und anzuwenden, um neues Wissen



Melissa P. Johnston ist Promotionsstudentin an der School of Library & Information Studies der Florida State University und arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am PALM Center (The Partnerships Advancing Library Media). Sie hat 13 Jahre als Schulbibliothekarin gearbeitet und ist in zahlreichen Funktionen in Fachverbänden aktiv. Melissa Johnstons Forschungsschwerpunkte sind Schulbibliothekare als Führungspersonen, die Rolle der Schulbibliothekare bei der Einführung neuer Technologien und der Ausbildung künftiger Schulbibliothekare. – Kontakt: mpj07@fsu.edu

zu schaffen und durch Reflektion darüber zu neuen Erkenntnissen zu kommen.

Für den Schulbibliothekar stellt der Unterrichtsstoff ein Vehikel dar, um Schülern die Möglichkeit zu geben, ihre Recherchefertigkeiten anzuwenden und ihre Fähigkeiten, zu denken, zu lernen und Probleme zu lösen, weiterzuentwickeln – gleichgültig in welchem inhaltlichen Kontext. In der heutigen, rasch sich wandelnden Informationsumgebung haben sich solche Fähigkeiten als kritische Erfolgsfaktoren für Lernende herausgestellt.

Erfolgreiche Kooperation

Dieses Modell der Zusammenarbeit konnte bereits exemplarisch umgesetzt werden. Eine mit dem Lehrplan vertraute Schulbibliothekarin wurde über eine bevorstehende Unterrichtseinheit informiert, welche auch die Gelegenheit bot, elementare Fertigkeiten der Informationskompetenz zu integrieren. Die Kollegin ging in der wöchentlichen Sitzung, in der eine Unterrichtseinheit zu den verheerenden Staubstürmen in den USA der 30er-Jahre vorbereitet wurde, auf die Lehrer der entsprechenden Jahrgangsstufe zu.

6 Montiel-Overall, P. (2005). Towards a theory of collaboration for teachers and librarians. *School Library Media Research*, 8. www.ala.org/ala/mgrps/divs/aasl/aaslpubsandjournals/slmrb/schoollibrary.cfm

7 American Association of School Librarians (AASL). (2007). Standards for the 21st-century learner. www.ala.org/ala/aasl/aaslproftools/learningstandards/standards.cfm

stufe zu. Die Schulbibliothekarin erfuhr, dass geplant war, einen Roman aus dieser Zeit zu lesen, um den damaligen Erzählstil kennenzulernen. Gleichzeitig suchte man nach frischen Ideen, um diese Unterrichtseinheit neu zu gestalten und für die Lernenden interessanter zu machen.

Um die Standards der Informationskompetenz mit den curricularen Anforderungen der fünften Jahrgangsstufe zu verbinden, schlug die Schulbibliothekarin vor, im Internet zugängliche Primärquellen von persönlichen Berichten als Vorlage zu nutzen und digitalisierte Fotos aus der Zeit als Schreibregungen zu verwenden. Die persönlichen Fotos und Berichte steuerten einen authentischen Ton bei und gaben der Mühsal, die die Menschen während der Zeit der Staubstürme durchzustehen hatten, ein reales Gesicht.

Die Schulbibliothekarin zeigte den Schülern, wie sie die Fotos analysieren, auswerten und Rückschlüsse aus ihnen ziehen konnten. Die Lehrer wiederum führten alle

Bei diesem Ansatz lernen und nutzen die Schüler ihre Fähigkeiten, Informationen zu gewinnen, zu evaluieren und anzuwenden, um neues Wissen zu schaffen.

Fäden zusammen, indem sie die inhaltlichen Bezüge im Unterricht herstellten. Den Studenten wurde beigebracht, im Internet eine Bildsuche durchzuführen, und jeder von ihnen entwickelte eine Geschichte darüber, was sich nach seiner Meinung im Leben, das in dem Foto eingefangen war, abgespielt hat. Konkrete Zeitbezüge wurden in die Geschichten eingeflochten. Anschließend erstellten die Schüler eine digitale Fotogeschichte mit weiteren, dazu passenden Fotos, die sie in der Sammlung der Library of Congress gefunden hatten und unterlegten diese digitale Version mit ihrer mündlich vorgetragenen, selbstgeschriebenen Geschichte.

Die Schulbibliothekarin nutzte diese Unterrichtseinheit auch dazu, den ethisch verantwortungsvollen Gebrauch von Information zu demonstrieren, ebenso wie man im Internet gefundene Bilder und Quellen korrekt zitiert. Nach dem Abschluss der Fotogeschichten haben Schulbibliothekarin und Lehrer gemeinsam jedes Schülerprojekt begutachtet.

Nancy Everhart

Die Ausbildung zum Schulbibliothekar in den Vereinigten Staaten

Positionspapier zeigt erforderliche Qualifikationen auf / Zwischen universitären Programmen und beruflicher Weiterbildung¹

Auch wenn es in der Praxis verschiedene Ausbildungswege gibt, die in eine Karriere als Schulbibliothekar münden, hat die American Association of School Librarians (AASL) Richtlinien verabschiedet. Das »Positionspapier zur Ausbildung von Schulbibliothekaren« beschreibt dies wie folgt: Schulbibliothekare haben eine breit angelegte Grundausbildung innerhalb der allgemeinbildenden Studiengänge (liberal arts) und einen Master beziehungsweise einen gleichwertigen Abschluss in einem Ausbildungsprogramm, das wissenschaftliche und berufliche Vorbereitung in Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Pädagogik, Management, Medienkunde, Kommunikationstheorie und Technologie umfasst. Das akademische Ausbildungsprogramm schließt Praxiserfahrungen in einem Bibliotheksprogramm mit ein, die unter der Aufsicht und Koordination eines Fakultätsmitglieds und in Zusammenarbeit mit einem erfahrenen Schulbibliothekar stattfinden. Schulbibliothekare erfüllen die bundesstaatlich gesetzten Zertifizierungsanforderungen für die Zulassung als Schulbibliothekar und als Lehrer. Auch wenn es in der Praxis viele Schulbibliothekare geben mag, die nur einen Bachelor-Abschluss haben und die trotzdem herausragende Arbeit leisten, wird der Master-Abschluss als Eingangsqualifikation für den Beruf gesehen. Der Abschluss kann an Colleges und Universitäten erworben werden, deren Programme bei den entsprechenden Organen, zum Beispiel der American Library Association (ALA), dem National Council for the Accreditation of Teacher Education (NCATE) oder bundesstaatlichen Erziehungsbehörden akkreditiert sind.²

Die AASL Richtlinien sind genau das – Richtlinien beziehungsweise Empfehlungen. In der Praxis werden die Regeln für die Anstellung von Schulbibliothekaren von den akkreditierenden Behörden innerhalb der einzelnen bundesstaatlichen Erziehungsbehörden geregelt, und es gibt demzufolge zahlreiche Unterschiede. Man muss nicht nur die entsprechende Hochschulausbildung haben, sondern auch die Zertifizierungsbestimmungen der einzelnen Bundesstaaten erfüllen.

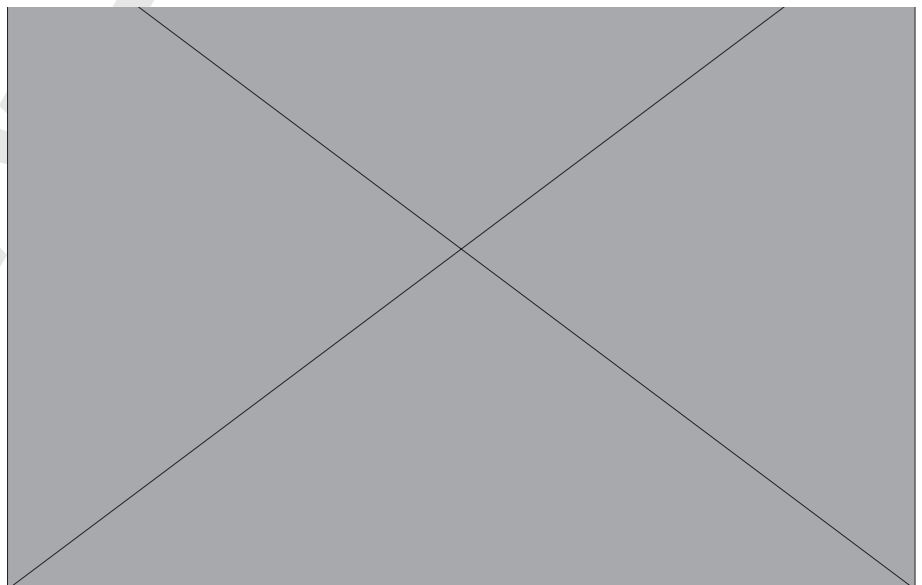
Wenn man die Zertifizierung in einem Bundesstaat erhält, ist damit noch lange nicht garantiert, dass man die Anforderungen eines anderen Bundesstaates bereits ebenfalls erfüllt hat. Unterschiede gibt es vor allem in folgenden Bereichen: Bezeichnung des Berufstitels, Ausbildungsprogramm der Hochschule, Erfahrung und erforderliche Prüfungen. Hilfreiche Information zu den bundesstaatlichen Anforderungen – und ihren Unterschieden – ist in der online-Ausgabe der Zeitschrift »School Library Monthly« erschienen³.

Unterschiedliche Anforderungen an die bibliothekarische Ausbildung

Die Ausbildungsanforderungen für die Zertifizierung als Schulbibliothekar variieren von Bundesstaat zu Bundesstaat. Sie reichen von einem obligatorischen Master-Abschluss einer staatlich anerkannten Ausbildungsstätte, der nach einem pädagogischen Staatsexamen abgelegt werden muss, bis zu einem 16-stündigen Zusatzkurs in Bibliothekspädagogik im Kontext eines Bachelorabschlusses. Unterschiede bestehen auch darin, ob die bundesstaatliche Behörde, die die Lehrbefugnis erteilt, von den Kandidaten spezielle Kurse, bestimmte Kompetenznachweise oder eine Hochschulausbildung verlangt, die bei den zuständigen bundesstaatlichen Erziehungsbehörden akkreditiert ist.

Kurse sind oft vorgeschrieben in den Bereichen Verwaltung, Technologie, Medienproduktion, Referenz, Literatur, Medienauswahl und praktische Erfahrung. Es ist nicht überall erforderlich, dass die Schulbibliothekare zuvor eine Ausbildung als Lehrer haben müssen, und ob dies den »besseren« Schulbibliothekar macht, wird innerhalb des Berufsstandes immer wieder diskutiert.

In einer kleinen Anzahl von Bundesstaaten ist der schnellste Weg zur Anerkennung als Schulbibliothekar ein Akkreditierungstest ohne weitere Lehrveranstaltungen. Einige Staaten, wie zum Beispiel Florida, haben ihre eigenen staatlichen Prüfungen, die meisten aber verwenden das nationale »Praxis II«-Examen für Bib-



Mit circa 700 Teilnehmern – Schulbibliothekaren, Studierenden und Professoren – ist die jedes Jahr im Herbst stattfindende FAME-Konferenz eine der größten Veranstaltungen ihrer Art im US-Staat Florida.
Foto: Hofmann

liothekare, das vom Educational Testing Service entwickelt wurde.

Universitäre Programme

Es gibt drei Arten von universitären Programmen für Schulbibliothekare – der Bachelor-Abschluss, ein Master-Abschluss, der von der American Libraries Association akkreditiert wurde, und ein Master-Abschluss, der vom Council for Accreditation of Teacher Education akkreditiert wurde. Der Erwerb eines Master-Abschlusses an einer Ausbildungsstätte, die von der ALA akkreditiert wurde, ist erforderlich für eine Anstellung in einer Öffentlichen, wissenschaftlichen oder Spezialbibliothek, nicht aber für die Arbeit in Schulbibliotheken.

Ein ALA-Abschluss ermöglicht die Arbeit in einem breiten Spektrum von Bibliotheken und gestattet außerdem eine Spezialisierung im Schulbibliothekswesen, die normalerweise erworben wird, indem man die Fachrichtung Schulbibliothek innerhalb des Ausbildungsprogramms belegt. Manche Schulbibliothekare bevorzugen die Flexibilität, die ein ALA-Abschluss bietet, da dieser ihnen erlaubt, zum Beispiel in den Sommerferien oder an den Wochenenden in einer lokalen Öffentlichen Bibliothek oder Universitätsbibliothek zu arbeiten, um zusätzlich Geld zu verdienen, oder sie planen in einer solchen Bibliothek nach ihrer Pensionierung weiterzuarbeiten.

Wenn die Arbeit in einer anderen Art von Bibliothek kein Kriterium ist, kommt

auch ein Master-Abschluss von einer Ausbildungsstätte, die vom National Council for Accreditation of Teacher Education (NCATE) akkreditiert ist, infrage. NCATE-Programme bieten Master-Kurse für Schulbibliothekswesen, als Spezialist für Bildungsmedien, Spezialist für Unterrichtsmaterialien oder mit anderen speziellen Schwerpunkten innerhalb des Arbeitsbereiches Schulbibliothek.

In der Regel sind die Kandidaten für den Master-Abschluss im Bereich Schulbibliothekswesen schon etwas älter und arbeiten bereits Vollzeit, viele haben auch Familien. Durch die damit einhergehende örtliche Bindung sind ihre Möglichkeiten meistens eingeschränkt, da sie die am nächsten gelegene Universität mit einem Schulbibliotheksprogramm besuchen möchten. Die Programme⁴ sind aber ungleichmäßig über das ganze Land verteilt und oft nicht in der Nähe der potenziellen Studenten. Fernkurse in Bibliothekswissenschaft haben daher im Laufe der letzten zehn Jahre an Popularität und Ansehen gewonnen⁵, und es ist möglich, ein komplettes Master-Programm online zu absolvieren. Viele Studenten nutzen diese Möglichkeit.

Berufliche Weiterbildung

Nach der Einstellung sind Schulbibliothekare – ebenso wie Lehrer – verpflichtet, ihre Kenntnisse aktuell zu halten und an Weiterbildungsprogrammen teilzunehmen. Generell wird in den meisten Bundesstaaten verlangt, dass sie sechs Leistungspunkte (credits) in jeweils fünf Jahren absolvieren. Dies erreicht man durch Teilnahme an weiteren Lehrveranstaltungen der Universität (normalerweise erwirbt man mit jedem Kurs drei Leistungspunkte) oder indem man berufliche Weiterbildungsprogramme durch Webinars, Programme bei Konferenzen oder, wenn möglich, auch an der eigenen Schule belegt.

Zertifizierung durch die zuständige nationale Behörde⁶ (National Board for Professional Teaching Standards) ist für ausgebildete Schulbibliothekare, die mindestens drei Jahre Unterrichtserfahrung haben, ebenfalls möglich. Mehr und mehr Bundesstaaten beginnen, die nationale Zertifizierung in ihrem eigenen Staat anzuerkennen. Ein zusätzlicher Vorteil besteht darin, dass Arbeitgeber und Bundesstaaten Lehrern, die ihre Qualifikation auf nationaler Ebene erwerben, Bonuszahlungen als Anreiz anbieten.

Florida hat die zweithöchste Zahl von Schulbibliothekaren in den USA, die ein

Nancy Everhart, Ph.D., ist derzeit Präsidentin der American Association of School Librarians. Sie ist Professorin an der School of Library and Information Studies der Florida

State University in Tallahassee, Florida, wo sie ebenfalls dem PALM Center (The Partnerships Advancing Library Media) vorsteht, einer Forschungseinrichtung zum Thema Schulbibliotheken. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt auf dem Gebiet der führenden Rolle von Schulbibliothekaren auf dem Feld der Einführung neuer Technologien. Nancy Everhart nahm im Jahr 2009 an der vom Goethe-Institut organisierten Studienreise zu deutschen Bibliotheksausbildungsstätten für amerikanischen Bibliotheksdozenten teil. – Kontakt: everhart@fsu.edu

Zeugnis der nationalen Behörde haben. Florida bietet nach wie vor einen finanziellen Anreiz (circa 5 500 US-Dollar pro Jahr), während andere Staaten dies aufgrund der Wirtschaftskrise nicht mehr tun. Die Zertifizierung auf nationaler Ebene (National Board Certification) ist extrem anspruchsvoll, und nur 50 Prozent derjenigen, die sich dem Examen unterziehen, bestehen es auch.

Der Studienaufenthalt von Helga Hofmann und Julia Rittel

Helga Hofmann und Julia Rittel haben bei ihrem Aufenthalt in Florida verschiedene Modelle von Schulbibliotheken besucht (siehe dazu auch Beitrag auf Seite 185). Sie werden dabei auch auf Schulbibliothekare mit ganz unterschiedlichen Ausbildungen getroffen sein.

Die meisten Schulbibliothekare in Tallahassee haben ihre Ausbildung an der Florida State University gemacht, einem von der ALA akkreditierten Programm. In der Gegend von Orlando haben viele Schulbibliothekare ihren Abschluss von der University of Central California, einem Programm der NCATE mit dem Schwerpunkt Bildungsmedien, das 2008 eingestellt worden ist.

Andere könnten Schulbibliothekare geworden sein, indem sie lediglich ein Examen abgelegt haben. Die Qualität der Schulen, die die beiden Bibliothekarinnen besucht haben, spricht allerdings dagegen, dass sie jemandem mit diesem Ausbildungsgrad begegnet sind. Wieder

- 1 Ins Deutsche übersetzt von Brigitte Döllgast
- 2 American Association of School Librarians. (1992). Position statement in preparation of school librarians. www.ala.org/ala/mgrps/divs/aasl/aasliissues/positionstatements/slp/position.cfm
- 3 Jesseman, Page & Underwood, 2010. www.schoollibrarymonthly.com/cert/index.html
- 4 American Association of School Librarians. (2010). Nationally recognized NCATE/AASL reviewed and approved school librarianship education programs. www.ala.org/ala/mgrps/divs/aasl/aasleducation/schoollibrary/ncateaslrreviewed.cfm
- 5 U.S. News and World Report. (2009). Library and information studies specialty rankings: School library media. <http://grad-schools.usnews.rankingsandreviews.com/best-graduate-schools/top-library-information-science-programs/library-media>
- 6 National Board for Professional Teaching Standards. (2002). Certificate areas: Early childhood through young adulthood/library media. Retrieved from http://nbpts.org/for_candidates/certificate_areas1?ID=19

andere haben vielleicht das Zertifikat auf nationaler Ebene erworben. In jedem Fall trafen sie in allen Programmen, die sie besucht haben, auf Schulbibliothekare, die engagiert die Zusammenarbeit mit den Lehrern in ihren Schulen betreiben, um jedem Schüler die bestmögliche Voraussetzung zu geben, eine Grundlage für lebenslanges Lernen zu bilden.

Literaturhinweise

American Association of School Librarians (AASL). (2009). Empowering learners: Guidelines for school library media programs. Chicago: American Library Association

American Association of School Librarians. (2010). Nationally recognized NCATE/AASL reviewed and approved school librarianship education programs. www.ala.org/ala/mgrps/divs/aasl/aasleducation/schoollibrary/ncateasreviewed.cfm

American Association of School Librarians. (1992). Position statement in preparation of school librarians. www.ala.org/ala/mgrps/divs/aasl/aaslissues/positionstatements/slpreparation.cfm

American Association of School Librarians (AASL). (2007). Standards for the 21st-century learner. www.ala.org/ala/aasl/aaslproftools/learningstandards/standards.cfm

American Library Association (2010). Alphabetical list of institutions with ALA-accredited programs. www.ala.org/ala/educationcareers/education/accreditedprograms/directory/list/index.cfm

Jesseman, D. J., Page, S. M. & Underwood, L. (2010). School library media certification by state. *School Library Monthly*. www.schoollibrarymonthly.com/cert/index.html

Montiel-Overall, P. (2005). Towards a theory of collaboration for teachers and librarians. *School Library Media Research*, 8. www.ala.org/ala/mgrps/divs/aasl/aaslpubsandjournals/slmrb/schoollibrary.cfm

National Board for Professional Teaching Standards. (2002). Certificate areas: Early childhood through young adulthood/library media. http://nbpts.org/for_candidates/certificate_areas?ID=19

U.S. News and World Report. (2009). Library and information studies specialty rankings: School library media. <http://grad-schools.usnews.rankingsandreviews.com/best-graduate-schools/top-library-information-science-programs/library-media>

Lorenz Paasch

Lehrer-Mediothekare und ihre Rolle in der Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz

Die Schulmediotheken in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens

Die Erkenntnis, dass Informations- und Medienkompetenz (IMK) nur dann wirksam in den Schulen vermittelt werden kann, wenn Lehrer und Schüler unmittelbar in der Schule – und nicht nur in Öffentlichen Bibliotheken – auf eine Vielzahl von Medien zugreifen können, veranlasst die Regierung der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens (DG) seit 2002 dazu, die Sekundarschulen der Region mit multimedialen »Schulmediotheken« auszustatten. Diese werden als Lernzentren verstanden¹, die nicht ergänzender, sondern integraler Bestandteil der Schule sind.

Dieser Aufgabe können die Schulmediotheken nur gerecht werden, wenn sie – wie Studien in den USA wissenschaftlich belegt haben² – von qualifiziertem Personal geleitet werden. Im deutschsprachigen Belgien schuf das Parlament der Deutschsprachigen Gemeinschaft per Dekret vom 25. Mai 2009³ das Vollzeitamt des »Lehrer-Mediothekars«⁴ zur Leitung einer Schulmediothek an einer Sekundarschule. Es umfasst 38 Wo-

Modelle für diese Ausbildung waren die in Österreich und in Südtirol bereits seit Jahren durchgeführten Zusatzausbildungen zur Leitung einer Schulbibliothek.

chenstunden, die es dem Lehrer-Mediothekar ermöglichen, die Schulmediothek während der gesamten Unterrichtszeit für Schüler und Lehrer zu öffnen, auch wenn dabei immer noch die ehrenamtliche Unterstützung von Lehrerkollegen gefragt und erforderlich ist.

Gemäß Artikel 34 dieses Dekretes muss der Lehrer-Mediothekar ein Bachelor- oder Masterdiplom mit Lehrbefähigung besitzen und zusätzlich einen »Befähigungsnachweis zur Führung einer Schulmediothek« an der Hochschule der Deutschsprachigen Gemeinschaft

1 Siehe dazu auch: Mario Hütte: Klein, aber gut vernetzt. Das Bibliothekswesen in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens. In: *BuB* Heft 1/2011, Seite 14–16

2 Eine Übersicht der »School Library Impact Studies« findet sich unter www.lrs.org/impact.php (letzter Zugriff: 19. Januar 2011)

3 Dekret über die Maßnahmen im Unterricht und in der Ausbildung 2009. In: *Belgisches Staatsblatt/Moniteur belge/Belgisch Staatsblad* N. 303, 8. September 2009, S. 61188 ff.

4 Die Bezeichnung »Lehrer-Mediothekar« wurde in Anlehnung an den in anglo-amerikanischen Staaten verwendeten Begriff »teacher-librarian« gewählt.

oder ein gleichwertiges Zertifikat an einer Hochschule des Auslandes erwerben. Diese Zusatzausbildung muss mindestens zehn ECTS-Punkte umfassen. Sie wurde erstmals im Wintersemester 2009/2010 und Sommersemester 2010 mit der Beteiligung von Referenten/Lehrbeauftragten aus Deutschland, Österreich und Südtirol an der Hochschule der DG angeboten. Modelle für diese Ausbildung waren die in Österreich und in Südtirol bereits seit Jahren durchgeführten Zusatzausbildungen zur Leitung einer Schulbibliothek.

Ausbildung in drei Modulen

Struktur und Inhalt der Kurse und Seminare orientierten sich dabei an den vielfältigen Aufgaben, die der Lehrer-Mediothekar zu erfüllen hat. Zunächst die bibliothekarischen Aufgaben, zu denen insbesondere die elektronische Katalogisierung der Medien im Zentralkatalog des Verbundes der Öffentlichen Bibliotheken und Schulmediotheken MEDIADG⁵ gehören. Die Vermittlung dieser Kompetenz erfolgte in einem ersten Modul der Ausbildung, aufgeteilt in fünf Kurse mit insgesamt 60 Stunden. In einem zweiten Modul, das in acht weitere Kurse mit insgesamt 60 Stunden gegliedert war, wurden die organisatorischen Aufgaben des Lehrer-Mediothekars behandelt und den Teilnehmern die technischen, administrativen und organisatorischen Kenntnisse vermittelt, die zur Führung einer Schulmediothek nötig sind. Ziel des dritten und letzten Moduls der Ausbildung mit weiteren sechs Kursen, die 75 Stunden umfassten, war die Vermittlung der grundlegenden Theorien zur Informations- und Medienkompetenz (IMK) sowie das Kennenlernen von Methoden und das Ausarbeiten von Arbeitsblättern zu deren Vermittlung in und mit der Schulmediothek.

Dieses dritte Modul war das wichtigste in der Ausbildung, da der hohe finanzielle und personelle Aufwand, den der Aufbau und der Betrieb der Schulmediotheken verursacht – jede hat zwischen 8 000 und 12 000 aktuelle Medien, die über einen Web-Opac recherchierbar und online ausleihbar sind – nur einem Ziel dient: der

Vermittlung von IMK an möglichst alle Schüler unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem sozialen Umfeld. Dabei hat der Lehrer-Mediothekar zweifellos als Initiator und als Koordinator eine wichtige Rolle zu übernehmen, aber entscheidend ist, dass die Lehrer aller Fachrichtungen – und nicht nur die Deutschlehrer – diese fächerübergreifende Aufgabe im Rahmen ihres Unterrichtes als eine ihrer wichtigsten Aufgaben betrachten.

Das setzt bei manchen Lehrern immer noch ein Umdenken voraus: Nicht mehr die ex cathedra vermittelte »Stoffmenge« wird für den Erfolg des Schülers in Studium und Beruf entscheidend sein, sondern – neben der Aneignung von Grundwissen – vor allem die Kompetenz, die vielfältigen Informationen zu finden, zu sichten und auszuwerten, die sich zur Lösung anfallender Probleme und Aufgaben am besten eignen.

Zusätzliche Leitlinien nötig

Die Arbeit mit und in der gut ausgestatteten und geleiteten Schulmediothek bietet dazu ohne Zweifel die besten Voraussetzungen. Aber das Ziel, informationskompetente Schüler heranzubilden wird nur dann erreicht werden, wenn die Vermittlung dieser Kompetenzen systematisch und nach Jahrgangsstufen und Abteilungen angepasst erfolgt.

Die für die Schulen in der DG maßgebenden Rahmenpläne sehen die Vermittlung von IMK zwar schon für die verschiedenen Fächer verpflichtend vor, aber sie definieren nicht, welche Kompetenzen genau zur IMK gehören und welche die Schüler wann erreicht haben sollten beziehungsweise erreicht haben müssen, damit eine kontinuierliche Entwicklung hin zur Informations- und Medienkompetenz erfolgt. Dazu bedarf es zusätzlicher Leitlinien, angereichert mit konkreten Arbeitshilfen und -beispielen für die Lehrer der verschiedenen Fachrichtungen. Aber genau daran mangelt es zurzeit noch im Schulwesen der DG – und nicht nur in der DG. Das erschwert die Ausbildung der Lehrer-Mediothekare erheblich.

Im deutschsprachigen Raum gibt es derzeit neben wissenschaftlich fundierten Beiträgen zum Thema Medienkompetenz und einigen Best-Practice-Beispielen in Deutschland – einem Land, das in Bezug auf Schulbibliotheken nicht gerade Modellcharakter hat – vor allem in Österreich und in Südtirol gute Ansätze und Modelle einer systematischen Vermittlung von IMK in und mit Schulbibliotheken.⁶ Mit den Trägern dieser Initiativen stehen die



Lorenz Paasch,
Lizentiat (Master)
der Geschichte der
Universität Löwen
(Belgien), hat 30
Jahre am Bischöflichen
Gymnasium in Sankt Vith
Geschichte unterrichtet,
wurde 2002 von der Regierung
zum Beauftragten für die
Schulmediotheken im
Ministerium der
Deutschsprachigen
Gemeinschaft ernannt
und hat seitdem
multimediale Schulmediotheken
aufgebaut und mit den
Öffentlichen Bibliotheken
der Region zum interaktiven,
grenzüberschreitenden
Verbund MEDIADG
vernetzt (www.mediadg.be).
Als Dozent an der
Hochschule ist er
verantwortlich für die
Aus- und Fortbildung der
Lehrer-Mediothekare.
– Kontakt: lorenz.paasch@mediadg.be

Verantwortlichen der Schulmediotheken in der DG in engem Informationsaustausch mit dem Ziel, gemeinsam die angesprochenen Leitlinien und Arbeitshilfen zu entwickeln beziehungsweise weiter zu entwickeln.

Rahmenpläne und Leitlinien werden in der DG die Grundlagen für die Formulierung schulinterner Curricula zur Vermittlung der IMK sein. Dabei wird die »Mediothekskommission«, die nach Artikel 17 des bereits genannten Dekretes vom 25. Mai 2009 an jeder Sekundarschule gebildet werden muss, eine wichtige Rolle spielen. Sie muss sich aus mindestens fünf Fachlehrern unterschiedlicher Fachrichtungen zusammensetzen und hat allgemein die Aufgabe, den Lehrer-Mediothekar in der Wahrnehmung seiner Aufgaben zu unterstützen und insbesondere jährlich einen »medienpädagogischen Maßnahmenkatalog« für die betreffende Schule aufzustellen und dessen Umsetzung nach jedem Schuljahr zu evaluieren. Auf diese Weise soll gewährleistet werden, dass die Vermittlung von IMK auch in der Praxis an jeder Sekundarschule der DG als fächerübergreifende Aufgabe wahrgenommen und die Schulmediothek von möglichst vielen Lehrern als zentraler Ort für die Vermittlung von IMK genutzt wird. ◀

Im deutschsprachigen Raum gibt es derzeit vor allem in Österreich und in Südtirol gute Ansätze und Modelle einer systematischen Vermittlung von IMK in und mit Schulbibliotheken.

5 Siehe unter www.mediadg.be (letzter Zugriff: 19. Januar 2011)

6 Siehe www.provinz.bz.it/kulturabteilung/bibliotheken/schulbibliotheken.asp für Südtirol und www.lesen.tsn.at/index.php?getPage=&tmplFile=TMPL_ST.php&con_id=209&menu=108&archiv=all für das Land Tirol/Österreich (letzter Zugriff: 19. Januar 2011)

Heike Stadler

Mehr Chancen als Risiken

Öffentliche Bibliotheken im Bürgerhaushalt / Positive Beispiele in Berlin

Anne Christensen spricht von partizipativer Entwicklung, wenn sie sich zum Komplex Bibliothek 2.0 äußert, und meint damit primär die stärkere Einbeziehung der Benutzer, wenn es um die Zukunft der kollaborativen Erschließung von Medien in Bibliothekskatalogen geht.¹ Diese Art der Partizipation tangiert Kernaufgaben sowohl an Öffentlichen als auch an wissenschaftlichen Bibliotheken. Über die Beteiligung der Benutzer am Katalog 2.0 hinaus könnte auch durch eine weitere Form der Partizipation Einfluss auf die Zukunft Öffentlicher Bibliotheken genommen werden: durch den Bürgerhaushalt.

Der Bürgerhaushalt ist ein eigenständiges Verfahren, in dem Bürger Vorschläge zu kommunalen Haushaltsangelegenheiten diskutieren und selbst einbringen. Die aktive Bürgerschaft beteiligt sich an der Aufstellung des Haushaltsplanes und kann sich zu zukünftigen Einnahmen und Ausgaben äußern. Über die Annahme beziehungsweise Ablehnung der im Bürgerhaushalt diskutierten Vorschläge entscheidet der Rat. Er muss Rechenschaft über seine Entscheidung abgeben sowie über die Umsetzung der Vorschläge die Bürgerschaft informieren. Das Verfahren an sich muss gegenüber der lokalen Bevölkerung verständlich und transparent kommuniziert werden.² Der Bürgerhaushalt ist ein Haushaltsmodell der partizipatorischen Demokratie, trägt zur Modernisierung der Verwaltung bei und findet Anwendung in unterschiedlichen Konzepten, in welche die Bürgerschaft integriert wird.³

Der vorliegende Aufsatz basiert auf der Diplomarbeit »Öffentliche Bibliotheken im Bürgerhaushalt«, welche im Sommersemester 2010 an der Fachhochschule Potsdam eingereicht wurde.⁴ Intention der Arbeit war es, die bibliothekarische Fachwelt auf den Bürgerhaushalt aufmerksam zu machen, eine erste Bestandsaufnahme zu präsentieren sowie die Auseinandersetzung mit der Materie Bürgerpartizipation zu fördern.

Konrad Umlauf geht in seinem Aufsatz »Bibliotheken, Freiwillige und die Erneuerung der Zivilgesellschaft« kurz auf die Thematik des Bürgerhaushaltes ein. Da die lokale Bevölkerung im Bürgerhaushalt

Das Instrument wird von der Bürgerschaft genutzt, um deutlich zu machen, dass sie durchaus die schlechte finanzielle Situation ihrer Öffentlichen Bibliothek wahrnehmen, ein Legitimationsdruck ist nicht zu spüren – im Gegenteil!

selbst signalisieren kann, dass sie zum eigenen Nachteil auf bestimmte öffentliche Leistungen verzichten würde, sieht Umlauf einen bisher unbekannt hohen Legitimationsdruck der Bibliotheken gegenüber der Öffentlichkeit. Er hält es daher für notwendig, die Bürgerschaft stärker ins Bibliothekswesen einzubeziehen beziehungsweise der lokalen Vernetzung noch mehr Bedeutung beizumessen.⁵

Diskussionsgegenstände zwischen den Akteuren Verwaltung und Bürgerschaft sind im Bürgerhaushalt hierzulande primär öffentliche Dienstleistungen. Die Öffentliche Bibliothek ist eine Dienstleistungseinrichtung der Kommune und kann folglich innerhalb der drei Phasen des Verfahrens (Informations-, Konsulta-

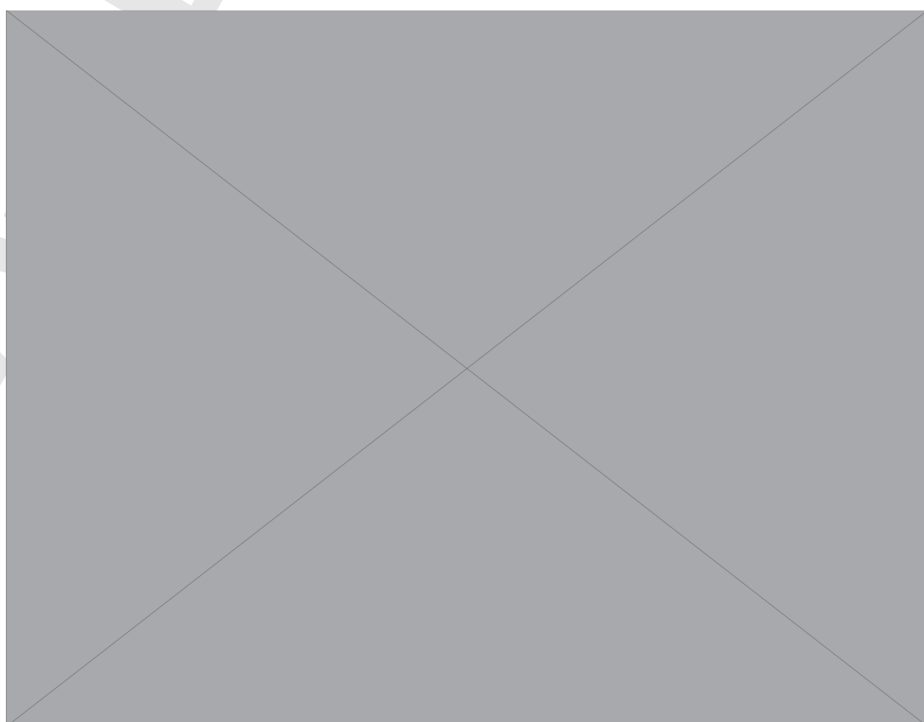


Abbildung 1. Berührungspunkte des Bürgerhaushalts mit der Öffentlichen Bibliothek in der Informations-, Konsultations- und Rechenschaftsphase

tions- und Rechenschaftsphase) thematisiert werden. Daher müsste für die Bibliothek von Interesse sein:

■ Informationsphase: Welche Informationen werden auf welche Art und Weise über die Bibliothek der lokalen Bürgerschaft im Rahmen des Bürgerhaushaltes vermittelt?

■ Konsultationsphase: Welche Bürger-vorschläge und Diskussionen tangieren die lokale Informationseinrichtung?

■ Rechenschaftsphase: Werden seitens des Rates die eingereichten Vorschläge abgelehnt oder befürwortet? Wie lautet die Begründung der Entscheidung? Wie wird über die Umsetzung realisierter Vorschläge Rechenschaft abgelegt?

Lokale Partizipation

Unabhängig davon, ob die Öffentliche Bibliothek das lokale Partizipationsverfahren aktiv verfolgt, sollte sie sich dessen bewusst sein, dass über ihre Dienstleistungen ohne ihr Zutun debattiert werden kann. Auch wenn sie dem Verfahren eventuell kritisch gegenübersteht, da es laut Umlauf einen hohen Legitimationsdruck auf die Einrichtung ausüben könnte, sollte sie die Auseinandersetzung nicht scheuen, weil der Bürgerhaushalt lokal auch Chancen bietet, die zunächst nicht vermutet werden. Welche Berührungspunkte der Bürgerhaushalt mit der Öffentlichen Bibliothek in der Informations-, Konsultations- und Rechenschaftsphase haben kann, zeigt Abbildung 1 auf Seite 196.

Bezüglich der Auswirkungen auf Dienstleistungen durch den Bürgerhaus-

- Christensen, Anne: Partizipative Entwicklung von Diensten in der Bibliothek 2.0. In: Bibliotheksdienst 43(2009)5, S. 527ff.
- Günther, Albert; Beckmann, Edmund: Kommunal-Lexikon: Basiswissen Kommunalrecht und Kommunalpolitik. Stuttgart: Boorberg, 2008, S. 45
- Sintomer, Yves; Herzberg, Carsten; Röcke, Anja (Hrsg.): Der Bürgerhaushalt in Europa – eine realistische Utopie?: Zwischen partizipativer Demokratie, Verwaltungsmodernisierung und sozialer Gerechtigkeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010, S. 80ff.
- Siehe hierzu auch: Stadler, Heike: Öffentliche Bibliotheken im Bürgerhaushalt. Potsdam: Universitätsverlag Potsdam, 2011
- Umlauf, Konrad: Bibliotheken, Freiwillige und die Erneuerung der Zivilgesellschaft. In: Hauke, Petra (Hg.); Busch, Rolf (Hg.): Ehrensache?! Zivilgesellschaftliches Engagement in öffentlichen Bibliotheken; Positionen, Modelle, Grundlagen. Bad Honnef: Bock + Herchen (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung, Bd. 16), 2003, S. 40–41

Porto Alegre und Christchurch als Vorbild

Der Bürgerhaushalt wird weltweit angewendet / Dynamische Entwicklung in Europa

Porto Alegre – seit Ende der 1980er-Jahre steht die südbrasilianische Stadt für eine neue demokratische Haushaltsstruktur und ist seither Best-Practice-Beispiel für zahlreiche Städte weltweit geworden. Als die drei Handlungsprinzipien des Bürgerhaushaltes von Porto Alegre können genannt werden: Basisdemokratie (Bürgerversammlungen in Stadtteilen), soziale Gerechtigkeit (Verteilerschlüssel für Finanzmittel: Stadtteile und Infrastrukturbereiche) und Kontrolle (Rat des Bürgerhaushaltes). Das Haushaltsbeteiligungsmodell erreichte schnell andere brasilianische Städte und Kommunen in Lateinamerika, aber auch international verbreitete sich die Partizipation der Bürger am Haushalt (zum Beispiel Toronto/Nordamerika).

In Europa zeichnet sich eine dynamische Entwicklung des Bürgerhaushaltes ab. Unterschiedlich ausgeprägte Verfahrensweisen finden Anwendung in Hauptstadtbezirken von London, Paris, Rom und Berlin.¹ Seit 1999 breitet sich das Bürgerhaushaltsverfahren in Europa aus. Während 2002 zirka 20 europäische Städte das eigenständige Verfahren anwendeten, zählte man 2005 bereits mehr als die doppelte Anzahl an Kommunen, 2009 wurde in über 200 Städten der Bürgerhaushalt praktiziert (zum Beispiel in Italien, Spanien, Portugal, Schweden, Norwegen, Albanien und Bosnien).²

Neben Porto Alegre wird auch die neuseeländische Stadt Christchurch oft als Best-Practice-Beispiel herangezogen. Von ihr wurde die Entwicklung des Bürgerhaushaltes in Deutschland geprägt. Anders als in Brasilien stehen nicht Investitionen im Vordergrund, sondern öffentliche Dienstleistungen. Durch die Partizipation der Bürgerschaft steht in Christchurch die Modernisierung der Verwaltung im Fokus, wobei man auf den Wissensaustausch mit den Bürgern setzt.³

In Deutschland wurde in der Gemeinde Mönchweiler (Baden-Württemberg) der erste Bürgerhaushalt durchgeführt. Vorausgegangen war die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft »Bürgerhaushalt«, welche auf Initiative der Bertelsmann Stiftung, der Hans-Böckler-Stiftung sowie der Kommunalen Gemeinschaftsstelle ins Leben ge-

rufen wurde. Auch in Rheinstetten (Baden-Württemberg) wurde mit der Einführung des Bürgerhaushaltes nach dem Vorbild der neuseeländischen Stadt Christchurch Ende der 1990er-Jahre begonnen. Zwischen den Jahren 2000 bis 2004 lief in verschiedenen Städten von Nordrhein-Westfalen (zum Beispiel in Bergheim, Emsdetten, Hilden und Vlotho) das Pilotprojekt »Kommunaler Bürgerhaushalt« an, welches ebenfalls von der Bertelsmann Stiftung und dem Innenministerium des Landes mitgetragen wurde.⁴

Seitdem entwickelte sich die Einführung des Bürgerhaushaltsverfahrens in deutschen Städten und Gemeinden dynamisch. Circa 140 Kommunen sind auf der Onlineplattform zum Bürgerhaushalt buergerhaushalt.org registriert, welche von der Bundeszentrale für Politische Bildung und der Servicestelle Kommunen in der einen Welt herausgegeben wird (Stand: 2010). Ein Kreislauf charakterisiert den nationalen Bürgerhaushalt, auch wenn die Umsetzung der einzelnen Phasen in den Kommunen unterschiedlich erfolgt. So basiert der Zyklus auf einer Informations-, Konsultations- und Rechenschaftsphase zwischen Bürgerschaft und Verwaltung sowie Politik.⁵

Heike Stadler

- Herzberg, Carsten; Röcke, Anja; Sintomer, Yves (2006): Von Porto Alegre nach Europa: Möglichkeiten und Grenzen des Bürgerhaushaltes. In: Kommunalbürgerhaushalt in Theorie und Praxis am Beispiel Potsdams: theoretische Reflektionen, zusammenfassende Thesen und Dokumentation eines begleitenden Projektseminars / herausgegeben von Jochen Franzke und Heinz Kleger. Potsdam: Universitätsverlag Potsdam, 2006, S. 188–201
- Sintomer, Yves; Herzberg, Carsten; Röcke, Anja (Hrsg.): Der Bürgerhaushalt in Europa – eine realistische Utopie?: Zwischen partizipativer Demokratie, Verwaltungsmodernisierung und sozialer Gerechtigkeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010, S. 43
- Herzberg, Carsten: Von der Bürger- zur Solidarkommune: lokale Demokratie in Zeiten der Globalisierung. Hamburg: VSA, 2009, S. 105
- Herzberg, Carsten: Von der Bürger- zur Solidarkommune. 2009, S. 107–111
- Herzberg, Carsten: Von der Bürger- zur Solidarkommune. 2009, S. 108–109

Heike Stadler, geboren 1981; absolvierte an der Fachhochschule Potsdam berufsbegleitend die Fernweiterbildung Bibliothekswissenschaft und schloss im Herbst 2010 mit

dem Diplom ab, Diplomarbeit zum Thema »Öffentliche Bibliotheken im Bürgerhaushalt«; seit 2004 an der Universitätsbibliothek Potsdam tätig. – Kontakt: heike_stadler@yahoo.de

halt auf die Informationseinrichtung kann von zwei Zuständen ausgegangen werden:

■ Der Bürgerhaushalt hat keine Auswirkungen auf bibliothekarische Dienstleistungen.

■ Der Bürgerhaushalt hat Auswirkungen auf bibliothekarische Dienstleistungen. Diese können positiv, neutral oder negativ von den jeweiligen Akteuren (Verwaltung, Bürgerschaft, Bibliothek) bewertet werden.

Im Rahmen der Diplomarbeit wurde unter anderem eine Umfrage durchgeführt, welche untersuchen sollte, ob und

Der Bürgerhaushalt in Berlin-Lichtenberg hat sich bis dato vor allem auf den Medienbestand ausgewirkt.

welche Auswirkungen der Bürgerhaushalt bereits auf Öffentliche Bibliotheken in Deutschland hatte. Die Zielgruppe war vorrangig das leitende Bibliothekspersonal von Informationseinrichtungen jener Städte, in denen bereits erste Erfahrungen mit dem Bürgerhaushalt hätten gemacht werden können. An der Befragung nahmen 2010 teil: Berlin-Lichtenberg, Berlin-Friedrichshain/Kreuzberg, Emsdetten, Freiburg, Groß-Umstadt, Heilbad Heiligenstadt, Hilden, Jena und Potsdam.

Bevor auf konkrete Auswirkungen auf Dienstleistungen in Berlin-Lichtenberg näher eingegangen wird, kann das Fazit gezogen werden, dass das Potenzial zur Modernisierung von kommunalen Dienstleistungen durch den Bürgerhaushalt in Deutschland eher schwach ist beziehungsweise dieses für Öffentliche Bibliotheken zurzeit so gut wie gar nicht vorhanden ist. Aus Sicht der Bibliotheken wird die Einrichtung in jeder Stadt im Rahmen des Partizipationsverfahrens zwar auf unterschiedliche Art und Weise thematisiert, konkrete Auswirkungen auf

Dienstleistungen sind dennoch nicht zu spüren – mit deutlicher Ausnahme von Berlin-Lichtenberg und Berlin-Friedrichshain/Kreuzberg.

Die Hauptstädter forderten in ihren Vorschlägen primär die Erhöhung des Bibliotheksetats, mehr finanzielle Mittel für den Medienerwerb, gaben gar konkrete Schwerpunkte für die Bestandserweiterung an oder setzten sich für die Weiterführung von Projekten ein. In Berlin-Friedrichshain/Kreuzberg nutzten die Bürger den Bürgerhaushalt, um Schließungen von Bibliotheksstandorten zu verhindern. In beiden Berliner Bezirken ist die Bibliothek im Bürgerhaushalt angekommen. Das Instrument wird von der Bürgerschaft genutzt, um deutlich zu machen, dass sie durchaus die schlechte finanzielle Situation ihrer Öffentlichen Bibliothek wahrnehmen, ein Legitimationsdruck ist nicht zu spüren – im Gegenteil!

In Freiburg wurde die Bibliothek zum Diskussionsgegenstand, indem sie zusammen mit der Volkshochschule und anderen kulturpädagogischen Einrichtungen der Stadt als ein Ressort im Haushaltsrechner angegeben wurde. Die Freiburger Bürger bekamen im Rahmen des Partizipationsverfahrens online die Gelegenheit, mittels des Rechners Prioritäten zu setzen, ohne das gesamte zur Verfügung stehende Haushaltsbudget zu überschreiten. Weitere Ressorts waren unter anderen Museen und Archive, Sport und Bäder, Wirtschaft und Tourismus sowie Theater, Musik und Kulturpflege.

Frauen sind spendabler

Als Ergebnis kann präsentiert werden, dass dem Ressort Volkshochschule, Bibliothek, kulturpädagogische Einrichtungen im Durchschnitt ein Finanzierungszusatz gegenüber dem realen Budget von 7,4 Prozent zugesprochen wurde. Frauen sprachen dem Ressort eine Eräterhöhung von 11,2 Prozent, Männer hingegen von nur 4,5 Prozent zu. Die Auswertung wird nicht nur nach dem Geschlecht, sondern auch nach dem Bildungsabschluss vorgenommen. So muss man sich in Freiburg die Frage stellen, warum Bürger mit einem Hauptschulabschluss beim Ressort Volkshochschule, Bibliothek, kulturpädagogische Einrichtungen Kürzungen von 14,3 Prozent vornehmen möchten, während der allgemeine Trend zu einer Eräterhöhung geht.⁶

In den Kleinstädten wie Groß-Umstadt, Hilden und Heilbad Heiligenstadt sehen die Befragten in den zentral durchgeführten Bürgerveranstaltungen

eine Gelegenheit, ihre Einrichtung im Rahmen des Beteiligungsverfahrens der Bürgerschaft näher vorzustellen. Dass der Fokus vorrangig auf den Bibliotheksetat gerichtet wird, fanden alle Umfrageteilnehmer positiv, da sich diese Möglichkeit im Alltag sonst nicht bieten würde. Durch

Indirekt hat der Bürgervorschlag dazu beigetragen, dass eine fremdsprachige Beratung in den Bibliotheksräumen angeboten werden kann.

den Bürgerhaushalt wird der Dialog mit Nichtbenutzern, Benutzern und Kooperationspartnern gefördert. Der Ort Bibliothek wird insgesamt stärker als kommunale Einrichtung wahrgenommen. In Städten, in denen der Bürgerhaushalt in Deutschland quasi geboren wurde, wie zum Beispiel in Emsdetten, Groß-Umstadt und Hilden, hat der Bürgerhaushalt noch keine Auswirkungen auf die Dienstleistungen der Bibliothek gehabt.

Der Bürgerhaushalt in Berlin-Lichtenberg hat sich bis dato vor allem auf den Medienbestand ausgewirkt. Da im Rahmen des Partizipationsverfahrens für die Umsetzung der Bürgervorschläge keine zusätzlichen finanziellen Mittel vom Träger zur Verfügung standen, wurde durch gezielte Mittelverteilung im Erwerbungssetat die Realisierung der Vorschläge möglich gemacht. Durch den Bürgerhaushalt konnte zum Beispiel ermittelt werden, dass eine Nachfrage nach vietnamesischsprachigen Medien besteht. Zur Beschaffung der speziellen Literatur wurde Kontakt zur Berliner Staatsbibliothek aufgenommen.

Des Weiteren wurde mithilfe der vietnamesischen Botschaft ein Buchhändler in Hanoi gefunden. Die Medienbeschaffung, vorrangig Bücher und DVDs, wird seit 2008 jährlich mit circa 3000 Euro unterstützt. In Berlin-Lichtenberg leben circa 3500 vietnamesisch-stämmige Bürger. Die Ausleihstatistik verrät, dass die

6 Stadt Freiburg im Breisgau: Freiburger Beteiligungshaushalt 2009/2010. Ergebnisbericht zur Online-Diskussion »Geschlechtersensibler Beteiligungshaushalt Freiburg 2009/2010«

7 Interview mit Evelin Müller (Bezirksamt Berlin-Lichtenberg: Amt für Weiterbildung, Amtsleiterin) am 15. April 2010

8 Bräuner, Sigrid: Bunte Mischung: Stadtbibliothek Berlin-Lichtenberg startet mit Fördergeldern erfolgreiche Integrationsarbeit. In: BuB 62(2010)6, S. 456–457

erworbenen Medien genutzt werden – im Schnitt wird jede Medieneinheit 2,5 Mal entliehen.

Indirekt hat der Bürgervorschlag dazu beigetragen, dass eine fremdsprachige Beratung in den Bibliotheksräumen angeboten werden kann. Förderern konnte sehr gut vermittelt werden, dass der Vorschlag qualitativ bedeutend besser mit der entsprechenden Sprachkompetenz umzusetzen ist. Neben dem Auskunftsdienst in Vietnamesisch wird auch die Beratung in Russisch angeboten. Mittels eines wö-

liothek, stellte in ihrem Aufsatz aktuelle Integrationsprojekte der Stadtbibliothek Berlin- Lichtenberg vor. Als Erfolg weist sie auf den Ausbau der russisch- und vietnamesischsprachigen Medien sowie auf den fremdsprachigen Beratungsdienst hin. Sie merkt an, dass die Nachfrage zur Nutzung der speziellen Medien über die Bezirksgrenze hinausgeht und zukünftig das Angebot der Bibliothek in Volkshochschulkursen »Deutsch als Fremd- beziehungsweise Zweitsprache« integriert werden soll. Dass die erfolgreiche Integrati-

keiten in Zeiten knapper Kassen sollten Dienstleistungen nicht nur ausschließlich für, sondern auch mit dem Bürger entwickelt werden. Zielgruppen sollten nicht als Benutzergruppen, sondern als Mitwirkende betrachtet werden – diese Einstellung ist bereits bei der Entwicklung des Kataloges 2.0 seitens der Bibliotheken vorhanden.

Vermutlich ist die Hemmschwelle, die Partizipation der Bürger bei konzeptionellen und finanziellen Angelegenheiten zuzulassen, größer. Dienstleistungen für den Bürger: Ja! – Partizipation der Bürger bei konzeptionellen Fragen: Nein? Zukünftig sollte man die Frage beantworten, ob bürgernahes Handeln sich nicht auch in der Prozentzahl der aktiven Benutzer, gemessen an der Einwohnerzahl, ausdrückt? Provokativ sei gefragt: Können kommu-

**Bibliotheken könnten sich
denn auch dafür rechtfertigen
müssen, wenn sie sich nicht an
Partizipationsverfahren oder an
Diskussionen beteiligen.**

nale Bibliotheken wirklich wissen, was die Bürger von ihr als Einrichtung lokal vor Ort erwarten, wenn nur ein geringer Prozentsatz der Bürgerschaft die angebotenen Dienstleistungen regelmäßig in Anspruch nimmt?

Umlauf stellte die These auf, dass ein hoher Legitimationsdruck des Ortes Bibliothek gegenüber der Bürgerschaft im Bürgerhaushalt provoziert wird. Dieser Legitimationsdruck konnte durch die Diplomarbeit nicht bestätigt werden. Im Gegenteil: Bibliotheken könnten sich durchaus auch dafür rechtfertigen müssen, wenn sie sich nicht an Partizipationsverfahren oder an Diskussionen beteiligen, da die Bürger eher die schlechte finanzielle Situation ihrer Bibliothek erkennen, als dass sie ihre Dienstleistungen abschaffen würden. Die Abbildung 2 auf dieser Seite dient als Diskussionsgrundlage zum Forschungsgebiet.



Abbildung 2. Das Zusammenspiel von lokaler Partizipation, Verwaltung und Öffentlicher Bibliothek beim Bürgerhaushalt

entlichen Rotationsprinzips zwischen den Bibliotheken ist der Service zum festen Bestandteil des Dienstleistungsangebotes geworden.

Besucher können die Bibliotheksmitarbeiter direkt am Bestand kontaktieren. Die Nachfrage ist vorhanden und die Hemmschwelle niedrig. Neben der Beratung begleiten die Mitarbeiter Bibliotheksveranstaltungen und pflegen Kontakte zu lokalen Vereinen. Weiterhin unterstützen sie die Erwerbung und Einarbeitung der Medien (zum Beispiel Transliteration). In Berlin-Lichtenberg hat der Bürgerhaushalt das zielorientierte Management verbessert, man sieht ihn als ein Instrument an, mit dem kundenorientiert gearbeitet werden kann. Neben den Diskussionen um das bestehende Angebot, kann auch die Nachfrage ermittelt werden. Das Verfahren hilft, Prioritäten der Bürger umzusetzen.⁷

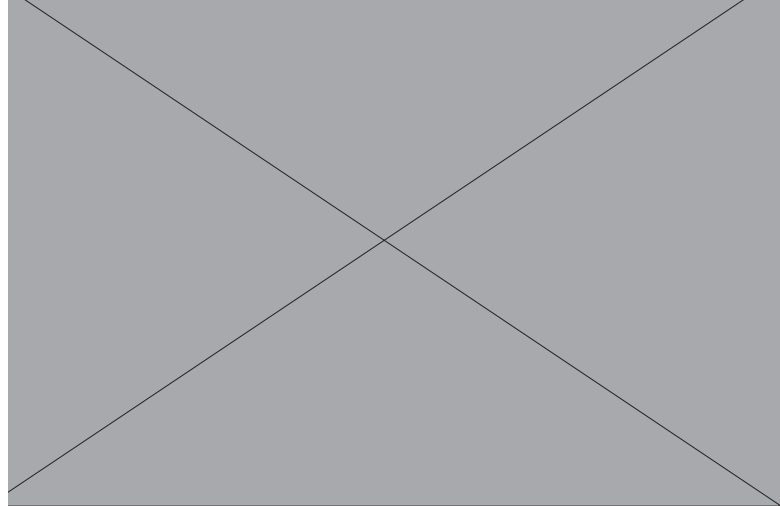
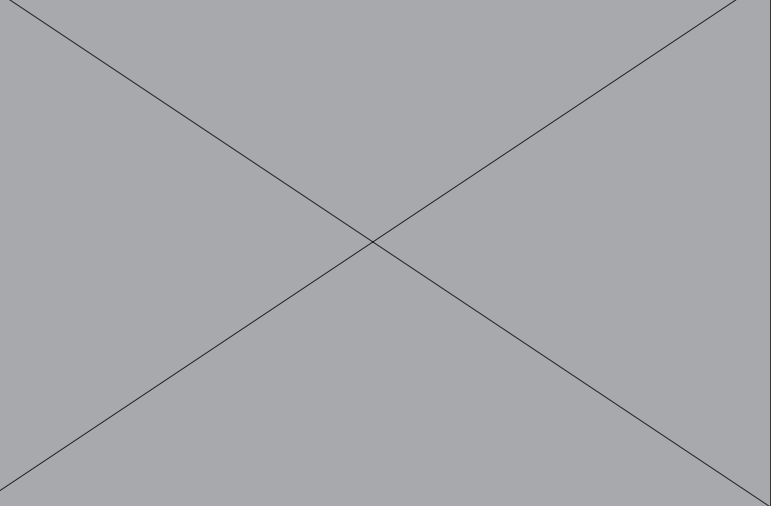
Sigrid Bräuner, Mitarbeiterin für Öffentlichkeitsarbeit der Lichtenberger Bib-

liothek, stellt ihre Wurzeln im Bürgerhaushalt dar, wird von Bräuner leider nicht erwähnt beziehungsweise nicht gesehen.⁸

Benutzer als Mitwirkende

Von einem Instrument, welches neben der transparenten Darstellung des kommunalen Haushaltes auch Modernisierungseffekte durch die Partizipation der Bürger hervorrufen könnte, können viele Erwartungen ausgehen, vor allem dann, wenn aus der Perspektive kommunaler Dienstleistungseinrichtungen Angebote aus finanziellen Gründen nicht im gewünschten Maße für die Bürgerschaft zur Verfügung gestellt werden können.

An dieser Stelle sei gesagt, dass erkannt werden muss, dass durch die priorisierte Verteilung der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel durch den Bürger nicht nur bürgernah, sondern auch ressourcenoptimiert gehandelt werden kann. Vor dem Hintergrund finanzieller Möglich-



Die Chinesische Nationalbibliothek präsentiert sich im Westen der Hauptstadt Beijing mit zwei völlig unterschiedlichen Gebäuden: links der Altbau, der im Jahr 2008 durch ein futuristisches Gebäude (rechts) in direkter Nachbarschaft ergänzt wurde. Fotos: Jan-Pieter Barbian

Jan-Pieter Barbian

Mit Goethe in China

Eindrücke einer Vortragsreise nach Beijing, Wuhan und Shanghai

Jan-Pieter Barbian hat auf Einladung des Goethe-Instituts eine zweiwöchige Vortragsreise durch China absolviert und dabei die Metropolen Beijing, Wuhan und Shanghai besucht. Seine Eindrücke von Land und Menschen sowie seine Entdeckungen in den dort besuchten Bibliotheken schildert der Autor im Folgenden.

Wer nach China reist, hat bestimmte Bilder im Kopf: die »Verbotene Stadt« und die »Große Mauer«, die Terrakotta-Armee im Mausoleum Qin Shihuangdis und die Gräber der Ming-Dynastie, der »Lange Marsch«, die Kulturrevolution, die Entmachtung der »Viererbande« und die Öffnung des Landes für einen Kapitalismus »sozialistischer Prägung«, Mao Zedong, Zhou Enlai und Deng Xiaoping, das Massaker auf dem Tiananmen Platz 1989, die

China besitzt nach den USA und Frankreich die drittgrößte Nationalbibliothek in der Welt.

Skylines der Metropolen und der Aufstieg zu einer Weltmacht. Doch all dies trifft die Lebenswirklichkeit dieses riesigen Landes, das fast ein eigener Kontinent ist, bestenfalls an der Oberfläche.

In seiner »Gebrauchsanweisung für China« kommt Kai Strittmatter, der von 1997 bis 2005 als Korrespondent der »Süddeutschen Zeitung« das Land und seine Menschen genauer erkundet hat, der Essenz näher, wenn er schreibt: »China verwirrt. Darauf sollten Sie sich gefasst machen. Es gibt nicht ein China, es gibt viele Chinas: China ist der Name für ein Universum, das Myriaden von Parallelwelten beherbergt. Manche scheinen nie in Kontakt miteinander zu kommen, andere berühren und überschneiden einander, wieder andere schwirren mit Vollgas aufeinander zu: Schild und Speer. In Chi-

na kann einer Erste Welt und Dritte Welt finden, gestern und morgen, kommunistische Ödnis und kapitalistischen Glanz, sexuelle Revolution und brutale Diktatur, Bauernarmut und Millionärsvöllerei, genialen Pragmatismus und deprimierendes Dogma, Blüte und Fäulnis, Korruption und Heldentum.«¹

Eine erste Annäherung über Bibliotheken

Obwohl der klassische Buchdruck im 11. Jahrhundert nach Christus in China erfunden wurde, sind Bibliotheken nicht das erste, woran man beim Stichwort »China« denkt. Doch auch an ihnen lässt sich die widersprüchliche Entwicklung ablesen, die das Land in den vergangenen vier Jahrzehnten durchlaufen hat. Das ist das Ergebnis eines Einblicks, den ich im Rahmen einer zweiwöchigen Vortragsreise im September 2010 in Beijing, Wuhan und Shanghai gewinnen konnte. Die Einladung war vom Goethe-Institut Beijing ausgegangen und Monika Williams, die Leiterin des Bereichs Information & Bibliothek, hatte Gespräche und Vorträge in Bibliotheken der drei Großstädte vermittelt.

Es war bezeichnend, dass sich meine Gastgeber bei der Auswahl an Vortragsthemen für das Thema »Kultur als Lebensmittel. Das Engagement Öffentlicher Bibliotheken in Deutschland für die »Kulturelle Bildung« von Kindern und Jugendlichen« entschieden hatten. Denn diese Zielgruppe ist in China nicht nur riesig, sondern die Vermittlung von Bildung für nachwachsende Generationen wird hier als nachhaltige Investition in die Zukunft mit höchster Priorität betrieben – von staatlichen Stellen und öffentlichen Einrichtungen ebenso wie in den Famili-

¹ Überarbeitete und erweiterte Neuausgabe, Piper Verlag, München/Zürich 2008, Seite 23

en. Davon profitieren auch die Bibliotheken, die im Hinblick auf Personal, Technik und Medienetats optimal ausgestattet sind und ihre Nutzer vielfach in modernen Gebäuden aus dem 21. Jahrhundert empfangen.

Die Chinesische Nationalbibliothek in zwei Teilen

Beginnen wir mit der *Chinesischen Nationalbibliothek*, die sich im Hai Dian District im Westen Beijings mit zwei völlig unterschiedlichen Gebäuden präsentiert. Die Gesamtfläche von 250 000 Quadratmetern bietet Platz für einen Bestand von aktuell mehr als 26 Millionen Büchern, Zeitungen und Zeitschriften. China besitzt damit nach den USA und Frankreich die drittgrößte Nationalbibliothek in der Welt.

Die Geschichte geht zurück auf die 1909 gegründete »Hauptstadt-Bibliothek«, die nach dem Ende der Kaiserzeit und der Xinhai-Revolution 1912 für die allgemeine Öffentlichkeit zugänglich wurde. Seit der Einführung des Pflichtemplargesetzes im Jahre 1916 sammelt die Bibliothek alle Veröffentlichungen Chinas. 1928 erfolgte die Umbenennung in »Pekinger Nationalbibliothek«. 1931 zog sie in ein Gebäude in der Wenjin Straße um, in dem sich heute noch die »Bibliothek für das Alte Buch« befindet.

Ab 1983 entstand nach Plänen aus den späten 1950er-Jahren ein funktionaler, heute bereits etwas antiquiert wirkender Neubau mit 140 000 Quadratmetern, der 1987 bezogen wurde. Nachdem der Staatsrat erst 1998 der Namensgebung »Chinesische Nationalbibliothek« zugestimmt hatte, konnte im September 2008, also im Jahr der Olympischen Sommerspiele in China, ein zweites, futuristisches Gebäude direkt neben dem ersten eröffnet werden. Die Pläne für diesen 80 000 Quadratmeter umfassenden Neubau stammen vom Architekturbüro KSP Engel und Zimmermann, das neben fünf Bürostandorten in Deutschland auch eine Niederlassung in Beijing für den asiatischen Markt unterhält.

Während der sogenannte erste Bauabschnitt insgesamt 40 Lesesäle, verteilt über die fünf Etagen des Hauses, anbietet, besteht der »zweite Bauabschnitt« aus drei Ebenen mit einem zentralen Lesesaal im Zentrum. Im Sockel des Gebäudes, der wie ein Bücherstoß aussieht und die Vergangenheit repräsentiert, befindet sich die »Vollständige Bibliothek der Vier Schätze« (»Si Ku Quan Shu«). Sie wurde in den Jahren 1773 bis 1782 im Auftrag des Kaisers

Qianlong von 361 Wissenschaftlern verfasst und besteht aus 3 461 Büchern, die in insgesamt 36 381 Bände (mit 700 Millionen Schriftzeichen) eingebunden wurden.

Die Bibliothek umfasst Texte aus vier Gebieten: Klassische Chinesische Literatur (»Jing«); Geschichte und Geografie (»Shi«); Philosophie, Kunst und Naturwissenschaften (»Zi«); Anthologien der Chinesischen Literatur (»Ji«). Im Bestand der Nationalbibliothek befinden sich insgesamt 270 000 rare Altbücher und 1,64 Millionen historische Bücher. Zu den Raritäten zählen unter anderem Schildkrötenpanzer und Tierknochen mit Orakelschriften aus der Yin-Zeit, heilige Schriften des Buddhismus aus der Jin-Dynastie, die Große Enzyklopädie der Yongle-Periode, europäische Wiegendrucke aus dem 15. Jahrhundert.

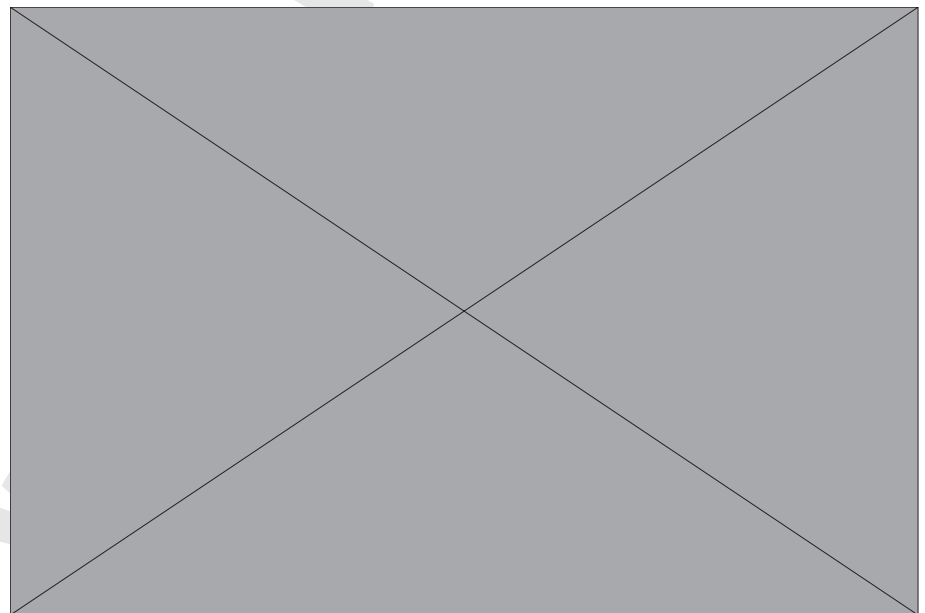
Der mittlere Teil des zweiten Bauabschnitts dient als Lesesaal für bis zu 3 000 Nutzer und symbolisiert die Gegenwart. Für die Zukunft steht der elektronische Lesesaal in den oberen Etagen, in dem

ländischer Regierungen einbeziehen, sammelt die Nationalbibliothek inzwischen auch alle ins Netz gestellten Digitalmedien aus China.

Die Nationalbibliothek fungiert auch als nationales Katalogisierungszentrum und gibt die Chinesische Nationalbibliografie heraus. Die beiden Gebäude, die an 365 Tagen im Jahr kostenlos genutzt werden können, zählen durchschnittlich 12 000 Besucher pro Tag. Sowohl der ers-

Seit Mai 2010 ist der Nationalbibliothek in Beijing auch eine eigene Kinderbibliothek angegliedert, die über einen separaten Seiteneingang im zweiten Bauabschnitt erreichbar ist.

te als auch der zweite Bauabschnitt sind mit der RFID-Technologie ausgestattet, sodass Bücher schnell verbucht und auch außerhalb der Öffnungszeiten zurückgegeben werden können.



Wer nach China reist, hat bestimmte Bilder im Kopf, dazu zählt natürlich auch die »Große Mauer«. Die Lebenswirklichkeit im Riesenreich ist vielfältig und exotisch.

460 öffentliche Computer, Touchscreen-Terminals sowie aufgrund des drahtlosen Internetnetzwerks auch zahlreiche Arbeitsplätze für private Notebooks zur Verfügung stehen. Dort können insgesamt 720 000 elektronische Bücher, Zeitungen und Zeitschriften eingesehen werden. Neben den Printmedien, die aus China und 115 Ländern der Welt stammen und auch chinesische Gesetzestexte und Dissertationen, Publikationen der UNO und aus-

Seit Mai 2010 ist der Nationalbibliothek auch eine eigene *Kinderbibliothek* angegliedert, die über einen separaten Seiteneingang im zweiten Bauabschnitt erreichbar ist. In ihr sind Bücher und Zeitschriften in zwei kleinen Lesesälen zu finden. Dominant ist allerdings die modernste Technik. Ein Touchscreen-Terminal bietet den Kindern einen virtuellen Rundgang durch verschiedene Angebote der Bibliothek. Die hauseigene EDV-Ab-

teilung hat Grafikprogramme entwickelt, mit denen Kinder am PC malen können.

Digitalisierte historische Bücher können an zwei speziellen Lesegeräten eingesehen werden, wobei die Seiten durch eine Handbewegung über einen Sensor umgeblättert werden. Auf einem Welt-Globus können sich die Kinder über einen speziellen Stick Informationen zu den unterschiedlichen Ländern, ihren Hauptstädten, Nationalhymnen, Sprachen, ihrer Kultur und anderes mehr erschließen. Mit

eigenen Veranstaltungsangeboten will diese für eine Nationalbibliothek eher ungewöhnliche Abteilung Kinder und deren Eltern mit der Geschichte und den vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten des Buches vertraut machen.

Die Schätze der Capital Library of China

Als Öffentliche Bibliothek für die Bevölkerung Beijings fungiert die *Capital Library of China*. Sie wurde 1957 als Zusam-

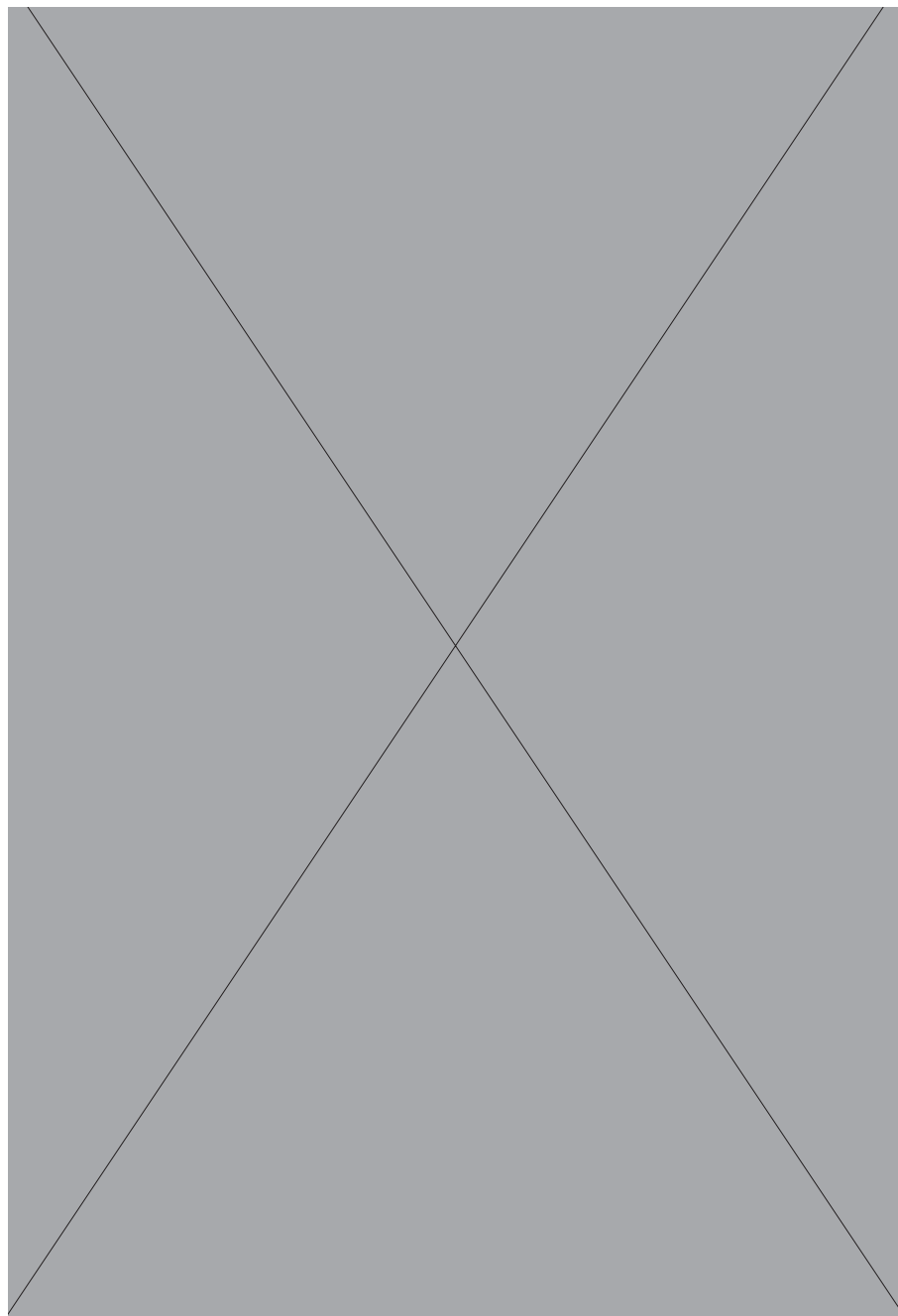
menschluss der Jingshi Library, der Jingshi Popular Library und der Central Park Library gegründet. Neben einer Zentralbibliothek umfasst das System 23 Bezirks-, 315 Stadtteil- und 1700 Dorfbibliotheken. Der Gesamtbestand der Zentralbibliothek umfasst 4,9 Millionen Medien, die auf einer Fläche von 37 000 Quadratmetern untergebracht sind. Zum Bestand gehören auch mehr als 430 000 historische Handschriften und Bücher, mehr als 2 000 kalligrafische Meisterwerke und rund 50 000 Dokumente zur Stadtgeschichte, die in einem unterirdischen Magazin aufbewahrt und in einem eigenen Lesesaal eingesehen werden können.

Auf die sieben oberirdischen Stockwerke verteilt sind mehrere Lesesäle, eine AV-Medienetage, eine Kinderbibliothek, Schüler- und Lerncenter, Konferenz-, Vortrags- und Ausstellungsräume, die an 365 Tagen im Jahr in der Zeit von 9 bis 19.30 Uhr genutzt werden können. Vor dem Gebäude der Zentralbibliothek befindet sich ein großer Buchautomat, der 24 Stunden lang Ausleihen und Rückgaben ermöglicht. Im Eingangsbereich stehen zwei Touchscreen-Terminals, auf denen aktuelle Tageszeitungen gelesen werden können.

Die Kinderbibliothek fördert neben der Lesekompetenz in chinesischer Sprache vor allem auch die Erlernung der englischen Sprache mit Workshops und anderen Veranstaltungsformaten. Die Zentralbibliothek aus dem Jahr 2001, die von außen in der Form eines aufgeschlagenen Buches in Erscheinung tritt, bietet eine disparate Mischung aus Tradition und Moderne, wird von der Bevölkerung aber hervorragend angenommen. Für 2012 ist die Eröffnung eines großen Erweiterungsbaus vorgesehen.

Wuhan im Umbruch

Bei ihrem Besuch in China im September 2008 hatte Birgit Dankert den Kontakt zwischen der *Kinderbibliothek in Wuhan* und der Stadtbibliothek Duisburg hergestellt.² Daraufhin konnten im April/Mai 2010 40, bei einem Kalligrafie- und Malwettbewerb ausgezeichnete Arbeiten von Kindern und Jugendlichen aus Wuhan in der Zentralbibliothek in Duisburg gezeigt werden. Im Verlauf der Ausstellung kamen drei Mitarbeiter der Kinderbibliothek nach Duisburg, und in Kooperation mit dem Konfuzius-Institut Metropole Ruhr wurden Kalligrafie-Workshops für Duisburger Schulklassen angeboten.



Imposanter Eingang für eine Kinderbibliothek: Die zentrale Einrichtung für Nachwuchsleser in der Metropole Wuhan befindet sich nicht weit vom Yangtze-Ufer in einem ehemaligen britischen Bankgebäude.

² Vgl. BuB 61, Heft 2/2009, Seite 117 bis 122

Ausland

Wuhan und Duisburg sind bereits seit 1982 durch eine offizielle Städtepartnerschaft miteinander verbunden und weisen eine ähnliche Wirtschaftsstruktur auf: wichtige Standorte der Stahlindustrie und große Binnenhäfen. Im Vergleich mit den 490 000 Einwohnern Duisburgs zählt Wuhan jedoch allein im engeren Innenstadtbereich mehr als vier Millionen Ein-

Wuhan und Duisburg sind bereits seit 1982 durch eine offizielle Städtepartnerschaft miteinander verbunden.

wohner, im gesamten Verwaltungsgebiet sogar rund zehn Millionen. Als Hauptstadt der Provinz Hubei liegt Wuhan genau im Zentrum Chinas und bildet daher einen Verkehrsknotenpunkt für den Eisenbahn- und Schiffsverkehr.

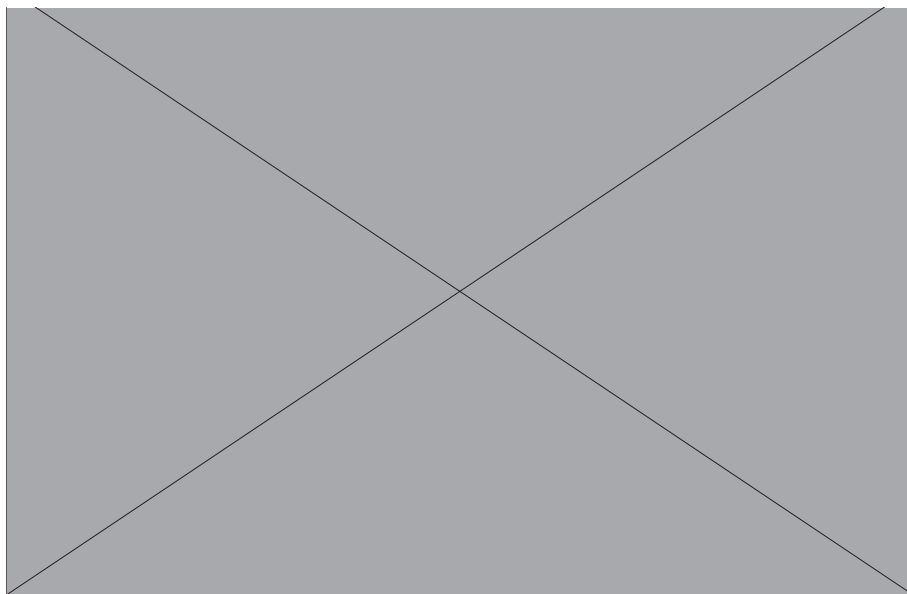
Die von Chen Fangquan geleitete Kinderbibliothek ist eine selbstständige Einrichtung der Stadt, in der mehr als eine Million Kinder leben. Die Bibliothek be-

Die Kinderbibliothek der Capital Library of China fördert neben der Lesekompetenz in chinesischer Sprache vor allem auch die Erlernung der englischen Sprache mit Workshops und anderen Veranstaltungsformaten.

findet sich unweit vom Yangtze-Ufer in einem ehemaligen britischen Bankgebäude im Stadtteil Hankou, der an die koloniale Vergangenheit des heutigen Wuhan erinnert. Die Vergangenheit des Gebäudes begrenzt allerdings die Gestaltungs- und Entfaltungsmöglichkeiten für die Bibliothek. Der große Eingangsbereich wird

für Ausstellungen und Vortragsveranstaltungen genutzt. Zur Zeit meines Besuchs wurde eine Ausstellung mit Fotos der Sammlung »Historische und Schöne Bücher« aus der Stadtbibliothek Duisburg gezeigt.

Darüber hinaus befindet sich im Erdgeschoss ein abgetrennter Computerraum



Im elektronischen Lesesaal des Neubaus der Chinesischen Nationalbibliothek stehen 460 öffentliche Computer zur Verfügung. Insgesamt können 720 000 elektronische Bücher, Zeitschriften und Zeitungen eingesehen werden.

(mit »Hase-Felix«-Vorhängen) und ein Zeitschriftenlesesaal für die Kleinen. Im ehemaligen Schalterraum in der ersten Etage ist der zentrale Lesesaal untergebracht. Die zweite Etage bietet ein Lernzentrum für Schulen. Die Ausstattung mit Buch- und AV-Medien ist vorbildlich, und auch in die Digitalisierung von Büchern und Zeitschriften ist die Bibliothek inzwischen eingestiegen. Im Rahmen der Maßnahmen zur Modernisierung der Stadt, die Wuhan wie eine riesige Baustelle erscheinen lassen, wäre allerdings auch für die Kinderbibliothek ein Neubau wünschenswert. In ihm ließen sich aktuelle Medienangebote mit einem modernen Bibliotheksambiente verbinden.

Weltmetropole Shanghai und die Bibliotheksnutzer der Zukunft

Shanghai, mit rund 24 Millionen Einwohnern die größte Stadt Chinas, demonstriert ihre wirtschaftliche Potenz an der Promenade des Huang Pu. Dort stehen sich die repräsentativen Bank- und Hotelgebäude im britischen Kolonialstil auf der Bund-Seite und eine der weltweit beeindruckendsten Skylines mit der »Perle des Orients«, dem höchsten Fernsehturm Asiens (468 Meter), und dem World Financial Center, das höchste Gebäude Chinas (491 Meter), auf der Pudong-Seite gegenüber. In der Stahlproduktion hat Shanghai inzwischen Duisburg vom ersten Platz der Weltrangliste verdrängt und Rotterdam als größten Hafen mit dem höchsten Güterumschlag der Welt abgelöst.

Ihre Weltoffenheit demonstrierte Shanghai von Mai bis Oktober 2010 auch mit der Austragung der World Expo, an der insgesamt 222 Länder und internationale Organisationen beteiligt waren. Deren Pavillons zum Thema »Better city – Better life« zogen rund 73 Millionen Besucher an. Die Urban Planning Exhibition Hall am People's Square im Zentrum Shanghais vermittelt die gigantischen Planungen und Projekte, mit denen die Stadtplaner die Zukunft der Stadt und des Lebens der Menschen in ihr gestalten wollen.

Verglichen mit solchen Superlativen nimmt sich das Viertel der ehemaligen »Französischen Konzession« geradezu bescheiden aus, hat aber mit seinen alten Villen im europäischen Stil und den Platanenalleen, mit Museen, Galerien, Buchhandlungen, Verlagshäusern, Cafés und Restaurants einen ganz eigenen Charme. Einer weiteren Facette der wechselvollen Geschichte Shanghais begegnet man im Hongkou District in der Ohel Moische Synagoge aus dem Jahr 1907. Sie erinnert seit 2008 als Gedenkstätte und Museum an die Zuflucht, die die Stadt Tausenden verfolgter Juden aus Deutschland und Österreich von 1933 bis 1943 bot.

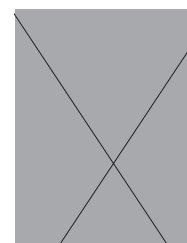
Auch die *Shanghaier Kinderbibliothek* ist in einem Gebäude im französischen Kolonialstil der 1930er-Jahre untergebracht. Es befindet sich – zusammen mit einem modernen Erweiterungsbau – in einem Innenhof zur South Nanjing Lu, einer der beliebtesten Geschäftsstraßen Shanghais. Über eine wunderbare Wendeltreppe aus dunklem Kirschbaumholz und die mit

Jugendstilmotiven aus Glas verzierten Durchgangstüren gelangt man in die zwei Etagen der Bibliothek. Die Räumlichkeiten erinnern an eine Wohnung, die in

Vierzehn Tage sind eine kurze Zeit – jedenfalls viel zu kurz, um ein so riesiges Reich wie China zu erkunden.

unterschiedlich gestaltete Lesezonen mit thematisch zusammengestellten Büchern und Zeitschriften aufgeteilt ist.

Ein Raum ist mit PCs ausgestattet, an denen die Kinder das Internet nutzen, digitalisierte Medien einsehen oder mit Malprogrammen selbst kreativ werden können. Für die Vorschulkinder gibt es im benachbarten Erweiterungsbau großzügige Veranstaltungsräume, in denen Sprach-, Musik- und Kunstkurse stattfinden und erste Leseerfahrungen gesammelt werden können. Das ist alles schön und nett anzusehen, dürfte aber auf Kinder nur begrenzt und auf Jugendliche mit ihren alltäglichen Erfahrungen im Umgang mit modernen Medien wohl überhaupt nicht anziehend wirken.



Dr. Jan-Pieter Barbian, 1958 in Saarbrücken geboren. Studium der Geschichte, Germanistik und Philosophie. 1986 Magister Artium, 1991 Promotion mit einer

Studie über »Literaturpolitik im »Dritten Reich«. Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder« (gebundene Ausgabe im Archiv für Geschichte des Buchwesens 1993, aktualisierte Taschenbuchausgabe dtv 1995). Von 1987 bis 1991 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fach Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Trier. Von 1991 bis 1998 Fachbereichsleiter für Kulturelle Bildung an der Volkshochschule der Stadt Duisburg. Seit 1999 Direktor der Stadtbibliothek Duisburg. Zahlreiche Publikationen zur Literatur- und Kulturpolitik der NS-Zeit, zu Film und Politik in der Weimarer Republik, zur Geschichte des Ruhrgebiets nach 1945, zu den deutsch-französischen Wissenschaftsbeziehungen im 18. und frühen 19. Jahrhundert, zu den deutsch-niederländischen Beziehungen in der Weimarer Republik und zu den deutsch-polnischen Beziehungen im 20. Jahrhundert. – Kontakt: J.Barbian@Stadt-Duisburg.de

Jugendliche scheinen allerdings sowieso nicht als Zielgruppe, der man sich mit innovativen Konzepten widmen muss, von den Bibliotheken anerkannt zu werden. Denn ab dem 15. oder 16. Lebensjahr werden sie in die Bibliotheken für die Erwachsenen geschickt. Da in China die betreute Ganztagschule bis 17 Uhr als gängige Praxis vorherrscht und das intensive Lernen auch an Wochenenden angesagt ist, droht den Öffentlichen Bibliotheken diese wichtige Zielgruppe verloren zu gehen. Mit fatalen Folgen, denn die Jugendlichen von heute sind die potenziellen Bibliotheksnutzer von morgen.

Bruchstückhaftes Fazit

Vierzehn Tage sind eine kurze Zeit – jedenfalls viel zu kurz, um ein so riesiges Reich wie China zu erkunden und seinen gegenwärtigen Zustand vor dem Hintergrund seiner mehrtausendjährigen Geschichte und Hochkultur abschließend bewerten zu können. Zumal sich derzeit die Städte, die Arbeit und das Leben der Menschen in immer kürzeren Zeitzyklen verändern.

»Äußerliches Wissen ist Taos Blüte/ und der Unwissenheit Anfang«, heißt es in Lao-Tses »Tao Tê King« (»Buch von Weg und Tugend«) aus dem 4. vorchristlichen Jahrhundert. »Daher: Ein großer Mann bleibt bei seinem Inhalt/und weilt nicht bei seiner Außenseite,/bleibt bei seiner Frucht/und weilt nicht bei seiner Blüte.«³ China ist ein Land im Aufbruch und auf einem Weg, der äußerlich beeindruckt, über dessen innere Solidität wir aber nur wenig wissen.

Auch die Bibliotheken haben begonnen, Neuland zu betreten – nicht an allen Orten und nicht alle in der gleichen Intensität. Vielleicht müssen sie ihre Rolle im neuen China auch erst noch finden. Aber so wie es wichtig war, ein Volk von inzwischen 1,3 Milliarden Menschen mit genügend Essen zu versorgen, so notwendig wird es sein, ihnen auch gute geistige Nahrung anzubieten. »Für das Volk kommt das Essen dem Himmel gleich«, schreibt He Lin in seiner Geschichte der Han-Dynastie aus dem 2. Jahrhundert.⁴ Zu diesem Himmel auf Erden können die chinesischen Bibliotheken einen großen Beitrag leisten.

3 Lao-Tse, Tao Tê King. Aus dem Chinesischen übersetzt und kommentiert von Victor von Strauß. Hrsg. von W.Y. Tonn, Zürich 1959, Seite 108

4 Siehe dazu Thomas O. Höllmann, *Schlafender Lotos, trunkenes Huhn. Kulturgeschichte der chinesischen Küche*, München 2010

Thomas Bartholomé

Wie man elegant und sportlich neue Kunden gewinnt

Die Hochschulbibliothek Ingolstadt unterstützt Studenten-Firmen / Wettbewerbsvorsprung durch Informationskompetenz

Wir können natürlich versuchen, einen 20-jährigen Maschinenbau-Studenten mit einem schönen Buch für unsere Bibliothek zu interessieren. Wirklich begeistern werden wir ihn hiermit: 200 PS, von 0 auf 100 in 2,8 Sekunden, über 200 km/h, elegantes Design, zwei Räder.

Studieren ist heute auch kein Pappenspiel mehr: Unternehmensgründung im ersten Semester. Unternehmensstrategie erarbeiten. Sämtliche Schritte der Wertschöpfungskette planen. Personalbedarf planen. Eine tragfähige Finanzierung auf die Beine stellen. Eine funktionierende Motorradbremse entwickeln. Fertigung und Logistik planen. Alles in den ersten Wochen des Studiums.

Die Studierenden der Hochschule Ingolstadt lernen früh, was sie in Beruf und Studium erwartet. Der eine oder andere eingefleischte Maschinenbauer realisiert eher zähneknirschend, dass er sich in seiner Karriere mit so profanen Dingen wie Marketing beschäftigen muss. Aber die Zweifel weichen schnell der Einsicht, dass er nicht nur ein tolles Produkt entwickeln möchte, sondern es auch als Marktführer verkaufen will. Die Studenten beschäftigen sich mit dem kompletten Produktlebenszyklus.

Sie werden in Ingolstadt in ziemlich kaltes Wasser geworfen. Und so mancher hat sich seinen Studienbeginn sicher anders vorgestellt. Die Anforderungen sind mit Absicht sehr hoch gesetzt. Der Qualitätssprung zwischen Schule und Hochschule wird sofort klar.

Diese hohen Anforderungen sind nur zu erfüllen, wenn alle an einem Strang ziehen. Das Unternehmen muss als Team funktionieren. Jeder leistet seinen Beitrag zum Ergebnis und hat damit Einfluss auf den Erfolg des ganzen Teams.

Unternehmensgründung im 1. Semester

Die Studierenden gründen ein Unternehmen. Sie wollen in den Markt für Zulieferer, und zwar für das Unternehmen »BMW Motorrad«. Ihr Ziel ist es, BMW ein Angebot für eine Motorradbremse zu machen und sich gegen sämtliche Wettbewerber durchzusetzen. Sie planen alle Schritte, von der Entwicklung über Produktion und Logistik bis zum Verkauf.

Ein Unternehmen besteht aus 20 Mitarbeitern. Sie besetzen die verschiedenen

Berufsbilder, die es bei einem mittelständischen Motorradzulieferer gibt: Vorstand, Controlling, Marketing, Personal, Technische Entwicklung, Konstruktion

Ein Motorrad erzeugt Emotionen: bei Bibliothekaren manchmal – bei Ingenieuren fast immer. Es eignet sich sehr gut, um vieles zu lernen, was der Ingenieur in Stu-

diem erwartet wird. Sie beschäftigen sich früh mit den Inhalten und Zielen ihres Studiums. Sie lernen zu lernen. Sie lernen, in Teams zu arbeiten. Sie lernen, eigenverantwortlich wissenschaftlich zu arbeiten. Sie kennen früh die Infrastruktur der Hochschule.

Die Rolle der Bibliothek

Die Bibliothek erfüllt hier ihre originäre Rolle als Dienstleister für die Studierenden. Das ist zu Beginn nicht ganz leicht. Denn, machen wir uns nichts vor, das Image von Bibliotheken ist verbesserungsfähig.

Die Studenten, die neu an die Hochschule kommen, gehen mehrheitlich davon aus, dass sie für eine Bibliothek keine Verwendung haben. Sie haben ja Google & Co. Es macht Spaß, ihnen dabei zuzusehen, wie diese Haltung von ihnen abfällt. Erst kommen sie, weil sie müssen. Dann kommen sie, weil sie Fragen haben. Dann kommen sie, weil sie sich wohlfühlen. Bis dahin steht allerdings ein gutes Stück Arbeit vor der Tür. In mehreren Veranstaltungen werden die Studierenden bei der Recherche zu ihrem Angebot unterstützt. Sie lernen, wie sie strategisch an die Recherche herangehen. Dann nutzen sie die wichtigsten Instrumente für die Recherche. So lernen sie nebenbei die Services der Bibliothek kennen.

Die Studenten geben in der Bibliothek zwei Arbeiten ab, um ihren Lernerfolg zu zeigen: eine Recherchedokumentation und ein Mindmap mit Suchbegriffen für die Recherche. In der Recherchedokumentation stellen sie ihre Recherche Schritt für Schritt dar und geben Kommentare und Begründungen für die einzelnen Schritte ab. Daraus lässt sich sehr schnell erkennen, ob sie die wissenschaftliche Recherche verstanden haben. Zusätzlich erarbeitet das ganze Unternehmen als Team ein Mindmap mit möglichen Suchbegriffen. Hierbei werden die Verbindungen der einzelnen Berufsbilder sehr anschaulich herausgearbeitet.

Recherche-Support

Wir wollen unsere Kunden mit Qualität begeistern. Die Bibliothek unternimmt einige Anstrengungen, um den Studenten zu vermitteln, dass sie sie als Kunden sieht. Vor der Abgabe von Recherchedokumentation und Mindmap können sie am ServicePoint vorbeischaun. Sie erhalten dann ein konkretes Feedback zu der Arbeit, die sie bis dahin gemacht haben. Danach haben sie noch ein paar Tage

200 PS, von 0 auf 100 in 2,8 Sekunden, über 200 km/h, elegantes Design, zwei Räder: Dafür lässt sich so mancher Maschinenbaustudent leichter begeistern als für Bücher. Foto: BMW AG

und andere. Alle Berufsbilder liefern einen Beitrag zum Angebot. Die Marketingexperten entwickeln ein Marketingkonzept

Die Bibliothek unternimmt einige Anstrengungen, um den Studenten zu vermitteln, dass sie sie als Kunden sieht.

für die neue Firma und ihr Produkt. Die Techniker entwickeln und konstruieren eine neue Bremse. Die Controller achten auf die Kosten. Der Vorstand koordiniert. Die zukünftigen Ingenieure recherchieren, präsentieren, organisieren und bringen erstaunliche Ergebnisse zustande. Heraus kommt am Ende ein ziemlich dickes Buch mit den Beiträgen der einzelnen Berufsbilder und dem Angebot.

dium und Beruf können muss. Es regt an. Es motiviert. Es erleichtert das Verständnis durch übersichtliche und praxisnahe Anwendung.

Pro Semester kommen 200 neue Maschinenbauer an die Hochschule. Diese gründen dann zehn Unternehmen mit jeweils 20 Mitarbeitern. Diese Unternehmen stehen im Wettbewerb miteinander. Aber sie können sich nicht nur aufeinander konzentrieren. Sie müssen auch andere potenzielle Wettbewerber im freien Markt im Auge haben. Dazu analysieren sie das Umfeld ihres Unternehmens und den Markt der Zulieferer für ihr Produkt.

Lernziele

Studium führt zum Beruf. Die Studierenden sollen schon zu Beginn ihres Studiums erkennen, was später im Beruf von ihnen

Thomas Bartholomé ist seit 2007 in der Bibliothek der Hochschule Ingolstadt verantwortlich für Service & Information. Die Bibliothek ist seit 1999 aktiv im Training von Informationskompetenz. 2010 erhielt das Motorradprojekt der Hochschule, an dem die Bibliothek beteiligt ist, den Preis für herausragende Lehre des Bayerischen Staatsministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst. – Kontakt: bibliothek@haw-ingolstadt.de

Zeit, ihre Recherchen und Mindmaps zu verbessern, bevor sie sie abgeben und eine Note dafür bekommen. Das kommt sehr gut an. Die Studenten merken, dass sie als Kunden ernst genommen werden. Sie erhalten Qualität. Sie finden einen Dienstleister an ihrer Seite, der ihnen auch Problemlösungen anbietet.

Die Bibliothek der Hochschule Ingolstadt war eine der ersten in Deutschland, die sich der Informationskompetenz nachhaltig gewidmet hat. Die Früchte dieser frühen Anstrengung kann sie heute ernten: Sämtliche Studierenden müssen in

Der ganze Spaß kostet natürlich Zeit. Einen derartigen Aufwand kann man nur betreiben, wenn man einen Schwerpunkt in der Informationskompetenz sieht.

ihrem Studium an mindestens einer vertiefenden Veranstaltung zur Informationskompetenz teilnehmen. Der Großteil der Veranstaltungen ist in das Curriculum eingebunden, mit Kernveranstaltungen der einzelnen Studiengänge verknüpft und bringt ECTS-Punkte. Oft werden die Noten von der Bibliothek selber vergeben.

Der ganze Spaß kostet natürlich Zeit. Einen derartigen Aufwand kann man nur betreiben, wenn man einen Schwerpunkt in der Informationskompetenz sieht. Dafür müssen Freiräume geschaffen werden. In Ingolstadt erfolgt dies durch Outsourcing, Kooperationen und Automatisierung. Ein großer Teil der Erwerbung wird von einem Buchhändler erledigt.

Kooperationen in der EDV mit der Universität Eichstätt-Ingolstadt sowie die intensive Zusammenarbeit der Hochschulbibliotheken in Bayern entlasten an weiteren Stellen. Genauso die Automatisierung: Der Einsatz von RFID und elektronischer Türsteuerung ermöglichen einen Betrieb ohne Personal. Nur so können die Öffnungszeiten von 6 bis 24 Uhr angeboten werden. Nur so bleibt Zeit für nachhaltige

Informationsberatung. Und nur so bleibt Raum für so viele Veranstaltungen.

Die Kombination von Servicedenken, einem ausgereiften didaktischen Konzept und Qualität hat in Ingolstadt den Erfolg gebracht. Alle Veranstaltungen zur Informationskompetenz richten sich nach den Anforderungen der Kunden. Es wird immer an einer Aufgabe aus der Studienpraxis gearbeitet. Die Studierenden erarbeiten sich die Problemlösungen eigenständig in Teams. Sie werden dabei unterstützt. Da sie sich selber in den Rechercheprozess einarbeiten müssen, verstehen sie, was sie tun. Schwerpunkte liegen auf der Strategie der Informationsrecherche sowie dem wissenschaftlichen Arbeiten, zum Beispiel dem Umgang mit wissenschaftlichen Texten.

Kontinuierlicher Verbesserungsprozess

Jede Veranstaltung wird evaluiert. Die Studenten haben die Möglichkeit, ihre Meinung zu sagen. Sie tun dies bisweilen recht unverblümt und bringen damit Probleme und Schwächen auf den Punkt. Nach Abschluss der Veranstaltungen setzen sich die beteiligten Mitarbeiter zusammen und werten aus.

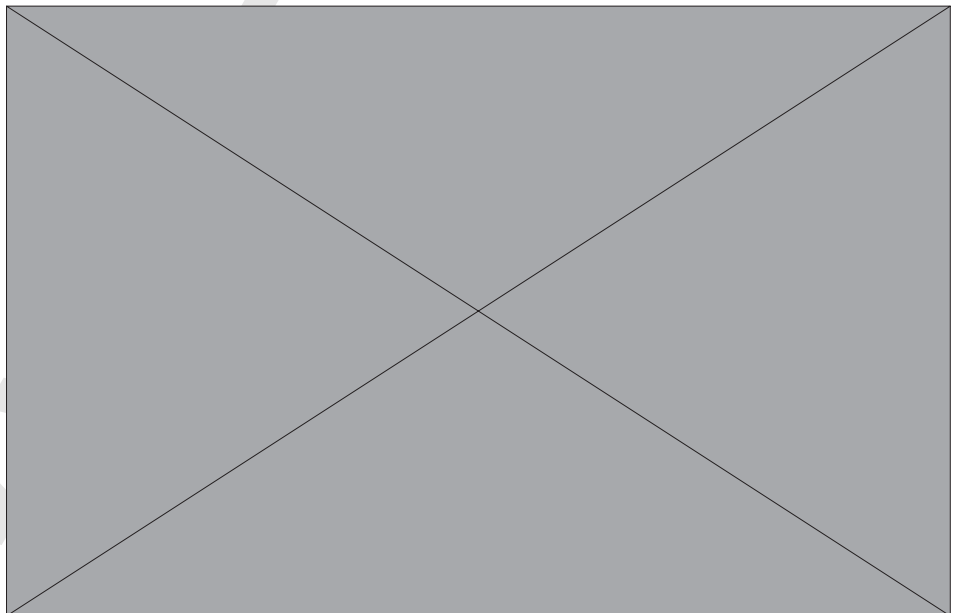
wurde eine zweite Recherchedokumentation aus dem Programm gestrichen. Oft werden Veranstaltungen komplett umgestellt. Kein Seminar ist wie sein Vorgänger. Intellektuelle und physische Beweglichkeit sind hier ausdrücklich gewünscht.

Für die kontinuierliche Verbesserung eines Services ist die regelmäßige Fortbildung unerlässlich. Man muss sich in der

Für die kontinuierliche Verbesserung eines Services ist die regelmäßige Fortbildung unerlässlich. Man muss sich in der Pädagogik der Erwachsenenbildung auf dem neusten Stand halten.

Pädagogik der Erwachsenenbildung auf dem neusten Stand halten. Da die Bibliothek sich als Service-Center sieht, ist auch eine Weiterentwicklung in Fragen des Managements nötig.

Das sagen die Studenten dazu: »Ganz schön viel Arbeit, aber man lernt viel.« Die anfangs so skeptischen Ingenieure werden zu Stammkunden. Sie sorgen täglich für



Die Studierenden der Hochschule Ingolstadt lernen früh, was sie später im Beruf erwartet: Sie sollen bereits im ersten Semester eine funktionierende Bremse für ein BMW-Motorrad entwickeln. Unterstützung gibt es dabei von der Hochschulbibliothek. Foto: BMW AG

Dabei muss ihre eigene Wahrnehmung natürlich nicht mit der der Studenten übereinstimmen. Deren Meinung hat ein schweres Gewicht. So wurde die Klage, ihr Aufwand für das Motorradprojekt sei zu groß, ernst genommen. Daraufhin

einen vollen Lesesaal und einen lebendigen Lernort. Sie sind überzeugt, dass ihre Bibliothek ihnen etwas bietet, was andere nicht haben.

Die Veranstaltung erhielt 2010 den Preis für herausragende Lehre in Bayern. ◀

Marcus Schröter

Zweitwohnsitz UB

Universitätsbibliotheken im Spiegel von studiVZ-Gruppen / Eine etwas andere Nutzeranalyse

Offizielle Nutzerumfragen bringen häufig standardisierte und wenig überraschende Ergebnisse. Marcus Schröter schlägt in seiner »etwas anderen Nutzeranalyse« einen neuen Weg ein: Er untersucht die Kommentare in studiVZ-Gruppen, die eigens zur Beschreibung des Arbeitens und Lebens, ja Überlebens, in Universitätsbibliotheken gegründet wurden. Im Folgenden führt er – nicht immer ganz ernst gemeinte – Beispiele aus fast allen deutschen Bundesländern an:

Das im Jahr 2005 ursprünglich für Studierende aus Deutschland, Österreich und der Schweiz gegründete »Studentenverzeichnis« studiVZ¹ ist eine webbasierte, kostenlose Internetplattform für Studierende, Alumni und diejenigen, die dem sozialen Kommunikationsraum »Universität« verbunden sind. Mit mehr als sechs Millionen Nutzern ist studiVZ das größte soziale Netzwerk für Studierende im deutschsprachigen Raum,² teilweise bis in Details vergleichbar mit »Facebook«³. Im Gegensatz dazu wird studiVZ seit 2009 nur noch in deutscher Sprache betrieben. Nach dem Vorbild von studiVZ funktionieren meinVZ und schülerVZ.

Was ist studiVZ?

In studiVZ kann ein persönliches Profil in den Kategorien »Student«, »Schüler«, »Alumnus« oder »Hochschulmitarbeiter« erstellt werden. Die Nutzer können auf ihrer Profilseite neben Angaben zu Heimatort und besuchter Universität auch besuchte Lehrveranstaltungen oder persönliche Interessen nennen. Fotos können hochgeladen und mit Fotoalben »befreundeter« Nutzer verlinkt werden. Die Kommunikation erfolgt über systeminterne Mails (»Nachrichtendienst«), über Chat (»Plauderkasten«) oder über einen twitter-ähnlichen Dienst, durch den kurze Nachrichten allen auf der eigenen Startseite angezeigten »Freunden« verschickt werden können (»Buschfunk«).

Diese Funktion kann optional mit Twitter gekoppelt werden, sodass Nachrichten aus dem »Buschfunk« bei Twitter⁴ erscheinen und umgekehrt. Schließlich kann eine Kontaktaufnahme über das sogenannte »Gruscheln« erfolgen, das als Begriff zwar inzwischen durch das Deutsche Patentamt geschützt ist, für das es aber offenbar keine präzise Definition gibt – allgemein wird es als eine Verbindung der Verben »grüßen« und »kuscheln« interpretiert. Ein Nutzer kann neben einer dynamischen Kommunikation durch die angesprochenen Möglichkeiten das eigene Profil mit anderen statisch vernetzen (»Meine Freude«) oder Gruppen (»Meine Gruppen«) beitreten.

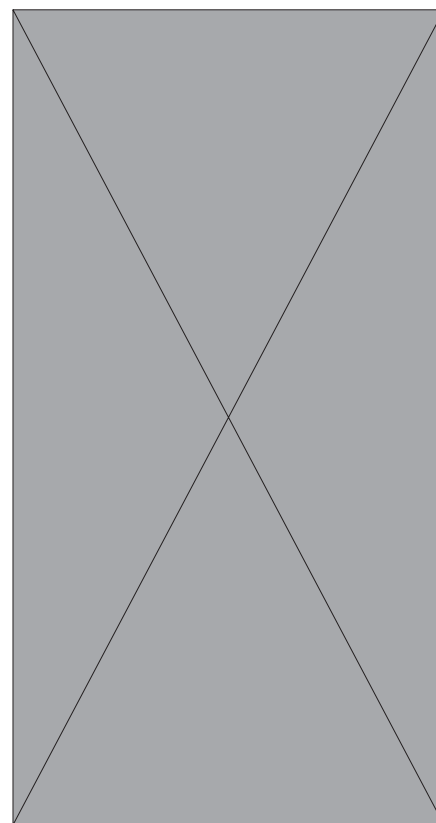
Die Themen der mittlerweile über eine Million studiVZ-Gruppen sind frei wählbar. Entsprechend der akademischen Herkunft von studiVZ steht vielfach natürlich das studentische Leben im Mittelpunkt – wie vor Jahrhunderten in studentischen Stammbüchern. Um einige dieser Gruppen geht es in den folgenden, (nicht nur) mit einem Augenzwinkern niederge-

schriebenen Beobachtungen zum Thema Benutzung einer Universitätsbibliothek.

Formelle und informelle Nutzerumfragen

Die ursprüngliche Idee der folgenden Beobachtungen war, im Kontext der zahlreichen Neubauten und Sanierungen von Universitätsbibliotheken in Deutschland einmal konkret zu schauen, welches Image diese unter unseren Studierenden jenseits offizieller Nutzerumfragen eigentlich besitzen – eine etwas andere Nutzeranalyse also. Ohne die dabei erkannten Fingerzeige überbewerten zu wollen, spiegeln diese gleichwohl Erwartungen, Emotionen und Kritik unserer Nutzer in einer Prägnanz wider, die wir in formalisierten Analysen über die Weiterentwicklung von Bibliotheken nicht immer so unverblümt erfahren.

Es versteht sich selbstverständlich, dass viele »UB-Gruppen« mit einem Augenzwinkern entstanden sind und auch so verstanden werden wollen. Anlass der Entstehung einer studiVZ-Gruppe ist jedoch in den vorliegenden Fällen immer



Die Gruppe »Angst vor der UB-Tür« in Heidelberg mit über tausend Mitgliedern ist schon fast eine »Massenbewegung«. Das zugrunde liegende Problem: Die Tür zur UB lässt sich offenbar nur schwer öffnen.

Foto: UB Heidelberg

Die studiVZ-Gruppe »Zweitwohnsitz UB Rostock« lädt alle »Mitleidenden, die zu Hause nicht zu Potte kommen ... oder einfach kein Zuhause haben« in den 2004 eröffneten Neubau der Unibibliothek ein. Foto: Ulrike Wittig

die Universitätsbibliothek, sodass hiermit auch immer etwas über die studentische Wahrnehmung einer Bibliothek als Lern-, Kommunikations- und Lebensraum ausgesagt wird.

Mensch und Bibliothek

Eine akademische Bibliothek besitzt nicht nur den pragmatischen Auftrag einer optimalen Versorgung der Hochschule mit wissenschaftlicher Literatur, Medien und Informationen, sondern wird von Nutzern zugleich als persönlicher Ort des Lernens,

des Lesens und der Kommunikation wahrgenommen, der einige Jahre ihres Lebens entscheidend mit prägen kann. Und die Gestaltung eines solchen Ortes gehorcht anderen Parametern als die Organisation der Literaturversorgung. Herausforderung und Kunst der Bibliotheksplaner ist es daher, beide Anforderungen konzeptionell zusammenzuführen. Und hierbei ist es nicht allein sinnvoll, dass Bibliothekare den Lese- und Lernalltag auch aus eigener Erfahrung genau kennen, sondern dass sie auch auf häufig nur verdeckt geäußerte Wünsche ihrer Nutzer flexibel reagieren. Ein kleiner Zipfel dieser Wünsche lässt sich in der Beobachtung von studiVZ-Gruppen für einen Augenblick offenbar tatsächlich greifen.

Im Folgenden sollen aus den Bundesländern, in denen es studiVZ-Gruppen zum Thema Universitätsbibliothek gibt, stellvertretend charakteristische Beispiele vorgestellt werden. Es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit, der bei einer dynamischen Plattform ohnehin kaum einzulösen wäre.⁵ Auch ist selbstverständlich keinesfalls intendiert, eine Wertung der jeweiligen Bibliotheken vorzunehmen oder gar ein Ranking zu erstellen.

Baden-Württemberg

In Baden-Württemberg hat ein Freiburger Student seiner Verzweiflung besonders herzerreißenden Ausdruck verliehen, indem er die Gruppe »UB-Depression – satt vom Lernen« gründete. Wie ein finaler Hilferuf liest sich die Beschreibung des angehenden Kommunikationswissenschaftlers: *Einfach keine Lust mehr, in die UB zu hocken! Ich brauche Urlaub, Strand, Sonne, Cocktails usw.!!!*

Wer an einer Uni studiert,
geht auch in die UB ...
Manche aber gehen täglich hin,
manche sogar samstags und sonntags,
manche leben fast dort
und manche lieben es einfach,
dort zu sein,
zu arbeiten und Freunde zu treffen ...

[aus: studiVZ]

Liest man weiter, dass dieser Student gebürtiger Franzose aus dem Elsass ist, drängt sich der Verdacht auf, dass das triste UB-Dasein französischer Lebensfreude nicht eben immer förderlich ist – die von ihm in seinem Profil dargebrachten französischen philosophischen Lieblingszitate (beispielsweise »La vie est comme un escalier: des fois tu montes, des fois tu descends, et tu ne sais pas toujours où tu vas arriver etc.«) zeigen das: *All' diesen Zitate sind so Wahr, dass man sich manchmal fragt: warum man sich jeden Tag so vielen fragen stellt und das Leben nicht einfach genießen kann... mann muss das Leben nehmen so wie es ist und niemals was bereuen... Einfach ist es nicht!!! und man braucht manchmal das ganzen Leben um so was zu können!! (bin zur Zeit noch damit beschäftigt!!!;o)) UND gehe jetzt weiterüben ;o) liebe grüssen an allen!* [sic].

Nach diesen eher tristen UB-Eindrücken ist es Zeit, sich an die zweifellos mit positiven Gefühlen verbundenen UB-Eindrücke zu erinnern, an eine Welt voller Charme und Anmut – die gleichwohl kontraproduktiv sein kann, wenn man den eigentlichen Hauptzweck eines UB-Besuchs bedenkt! Daher rief ein fleißiger Freiburg-

1 www.studivz.net

2 Zur Popularität von sozialen Netzwerken vgl.: Peters, Isabella; Trkulja, Violeta; Weller, Katrin: Facebook ist die Nr. 1 in Deutschland. In: *Password* 6(2010), S. 26–27 – Khveshchanka, Sviatlana; Suter, Ludmila: Vergleichende Analyse von profilbasierten sozialen Netzwerken aus Russland (Vkontakte), Deutschland (StudiVZ) und den USA (Facebook). In: *Information. Wissenschaft und Praxis* 61(2010), S. 71–76

3 www.facebook.com

4 <http://twitter.com>

5 Dieser Artikel ist im Kern bereits im WS 2009/2010 fertiggestellt worden und ein Auszug aus den umfangreichen Recherchen des Verfassers, die in einem größeren Text an anderer Stelle publiziert werden sollen. Er wurde auf seine Aktualität vor der Publikation zwar in ausführlichen Stichproben kontrolliert – da studiVZ als soziales Netzwerk aber hoch dynamisch ist, können Gruppen, die hier erwähnt werden, auch bald wieder aufgelöst sein.

Der hier verfolgte Ansatz wurde ermutigt durch den unkonventionellen Text: Jonas Fansa: *Bibliotheksfliirt. Bibliothek als öffentlicher Raum*. Bad Honnef: Bock + Herrchen, 2008.

ger Student der Rechtswissenschaft, Geschichte und Politikwissenschaft mutig eine Männergruppe ins Leben: »Hübsche Frauen mal raus aus der UB. Ich muss mich konzentrieren.« Unter der Gruppenbeschreibung liest man: *Beschreibung überflüssig. 50 % der Bibliotheksbenutzer wissen, was ich meine.* Die anderen 50 Prozent sind natürlich Frauen ... Entsprechend wird als Büroadresse dieser Gruppe angegeben: *In jeder Bibliothek Deutschlands, Österreichs und in der Schweiz. Und natürlich Südtirols.*

Unter den aktuellen Infos liest man weiter: *»Demo gegen die UB-Tür! Jeden Tag vor der*

Da ist zum Beispiel der Hilferuf einer Bayreuther Studentin, die folgende Gruppe ins Leben gerufen hat: »Wer ist diese Bib und warum ist mein Freund dauernd bei ihr?«

UB, Kaffee, Getränke, Snacks stehen bereit! Diese Gruppe ist Mainstream! Gehört die

verwunderlich ist, dass die Mehrheit der Mitglieder dieser Gruppe Frauen sind, so staunt man doch, dass sich offenbar selbst die Gleichstellungsbeauftragte der Universität Heidelberg noch nicht wirksam dieses Problems angenommen hat.

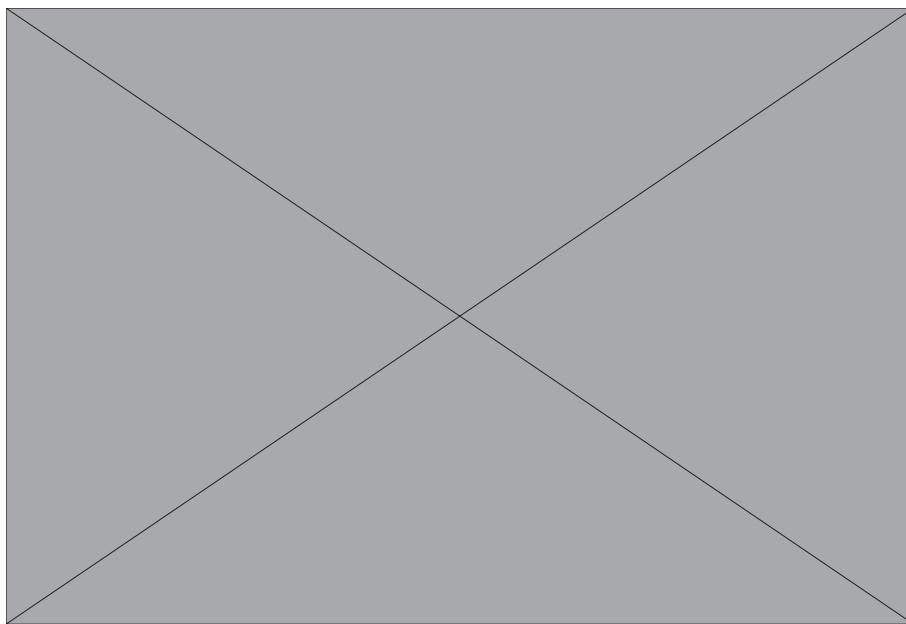
Dass die Tür zur UB Heidelberg nicht nur für das »zarte Geschlecht« ein Problem darstellt, zeigt die von einem mutigen Heidelberger Studenten gegründete Gruppe »Ist die UB-Tür zu stark, bist du zu schwach!« Höchst dramatisch liest sich die Beschreibung des Abenteurers, sich in den Heidelberger Tempel des Wissens Einlass zu verschaffen: *Einige probieren wie Indiana Jones reaktionsschnell und stillvoll zwischen den schwingenden Türhälften hindurch zu springen, andere wiederum verlassen sich lieber auf brutale Kraft, um die Tür aufzustemmen. Die Tür der UB Heidelberg ist die wahre Orientierungsprüfung im Studium! Darum: Ist die UB Tür zu stark, bist du zu schwach! Für 1. mehr Selbstbewusstsein vor der Tür der UB Heidelberg! 2. mehr Respekt gegenüber jedem, der diese Türen jeden Tag aufs Neue besiegt! 3. weniger Verletzte in unserer Bibliothek!* – Aufschlussreich ist im Vergleich zu der zuvor besprochenen Frauen-Gruppe und deren Sorge, die schwere Tür noch für den nachfolgenden UB-Besucher aufzuhalten, der ausgesprochen männliche Gestus der Gruppenbeschreibung – Indiana Jones ist das große Vorbild eines jungen Mannes – und die Vermutung, die UB-Tür gehöre zur Eignungsprüfung für das Studium.

Bayern

Auch die reiche Bibliothekslandschaft Bayerns spiegelt sich in zahlreichen studiVZ-Gruppen wider. Da ist zum Beispiel der Hilferuf einer Bayreuther Studentin, die folgende Gruppe ins Leben gerufen hat: *»Wer ist diese Bib und warum ist mein Freund dauernd bei ihr?«* Die Beschreibung: *Diese Bib ist ein kleines Flittchen* wird visualisiert durch ein Bild, das eine aufreizende Frau triumphierend auf einem Stapel Bücher zeigt.

Die Sorge der Bayreuther Studentin ist nicht unbegründet, hat doch so mancher in der UB die Liebe seines Lebens gefunden! Besonders rührend ist die »Gruppe«, die allerdings nur aus einer einzigen, inzwischen gelöschten, Person besteht – mit einem großen, roten Herz als Gruppenlogo: *»2 Tage UB haben mein Leben von*

6 URL: www.dradio.de/dkultur/sendungen/deutschlandrundfahrt/475158/ (Aufruf am 23. März 2010)



Gehyptes Statussymbol oder interessanteste Bibliothek Deutschlands? Diese Frage versucht die studiVZ-Gruppe »Philologische Bibliothek Freie Universität Berlin (the brain)« zu beantworten.

Foto: Reinhard Görner

Für Baden-Württemberg lohnt schließlich noch ein Blick nach Heidelberg: Ein intensiv im studiVZ diskutiertes Thema der Studierenden der Universität Heidelberg sind die Türen der UB. Da ist zunächst die Großgruppe »Angst vor der UB-Tür« mit über tausend Mitgliedern – schon fast eine »Massenbewegung«! In ihrer Beschreibung erkennt man mit Betroffenheit die wahren Ausmaße des Problems: *Eines Tages ist es soweit, da werde ich von der UB-Tür erschlagen oder erschlage jemanden. Sollte ich nicht umgekommen sein, dann stehe ich wahrscheinlich vor Gericht und muss mich verteidigen. Aber keiner glaubt mir, diese Tür ist gefährlich und gehört verboten. Sie ist natürlich ein Abenteuer und spannend zugleich. Aber gerade im bürokratisierten, technisierten, durchkalkulierten, vorsichtigen Deutschland ist es ein Wunder, dass diese Tür noch existiert, erlaubt ist und jeden Tag von Tausenden benutzt wird.«*

Tür schon zum Weltkulturerbe? Vielleicht ist ja wirklich etwas daran: Hätte die Tür der UB-Heidelberg eine angemessene Rolle im Antrag der Stadt Heidelberg auf Aufnahme in die UNESCO-Welterbeliste gespielt, wäre dieser Antrag möglicherweise im Jahr 2007 nicht abgelehnt worden ...

Eine Heidelberger Studentin gründete eine weitere einschlägige Gruppe: *»Ich bin zu schwach für die Türen der UB«. In der Beschreibung wünscht sie sich: Hofft ihr auch immer, dass irgendjemand Freundliches euch die UB-Tür aufhält, weil sie einfach viiiiel zu schwer ist? Aber Vorsicht, wenn jemand Gemeines vor euch ist, kann sie einen ganz böse umwerfen! Und wenn jemand hinter einem kommt, muss man alle Kräfte sammeln, um sie lang genug für den nächsten aufzuhalten;-) Wenn es – insbesondere mit Blick auf die ausgesprochene Höflichkeit, auch einem nachfolgend Eintretenden die Tür aufzuhalten – einerseits auch nicht*

Grund auf verändert!!!« Die Erläuterung: *Harmonie, Nähe, Wärme, Menschlichkeit Vertrauen und natürlich therapeutisches Miteinander.* Unter den aktuellen Infos (die jedoch schon drei Jahre alt sind) liest man: »Es war die schönste Zeit meines Lebens!« Nichts zeigt deutlicher die kommunikative und soziale Funktion einer Universitätsbibliothek!

Auf die sinnlichen Aspekte des Bibliotheksbesuchs spielt auch das Buch von Jonas Fansa an: »Bibliotheksflirt – Bibliothek als öffentlicher Raum«. Bad Honnef: Bock + Herrchen, 2008. Bemerkenswerterweise ist dieses Buch in fast allen Bibliotheken Deutschlands angeschafft worden – offenbar hat der Autor mit seiner Fragestellung ein zentrales Thema des Alltags in Universitätsbibliotheken berührt! Fan-

»Bücher klauen in der Bib ist hip!!«
fand eine Medizinstudentin und
gründete eine Gruppe.

sa meint mit »Flirt« aber keineswegs eine romantische Kommunikation zwischen den Geschlechtern. Vielmehr charakterisiert »Flirt« die Kommunikation zwischen Nutzer und Bibliothek selbst, die als Raum wahrgenommen wird.

Ist dieser Raum attraktiv, einladend, so zieht er in seinen Bann. Indem ein Leser die Bibliothek betritt, taucht er in einen Lernraum ein, den viele nicht nur als ein großes gemeinsames »Arbeitszimmer« empfinden, sondern in unterschiedlichen Abstufungen auch als einen Lebensraum, der wichtige Phasen des Studiums begleitet. Die erste Begegnung mit diesem Raum, der erste Dialog, der durch sinnliche Interaktion wahrgenommen wird, sollte gewinnend und prägend sein. Zugleich sollte diese Wahrnehmung, der »Bibliotheksflirt«, wie Fansa die Sinnlichkeit der Begegnung mit dem Raum bezeichnet, dazu einladen, diesen Raum zu erkunden und sich schließlich darin wohl zu fühlen. Dass die Sinnlichkeit der Begegnung mit dem Bibliotheksraum auch die Sinnlichkeit der Begegnung mit den diesen bevölkernden Menschen mit einschließen kann, zeigen die oben genannten Gruppen.

Berlin

»Philologische Bibliothek Freie Universität Berlin (the brain)« heißt eine außergewöhnlich große Gruppe, die ihr Anliegen wie folgt beschreibt: *Die interessanteste Bibliothek Deutschlands mit den besten Öffnungszeiten? Ein gehyptes Statussymbol der*

FU? Diese Bibliothek hat das Potential zu polarisieren. Wer darüber diskutieren mag ist willkommen aber auch alle anderen, die hier einfach nur lernen! :) Das Epitheton »The Brain« geht offenbar auf einen Beitrag von Nicolas Hansen im Deutschlandradio Kultur vom 27. Mai 2006 zurück.⁶ Gruppen wie diese zeigen sehr eindrücklich, wie intensiv Fragen des Bibliotheksbaus von unseren Nutzern registriert und diskutiert werden.

Hamburg

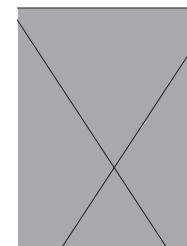
Für die Staats- und Universitätsbibliothek sei hier eine Kuriosität erwähnt. »Bücher klauen in der Bib ist hip!!« fand eine Medizinstudentin und gründete eine Gruppe, die sie wie folgt beschreibt: *Präp-Tisch Nr. 32 bitte umgehend einen Termin für ein unangenehmes Gespräch vereinbaren!! Ääähem ... also jetzt dann wohl Tisch 62 ... kleine Mitgliederänderung :-D (Sorry, an alle, die rausgeworfen wurden ... So ist das Leben ...)* Unter den »aktuellen Infos« dieser bemerkenswerterweise fast ausnahmslos von Medizinerinnen frequentierten Gruppe erfährt man: *Beitritt zur Gruppe wird nur bei Bestehen der Bücherklau-Mutprobe gewährt!! ;o)*

Hessen

Für Hessen mag die Universitätsbibliothek Frankfurt einen kleinen, aber typischen Einblick geben. Die Gruppe »Living in the Bib« ist: *Für alle, die aus unterschiedlichsten Gründen (keine Freunde, kein Zuhause, Prüfungen, Abschlussarbeiten) ihre Zeit lieber in der Fachbereichsbibliothek im 17. Stock unseres geliebten Turms als woanders verbringen. Auch Entflohene/Entlassene und ambulante Behandelte sind willkommen.* Unter den aktuellen Infos erfährt man: *Der Arbeitsplatz am Fenster in der zweiten Reihe im 17. Stock ist nun wieder besetzt. Sonst gibt es schärfere Ausleihregelungen, wie ich festgestellt habe, und neue Arbeitsplatz-Bücherlisten. Und wir haben endlich eine sehr gute Aufsatz-Volltextsuche im OPAC. Oder ich habe sie endlich gefunden;-)* Hier wird nicht nur der Gedanke »Zweitwohnsitz UB« thematisiert, sondern ebenfalls die Aufmerksamkeit, die der »Vergabe« fester Arbeitsplätze im Lesesaal gewidmet wird.

Mecklenburg-Vorpommern

Zu den Neugründungen von studiVZ-Gruppen zum Thema Universitätsbibliothek gehört »Zweitwohnsitz UB Rostock« mit der Gruppenbeschreibung: *... für alle*



Dr. phil. Marcus Schröter, Studium der Germanistik, Geschichte, Klassischen Philologie und Klassischen Archäologie in Freiburg und München; 2003 bis 2008 Fachreferent

für Geschichtswissenschaften und Altertumswissenschaften an der Universitätsbibliothek Rostock, seit 2008 Fachreferent für Geschichtswissenschaften und Musikwissenschaft an der Universitätsbibliothek Freiburg, Lehrbeauftragter am Deutschen Seminar der Universität Freiburg. – Kontakt: marcus.schroeter@mail.ub.uni-freiburg.de

Mitleidenden, die zu Hause nicht zu Potte kommen ... oder einfach kein Zuhause haben und hier Unterschlupf suchen ... Zur relativ späten Gründung dieser Gruppe hat sicher der erst 2004 eröffnete Neubau der UB Rostock beigetragen – erst jetzt kann man sich in der Bibliothek richtig wohl fühlen! Hieran zeigt sich besonders, dass erst in dem Augenblick, in dem eine Bibliothek über einen soliden baulichen Standard verfügt, sie attraktiv wird als Raum des Lesens und des Lernens und folglich in studiVZ-Gruppen thematisiert wird.

Niedersachsen

Stellvertretend für Niedersachsen sei eine bemerkenswerte Gruppe der Universitätsbibliothek Braunschweig erwähnt, die einem offenbar ganz besonderen Repräsentanten gewidmet ist: »UB-Bücher? Ich

In Bielefeld gibt es
die »Pädagogik Bib Sitzer«.

leih' nur bei Rudi!« Die stattliche Gruppe charakterisiert ihre Gründungsidee wie folgt: *Böse Blicke, weil du Arbeit verursachst? Ein gestörtes Telefonat, weil du ein Buch abgeben willst? Literatur ausleihen, aber alle Mitarbeiterinnen sind beim Kaffeepausch? – Nicht bei Rudi! Dem besten Mitarbeiter der UB! ** Eine Hommage an die Freundlichkeit an der TUBS ***

Unter den aktuellen Infos erfährt man: *Mo-Fr vormittags: Keine Chance, Rudi ist nicht da. Komm' am Nachmittag wieder ;-)* Offenbar lohnt es sich in Zeiten, da Bibliotheken immer mehr automatische Verbuchungssysteme einführen, das menschliche Antlitz der Bibliothek gerade an der

Leihstelle besonders zu hegen und zu pflegen!

Nordrhein-Westfalen

In Bielefeld gibt es die »Pädagogik Bib Sitzer«. Aufschlussreich für unsere etwas andere Nutzeranalyse ist aber die Gruppenbeschreibung: *Du schreibst deine Diplomarbeit, Klausur oder lernst für 'ne Prüfung und das schon eine halbe Ewigkeit? Die PÄDA BIB ist dein zweites Zuhause und du könntest auch gleich mit deiner Schrankwand einziehen? Du weißt nicht, wie lange ewig ist, dann ist das hier 'ne Checkliste: Der Koch begrüßt dich mit Handschlag? Du kennst die Lebensgeschichte der Putzfrau? Du feierst deinen Geburtstag in der Mensa? Dann tritt ein in die Runde der (Pädagogik) BIB Sitzer...*

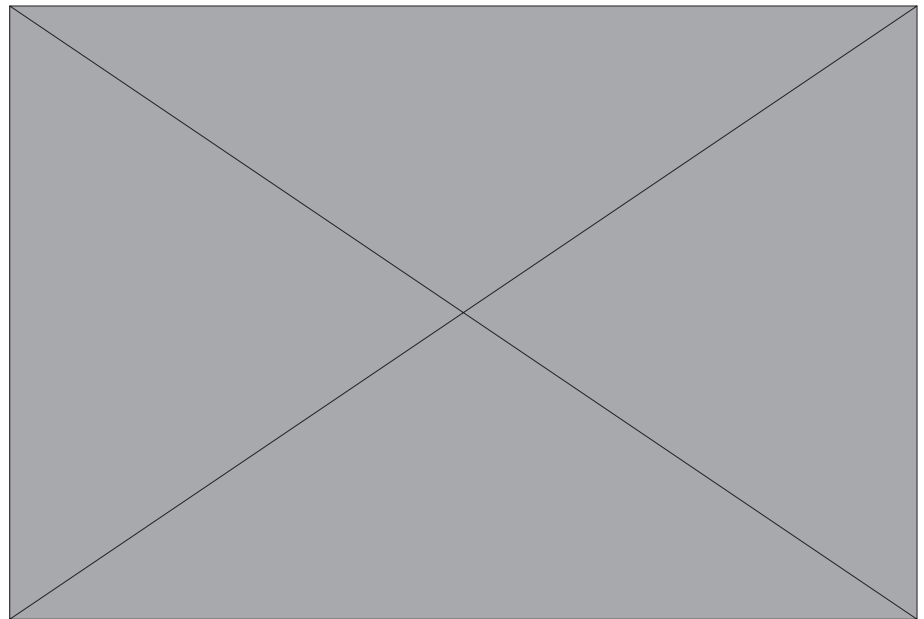
Auch hier erkennt man unschwer wieder das Motiv des »Zweitwohnsitz UB«, wenn das Zeitgefühl Studierender in intensiven Lernzeiten durcheinander gerät, Wochen und Monate zu Ewigkeiten werden und nur die immer vertrautere Umgebung der UB einen Halt zu geben vermag.

Rheinland-Pfalz

Die »Trierer Bib-Gemeinde« soll stellvertretend für die studIVZ-Gruppen aus Rheinland-Pfalz stehen: *Die Gesichter in der Bib kennst du zu 95 Prozent vom Sehen. Du weißt, wer wo seinen Stammplatz hat und kennst die Geheimplätze in der Bib, an denen es sich am besten lernen lässt. Die einzige Abwechslung deines körperlich anstrengenden Tages (x-fache Wege zur Toilette und wieder zurück) verschafft dir allein das Surfen im Internet. Du scheust dich nicht, auch am Sonntag in die Bib zu kommen. Dein Höhepunkt des Tages ist das Mensa-Essen mit Gleichgesinnten. Treffen einer oder mehrere dieser Punkte auf dich zu, dann solltest du dich schleunigst zu unserer Gruppe gesellen.* Wie die Frankfurter, Rostocker und Bielefelder Gruppe wird auch hier das kontinuierliche Leben am »Zweitwohnsitz UB« thematisiert.

Sachsen

Wird die Universitätsbibliothek für Studierende zum Lebensmittelpunkt auf Zeit, sei es als privater »Zweitwohnsitz« oder als öffentliches Feld sozialer Interaktion, so gelten dort dieselben Dynamiken wie in der Welt außerhalb der Bibliothek – auch im Hinblick auf die ganz gewöhnliche menschliche Eitelkeit. Eine Göttinger Studentin und ein Dresdener Student versuchten aus diesem Jahrmarkt der Eitel-



Modisches Schaulaufen in der SLUB Dresden? Eine Göttinger Studentin und ein Dresdener Student stiegen aus dem Jahrmarkt der Eitelkeiten aus und gründeten die Gruppe »Schickmachen für die S(L)UB?«. Foto: Ahlers

keiten mutig auszusteigen und gründeten die Gruppe »Schickmachen für die S(L)UB? Wofür?«

Die Beschreibung: *Schaulaufen in der SUB? Ohne mich! Juhu! 1 Jahr nach Gründung schon 3 Mitglieder, olle wedda! Wenn bis Semesterende 10 000 Leute beigetreten sind, geb' ich euch allen ein Bier aus!* Interessant auch ein Blick in die aktuellen Infos: +++ Aktuelle Burberry-Kollektion derzeit in Ebene 2 zu begutachten +++ Barbourjacken bitte im Keller lassen, siehe dazu auch Benutzungsordnung der Bibliothek +++ Neue Timberland-Modelle bei den Jura-Büchern

Eine ausgesprochen große studentische Lobby im studIVZ besitzt die UB Kiel.

+++ *Und morgen geb' ich in Jogginghose hin!*

Trotz allem Idealismus scheint diese Gruppe doch eher eine Randgruppe zu bleiben – also doch kein Bier für alle... Fazit: Tempel der Wissenschaften und Jahrmarkt der Eitelkeiten liegen doch näher beieinander, als man gemeinhin denkt!

Dresdener Studierende haben weitere aktive Gruppen gegründet, zum Beispiel »SLUB Dresden – die Kaffeepausen- und Leute-Treff-Fraktion«: *Ja, natürlich ist sie zum Arbeiten und Lernen da – unsere SLUB... Aber mal ehrlich: Ist das der wirkliche Grund für unsere mehr oder weniger regelmäßige Anwesenheit? Und: »Zu Hause lass ich mich eh nur ablenken...« – nicht*

eher eine Ausrede dafür, sich in der SLUB viiiiiiel lieber ablenken zu lassen? Für alle, die diese heiligen Hallen mittlerweile richtig ins Herz geschlossen haben und sich zwischen

Möglicherweise ist es auch gerade die Ikea-Anmutung, die den Studierenden in der UB eine heimische Atmosphäre verleiht!

Ordnern, Belegen, Büchern und Diplomarbeit auf die wohlverdienten (!) Pausen in fröhlicher Runde freuen. Denn wir lernen fürs Leben – und das muss ja auch Spaß machen... => Auch hier wird wiederum die kommunikative und soziale Funktion einer Bibliothek überdeutlich!

Sachsen-Anhalt

In Sachsen-Anhalt nimmt eine Gruppe der UB Magdeburg das bekannte Motiv »Zweitwohnsitz UB« auf: »Die BIB – die größte WG des Campus«:

Für alle die:

- *die sich wünschen, dass es Feldbetten in der Bib gibt*
- *die die Ohropax-Nachfrage in die Höhe treiben*
- *die morgens ein Wettrennen um die bebrhten Carrels veranstalten*
- *die fremde Leute grüßen, nur weil man jeden Tag zusammen in derselben Ecke sitzt*
- *die sich wundern, wenn ihr Einkaufskorb eine andere Farbe als blau hat*

- die die Schließfachnummerierung auswendig kennen
- und für alle, die sich auch so wohl fühlen in unser neuen Riesen-WG!!!

Schleswig-Holstein

Eine ausgesprochen große studentische Lobby im studiVZ besitzt die UB Kiel. Die Gruppe »Universitätsbibliothek (UB) Kiel« ist für diejenigen, die in der UB Kiel arbeiten, leben, wohnen, Kaffee trinken, sich sonnen, flirten, Kontakte pflegen, Bücher ausleihen, wieder sich sonnen, sitzen und dabei andere Studis beobachten... Es mag auf den ersten Blick erstaunlich klingen, dass die Sonnenbäder im hohen Norden einen so großen Raum im Bibliothek-salltag einnehmen.

Betreten wir nun die UB Kiel und werfen einen Blick in ihr Inneres: Hier gibt es verschiedene Wohn-»Segmente«, die sich Studierende als ihre Heimat erkoren haben, wobei Segment 2 offenbar besonders viele Bewohner hat: »Zweitwohnsitz

Segment 2 UB Kiel« ist ein Sammelbecken für alle, die doch lieber ihre eigenen 4 Wände gegen die Ikea-ähnliche Atmosphäre der UB eintauschen, um dem Wissenserwerb zu fröhnen... Vor allem aber getreu dem Motto: »Et jibt doch imma wat zu kieken!!!« Möglicherweise ist es auch gerade die Ikea-Anmutung, die den Studierenden eine heimische Atmosphäre verleiht!

Ausblick

Was aber lernen wir ganz konkret aus diesem kleinen Einblick in das Leben der Nutzer unserer Universitätsbibliotheken? Innerhalb der höchst vielfältigen Themen der studiVZ-Gruppen zum Thema UB dominiert in fast allen Universitätsbibliotheken Deutschlands ein bestimmter Typus, der meistens unter dem Namen »Zweitwohnsitz UB« firmiert.

Insbesondere diese Beobachtung verdeutlicht prägnant, dass gerade im Zeitalter Digitaler und Virtueller Bibliotheken Studierende ihr existentielles Interesse an

realen Bibliotheken, an konkreten Räumen des Lesens, Lernens und der persönlichen Kommunikation untereinander, aber auch mit Mitarbeiterinnen und Mitarbei-

Innerhalb der höchst vielfältigen Themen der studiVZ-Gruppen zum Thema UB dominiert in fast allen Universitätsbibliotheken Deutschlands ein bestimmter Typus, der meistens unter dem Namen »Zweitwohnsitz UB« firmiert.

tern der Bibliothek und der Universität keineswegs verloren haben und immer wieder mit Nachdruck artikulieren. Gestalten wir also unsere Bibliotheken klug als attraktive akademische Lern- und Lebensräume und statten sie nicht nur mit interessanten Büchern, Datenbanken und Lizenzen aus, sondern auch mit interessanten Menschen und vor allem mit unserem eigenen Herz und Verstand! ◀

Wolf Steinbrecher,
Cornelia Vonhof

Eine Bibliothek räumt auf

Projekt zum prozessorientierten Dokumentenmanagement an der Hochschule der Medien Stuttgart

Das Thema scheint banal – ist aber in den allermeisten Organisationen ein riesiges Problem: der Umgang mit und die Ablage von vor allem elektronischen Dokumenten, sodass sie im Team ohne Zeitverlust, Stress und Frust gefunden werden können. Professorin Cornelia Vonhof und Wolf Steinbrecher haben in einem studentischen Projekt an der Hochschule der Medien Stuttgart das Thema »Prozessorientiertes Dokumentenmanagement« behandelt und in einer umfangreichen Studie für die Stadtbibliothek Göppingen einen Ordner- und Aktenplan entwickelt, der sich an den Prozessen der Bibliothek orientiert.

Diese Geschichte erzählt man am besten vom Ende her. Am Ende stand der Ordnerplan. Ein Ordnerplan ist eine Systematik zur Klassifizierung der internen Dokumente einer Bibliothek oder anderen Einrichtung. Wie bei Systematiken üblich, erfolgt dies durch numerische oder alphanumerische Ordnungszeichen und eine Klassenbezeichnung. Nach dieser Systematik werden alle Dokumente der Organisation klassifiziert, sowohl die elektronischen als auch die Papierdokumente (siehe Abbildung 1 auf dieser Seite).

Die Systematik wird auf der einen Seite als Verzeichnis elektronischer Ordner auf dem Server hinterlegt – in unserem Beispielprojekt ein normales Windows-Filesystem. Sie dient auf der anderen Seite zur Ordnung der Papierdokumente und letztlich zur Beschriftung der Ordner, die diese Papierdokumente enthalten (siehe Abbildung 2 auf Seite 215).

Der Nutzen

Ein Ordnerplan erreicht verschiedene Ziele, auch dann, wenn keine spezielle Dokumentenmanagementsoftware eingesetzt wird:

■ *Transparenz*: Das ist ein wesentlicher Nutzen eines Ordnerplans. Voraussetzung ist die Trennschärfe der Ordnung, die wiederum Eindeutigkeit gewährleistet. Es gilt das Prinzip: ein Dokument – ein Ort. Jeder Mitarbeiter soll schnell wissen, wo ein Dokument hingehört (kein langes Überlegen bei der Ablage) und wo er ein Dokument findet (geringer Suchaufwand).

■ *Teamfähigkeit*: Bisher hatte jeder Mitarbeiter »seine« Ordnung für sich relativ übersichtlich definiert, wobei viel Strukturwissen in den jeweiligen Köpfen bewahrt wurde. Jetzt aber soll eine transparente Dokumentenstruktur für das gesamte Team gültig sein.

■ *Hybridsystem*¹: Das »papierlose Büro« bleibt (vorerst) Utopie. Papierdokumente werden mittelfristig neben den elektronischen existieren – wenn auch voraussichtlich mit abnehmender Tendenz. Der Ordnerplan sorgt dafür, dass die beiden Welten zumindest gleich strukturiert sind – die Mitarbeiter müssen nicht mehr umdenken, wenn sie vom PC zum Regal mit den Aktenordnern gehen oder umgekehrt. Wenn es zu einem Thema einen elektronischen wie auch einen Papierordner gibt, dann heißen beide gleich und sind im Internen identisch aufgebaut.

■ *Wir-Identität*: Eine Person definiert sich auch über die Ordnung, mit der sie den sie umgebenden Raum prägt. Im gleichen Maße kann ein Team sich nicht als Team fühlen, solange es nicht über eine gemeinsame Ordnungsstruktur für die sie umgebenden Dingen verfügt.

Das Optimierungsprojekt

Die neue Ordnerstruktur ist Ergebnis eines Studienprojekts² der Hochschule der Medien Stuttgart (HdM) im Sommersemester 2010. Cornelia Vonhof, Professorin im Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement an der Hochschule, und Wolf Steinbrecher von der Beratungsfirma balanceX aus Karlsruhe boten das Thema »Dokumentenmanagement in einer Bibliothek« als Bachelorprojekt an. Cornelia Vonhof wollte angehende Information Professionals mit Methoden zum Management interner Dokumente vertraut machen und Dokumentenmanagement als Baustein des Wissens- und Informationsmanagements einer Organisation vermitteln. Wolf Steinbrecher hatte das Interesse, neben seiner Beratertätigkeit mit Studierenden zu arbeiten und seine Methode der Prozessorientierten Ablagestruktur mit einer anderen Generation auszutauschen.

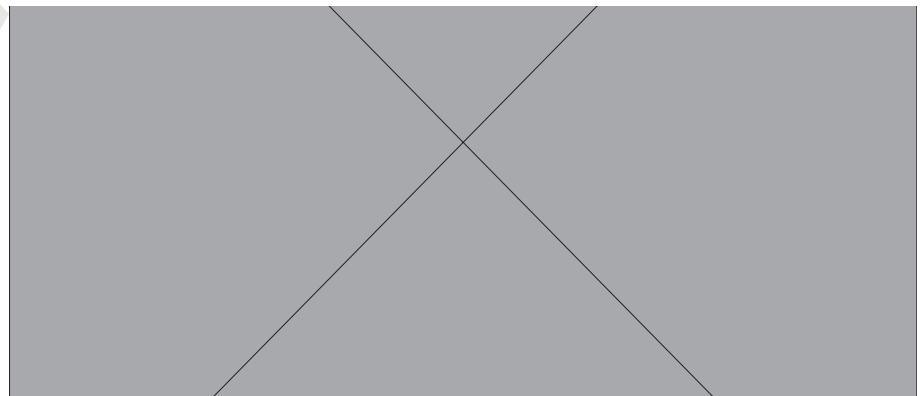


Abbildung 1. Ausriss aus dem neuen Ordnerplan der Stadtbibliothek Göppingen

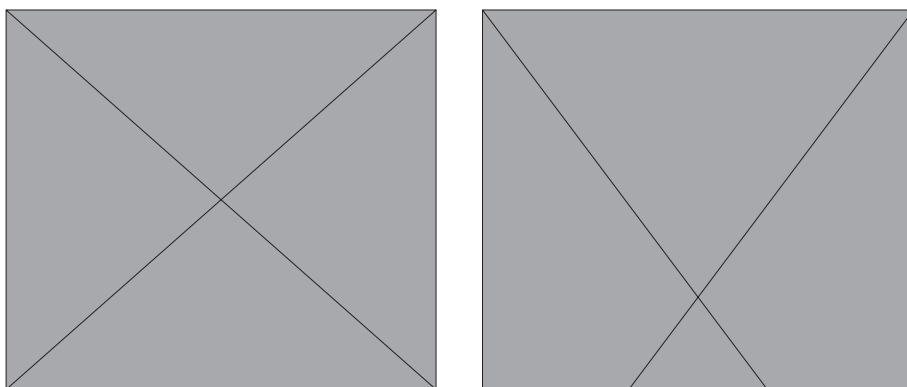


Abbildung 2. Der Ordnerplan strukturiert die elektronische und die Papierablage parallel.

Es ist das Kerngeschäft von Bibliotheken, Information und Wissen systematisch zu erschließen und wieder auffindbar zu machen. Bibliothekarinnen und Bibliothekare tun dies auch tagtäglich erfolgreich mit Medien und Dokumenten für die Kunden. Dagegen zeigt sich immer wieder, dass der Umgang mit internen elektronischen und gedruckten Dokumenten in Bibliotheken ein ungelöstes Problem ist.

Dieser Widerspruch mag der Grund sein, warum sich die Suche nach einer Bibliothek, die sich als Projektpartnerin und Versuchsobjekt am Projekt beteiligen wollte, als gar nicht so einfach erwies. Die Stadtbibliothek Göppingen hatte den Mut, sich in die Karten schauen zu lassen und sah die Chance, sich vom Projektteam nicht nur eine neue Ordnerstruktur, sondern sich auch eine neue Philosophie des Umgangs mit internen Dokumenten entwickeln zu lassen: eine prozess- und teamorientierte Ordner- und Ordnungsstruktur.

Die Vorgeschichte

Offiziell existiert für die Stadtbibliothek Göppingen ein Aktenplan aus den Siebzigerjahren als Teil des »Kommunalen Aktenplans«³ der Stadtverwaltung. Aber wie bei vielen kommunalen Einrichtungen und Ämtern, die nicht zum traditionellen Kernbereich behördlicher Verwaltungsprozesse gehören (von Volkshochschulen über IT-Abteilungen bis zu technischen Ämtern) klaffen Anspruch und Wirklichkeit auseinander.

So wurde der Aktenplan nie konsequent angewendet und Änderungen, die in den letzten 40 Jahren im Bibliothekswesen stattgefunden haben, sind spurlos an ihm vorüber gegangen. Letztlich hat aber vor allem die Einführung der EDV für interne Arbeitsabläufe ab Anfang oder Mitte der

Neunzigerjahre dem Aktenplan den Gnaudenstoß versetzt.

Die ersten PCs wurden noch als bessere Schreibmaschinen genutzt: Damit wurden Briefe erstellt, ausgedruckt, als Kopie in den Papierordner abgelegt und dann auf dem PC gelöscht. Nach und nach wurden bestimmte Dokumente länger auf dem PC gespeichert, vor allem Formulare und Tabellenkalkulationen.

Jeder Mitarbeiter hatte seinen eigenständigen PC und darauf sein eigenes Ordnungssystem. Das änderte sich auch

Die ersten PCs wurden noch als bessere Schreibmaschinen genutzt.

nicht grundlegend, als die PCs vernetzt wurden. Jeder behielt oder erhielt auf dem gemeinsamen Laufwerk einen »Persönlichen Ordner«⁴, in dem laufende Dokumente aus dem eigenen Aufgabenbereich und Kopien von häufig benötigten Formularen abgelegt wurden. Nur ab und zu wurden Dateien über diese Ordnergrenzen hinweg ausgetauscht. Dabei entstanden ganz selbstverständlich Kopien, die Mehrfachablage des gleichen Dokuments erschien völlig normal. Auf laufende Dokumente konnte im Vertretungsfall nicht ohne Weiteres zugegriffen werden, Formularversionen in »Persönlichen Ordnern« waren oft veraltet, weil sie bei einer Überarbeitung des Originalformulars nicht zeitnah aktualisiert wurden. Vom Standpunkt des Einzelnen aber hatte die »eigene« Dokumentensammlung große Vorteile: Sie stellte quasi die persönliche »Favoritenliste« dar.

Eine Ausnahme stellten Projekte dar. Hier wurden auch gemeinsam genutzte Ordner eingerichtet.

So etablierte sich im EDV-Netz eine naturwüchsige Ordnung aus personenbe-

zogenen, projektbezogenen und zum Teil auch objektbezogenen Ordnern, ohne gemeinsame Systematik. Mit Einführung

Dass Veränderungen notwendig sind, war unstrittig.

der E-Mails wurde Papier schlagartig entwertet und die elektronischen Dokumente zum unbestritten führenden Medium. Spätestens jetzt machte sich das latente Durcheinander im IT-Netz als ärgerliche Hürde in der Zusammenarbeit bemerkbar.

Dazu gehörten auch individuelle und teilweise kryptische Namensgebungen für Dokumente und Ordner. Für Vertretungen waren diese kaum nachvollziehbar, sie zogen immer wieder langwierige Recherchen nach sich. Wenn Dokumente Namen wie »Brief_neu.doc« oder »Statistik_aktuell.xls« tragen, dann ist der Inhalt aus dem Namen nicht ersichtlich. Die Folge: Das Dokument muss erst geöffnet werden, um festzustellen, ob es das gesuchte ist. Wenn ein Ordner »Lichtschranke« heißt, so ist dies ein weiteres Beispiel für eine spontane Bezeichnung, die nur dem Namensgeber verständlich ist: Gemeint sind nämlich keineswegs Dokumente zum technischen Gerät am Bibliothekseingang, sondern Statistiken der Besucherzahlen (welche allerdings mithilfe der Lichtschranke erfasst werden).

Oder die diversen Ordner »Fotos«: »Hier wurden alle Fotos unter »Fotoarchiv«

- 1 »Die vorangestellte Bezeichnung Hybrid- betont ein aus unterschiedlichen Arten [...] zusammengesetztes Ganzes« (Wikipedia). Hier wird damit eine einheitliche Ordnung für Papier- und elektronische Dokumente bezeichnet.
- 2 Studentische Projektteilnehmerinnen aus dem 5. und 6. Semester des Bachelor-Studiengangs waren: Ruth Ackermann, Indra Clemens, Linda Donalies, Martin Enßlen, Kerstin Fink, Kathrin Flohr, Sebastian Fösel, Christine Gärtner, Katrin Grünenwald, Maren Hildenbrand, Sina Hofmann, Maria Holzmann, Simone Kauschka, Lena Kefer, Kira Weickel, Mareike Zimmermann.
- 3 Verwendet wird der sogenannte Boorberg-Aktenplan.
- 4 Mit »Persönlichen Ordnern« wurden in der Stadtbibliothek Göppingen Ordner bezeichnet, in denen unter dem Namen der Mitarbeiterin ausschließlich dienstliche Dokumente abgelegt sind, die zum jeweiligen Arbeitsgebiet gehören und deren interne Struktur allein von der jeweiligen »Eigentümerin« bestimmt wird. »Private Ordner« in dem Sinne, dass private Dokumente auch auf dem dienstlichen Rechner abgespeichert werden, waren nicht Gegenstand des Projektes.

Frage	Durchschnitt
Ich komme mit dem neuen Laufwerk gut zurecht.	3,5
Ich bin darauf vorbereitet, bis zum Jahresende 2010 ohne das alte Laufwerk zu arbeiten	4,0
Ich schätze den Nutzen der neuen Struktur für mich persönlich hoch ein.	3,5
Der Aufwand zur Einführung der neuen Struktur war für mich persönlich hoch.	3,0
Ich fühlte mich während des Projektes über seinen Inhalt und seinen Fortschritt informiert.	3,5
Ich fühlte mich in der Handhabung der neuen Ordnerstruktur ausreichend unterwiesen.	4,0
Ich nehme häufig die Hilfe der DM-Beauftragten in Anspruch.	2,5
Wir sprechen uns im Team bei Unklarheiten ab (z.B. wo bestimmte Dokumente gespeichert werden sollten).	3,0
Wenn mir Unregelmäßigkeiten auffallen (zum Beispiel wenn identische Dokumente an verschiedenen Orten abgelegt sind; unklare Namensregeln) – so ergreife ich die Initiative (ich versuche diese selbst zu korrigieren oder mache den DM-Beauftragten darauf aufmerksam).	3,5

Abbildung 3. Sechs Monate nach Einführung des prozessorientierten Ordnerplans wurden die Mitarbeitenden gebeten, die obenstehenden Fragen auf einer Skala von 0 = »trifft gar nicht zu« bis 5 = »trifft voll und ganz zu« zu bewerten.

gespeichert. Es gibt keine Unterscheidung zwischen internen oder externen Veranstaltungen. Auch eine Zuordnung zum jeweiligen Veranstaltungsordner wurde scheinbar überhaupt nicht in Betracht gezogen. Verständlicher wäre es, die Fotos den jeweiligen Ordnern der Veranstaltungen zuzuordnen und mit dem Schlagwort »Foto« zu versehen. Dies würde das Auffinden bestimmter Bilder erheblich erleichtern. [...] Auf Außenstehende wirkt die elektronische Ablage der Stadtbibliothek Göppingen wie ein großes, undurchschaubares Durcheinander – fast wie ein Puzzle, bei dem noch alle Teile durcheinander vor einem liegen.«⁵

Zwar hatte die Leitung der Stadtbibliothek bereits versucht, hier gegenzusteuern

Wolf Steinbrecher; Diplom-Volkswirt, Studium der Wirtschaftswissenschaften in Frankreich und Deutschland; Berufliche Tätigkeiten als Systemprogrammierer, als Controller und Abteilungsleiter Organisation; seit 2001 selbstständiger Unternehmensberater für Ablageoptimierung, Dokumentenmanagement und Activity-Flow-Management, Geschäftsführer der balanceX GmbH, Karlsruhe.

und Vorgaben für die elektronische Ablage definiert. Diese sahen unter anderem vor, dass Dokumente nicht im persönlichen Ordner des Erstellers, sondern nach Sachthemen abgelegt werden sollten. Nicht mehr benötigte Dokumente sollten gelöscht werden. Aber mangels praktikabler Systematik konnten sich diese Vorgaben nicht durchsetzen. Hier setzte das Projekt der HdM an.

Der Projektverlauf

Das Projektdesign folgte dem klassischen Aufbau eines Organisationsanalyse- und Organisationsoptimierungsprojektes: Ist-Analyse, Entwicklung eines Soll-Konzepts, Implementierung und Nachbetreuung waren die Projektschritte.

Die Ist-Analyse bestand aus einer Befragung der Mitarbeitenden, einer Analyse der aktuell vorhandenen Ordnerstruktur sowie zwei Interviewstaffeln mit Vertreterinnen und Vertretern aller Arbeitsbereiche der Bibliothek.

In einer Befragung sowie durch begleitende Einzelinterviews, die die Studierenden führten, wurde erhoben, wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihren Umgang mit elektronischen und gedruckten Dokumenten zu Beginn des Projekts einschätzten. So unterschiedlich – positiv wie negativ – die Bewertung der Einzelnen mit Blick auf das eigene Arbeitsgebiet auch war, so übereinstimmend wurde

Handlungsbedarf für die gesamte Organisation gesehen: Vor allem das Fehlen gemeinsamer Regeln, die damit einhergehende Unsicherheit bei der Vertretung von Arbeitsgebieten, dem Wechsel von Mitarbeitern oder bei der Einarbeitung neuer Mitarbeiter wurden als Defizit benannt. Festgestellt wurde auch, dass das Fehlen eines gemeinsamen Verständnisses für den Umgang mit Team-Dokumenten hinderlich für das Gelingen des gemeinsamen Arbeitens ist.

Dass Veränderungen notwendig sind, war unstrittig. Dennoch wurde der bevorstehende Übergang zu einer neuen Ordnung mit gemischten Gefühlen betrachtet. Endlich Aussicht auf Ordnung zu haben, war das eine. Der Abschied von der gewohnten »eigenen« Ordnung war das andere. Die Erwartungen und Befürchtungen, die benannt wurden, spiegeln diese Gefühlslage. So wurde erwartet,

- dass es Erleichterungen bei der täglichen Arbeit gibt, in dem sich durch eine eindeutige, verbindliche und von allen eingehaltene Systematik der Zeitaufwand für Ablage und Suchvorgänge reduziert;
- dass Mehrfachablagen vermieden werden;
- dass klar erkennbar ist, welche Version eines Dokuments die jeweils aktuelle oder welches Vorlagenformular das zu Verwendende ist.

Vor allem zur Verbesserung der Zusammenarbeit im Team – in Vertretungssituationen oder in Projekten – wurden diese Veränderungen als unabdingbar erachtet.

Befürchtungen wurden aber genauso deutlich artikuliert: Das Bibliotheksteam rechnete mit ständigen Diskussionen darüber, wo der richtige Ablageort eines Dokuments sei. Es wurde auch realistisch eingeschätzt, dass es Mühe bedeutet, sich an eine neue Struktur zu gewöhnen und eingetübte Pfade zu verlassen. Besonderes Unbehagen löste die Vorstellung aus, auf den »Persönlichen Ordner« verzichten zu müssen.

Die von den Mitarbeitenden der Göppinger Stadtbibliothek benannten Erwartungen und Befürchtungen drehen sich also um einen zentralen Aspekt der neuen Ablagephilosophie, nämlich das Teamfähigigmachen der Ablage.

- 5 Aus der studentischen Projektarbeit von Indra Clemens
- 6 Vgl. dazu: Steinbrecher, Wolf; Müll-Schurr, Martina (2010): Prozessorientierte Ablage. Dokumentenmanagement-Projekte zum Erfolg führen. Praktischer Leitfaden für die Gestaltung einer modernen Ablagestruktur. 2. Aufl. Wiesbaden, Gabler.

Vor diesem Hintergrund wurde die neue Dokumentenordnung auf der Grundlage des Prozessorientierten Ablagesystems⁶ erarbeitet. Das Charakteristische dieser Methode besteht darin, dass sie zwar ein allgemeines Muster zugrunde legt, dieses aber sehr gründlich der jeweiligen Organisation und ihrer Prozessstruktur anpasst.

Begonnen wurde deshalb mit einer Interviewstaffel, an der Vertreter aller Arbeitsbereiche teilnahmen. In den Interviews wurde die auf den Servern vorgefundene Ordnerstruktur analysiert. Ziel war es, zu einer Bewertung zu gelangen, welche Ablage- und Suchstrategien erfolgreich und bewahrenswert sind und welche sich

Gut aufgesetzte Dokumentenmanagement-Projekte wollen Wege weisen zu geordneten Beziehungen.

in der Praxis als nicht teamfähig erwiesen haben. Aus den Ergebnissen der Interviews und den Analysen der bestehenden Ordnerstruktur wurde eine Prozesslandkarte entwickelt, die die Arbeitsabläufe der Bibliothek und ihre Verzahnung transparent macht (siehe Abbildung 3 auf Seite 216).

Die Prozesse wurden nun gruppiert und in eine erste Version des Ordnerplans für die Stadtbibliothek überführt. In dieser Version wurden nur sogenannte Vorgangsdokumente berücksichtigt, das heißt, solche Dokumente, die sich unmittelbar auf die laufenden konkreten Tätigkeiten der Bibliothek beziehen. Nach einer zweiten Interviewstaffel wurde der Ordnerplan um Systemstellen für nicht vorgangsgebundene oder vorgangsübergreifende Dokumente (wie zum Beispiel Formulare oder Wissensdokumente) erweitert.

Auch für das heikle Problem des Umgangs mit den »Persönlichen Ordnern« wurde eine Lösung entwickelt, die sicherstellt, dass ihre Funktion als Favoritenliste erhalten bleibt. So wurden für die Zukunft folgende Festlegungen getroffen: Die »Persönlichen Ordner« als Container für Kopien von Dokumenten gibt es nicht mehr. Will man sich eine eigene Ablage für häufig benötigte Dateien und Ordner schaffen, so kann dies nur über »Verknüpfungen« erfolgen. Um dies zu erreichen, stellte es sich als erforderlich heraus, einen Teil der Mitarbeitenden im Umgang mit Windows, Explorer und dem Einsatz von Tastenkombinationen zu schulen.

Zur Pflege des neuen Ordnerplans wurde der Stadtbibliothek ein Access-Programm zur Verfügung gestellt, mit dem neue Windows-Ordner angelegt werden

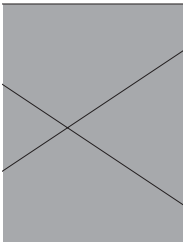
können, das Rückenschilder für Papierordner ausdruckt und das das regelmäßige »Aufräumen« der Festplatten, also das Aussondern veralteter Dokumente, unterstützt.

Das Ergebnis – Alles in Ordnung?

Dokumentenmanagement, hier allgemein verstanden als Optimierung der Teamablage, ist ein Thema, das Organisationen gerne vor sich her schieben. Das Thema Ordnung gilt nämlich als verstaubt und ist aufgrund vielfältiger leidvoller Kindheits-erfahrungen (»jetzt räum' bitte endlich dein Zimmer auf«) auch in unserem limbischen System meist nicht positiv konnotiert.

Hier müssen Umwertungen stattfinden, wenn ein Projekt gelingen soll. Ordnung muss nicht rigide und unflexibel sein, sie kann elastisch und dynamisch sein und trotzdem den Menschen im Team Orientierung bieten. Dann ist sie nicht nur modern, sondern wird gerade in Zeiten zunehmender Unübersichtlichkeit unverzichtbar.

Noch ist nicht sicher, ob das Projekt der Göppinger Stadtbibliothek alle Erwartungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erfüllen können. Aber die wesentliche Grundlage dafür ist gelegt: Die Ablagestruktur ist durch das Projekt zu einem Thema im Team geworden, es wurden Dokumentenmanagement-Beauftragte bestimmt, die sich aktiv um die Ablage



Cornelia Vonhof ist Professorin im Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement an der Hochschule der Medien Stuttgart (HdM) und gehört dem BIB-Bundesvorstand an. Zu ihrem Lehr- und Forschungsgebiet »Public Management« gehören Themen wie Management, Organisationsentwicklung und Qualitätsmanagement. – Kontakt: vonhof@hdm-stuttgart.de

und deren Weiterentwicklung kümmern und zunehmend wird darüber gesprochen: »Wo kommt denn das wohl hin?« Gemeinsam werden Zweifelsfälle entschieden und die dabei getroffenen Festlegungen werden in der Ordnerplan-Software festgehalten, auf die alle Mitarbeitenden Zugriff haben. So wird auch der Ordnerplan selber nicht als unveränderliches Schema, sondern als ein sich entwickelndes System verstanden (siehe Abbildung 4 auf dieser Seite).

Gut aufgesetzte Dokumentenmanagement-Projekte wollen Wege weisen zu geordneten Beziehungen: Beziehungen zwischen Menschen und Dingen und Beziehungen zwischen Menschen. Als sicherer Boden unter den Füßen, um im Alltagsstress zu »bestehen«. ◀

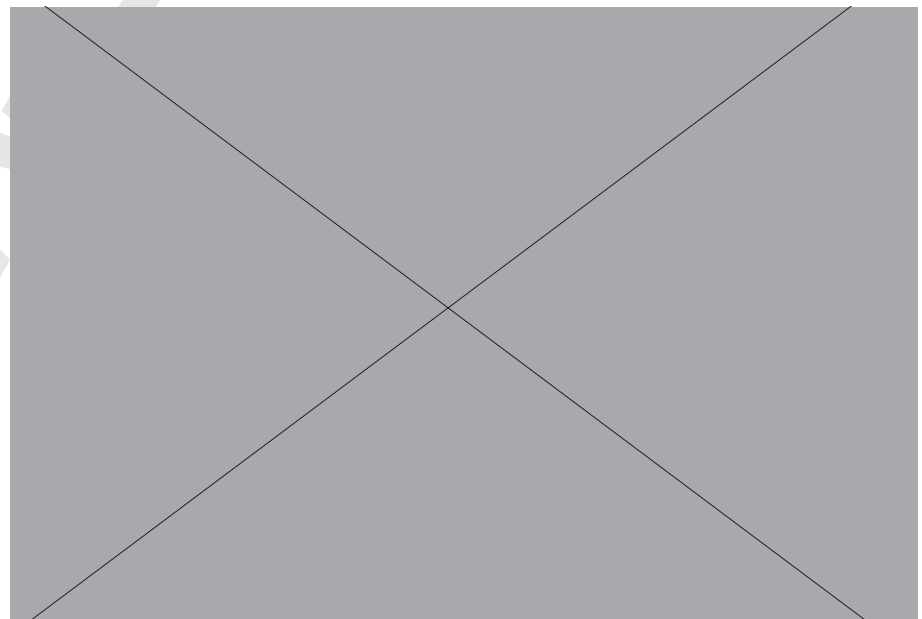


Abbildung 4. Eine Prozesslandkarte listet die Prozesse eines Unternehmens oder einer Organisation auf.

Sabine Arndt

Moderne Medienwelt hinter historischer Fassade

Umbau der Kinder- und Jugendbibliothek Erfurt /
Erfahrungen aus einem Jahr in den neugestalteten Räumen

Schon seit über einem Jahr ist die Kinder- und Jugendbibliothek wieder in ihrem angestammten Domizil in der Erfurter Innenstadt zu finden. Das Jahr der Wiedereröffnung nach der eineinhalbjährigen Umbauzeit war ein Rekordjahr: Die Besucherzahlen stiegen um 180 Prozent auf 100 880, die Zahl der Entleihungen um 44 Prozent auf 153 770. Während draußen zum zweiten Mal der Winter Einzug gehalten hat und der Schnee sich in ungekannter Höhe türmt, geht es auf den drei weiträumigen, modern eingerichteten und farbenfroh gestalteten Etagen lebhaft zu. Die durchschnittlich 343 täglichen Besucher haben das attraktive Haus in Besitz genommen und bringen Leben ins alte Gemäuer. Sie entleihen täglich circa 523 Medien, sie stöbern und schmökern, hören Musik, spielen, chatten, treffen Freunde ...

Mit der Kinder- und Jugendbibliothek in der Marktstraße hat die Stadt- und Regionalbibliothek (StuRB) Erfurt ein attraktives Haus für junge Lesefans dazu gewonnen. Die

Hinter der historischen Fassade aus dem 17. Jahrhundert lädt eine moderne Medienwelt zum Verweilen ein.

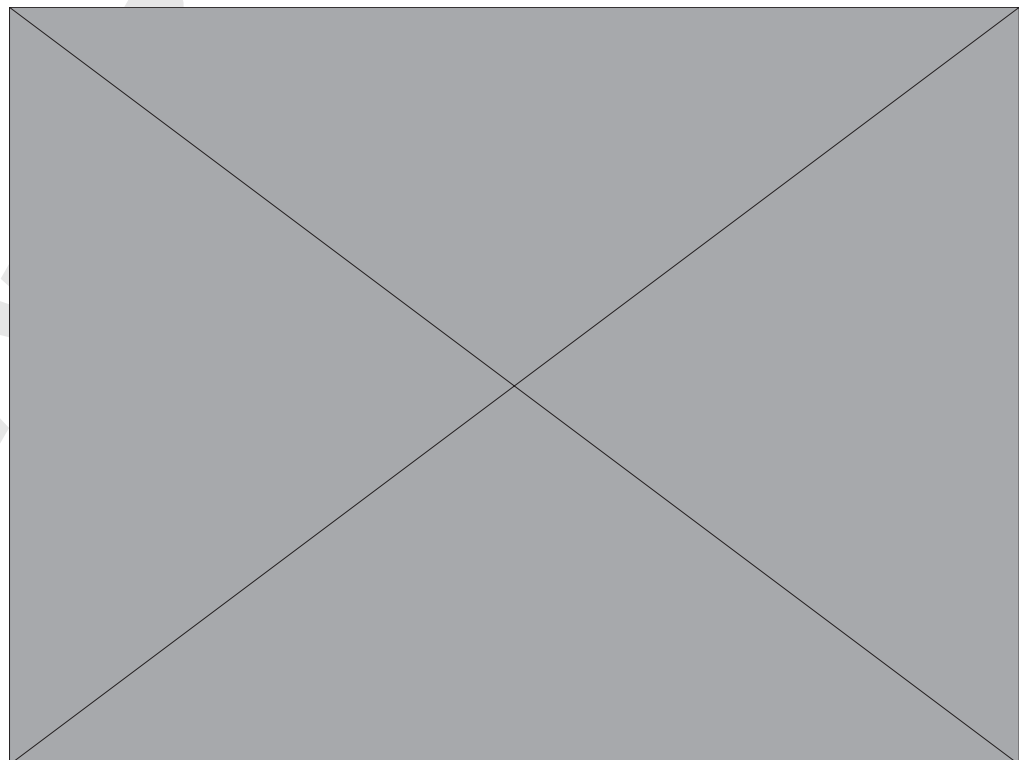
Hauptbibliothek für Erwachsene mit ihrem Bestand von mehr als 257 000 Medien befindet sich nur wenige Schritte entfernt am Domplatz. Sechs weitere Zweig- und Schulbibliotheken sowie eine Fahrbibliothek gehören zum gut funktionierenden Bibliotheksnetz der StuRB, die als Öffentliche Bibliothek der Stadt Erfurt dem Amt

für Bildung angegliedert ist. Die Kinder- und Jugendbibliothek ist also Teil eines gut funktionierenden Bibliotheksnetzes und nach ihrem Umbau ein regelrechter Besuchermagnet.

Konzept: »Wohlfühlbibliothek«

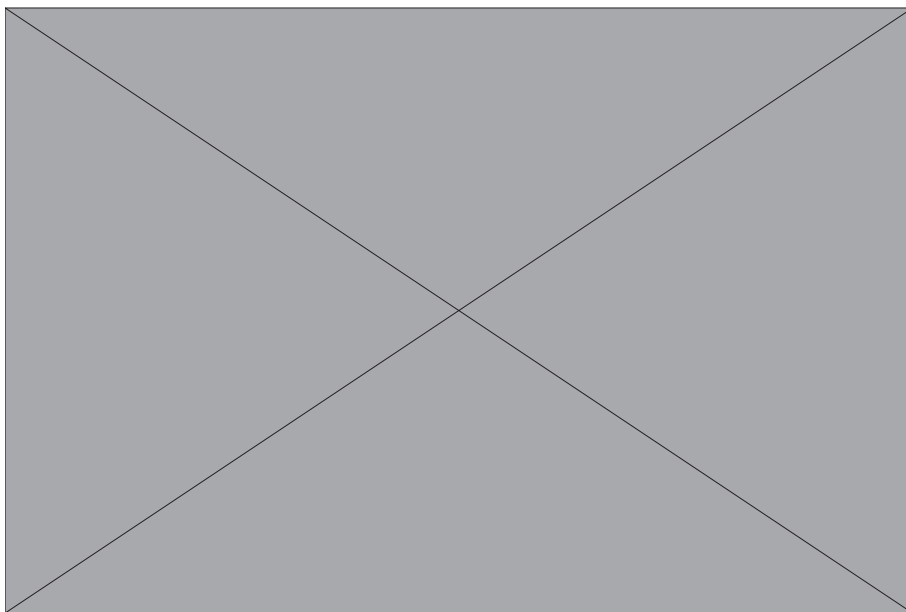
Nach einem kurzen Probelauf wurde die Bibliothek am 23. Januar 2010 mit der offiziellen Schlüsselübergabe und einem Festspekt wiedereröffnet. Im Anschluss gab es ein großes Eröffnungsfest, zu dem die Gäste in Scharen strömten und das bis in die Abendstunden andauerte. Über 1 000 Besucher genossen Puppentheater, Zauberkunststücke, Gesang, Poetry Slam, den populären Überraschungsgast Clueso, Kickerwettbewerbe, Kreativwerkstätten und vieles mehr.

Das Feedback auf die Umgestaltung des Hauses ist einhellig positiv: Die Kinder- und Jugendbibliothek hat deutlich an Attraktivität gewonnen. Hinter der historischen Fassade aus dem 17. Jahrhundert lädt eine moderne Medienwelt zum Verweilen ein: Helle, farbenfrohe und großzügig gestaltete Räume, elektronische Kataloge, Internet-PCs, Hörstationen und Hörsessel, gemütliche Sitzsäcke, ein Kickertisch, die begehbar nachgebaute »Krämerbrücke« mit dem Märchenbe-



Die nachgebaute »Krämerbrücke« – als Wahrzeichen und touristische Attraktion der Stadt Erfurt – in der Kinder- und Jugendbibliothek ist begehbar und beherbergt den Märchenbestand.

Foto: Jeffrey Ludwig, Stadtverwaltung Erfurt



Zwei rote Hörsessel mit integrierten Lautsprechern bieten die Möglichkeit, abgeschirmt von anderen Besuchern Musik oder Hörbücher zu hören. Foto: Jeffrey Ludwig, Stadtverwaltung Erfurt

stand und ein großes Podest zum Liegen und Schmöckern steigern die Aufenthaltsqualität.

Für das Konzept einer »Wohlfühlbibliothek« haben sich die drei Partner – die Stadt Erfurt, die Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt und die Architektin Sabine Hauschild – ganz bewusst entschieden. So kann die Kinder- und Jugendbibliothek (KJB) ihrer Aufgabe als modernes Medien- und Informationszentrum und auch ihrer sozialen Funktion als innerstädtischer Treffpunkt junger Leute gerecht werden.

Sie genießen die ungezwungene Atmosphäre im Haus. Entspannte Lektüre bei einem Latte Macchiato oder einem Eis im Wintergarten ist ebenso möglich wie ein Kickerduell mit Freunden oder Eltern. Wer Ruhe sucht, zieht sich mit einem Sitzsack in eine ruhige Ecke zurück oder vertieft sich auf dem Podest liegend in einen Comic oder Manga. Der Blick aus dem Dachfenster zeigt die malerische Domkulisse der Erfurter Altstadt.

Wechselvolle Nutzungsgeschichte

Die Geschichte des Hauses – immerhin der älteste Profanbau Erfurts – reicht weit zurück. Das »Haus zum großen Pfluge und den großen Siebenbürgen«, auch als »Hoffmannsches Haus« bezeichnet, wurde 1677 als Komplex neu errichtet. Einige Gebäudeteile sind jedoch wesentlich älter. So befindet sich im Erdgeschoss des Ostflügels als ältestes Fragment eine romanische Wand mit einer Altersdatierung

um 1108. Die Anlage des Hauses mit der großen Tordurchfahrt ist die eines alten Erfurter Kaufmannshauses. Diese Tordurchfahrt wird heute als Foyer gemeinsam mit dem benachbarten Eiscafé ge-

Sehr gefragt sind im Dachgeschoss die vier Benutzer-PCs mit kostenlosem Internetzugang.

nutzt. Eine gelungene Nachbarschaft, ist doch auf Bestellung auch die Belieferung in der Bibliothek möglich, was rege in Anspruch genommen wird.

Nach einer wechselvollen Nutzungsgeschichte wurde das Haus Anfang der Achtzigerjahre zum Kinder- und Jugendzentrum umgebaut. Doch eine erneute Modernisierung wurde – mehr als 20 Jahre nach der Wende – dringend notwendig, da die Bibliothek nicht den heute üblichen technischen Standards entsprach und keinen behindertengerechten Zugang garantieren konnte. Ziele der aktuellen Sanierungs- und Umbauarbeiten waren:

- eine barrierefreie Erschließung aller Etagen
- die Anordnung klarer überschaubarer Raumstrukturen
- das Entstehen heller, gut belichteter Räume
- die Neuordnung und Erschließung von Rettungswegen

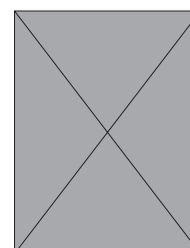
Neue Bauelemente wurden in einer schlichten funktionellen Gestaltung hinzugefügt, ohne mit dem Bestand zu kon-

kurrieren. Entstanden ist ein abwechslungsreiches altes und neues Zuhause für Kinder- und Jugendmedien, die nun auf drei Etagen in historischen und neu entstandenen Räumen untergebracht sind. Das Haus wird den modernen Anforderungen gerecht und bietet den jungen Nutzern viel Platz und Spielraum.

Gelungene Symbiose zwischen Alt und Neu

Die räumliche Aufteilung in den Obergeschossen des Vorderhauses ist im Wesentlichen erhalten geblieben. Die jeweils vier straßenseitigen Räume im ersten und zweiten Obergeschoss sind mit Stuckdecken und Parkettböden ausgestattet. Sie sind über eine freiräumige Diele erschlossen, auf der jeweils eine Verbuchungstheke steht.

Bei der Gestaltung und Einrichtung der Räume wurde darauf geachtet, Altes und Neues in einer gelungenen Symbiose zu verbinden. So werden die auch in der Farbgebung klassizistisch gehaltenen Räume durch formschöne, moderne Leuchten in Form runder Scheiben und unterschiedlicher Größe optimal ausgeleuchtet. Die Regalsysteme, Bücherschiffe und Büchertürme der Firma Schulz-Speyer wurden durch von der Architektin entworfene



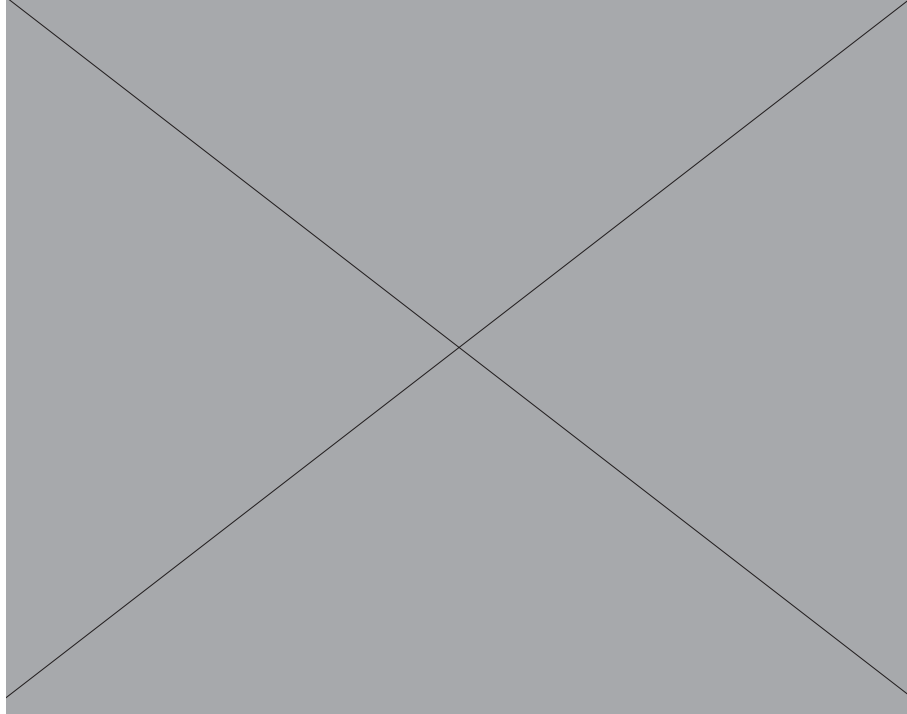
Sabine Arndt, geboren 1958, studierte Germanistik und Slavistik in Erfurt. Sie war im Schuldienst und als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Klassik Stiftung Weimar tätig,

bevor sie 1997 in den Bibliotheksdienst wechselte. Bis 2009 war Sabine Arndt Leiterin der Sonderbestände der Stadtbücherei Weimar, seit November 2009 leitet sie die Kinder- und Jugendbibliothek Erfurt.

Sie ist seit 2003 Mitglied im Berufsverband Information Bibliothek (BIB) und derzeit im Vorstand der BIB-Landesgruppe Thüringen aktiv. – Kontakt: sabine.arndt@erfurt.de

und von lokalen Firmen hergestellte Spezialanfertigungen ergänzt, so zum Beispiel durch die nachgebaute Krämerbrücke, die Holzgarderobe mit integrierten Sitzbänken und das geschwungene Liegepodest.

Auch der Dachstuhl als ehemaliger Speicherboden hat sich aus der Erbau-



Der Dachstuhl als ehemaliger Speicherboden hat sich aus der Erbauungszeit erhalten. Er wurde als Jugendetage ausgebaut, in der dank der offenen Holzbalkenkonstruktion eine besonders gemütliche Atmosphäre herrscht: Wer Ruhe sucht, zieht sich mit einem Sitzsack in eine Ecke zurück.
Foto: Jeffrey Ludwig, Stadtverwaltung Erfurt

ungszeit erhalten. Er wurde als Jugendetage ausgebaut, in der dank der offenen Holzbalkenkonstruktion aus dem 17. Jahrhundert eine besonders gemütliche Atmosphäre herrscht. Neben dem Jugendbuchbestand sind hier die AV-Medien untergebracht. Zwei rote Hörsessel »Luna«, schwedisches Design (Vertrieb über Eurobib) mit integrierten Lautsprechern, bieten die Möglichkeit, abgeschirmt von anderen Besuchern gleich an Ort und Stelle Musik oder Hörbücher zu hören.

Sehr gefragt sind im Dachgeschoss auch die vier Benutzer-PCs mit kostenlosem Internetzugang. Wie auch an den jeweils zwei Plätzen auf den anderen Etagen ist

Mit etwa 350 Veranstaltungen im Jahr übernimmt die KJB außerschulische Bildungs-, Kultur- und Sozialaufgaben.

das Spielen oder Surfen im Internet auf eine halbe Stunde begrenzt.

Außer dem Dachgeschoss wurde auch ein Präsentationsraum im Erdgeschoss dazugewonnen. Hier wurde ein Fernsehgerät installiert, in dem ein Imagefilm der StuRB, Sequenzen über die Wiedereröffnung der KJB und aktuelle Meldungen aus der Bibliothek gezeigt werden. So wird die Nutzung des Hauses durch ein großes Schaufenster nach außen transparent macht.

Insgesamt wurde die Nutzfläche von ursprünglich 665 Quadratmetern auf 945 erweitert. Mit Magazinraum, beiden Treppenhäusern und Büros beträgt die

Funktionsfläche sogar insgesamt gut 1297 Quadratmeter. Dieses großzügige Sanierungsvorhaben konnte dank der Städtebauförderung realisiert werden und kostete 2,4 Millionen Euro.

Neue und bewährte Leseförderungsaktionen

Nun gilt es, das Haus mit Leben zu erfüllen. Mit Elan und Kreativität nimmt ein achtköpfiges Team die neuen Möglichkeiten und Herausforderungen an und entwickelt Konzepte, die verschiedenen Zielgruppen vom Kindergarten- bis ins Jugendalter langfristig an das Haus zu binden. Dabei ist es wichtig, mit neuen und bewährten Leseförderungsaktionen besonders die Gruppe der Jugendlichen ab zwölf Jahren anzusprechen. Zum einen, um einen lückenlosen Übergang vom gutbetreuten Kindergarten- und Grundschulalter zur weiterführenden Schule zu ermöglichen, und zum anderen, um auch im öffentlichen Fokus bewusst zu machen, dass das Haus ganz besonders für sie konzipiert wurde.

Wichtige Partner in der Stadt unterstützen diese Aktivitäten, so die Erfurter Buchhandlung Peterknecht, die seit zwölf Jahren die Erfurter Kinderbuchtage organisiert, oder der Erfurter Herbstlese e.V., der im letzten Jahr erstmalig mit einem speziellen Jugendprogramm in der Kinder- und Jugendbibliothek zu Gast war, das Theater Erfurt, die LAG Puppenspiel und viele andere.

Mit etwa 350 Veranstaltungen im Jahr übernimmt die KJB außerschulische Bildungs-, Kultur- und Sozialaufgaben. Wünschenswert wäre auch eine professi-

onelle Nachmittagsbetreuung der Kinder und Jugendlichen durch Medienpädagogen.

Damit das Haus attraktiv bleibt, wird sich das Team der KJB auch zukünftig dem Spagat stellen müssen, trotz gekürzter öffentlicher Mittel einen ansprechenden, aktuellen und kundenorientierten Bestand anzubieten. Zu den Zukunftsvisionen der Mitarbeiterinnen gehören neben Regalen voller neuer, spannender Kindermedien und einer kindgerechten Erschließung des Bestandes auch die Ausgestaltung des Foyers durch einen Künstler, neue Bibliotheksausweise und die Einführung eines Zwergenpasses für Kinder von null bis sieben Jahren, RFID und Selbstverbuchungsplätze, virtuelle Lernzentren, ein eigener Internetauftritt, Spielzonen, ein Klavier im Veranstaltungsraum, Konzerte im Dachgeschoss...

Wünsche gibt es viele, der Hauptwunsch für die Zukunft aber ist: stets ein volles Haus zu haben.

Kinder- und Jugendbibliothek Erfurt

Einwohnerzahl Erfurt
199 950

Anschrift
99084 Erfurt, Marktstr. 21

Leitung
Sabine Arndt

Fläche
945 Quadratmeter Nutzfläche

Ausstattung
Schulz Speyer

Datenverarbeitung
sisis-SunRise

Kosten
2,4 Millionen Euro

Planung/Architekt/Gestaltung
Sabine Hauschild, Architekturbüro L+S Hauschild

Bestand
29 530 Medieneinheiten

Etat
16 000 Euro

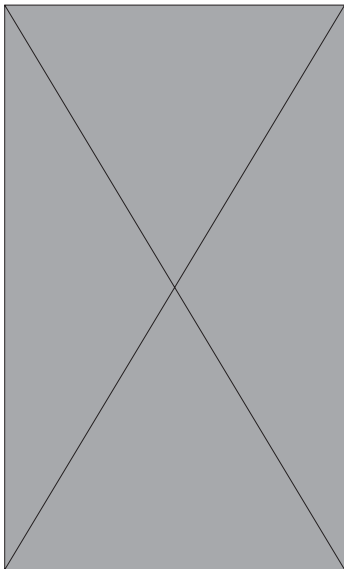
Personal
Acht Personalstellen

Öffnungszeiten
Montag bis Freitag 13–19 Uhr,
Samstag 10–13 Uhr
in den Schulferien gelten
Ferienöffnungszeiten:
Montag bis Freitag 10–17 Uhr,
Samstag 10–13 Uhr

Vielfältig und komplex

Praxiorientiertes Überblickswerk zum Betrieb einer Schulbibliothek

Wolf, Sabine; Karsten Schuldt: Praxisbuch Schulbibliotheken. Qualitätsmanagement und Evaluation in der außerschulischen Bildung. Schwalbach/Ts.: Wochenschauverlag, 2011. 176 Seiten (Praxisreihe Ganztagschule). – 12,80 Euro



Schulbibliotheken sind seit der Diskussion um die letzten Pisa-Studien und den neuen Schulreformen der Ganztagschulen wieder verstärkt ins Gespräch gekommen. Unabhängig von der jeweiligen Schulform leisten Schulbibliotheken einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Chancengleichheit. Sie unterstützen Schüler beim Lernen, indem sie ihre Lese- und Lernleistungen durch die Bereitstellung der verschiedenen Medien steigern. Jedoch gibt es in Deutschland weder ein einheitlich geregeltes Schulbibliothekssystem noch eine eindeutige Zuordnung zum Schul- oder Bibliothekswesen. In der Fachliteratur ist seit den 1980er-Jahren kein Überblickswerk über Schulbibliotheken erschienen.

Konzepte funktionierender Schulbibliotheken

Dies wollen die Diplom-Bibliothekarin Sabine Wolf und der Bibliothekswissenschaftler Karsten Schuldt mit ihrem Praxisbuch ändern. Das Buch »Schulbibliotheken an Ganztagschulen« wendet sich an alle Personen, die beabsichtigen, eine Schulbibliothek aufzubauen. Auf der Grundlage ihrer Erfahrungen aus der Praxis stellten sie in dieser Publikation einige Richtlinien auf, an denen man sich vom Aufbau bis zum Betreiben einer Schulbibliothek orientieren kann.

Eingangs erläutern die Autoren für ein besseres Verständnis bibliothekarische Grundbegriffe, wie Bestandsaufbau, Systematik, Opac, Leitsystem, Katalogisierung, Bestandskonzept und Bestandsvermittlung. Anhand von Praxisbeispielen werden verschiedene Konzepte gut funktionierender Schulbibliotheken vorgestellt, um zu zeigen, wie unterschiedlich diese je nach Zielsetzung ausgerichtet sein können. Trotz der verschiedenen Konzepte können die folgenden Gemeinsamkeiten bei allen gut funktionierenden Schulbibliotheken festgestellt werden:

- Bibliotheken beziehen sich auf die Besonderheiten der jeweiligen Schulen
- Bibliotheken brauchen mehrere Jahre, um sich als Einrichtung in der Schule zu etablieren
- Schulbibliotheken sind auf eigenverantwortliches, engagiertes Personal angewiesen
- Das Direktorium der Schule muss unterstützend hinter seiner Bibliothek stehen

Weiterhin werden die pädagogischen Grundlagen geklärt. Die Bibliothek fördert das Konzept des selbstbestimmten (konstruktivistischen) Lernens bezie-

ungsweise ermöglicht dieses in einem besonderen Maße. Die Autoren definieren verschiedene Modelle von Schulbibliotheken (unter anderem Ort des guten Unter-

Es ist wichtig, vor dem Aufbau oder der Umstrukturierung einer Schulbibliothek festzulegen, welche Ziele damit erreicht werden sollen.

richts, Lern- und Leseraum, Selbstlernzentrum).

Welches Modell beziehungsweise Konzept an der jeweiligen Schule umgesetzt wird, hängt stark von den Zielen und der Struktur der Schule ab. Es ist wichtig, vor dem Aufbau oder der Umstrukturierung einer Schulbibliothek festzulegen, welche Ziele damit erreicht werden sollen. Gleichzeitig sollten sich auch die Lehrkräfte über Möglichkeiten und Grenzen des Bestandes im Klaren sein, um ein realistisches Konzept zu entwickeln und effektiv mit den Gegebenheiten arbeiten zu können.

Grundlegendes und praktische Alltagshilfen

Der praktische Teil des Buches beschäftigt sich mit grundlegenden Bedingungen in den Feldern: Bestandsaufbau, Räumlichkeiten und Bestandsvermittlung. Besonders wichtig ist auch die Beschreibung der Tätigkeitsfelder der Mitarbeiter der Bibliothek. Weiterhin wird darauf verwiesen, dass eine ausgebildete Arbeitskraft vorhanden sein sollte, um die vielfältigen Tätigkeiten bewältigen zu können. Auch die rechtlichen Aspekte, die zu beachten sind, werden aufgezeigt und eine Aufstellung der Inhalte einer Benutzungsordnung wird dargestellt.

Ferner wird allgemein auf den Bereich Marketing eingegangen, und auch theoretische Grundlagen werden kurz dargestellt. Sehr gut ist der Hinweis, dass bei der Gestaltung der Bibliothek auch die Schüler mit einbezogen werden sollten. Denn das sichert zum einen die Identifikation mit der Schulbibliothek, zum anderen zeigt es den Trägern das Engagement, mit dem die Schüler ihrer Schule eigenverantwortlich das Leben und Lernen mitgestalten. Durch ein Marketingkonzept können außerdem dem Träger konkrete Argumente genannt werden, was die Schulbibliothek alles leistet.

Ein eigenes Kapitel ist der Finanzierung gewidmet. Denn sie stellt in den meisten Fällen die größte Hürde dar, um Schulbibliotheken professionell und kontinuierlich

Anschrift der Rezensentin: **Anne-Marie Schön**, Schulbibliothek, Gymnasium Bornbrook, Schulenburgring 4; 21031 Hamburg; AnneMarie.Schoen@yahoo.de

zu betreiben. Eine dauerhafte Finanzierung ist notwendig, wenn die Schulbibliothek nicht nur Aufbewahrungsort für Bücher sein, sondern auch – je nach ihrem Konzept – zum schulischen Leben beitragen soll. Das Kapitel stellt unter anderem eine Übersicht über die Zusammensetzung des Etats in Form einer Checkliste dar und zeigt damit, welche Posten einzukalkulieren sind. Weiterhin werden unterschiedliche Finanzierungsmöglichkeiten aufgezeigt, die genutzt werden können.

Im vorletzten Kapitel geht es um die Zusammenarbeit und Kooperationen mit anderen Institutionen. Es werden sowohl Kriterien für eine gute Zusammenarbeit aufgezeigt als auch mögliche Institutionen vorgestellt, mit denen man auf bestimmten Ebenen zusammenarbeiten kann. Hier werden zum Beispiel Öffentliche Bibliotheken, Vereine zur Leseförderung und andere Schulbibliotheken als Partner genannt. Da es kein einheitliches Schulbibliothekssystem gibt und deshalb jede Schule auf sich allein gestellt ist, sind der Erfahrungsaustausch und die Kooperation mit anderen Schulbibliotheken sinnvoll und sehr wichtig.

Guter Überblick, hilfreiche Checklisten

Das letzte Kapitel widmet sich der Schulbibliothekshomepage. Welche Inhalte auf der Website vertreten sein sollten, ist abhängig von der Zielgruppe beziehungsweise dem Ziel, das die Schulbibliothek verfolgt. Generell sollten jedoch allgemeine Informationen über den Bestand, die Öffnungszeiten, zum Personal und den Kontaktmöglichkeiten sowie der Link zum Opac auf jeder Schulhomepage vorhanden sein.

In englischsprachigen Ländern wird die Website als pädagogisches Werkzeug eingesetzt. Dort stehen häufig Online-Tutorials zu den Themen Recherchieren und Bewerten von Informationen zur Verfügung, um die Informationskompetenz der Schüler zu fördern. Die Erstellung solcher Tutorials ist jedoch sehr aufwendig, und der Erfolg ist bisher noch nicht nachweisbar. Dennoch ist dieser gute Hinweis in Zukunft eine Überlegung wert, die Entwicklung solcher Tutorials in einem Gemeinschaftsprojekt mit anderen Schulbibliotheken in Erwägung zu ziehen. Den Abschluss des Kapitels bildet eine Übersicht über Content-Management-Systeme und Blog-Systeme, mit denen auf einfache Art und Weise eine Schulbibliothekshomepage realisiert werden kann.

Das Buch liefert meines Erachtens einen sehr guten Überblick über Themengebiete,

die für den Aufbau und das Betreiben einer Schulbibliothek wichtig sind. Die Checklisten zu vielen Themengebieten geben eine gute Hilfestellung zum Vorgehen bei den jeweiligen Sachverhalten. Auch der Praxisteil gibt einen guten Überblick über die verschiedenen Arten von Schulbibliotheken und bietet viele Anregungen für ein eigenes Schulbibliothekskonzept.

Besonders hilfreich sind die Verweise auf weiterführende Literatur, die an entsprechenden Stellen angegeben sind. Bibliothekaren gibt es Richtlinien, an denen sie sich orientieren können. Lehrern gibt es einen Einblick darin, wie vielfältig und komplex die Aspekte der Entwicklung einer Schulbibliothek sind.

Anne-Marie Schön

Zwischen Marketing und Buchregalen

Die berufliche Situation der »Büchermenschen«

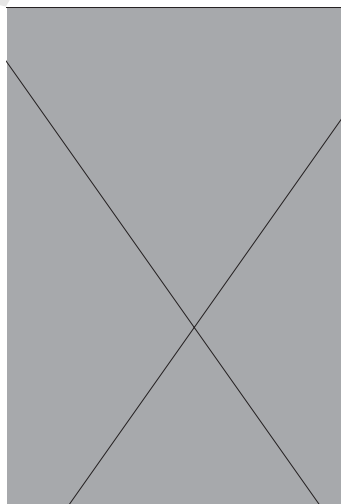
Fröhlich, Romy: Büchermenschen in Deutschland. Eine Studie über die berufliche Situation und die Bedingungen beruflicher Karrieren von Männern und Frauen im deutschen Buchhandel und Verlagswesen. Münster: LIT Verlag, 2011. 199 Seiten (Medien: Forschung und Wissenschaft; 25) – broschiert 19,90 Euro

Als »Traumberuf« dürften ihren Job nur noch die ganz passionierten »Büchermenschen« erachten, obwohl es in der Buch- und Verlagsbranche, im Zwischen- und Sortimentbuchhandel nach wie vor sicherlich ungleich viele engagierte und materiell Genügsame gibt. Erstmals untersucht die Münchener Kommunikationswissenschaftlerin Fröhlich mit ihrem Team und mit Unterstützung

Höhere Positionen zumal in der größer strukturierten Verlagsbranche, die besser dotiert sind und breitere Gestaltungspotenziale ermöglichen, sind mit Männern besetzt.

des Berufsnetzwerk BücherFrauen e.V. Bedingungen, Qualifikationen und Karrierechancen in diesem vielfältigen Arbeitsmarkt und legt dafür zwar nicht gänzlich repräsentative, aber doch empirisch breit gesättigte, aktuelle Strukturdaten vor.

Denn immerhin haben an der Erhebung im Sommer 2009 über 1 200 »Büchermenschen« teilgenommen, allerdings ungleich mehr Frauen als Männer. Darunter deutlich mehr auch, die hoch qualifiziert sind, im Verlag oder als Lektorin ihr professionelles Selbstverständnis und ihre berufliche Kontinuität aus der Branche zufriedenstellender beziehen, als wenn sie als Teil- und Gelegenheitsjobberin im Sortiment mitarbeiten. Daher ist das Befragtenensemble in mehrfacher Hinsicht gegenüber einer auch nur skizzierbaren Realität positiv verzerrt.



Doch da Fröhlich all diese Einschränkungen explizit reflektiert und ihre Befunde lediglich als »Tendenzaussagen« (Seite 55) verstanden wissen will, lassen sich ihre Reichweite und Validität angemessen einschätzen. Zudem vergleicht sie die Ergebnisse hier mehrfach und fundiert mit ähnlichen Daten aus anderen Studien der Medienbranche, des Journalismus und der Public Relations, aber auch aus einer ebenso aktuellen Befragung von Lektorinnen (Hömberg 2010) – mithin aus Sparten, die alle stark »feminisiert sind und zugleich durch die Digitalisierung gravierende Umbrüche erfahren.

Genderperspektive

Diese Genderperspektive ist der Verfasserin vorrangig und nachhaltig wichtig; sie prägt die gesamte Erhebung in Diktion und Umfang, vor allem hinsichtlich der ungleichen Bezahlung und der nach wie vor ungleichen Chancen für Karriere und berufliche Position. Außerdem werden formale Qualifikationen, berufliche Tätigkeitsfelder, Vereinbarkeit von Beruf und Familie – die hier infolge der hohen Kinderlosigkeit der Befragten nicht sehr ins Gewicht fällt – sowie die Arbeitszufriedenheit erfragt.

Trotz (oder wegen?) des hohen Frauenanteils in der Buch- und Verlagsbranche finden sich die »schon als klassisch zu bezeichnende« (Seite 127) Klassifizierungs- oder Diskriminierungsmerkmale: Höhere Positionen zumal in der größer strukturierten Verlagsbranche, die besser dotiert sind und breitere Gestaltungspotenziale ermöglichen, sind mit Männern besetzt, niedriger angesiedelte Jobs besonders im Zwischen- und Sortimentsbuchhandel, schlechter bezahlt und oft schon »prekariert«, nehmen Frauen wahr. Etwa ein

Im Vergleich zu den Journalistinnen und PR-Mitarbeiterinnen ist ihre Arbeitszufriedenheit geringer, wenngleich sich zwei Drittel generell als zufrieden bezeichnen.

Drittel von ihnen will daher die Branche ganz verlassen (viele sind bereits nach der Ausbildung gar nicht zurückgekehrt). Im Vergleich zu den Journalistinnen und PR-Mitarbeiterinnen ist ihre Arbeitszufriedenheit geringer, wenngleich sich zwei Drittel generell als zufrieden bezeichnen. Doch hinsichtlich beruflicher Weiterbildungsmöglichkeiten und Aufstiegschancen sinken die Werte beträchtlich.

»Bestselleritis«

Ökonomische Konzentration, Arbeitsverdichtung und anhaltende Standardisierung des Sortiments beuteln auch diese Branche, weshalb sie häufig schon mit »Aldisierung«, »Bestselleritis« und anderen unschönen Etiketten gebrandmarkt wurde (Seite 30). Und sicherlich verändern digitale Optionen (zum Beispiel Online-Shopping, elektronisches Publizieren, Books on demand, E-Books, Ausdünnung beziehungsweise Outsourcing von Lektorat) die angestammten Tätigkeiten weiterhin und einschneidend.

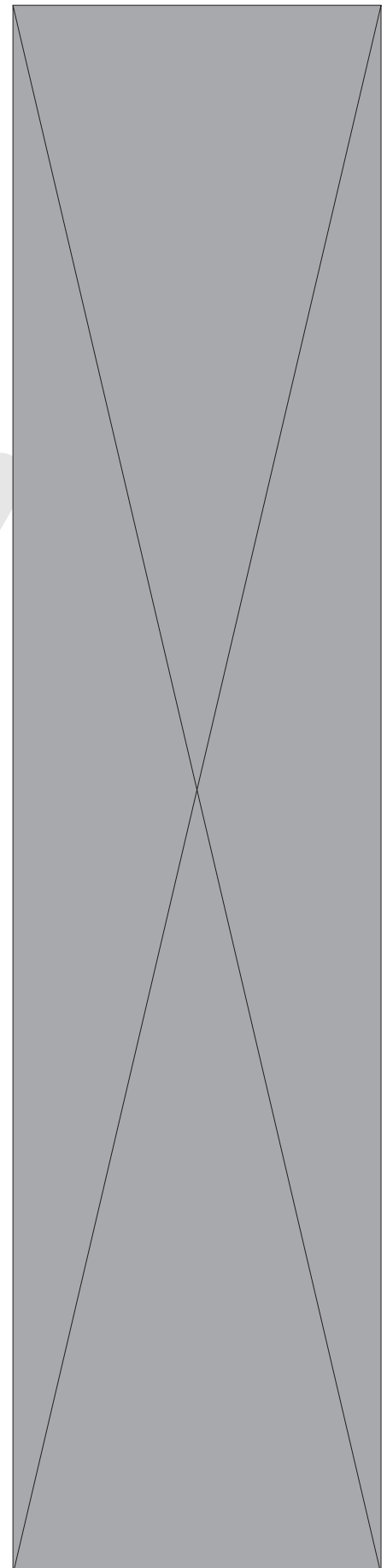
Daher ist es bedauerlich, dass die Befragung die bereits eingetretenen oder noch zu erwartenden Transformationen der beruflichen Tätigkeiten, der Arbeitsabläufe und der Berufsstrukturen gänzlich aus-

Bleibt zu hoffen, dass künftige Studien, die sich Fröhlich wünscht, diese Aspekte berücksichtigen, um so die empirische Sichtung beruflichen Handels in diversen Branchen weiter zu vervollständigen.

spart. Sie dürften künftig sicherlich ebenso nachdrücklich darüber entscheiden, wie attraktiv Branchen, wie befriedigend und gestaltungsfähig Arbeitsplätze sind beziehungsweise erachtet werden – wie die fraglos wichtigen Kriterien der Karriere und des Einkommens. Bleibt zu hoffen, dass künftige Studien, die sich Fröhlich wünscht, diese Aspekte berücksichtigen, um so die empirische Sichtung beruflichen Handels in diversen Branchen weiter zu vervollständigen.

Hans-Dieter Kübler

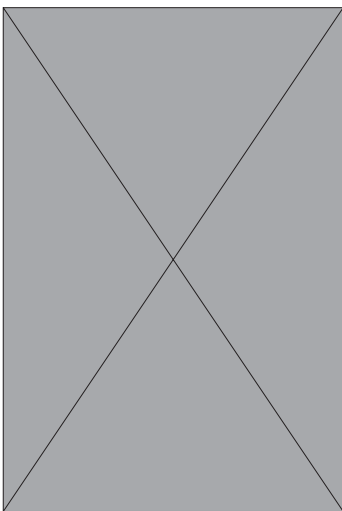
Anschrift des Rezensenten: **Prof. Dr. Hans-Dieter Kübler**, Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg, Fakultät Design Medien Information, Finkenau 35, 22081 Hamburg; hans-dieter.kuebler@haw-hamburg.de



»... den Samen der Humanität und Menschenverbrüderung zu streuen«

Untersuchung zu Arbeiterbildungsvereinen und ihren Bibliotheken – ein wenig bekanntes Kapitel der Bibliotheksgeschichte

Brünle, Elke: Bibliotheken von Arbeiterbildungsvereinen im Königreich Württemberg 1848–1918. Wiesbaden: Harrassowitz, 2010 (Mainzer Studien zur Buchwissenschaft; 20). 753 Seiten: Übersichten, Karten, Abbildungen, Tabellen und Diagramme. – gebunden 86,- Euro



Die Geschichte der Arbeiterbibliotheken, um diesen verallgemeinernden Terminus zu gebrauchen, war innerhalb der zünftigen Bibliothekshistoriografie lange Zeit eine *Quantité négligeable*. Aus nahe liegenden Gründen nahm man sich nach 1945 zuerst in der DDR des Themas an, sah man doch eine Traditionslinie zu den Staatlichen Allgemeinbibliotheken im ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaat.

Hier leisteten insbesondere Othmar Feyl und Horst Gebauer mit mehreren Veröffentlichungen ab 1956 Pionierarbeit. Bedauerlicherweise stießen sie nach einiger Zeit auf politische Grenzen. In der Bundesrepublik lieferte wohl als Erster Johannes Langfeldt 1973 im Rahmen des »Handbuchs des Büchereiwesens« einen substanziellen Beitrag.¹

Intensive Forschung

Wenn man von Arbeiterbibliotheken spricht, muss man wissen, dass sie gewissermaßen eine Teilmenge des komplexen Themenfeldes »Arbeiterbildung« sind. Ihre Träger waren (auch kirchliche und bürgerliche) Arbeiterbildungsvereine, die Arbeiterparteien (vornehmlich die SPD und ihre Vorläufer) sowie die freien Gewerkschaften.

Während sich die Geschichtsschreibung der DDR aus ideologischen Gründen vor allem auf die einschlägigen Aktivitäten der sozialdemokratisch orientierten Organisationen richtete, befasste man sich in der Bundesrepublik mit dem Gesamtphänomen. Allerdings sah man sich hier mit dem Problem konfrontiert, dass sich »die Quellenlage zu den Arbeiterbildungsvereinen und insbesondere zu ihren Bibliotheken« als mehr als dürftig erwies.

Dass Elke Brünle nach 15 Jahren intensiver Archivforschung trotz dieser Ausgangssituation eine breit angelegte Studie von 750 Seiten für das Königreich Württemberg vorlegen kann, war zwei Glücksfällen zu verdanken. Zum einen stand ihr das 1990 erschienene sachthematische Inventar »Quellen zur Geschichte der Volksbibliotheken in Württemberg und Hohenzollern 1806–1918« zur Verfügung.² Zum anderen weckte ein Zufallsfund, die Autorin spricht von einem »Dachbodenfund«, im Jahre 1994, ein Bibliotheksfragment des Arbeiterbildungsvereins Rottweil, ihr Interesse.

Alles »andere« war dann die Arbeit von mehreren Jahren, wie man leicht ermessen kann, wenn man das Quellenverzeichnis mit drei staatlichen, 14 kommunalen und auch privaten Archiven sowie etlichen

Bibliotheken durchgeht. Gewissermaßen als Fingerübung begann sie zunächst mit einer Magisterarbeit, die sie anschließend zu einer Dissertation ausbaute, die 2009 von der Johannes Gutenberg-Universität zu Mainz angenommen wurde. Für die nun vorgelegte Druckfassung wurden kleinere Ergänzungen und ein nachträglich aufgetauchtes Bibliotheksfragment aus Rottweiler Privatbesitz eingearbeitet.

Folgen der Revolution von 1848

Was ist nun aus dieser in jeder Hinsicht außergewöhnlichen Arbeit – das Thema an sich, Breite und Tiefe sowie Umfang – zu erfahren? Nach einem ausführlichen Forschungsbericht beginnt Brünle mit einer terminologischen und theoretischen Annäherung an die Begriffe Arbeiter, Arbeiterbildung und Arbeiterbildungsvereine.³

Für die nachfolgenden Kapitel nimmt sie eine chronologische Zweiteilung vor. »Die württembergischen Arbeiterbildungsvereine und ihre Bildungsbemühungen« und »Die Bibliotheken und die Lektürepraxis in württembergischen Arbeiterbildungsvereinen« werden für die Jahre 1848 bis 1852 (Kapitel 3 und 4) und 1862 bis 1918 (Kapitel 5 und 6) getrennt behandelt.

Warum diese Zäsur? Die Erklärung liegt auf der Hand: Die erste Konstituierungsphase wird durch die auf die Revolution von 1848 folgende Reaktionszeit unterbrochen. Dadurch unterscheidet sich für diese beiden Zeitabschnitte auch die Quellenlage.

In den Kapiteln 3 und 5 werden in einer Reihe von Unterabschnitten die übergrei-

Wenn man von Arbeiterbibliotheken spricht, muss man wissen, dass sie gewissermaßen eine Teilmenge des komplexen Themenfeldes Arbeiterbildung sind.

fenden Themen wie Bildungsinitiativen, Bildungsziele und praktische Bildungsarbeit untersucht. In den Kapiteln 4 und 6 schließt sich die Darstellung einzelner Ortsvereine an. Kapitel 4 erfasst die Städte Stuttgart und Ulm sowie, nach der damaligen Kreiseinteilung geordnet, zehn weitere Kommunen. Kapitel 6 weist Bibliotheken in 31 Gemeinden nach.

Die Beschreibungen und Analysen sind wiederum, der Quellensituation entsprechend, unterschiedlich ausführlich. Im günstigsten Fall wie etwa bei Stuttgart,

Privatanschrift des Rezensenten: Prof. Dr. Peter Vodable, Seestraße 89, 70174 Stuttgart; vodable@hdm-stuttgart.de

Ulm oder auch Reutlingen werden auf 50 bis etwa 90 Seiten Fragen wie Finanzierung, Benutzungsmodalitäten, Bestand, Rezeption und so weiter beantwortet. Dieser topografische Teil wird dann jeweils in einem eigenen Abschnitt über die speziellen Merkmale der Bibliotheken und die Lektürepraxis zusammengefasst.

Sieben Thesen zu den Arbeiterbibliotheken

Die Autorin hat noch vor der Drucklegung ihrer Arbeit sieben Thesen zur Diskussion gestellt, die als eine Quintessenz der von ihr gewonnenen Erkenntnisse gelten können. Sie seien nachstehend zitiert. Vielleicht regen sie den einen oder anderen Leser zu Widerspruch oder zu Ergänzungen an.

1. Die zwischen 1848 und 1918 von den Arbeiterbildungsvereinen eingerichteten Bibliotheken entwickelten trotz äußerster schlechter Grundbedingungen und Erfolgsaussichten eine dauerhafte Wirksamkeit, was sie zu einem originären und permanenten Vereinsmerkmal werden ließ.
2. Obgleich nicht mehr flächendeckend in Verbandsstrukturen eingebunden, gaben die nicht-sozialdemokratischen und schon bald unpolitischen Arbeiterbildungsvereine ihren Bibliotheken zwischen 1868/70 und 1918 weiterhin eine inhaltlich nahezu identische, vor allem an der zeitgenössischen Modelektüre des Bürgertums ausgerichtete Prägung.
3. Die Bibliotheken der Arbeiterbildungsvereine, der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften unterschieden sich zwischen 1890 und 1918 trotz sehr differenter Bestandsprofile in ihrer Nutzung und somit auch in ihrer bildenden Wirkung nur wenig.

- 1 Johannes Langfeldt: Zur Geschichte des Büchereiwesens. In: Johannes Langfeldt [Hrsg.]: Handbuch des Büchereiwesens. Wiesbaden: Harrassowitz. Halbband 1 (1973), hier S. 367–386
- 2 Ulrich Hohoff: Quellen zur Geschichte der Volksbibliotheken in Württemberg und Hohenzollern 1806–1918. Ein sachthemenorientiertes Inventar. Mit einem Beitrag von Peter Vodosek. Hrsg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg. Stuttgart: Kohlhammer, 1990 (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg; 40). – Das Inventar war das Ergebnis eines DFG-Projektes, das 1987/88 von der Fachhochschule für Bibliothekswesen Stuttgart wissenschaftlich betreut wurde.
- 3 Von der Studie ausgeschlossen bleiben die Arbeiterbildungsvereine in konfessioneller Trägerschaft.

4. Obgleich der Mangel an bedarfsge-rechten Volksbibliotheken für alle Arbeiterbildungsvereine bei der Gründung von Bibliotheken handlungsleitend war, ließ

Nicht zuletzt war es Ziel der Studie, zu ähnlichen Untersuchungen in weiteren deutschen Regionen und Ländern anzuregen. Es wäre aber zu prüfen, ob eine auf Stichproben basierende Arbeit nicht auch zielführend sein könnte.

die Einrichtung einer örtlichen, kommunalen Volksbibliothek im späten 19. oder frühen 20. Jahrhundert zunächst keinen der noch bestehenden Arbeiterbildungsvereine von seiner eigenen Bibliotheksarbeit abrücken.

5. Die zahlreichen, auf Selbsthilfe- oder Unterstützungsmaßnahmen beruhenden und oft sehr mangelhaften Vereinsbibliotheken erwiesen sich vor allem in Klein- und Mittelstädten nicht selten als kontraproduktiv für die Einrichtung einer öffentlichen Bibliothek unter kommunaler Trägerschaft.
6. Die Mitglieder der Arbeiterbildungsvereine besaßen 1870 allesamt eine für die Periodika- und Kleinschriftenlektüre hinreichende Lesefähigkeit. Nicht wenige von ihnen verfügten sogar über einen fortgeschrittenen Alphabetisierungsgrad, der es ihnen ermöglichte, auch umfangreiche und inhaltlich komplexe Texte (etwa in Sach- und Lehrbüchern) zu erfassen.
7. Die längst überkommenen Bibliotheken der Arbeiterbildungsvereine bergen in ihrer frühen, bis 1870 typischen Ausprägung und Nutzung wertvolle Impulse und Erfahrungsmomente für die gegenwärtige Bibliotheksarbeit.

Was (noch) fehlt

Am Schluss ihres Buches formuliert Brünle eine Reihe von Forschungsdesideraten. Dazu zählt sie eine eingehende Auswertung örtlich überlieferter Ratsprotokolle, eine systematische Auswertung der Tagespresse und der Amtsblätter und nicht zuletzt einen genaueren Blick auf das Verhältnis der Bibliotheken der Arbeiterbildungsvereine zu der am Ende des 19. Jahrhunderts einsetzenden Gründung kommunaler Volksbibliotheken. Aufgrund des vorhandenen Archivmaterials ließe sich auch die allmählich einsetzende staatliche Bibliotheksförderung erhellen.

Nicht zuletzt war es Ziel der Studie, zu ähnlichen Untersuchungen in weiteren

deutschen Regionen und Ländern anzuregen. Erst am Ende einer solchen flächendeckenden Erfassung könnten dann zutreffende Aussagen über Wirkung und Bedeutung der Bibliotheken der Arbeiterbildungsvereine gemacht werden. Allerdings erscheint eine solche Prämisse dem Rezensenten unrealistisch, da der Aufwand dafür nicht geleistet werden kann. Vielmehr wäre zu prüfen, ob eine auf Stichproben basierende Arbeit nicht auch zielführend sein könnte.

Der Vollständigkeit halber sind noch das Quellen- und Literaturverzeichnis von 36 Seiten sowie die 160 (!) Seiten Anlagen mit Karten, Übersichten, Titellisten und Diagrammen zu erwähnen.

Wichtige Informationsquelle

Es ist legitim, wenn sich diejenigen, die das voluminöse Werk zur Hand nehmen, fragen *Cui bono?*. Zugegebenermaßen kann eine solche im doppelten Wortsinn gewichtige Kost keine Unterhaltungslektüre sein, obgleich die Verfasserin in

Auf dem Gebiet der Bibliotheksgeschichte gibt es keine vergleichbar umfassende, grundlegende Untersuchung gibt. Sie hat Modellcharakter für nachfolgende Analysen.

den darstellenden Passagen eine ausgesprochen lesbare Prosa schreibt. Wer am Thema allgemein interessiert ist, findet in den zusammenfassenden Abschnitten viel Lesenswertes, nicht nur zur Bibliotheks-, sondern auch zur politischen, zur Sozialgeschichte sowie zur Geschichte des Lesens.

Im Übrigen ist es eine wichtige Informationsquelle, zum Teil mit Nachschlagecharakter für weitere Forschungen. Sie hat Modellcharakter für nachfolgende Analysen. Es darf noch hinzugefügt werden, dass es auf dem Gebiet der Bibliotheksgeschichte keine vergleichbar umfassende, grundlegende Untersuchung gibt.

Peter Vodosek

Blickpunkt Internet

»Deine Freunde warten!«

Soziale Netzwerke: Risiko oder Chance?

Immer mehr Leute tummeln sich in sozialen Netzwerken wie Facebook, Xing, LinkedIn, Myspace, die VZ-Varianten, »Wer kennt wen« und anderen Angeboten dieser Art. Eine steigende Anzahl wählt Facebook aus. So wie Google ein Synonym für die Suche wurde, ist Facebook nun zu einem Synonym für Netzwerk, für Kommunikation – und für unsichere Daten geworden. Verbindungen zu anderen Menschen zu bekommen und eine Bereicherung der Kommunikation stellen die Chancen dar, Daten- und Reputationsverlust sind das Risiko.

Soziale Netzwerke bieten die Möglichkeit, offene oder geschlossene Web-Plattformen zu nutzen oder auch einzurichten, auf denen der Benutzer ein »Profil« (Kontaktdaten, Interessen, Kompetenzen, Position) ablegt und über dieses Profil Kontakte suchen und finden sowie kommunizieren kann. Ganz gleich, ob es sich um geschlossene (für bestimmte Gruppen oder spezifische Interessen) oder offene (freier Zugang) soziale Netzwerke handelt, der Effekt für Kontaktaufnahme und die gemeinsame Kommunikation ist enorm.

Nehmen wir den Marktführer Facebook: Je mehr man aktiv ist, desto mehr schlägt einem der Algorithmus der Software passende Kontakte vor, man kann selbst Inhalte verschiedenster Art und Weise – multimedia! – posten und zur Kenntnis nehmen. Und man kann ganz knapp (»gefällt mir«) oder

ausführlich kommentieren. Man liest nicht nur die Inhalte jener, mit denen man verknüpft ist, sondern auch jener, mit welchen diese wiederum verknüpft sind. So webt sich ein Netz, das interessante Inhalte generiert und weiterleitet.

Dabei kann es sich um total banale, aber auch um fachliche Kommunikation handeln – je nachdem, wie man seine Kontakte wählt. Oft werden zunächst die Kontakte, die man im wirklichen Leben hat, ins virtuelle übertragen, dann wachsen andere hinzu: fachliche, interessen geleitete, solche aus der Vergangenheit. Von Kritikern wird dieses Potenzial als vernachlässigbar abgetan (»mir reichen meine realen Kontakte und die Kommunikation, die daraus entsteht«), jedoch macht man es sich hier zu einfach! Man kann nicht ignorieren, dass soziale



Netzwerke im Allgemeinen und Facebook im Besonderen einen Mehrwert bringen – an Kontakten und an anregender Kommunikation.

Selbst wenn man Facebook in einer geschlossenen Gruppe nutzt, entsteht ein Mehrwert in der Zeitunabhängigkeit, in welcher kommuniziert werden kann. Die Kommunikation ist jeweils für alle doku-

mentiert, im Grunde kann man Facebook wie ein kleines Intranet verwenden, das freilich auch Platz für geschützte Kommunikation per direkte Nachricht und Chat erlaubt.

Man kann es aber auch verwenden wie einen Marktplatz, in einer offenen Art und Weise, in welcher man verknüpft ist mit Familie, mit Berufskollegen, mit Angehörigen und Ehemaligen der Institution, in der man arbeitet. Man kann es für die Reputation verwenden (Titel, Berufs- und Ausbildungsstationen werden akribisch aufgeführt), oder man kann es für Public Relations und Werbung einsetzen.

Um es zusammenzufassen: Facebook ist

- ein abwechslungsreicher Platz, der vieles bietet – von der Kommunikation bis zu Spielen;
- ein einfacher Platz, leicht zu füllen mit Texten, Bildern, Videos und Links – auch leicht zu lesen;
- ein mobil erreichbarer Platz, mit Computer oder Smartphone;
- ein integrierter Platz, vieles ist dort, man muss nicht mehr ins Internet.

Diesen Vorteilen stehen freilich erhebliche Nachteile gegenüber: Auch wenn man in Facebook die Freigaben, wer was von einem zu sehen bekommt, recht genau einstellen kann, so ändern sich doch die Datenschutzeinstellungen ständig und man wird nicht unbedingt darüber aufgeklärt, welche Folgen das für die Sichtbarkeit der Daten, die man privat halten will, hat.

Nehmen wir beispielsweise den Freundefinder (»Jürgen, Deine Freunde warten«): Man wird von Facebook oft aufgefordert, sein E-Mail-Konto und dessen Passwort anzugeben, damit die E-Mail-Kontakte durchsucht werden können, um herauszufinden, ob nicht einige der dort Aufgeführten auch auf Facebook ein Profil haben. Dass diese Daten ohne Einwilligung gespeichert und für mannigfaltige Zwecke – Netzwerkanalyse und Werbung – verwendet werden, darüber wird man nicht aufgeklärt! Man muss sich gründlich informieren, um Schritt halten zu können mit den Änderungen in den Datenrichtlinien –, bei denen es sich aus Sicht von Facebook stets um »Vereinfachungen« handelt!

Und selbst, wenn man sich abmüht, so hat man es letztlich nicht in der Hand: Fotos von einem selbst können auch durch andere



Dr. Jürgen Plieninger arbeitet als Bibliothekar in Tübingen und ist im Internet als Informationsanbieter und Rechercheur aktiv. Näheres zur Person unter <http://homepages.uni-tuebingen.de/juergen.plieninger>

Blickpunkt Internet

hochgeladen und »getagt«, sprich mit dem Namen versehen werden. Wenn man seinen Account geschützt hat, kann es dennoch sein, dass durch eine Stichwortsuche Inhalte öffentlich werden. Und wenn man seinen Account schließt www.ausgestiegen.com, können trotzdem Inhalte öffentlich bleiben – freilich ohne Bezug zum Account, in dem sie erstellt wurden.

Kein Wunder, dass Facebook mittlerweile als zweiter Datenkrake neben Google am Pranger steht! Die Macher von Facebook schauen ein wenig befremdet auf die Kri-



tik, denn nach ihrer Auffassung reicht die Öffentlichkeit sehr viel weiter als das, was deutsche Datenschützer und Bürger als normal erachten.

Ein wenig haben beide Seiten Recht: Einerseits haben die Nutzer nicht immer einen Begriff davon, was ihre verschiedenen Einträge, wenn sie miteinander verknüpft werden, für ein genaues Bild ihres Alltagslebens ergeben (vgl. den Artikel »Datenschutz-Fallrückzieher« in c't 1/11 von Marcus Lindemann und Jan Schneider www.heise.de/ct/artikel/Datenschutz-Fallrueckzieher-1153312.html). Andererseits hat das soziale Netzwerk nur wenig Sinn, wenn man den Datenschutz sehr eng definiert und alles sichert. Müssen die Menschen also vor sich selbst geschützt werden? Bessere Aufklärung und die Möglichkeit zur Selbstbestimmung helfen bereits! Nicht zuletzt könnte es auch Aufgabe von Bibliotheken sein, die Benutzer über Konditionen und Entwicklungen in einem der beliebtesten Marktplätze (des Austauschs, der Kommunikation, der Eitelkeit...) aufzuklären und up to date zu halten.

Das führt zu der Frage, ob Bibliotheken Facebook-Seiten (»Fanpages«) einrichten und für ihre Dienstleistungen nutzen sollen. Es sind schon viele Bibliotheken auf Facebook vertreten, beispielsweise Dormagen, Krefeld, Göttingen, der Bibliotheksverband Südtirol, die BSB München, die Anna Amalia Bibliothek Weimar, die UB der ETH Zürich

oder die Bibliothek des CERN in Genf. Eine Übersicht finden Sie im LIS Wiki liswiki.org/wiki/Libraries_at_Facebook.

Wenn Sie einige dieser »Fanpages« ansehen, so entdecken Sie, dass dort nicht nur Informationen zu finden sind, sondern auch Dienstleistungen, wie Kataloge, Veranstaltungshinweise und -planungen, Umfragen und anderes eingebunden sind, ebenso Inhalte aus Weblogs oder anderen Quellen eingespeist werden können. Nutzer haben die Option, sich zuzuordnen und zu kommentieren, und man kann über »Facebook Connect« die Kommentiermöglichkeit »Gefällt mir« auch in die Homepage einbauen und dort Benutzer, die diesen Button gedrückt haben, dokumentieren.

Da viele der Nutzer von Bibliotheken in Facebook sind, macht es Sinn, dort Flagge zu zeigen und Dienstleistungen darauf aufzubauen. US-amerikanische KollegInnen beziehen Facebook mit in ihre Informationskompetenz-Veranstaltungen ein und nutzen es ganz selbstverständlich als Kanal für die Mitteilungen und Dienstleistungen. Natürlich stellt sich als Institution die Frage, mit welchem Aufwand man das professionell betreiben kann. Die oft kolportierten 0,5 Stellen für eine Betreuung einer Facebook-Repräsentanz jedenfalls sind zu hoch gegriffen: Man kann den Aufwand gut dem bestehenden Personalportfolio anpassen



und notfalls eine Fanpage mit Informationen und automatisch eingespeisten Einträgen erstellen.

Was aber unabdingbar ist: Dass sich die/der Mitarbeiter/in mit Web 2.0-Anwendungen auskennt und souverän die Inhalte implementieren und kommunizieren kann. Ohne Erfahrung in diesem Bereich ist die Gefahr eines Imageverlustes groß! Erfahrungen kann man sich aber auch abholen. Nicht zuletzt entstand die (geschlossene) Gruppe »biblioadmin« auf Facebook, wo sich diejenigen austauschen, die für Bibliotheken Fanpages betreuen oder dies vorha-

ben. Es gibt übrigens auch die Möglichkeit, die Inhalte, die man auf Facebook eingestellt hat, auf einer Webseite in Zeitungsmanier anderen Nutzern zugänglich zu machen. Dies kann man mithilfe von paper.li realisieren, wie das beispielsweise die Stadtbibliothek Göttingen paper.li/stabigoe tut.

Welchen Effekt hat eine Facebook-Fanpage der Bibliothek?

- Man folgt Nutzern zu dem Medium, in welchem sie kommunizieren.
- Man bietet ihnen die Möglichkeit, sich mit der Bibliothek zu identifizieren und eventuell zu kommunizieren.
- Dienstleistungen, die man hier implementiert, sind für Nutzer auch mobil nutzbar.
- Die Datenschutzproblematik stellt sich kaum, da sich Nutzer freiwillig zuordnen.
- Die Urheberrechtsproblematik sollte beachtet werden, da man schnell Bilder, Videos et cetera hochlädt, ohne zu bedenken, dass das rechtlich bedenklich sein könnte.

Alles in allem bedeutet eine Fanpage einen Imagegewinn, einen Gewinn für Dienstleistungen (beispielsweise Veranstaltungsplanung) und einen neuen Kommunikationskanal insbesondere mit Zielgruppen, die eher bibliotheksfremd sind.

Muss es Facebook sein? Im Sinne des »den Benutzern dahin folgen, wo sie sind«: Ja. Für bestimmte Zwecke (Veranstaltungen, Projekte oder geschützte Diskussionen zu bestimmten Themen) können Sie auch eigene soziale Netzwerke einrichten, kostenlos geht dies derzeit bei www.mixxt.org. Beispielsweise hat die »Zukunftswerkstatt« für ihre Themen hier ein Netzwerk eingerichtet zukunftswerkstatt.mixxt.org.

Man kann als Privatperson auch kleinere Netzwerke als Facebook wählen, Xing beispielsweise bietet sich für professionelle und PR-Kontakte an, LinkedIn für wissenschaftliche Kontaktpflege. Aber hier ist eher der Bibliothekar als Person gefragt und involviert, auf Facebook aber spielt die Musik – wegen der schierigen Größe, wegen der Vielfalt an Kontakten und Informationen und der Einfachheit der Handhabung. Viele nehmen daher die Nachteile in Kauf – es steht einem ja frei, sich wieder abzumelden. Love it or leave it! Wenn man bleibt, so ist es Chance und Risiko ...

Aus dem Vereinsausschuss

Ergebnisse der Herbstsitzung 2010 in Mainz:

Landesgruppe Saarland aufgelöst – neue Gebührenstruktur für Fortbildungen – exklusiver Bereich auf Website

Finanzvorstand Petra Klotz stellte dem Vereinsausschuss den Gesamtetat von rund 460 000 Euro für 2011 vor, der im Detail im Vergleich zum Vorjahr wesentlich knapper kalkuliert werden musste:

- Bei den Einnahmen sind geringere Erlöse aus dem BuB-Anzeigengeschäft aufgrund der Wirtschaftskrise zu erwarten (minus 5 000 Euro).

- Hinzu kommt, dass die Überschüsse aus dem Leipziger Bibliothekskongress 2010 an den veranstaltenden Dachverband Bibliothek und Information Deutschland gehen und nicht an die Mitgliedsverbände abfließen. Daher sind ausschließlich Überschüsse nach Steuern aus dem diesjährigen Bibliothekartag zu erwarten, was noch einmal rund 7 500 Euro weniger Einnahmen bedeuten kann.

Zusätzliche Ausgaben sind in diesem Jahr erforderlich für den Einkauf von Werbemitteln (plus 4 000 Euro), die Gehälter der hauptamtlichen Mitarbeiter in BIB-Geschäftsstelle und BuB-Redaktion aufgrund des Tarifabschlusses im Vorjahr (plus 4 000 Euro), für IT, Hosting und Internet (zusammen plus 2 000 Euro), die neu organisierte Systematikkoooperation (1 000 Euro) sowie die Arbeit der Landesgruppen (plus 2 000 Euro).

Etat für »Besondere Aktionen«

Da der kalkulierte Überschuss von rund 1 500 Euro im ersten Budgetentwurf denkbar knapp war, beschloss der Vereinsausschuss, den Haushaltstitel für »Besondere Aktionen« von 15 000 auf 10 000 Euro zu kürzen.

Wegen bereits gebundener Mittel aufgrund von Beschlüssen aus dem Vorjahr verteilen sich die noch zur Verfügung stehenden 8 000 Euro nach der Abstimmung über die rund ein Dutzend Anträge nun auf folgende Projekte und Angebote:

- Weiterentwicklung des Corporate Designs und Adaption des neuen Kon-

zepts für gängige und neue Werbemittel: 3 000 Euro

- Schulung der neuen Mitglieder der Kommission Eingruppierung und Besoldung: 1 200 Euro
- Weiterentwicklung der BIB-Website: 2 000 Euro
- Ausbau des BIB-Exchange-Programms für die Vermittlung von Praktika und Arbeitsaufenthalten im Ausland: 1 000 Euro
- FaMI-Tag NRW 2011: 400 Euro Zuschuss
- Workshop Mitgliederwerbung für Verbandsaktive: 400 Euro Zuschuss.

Bestätigung neuer Kommissionsmitglieder

Die jeweils von den Kommissionsvorsitzenden vorgeschlagenen neuen Mitglieder der Fachkommissionen wurden vom Vereinsausschuss bestätigt:

Neu in der Kommission für Fortbildung (FobiKom) sind künftig:

- Michaela Babion (TIB/UB Hannover)
- Karin L. Kuhn (Hofbibliothek Aschaffenburg)
- Monika Lerp (UB Marburg).

Die Kommission Eingruppierung und Besoldung wird künftig durch folgende Kolleginnen verstärkt:

- Kerstin Brodmann (StB Mannheim)
- Heike Lochner (Bibliothek der Hochschule für öffentliche Verwaltung und Finanzen, Ludwigsburg)
- Heike Richter (Gemeindebibliothek Blankenfelde-Mahlow).

Saarland: Vorerst kein neuer Vorstand

Mehrere Aufrufe des saarländischen Wahlausschusses im Jahr 2010 zur Abgabe von Wahlvorschlägen oder Erklärung von Kandidaturen für den Landesvorstand blieben weitestgehend erfolglos. Bis auf die amtierende Vorsitzende Katrin Lück (Bibliothek am Europa-Institut der Universität des Saarlandes, Saarbrücken) gab es keine weiteren Kandidaturen.

Eine mögliche Fusion mit der Landesgruppe Rheinland-Pfalz wurde von beiden Landesvorständen geprüft und verworfen. Ein wesentlicher Grund für die ablehnende Haltung waren neben organisatorischen Problemen vor allem die zweckgebundenen Zuschüsse des Landes Rheinland-Pfalz für die Fortbildungsaktivitäten im Bundesland, die bei einer Fusion möglicherweise gefährdet gewesen wären.

Lück erklärte sich bereit, weiter nach Kandidatinnen und Kandidaten für einen neuen Vorstand zu suchen. Ein weiteres

Amtieren des alten Vorstandes nur auf dem Papier hielt Lück aber für kontraproduktiv, da dies unter Umständen auf eine monatelange Hängepartie hinausliefe. Nach längerer Diskussion rang sich der VA zu einer radikalen Lösung durch und beschloss schließlich, die Landesgruppe Saarland formell aufzulösen. Die im Etat vorhandenen Mittel für das Saarland sind vorerst gesperrt für den Fall, dass sich im Laufe des Jahres ein neuer Vorstand konstituiert und die Landesgruppe wieder hergestellt wird.

In diesem Zeitraum bekommen die saarländischen Mitglieder keine regionalen Informationen mehr über Rundschreiben und Newsletter zugesandt und haben auch keine Ansprechpartner mehr vor Ort. Die Mitglieder können jedoch an Fortbildungen anderer Landesgruppen teilnehmen, bei Fragen und Problemen steht die BIB-Geschäftsstelle (mail@bib-info.de) zur Verfügung.

Lück gab sich zuversichtlich, bis zur nächsten VA-Sitzung motivierte Kandidatinnen und Kandidaten zu finden.

Beitragsstruktur für BIB-Fortbildungen

Das unterschiedliche Niveau der Tagungsbeiträge, aber auch die Frage der Spreizung der Gebühren für BIB-Mitglieder und Nichtmitglieder hat im Vereinsausschuss in der jüngeren Vergangenheit schon häufiger zu Diskussionen geführt. Ein weiterer Aspekt ist das vergleichsweise niedrige Preisniveau, das zum einen in der Summe einen hohen Zuschussbedarf aus dem Verbandsetz erfordert, zum anderen aber auch bei vielen potenziellen Tagungsteilnehmern oder Vorgesetzten, die die Teilnahme bewilligen, negativ (weil »billig«) wirkt.

Im Vereinsausschuss gab es eine kontroverse Debatte, die schließlich zu folgenden verbindlichen Beschlüssen führte:

- Der BIB bietet spätestens ab 2012 keine kostenlosen Fortbildungen mehr an. Diese Regelung gilt für Veranstaltungen mit Referenten von mindestens drei Stunden Dauer. Ausgenommen von dieser Regelung sind Veranstaltungen mit Kooperationspartnern, sofern diese eine entsprechende Preisgestaltung nicht mittragen wollen oder können.

- Spätestens ab 2012 muss bei Halbtagesveranstaltungen (mindestens drei Stunden Dauer) ein Beitrag von mindestens 20 Euro erhoben werden, bei Ganztagesveranstaltungen mindestens 30 Euro.

- Nichtmitglieder müssen ab spätestens 2012 mindestens den doppelten Preis für Fortbildungsveranstaltungen bezahlen.

■ Bei überbuchten Veranstaltungen sind Mitglieder ohne Ausnahme zu bevorzugen, auf diesen Sachverhalt muss in der Ankündigung und Werbung jeweils explizit hingewiesen werden.

■ Bei Studienreisen und Exkursionen muss spätestens ab 2012 von Nichtmitgliedern mindestens ein kostendeckender Teilnehmerbeitrag erhoben werden.

Website: Ausbau des (internen) Mitgliederbereichs

Über die BIB-Website besteht seit gut einem Jahr Zugriff auf einen »internen« Bereich, für den sich sowohl Mitglieder als auch Nichtmitglieder registrieren können, siehe unter www.bib-info.de/login.html.

Nichtmitglieder haben nach der Freischaltung die Möglichkeit, sich für BIB-Veranstaltungen online anzumelden. Da sich die zusätzlichen Angebote im »internen« Bereich für Verbandsmitglieder bislang auf eine Software zur Gehaltsberechnung und die BuB-Vorschau beschränkt haben, wurden von der Kommission für

Verbandsmarketing und Verbandskommunikation (KVV), Web-Redaktion und Geschäftsstelle Konzepte für den künftigen exklusiven »Mitgliederbereich« entwickelt und in Mainz vorgestellt.

Im Verlauf der Diskussion im VA gab es einen Konsens in Frage, künftig über die bestehenden Angebote hinaus weitere exklusive Inhalte und Dienste im Mitgliederbereich der Website vorzuhalten. Über Struktur und Inhalte wird der Vereinsausschuss jeweils separat beschließen. Zunächst sind Landesgruppen, Fachkommission und Geschäftsstelle aufgefordert, Themen und Inhalte zu identifizieren, die künftig im Mitgliederbereich präsentiert werden sollen und auf die jeweils im Rahmen einer Basisinformation von den allgemein zugänglichen Seiten hingewiesen werden soll.

Bereits beschlossen hat der VA in Mainz, dass das Stellenportal [bibliojobs](http://bibliojobs.de) (www.bibliojobs.de) mittelfristig in den Mitgliederbereich überführt werden soll.

*Michael Reisser
(BIB-Geschäftsführer)*

geschäftsstelle nur auf Anforderung (!) verschickt. Der Versand der Wahlunterlagen beginnt in der zweiten Aprilwoche.

■ Die Zustellung der Unterlagen an die anfordernden Mitglieder erfolgt bis Freitag, 29. April 2011. Letzter Rücksendetermin (Poststempel) für die Wahlbriefe wird dann Freitag, 27. Mai 2011, sein (Vierwochenfrist).

Bei Bedarf können sich BIB-Mitglieder ab sofort bei der Geschäftsstelle für die Briefwahl vormerken lassen:

Berufsverband Information Bibliothek e.V.
Stichwort »Briefwahl 2011«
Postfach 13 24, 72703 Reutlingen
Telefon 071 21/3491-0
Telefax 071 21/30 04 33
mail@bib-info.de

Weitere Fragen zur Briefwahl beantwortet Ihnen BIB-Geschäftsführer Michael Reisser (Telefon 071 21/3491-13 oder reisser@bib-info.de).

*Für den Wahlausschuss:
Edgar Fixl (UB Konstanz), Vorsitzender*

Vorstandswahl 2011

Information des Wahlausschusses:

Kandidaturen zur Wahl des BIB-Vorstandes 2011/2014: Anforderung von Unterlagen für die Briefwahl

Nach Ablauf der in der Wahlordnung festgelegten Fristen für die Nennung von Wahlvorschlägen beziehungsweise Einreichung persönlicher Bewerbungen haben vier Kolleginnen und ein Kollege ihre Kandidatur für den fünfköpfigen Bundesvorstand erklärt (in alphabetischer Reihenfolge):

- **Prof. Tom Becker** (Fachhochschule Köln)
- **Petra Kille** (Universitätsbibliothek Kaiserslautern)
- **Petra Klotz** (Stadt Saarbrücken)
- **Kirsten Marschall** (Hamburger Öffentliche Bücherhallen)
- **Sabine Stummeyer** (Technische Informationsbibliothek / Universitätsbibliothek Hannover).

Nach der Wahlordnung können die BIB-Mitglieder den Bundesvorstand auch per Briefwahl bestimmen, sofern der amtierende Vorstand diese Option durch einen formellen Beschluss eröffnet. Der aktuelle Vorstand hat den Mitgliedern diese Option auch für die Wahl 2011 durch einen einstimmigen Beschluss ermöglicht (siehe dazu BuB Heft 9/2010, Seite 645).

Sie können als BIB-Mitglied den neuen Bundesvorstand für die Jahre 2011 bis 2014 also entweder per Brief oder durch persönliche Stimmabgabe auf der BIB-Mitgliederversammlung wählen. Die diesjährige Mitgliederversammlung wird am Donnerstag, 9. Juni 2011, auf dem Deutschen Bibliothekartag in Berlin (www.bibliothekartag2011.de) stattfinden.

Briefwahl auf Anforderung

Um insbesondere den Briefwählerinnen und Briefwählern ausreichend Gelegenheit zur Information zu geben, werden sich die vier Kandidatinnen und der Kandidat in der BuB-Aprilausgabe den Mitgliedern ausführlich vorstellen. In diesem Heft wird auch das Wahlverfahren noch einmal erläutert. Bitte beachten Sie:

■ Die Wahlunterlagen für die Briefwahl werden an die Mitglieder von der Ge-

Wahl der BuB-Herausgeber 2011/2014: Einsendefrist für Vorstellungstexte der Kandidatinnen und Kandidaten

Die drei persönlichen Herausgeber bestimmen zusammen mit der hauptamtlichen Redaktion Inhalt und Ausrichtung der Fachzeitschrift BuB. Einer der BuB-Herausgeber gehört laut Statut der Zeitschrift dem BIB-Bundesvorstand an, die beiden anderen Herausgeber werden von den Mitgliedern auf der BIB-Mitgliederversammlung direkt gewählt (eine Briefwahl ist nicht vorgesehen).

In diesem Jahr endet nun die dreijährige Amtszeit der beiden direkt gewählten Herausgeber. Die Neuwahl findet statt am Donnerstag, 9. Juni 2011, auf der BIB-Mitgliederversammlung im Rahmen des diesjährigen Bibliothekartages in Berlin. Wer als BIB-Mitglied Interesse hat, die auflagenstärkste deutschsprachige Fachzeitschrift für Bibliothekare und Informationsexperten aktiv mitzugestalten, kann spätestens auf der Mitgliederversammlung seine Kandidatur anmelden.

Kandidatinnen und Kandidaten, die sich bereits vorab im BuB-Maiheft mit einem Kurztext (maximal 2500 Zeichen)

sowie einem Porträtfoto den Lesern und Mitgliedern vorstellen möchten, schicken ihre Vorstellung und ein digitales Foto bis spätestens Montag, 21. März 2011, an den BIB-Geschäftsführer Michael Reisser (reisser@bib-info.de).

*Für den Wahlausschuss:
Edgar Fixl (UB Konstanz), Vorsitzender*

Aus den Landesgruppen

Landesgruppe Hamburg:

»Ihr Geld und Ihre Rechte« – BIB-Fortbildung zu aktuellen arbeitsrechtlichen Fragen

Am 26. Januar fand die diesjährige Mitgliederversammlung der Landesgruppe Hamburg in den Räumen der Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften statt, an der rund zwanzig BIB-Mitglieder teilnahmen. Nach einer kurzen Begrüßung und Einführung in die Tagesordnung durch die stellvertretende Landesgruppenvorsitzende Tanja Haberkorn (Corpex Internet GmbH Hamburg) berichtete der Landesgruppenvorstand über die im Jahr 2010 durchgeführten Veranstaltungen.

Insgesamt wurden im letzten Jahr 13 Veranstaltungen organisiert, an denen rund 275 Personen teilnahmen. Die größte Veranstaltung war mit über 120 Teilnehmern eine Tagung zum »Semantic Web« (siehe Seite 158–160). Außerdem erläuterte der Vorstand die Verwendung der Landesgruppenmittel im letzten Jahr sowie die Mitgliederentwicklung im Stadtstaat.

Neuwahlen 2011

Da für den Vorstand der Landesgruppe Hamburg demnächst Neuwahlen für die Wahlperiode von 2011 bis 2014 anstehen, hatte die Vorsitzende des Hamburger Wahlausschusses, Ina Krause (UB der TU Harburg), einen Wahlaufruf gestartet. Vier der bereits zu diesem Zeitpunkt gemeldeten Kandidatinnen nutzten die Gelegenheit, um sich den Mitgliedern auf der MV kurz vorzustellen.

Weiterhin berichtete der Vorstand über die für das Jahr 2011 bereits in Planung befindlichen Veranstaltungen, unter anderem den Workshop »RDA für Nordlichter«, der mit 60 Teilnehmern bereits ausgebucht war.

Mit den teilnehmenden Mitgliedern entstand eine kurze Diskussion über verschiedene Themen. Der interessante Austausch über die Erwartungen und Wünsche der BIB-Mitglieder war für den Landesgruppenvorstand Hamburg wieder einmal ausgesprochen wertvoll und wird die nächsten Planungen entscheidend beeinflussen.

Tarifvertrag und Personalgespräche

Direkt im Anschluss fand eine Weiterbildung zum Thema »Ihr Geld und Ihre Rechte« statt. Die Gruppe aus rund dreißig Kolleginnen und Kollegen, die nicht nur aus Hamburg kamen, bekam in der halbtägigen Weiterbildung Vorträge zu folgenden Themen präsentiert:

- Verena Pichler-Hoffmann aus der gemeinsamen Verwaltung der ZBW und des IfW, Kiel referierte über den »Tarifvertrag der Länder (TVL)«.
- Wolfgang Folter aus Frankfurt, Mitglied der BIB-Kommission für Eingruppierung und Besoldung, gab den Teilnehmern fundierte Informationen zur »Eingruppierung und Bezahlung für Bibliothekarinnen und Bibliothekare«.
- Meinhard Motzko (PraxisInstitut Bremen, www.praxisinstitut.de) hielt einen kompakten Workshop zum Thema »Kommen Sie doch mal in mein Büro«

– Mitarbeitergespräche zwischen Hoffen und Bangen«.

Aus den Reihen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen viele interessante Fragen, auch in den Pausen zwischen den spannenden Vorträgen fand ein angeregter Meinungsaustausch statt.

*Bianca Mundt (Hengeler Mueller-Bibliothek der Bucerius Law School),
BIB-Landevorstand Hamburg*

Landesgruppe Hessen:

Wir haben schon Fahrt aufgenommen ...

Seit Oktober 2010 hat die Landesgruppe Hessen einen neuen Vorstand. Gewählt wurden (siehe Bild unten von links) Andreas Link (Hochschule Darmstadt), Eckhard Kummrow (Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken an der Landesbibliothek Wiesbaden), Waltraud Langer-Weber (Stadtbücherei Frankfurt am Main), Barbara Dankert (Stadtbücherei Frankfurt am Main; Vorsitzende), Nicole Willmann (Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt) sowie Klaus Strohmenger (Stadtbibliothek Bad Homburg; stellvertretender Vorsitzender).

Mit der ersten Fortbildung im November 2010 über die »Virtuelle Zweigstelle – Web 2.0 in Bibliotheken, Bibliotheken im Web 2.0« mit der Referentin Fabienne



Der neue BIB-Vorstand in Hessen ist seit Oktober letzten Jahres im Amt und hat bereits schon ein ambitioniertes Fortbildungsprogramm aufgelegt. Foto: LG HE

Kneifel setzte der hessische Vorstand seine Fortbildungsangebote zur Bibliothek 2.0 fort. Auf dem Programm für das neue Jahr stehen ein Workshop zur interkulturellen Kompetenz und ein besonderes Angebot für FaMIs. Alle weiteren Angebote gibt es unter www.bib-info.de/he.html. – Kontakt:

BIB-Landesgruppe Hessen
Barbara Dankert (Vorsitzende)
c/o Stadtbücherei Frankfurt am Main
Hasengasse 4, 60311 Frankfurt am Main
Telefon 069/21 23-44 83
barbara.dankert@stadt-frankfurt.de

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen:

Ein Rückblick und ein Ausblick

2010 war für den BIB NRW ein spannendes Jahr: Drei neue Vorstandsmitglieder (mit denen die Zusammenarbeit hervorragend klappt und viel Spaß macht), aber auch die Finanzkrise, die sich noch stärker als in den Vorjahren auf das nordrhein-westfälische Bibliothekswesen auswirkt.

Das macht sich auch bei den Fortbildungen bemerkbar. Viele Interessierte bekommen die Kosten nicht mehr erstattet. Zunehmend erfolgt die Teilnahme an den Fortbildungen in der Freizeit bei eigener Kostenübernahme. Das war besonders Anfang 2010 zu spüren, als ein gutes und wichtiges Angebot zum Thema »Interkulturelle Bibliotheksarbeit« wegen zu geringer Teilnehmerzahl abgesagt werden musste. Dennoch: Auch für 2011 wurden viele neue Ideen gesammelt, die der Vorstand nun Stück für Stück umzusetzen wird.

Vielseitig und aktuelle Themen

Im Rückblick auf 2010 präsentiert sich ein bunter Blumenstrauß an Aktivitäten. Eine Auswahl:

■ Exkursion zum WDR Essen: Trotz Schnee und Eis scheuten 15 Kolleginnen und Kollegen den Weg zum WDR-Studio in die Kulturhauptstadt nicht. Nach der Einführung schloss sich ein interessanter Rundgang durch das Gebäude an. Beim Besuch des »Schnittplatzes« eines Redakteurs gewann man einen Eindruck von der Arbeit hinter den Kulissen und den Aufgaben der Kolleginnen und Kollegen im Hörfunk. Weiteres »Highlight«: eine Stu-



Im Rahmen der Exkursion zur neuen Stadtbücherei in Hattingen bestand reichlich Gelegenheit zum fachlichen Austausch.
Foto: LG NW

diobesichtigung und Gespräch mit einem bekannten Moderator.

■ »Hattingen – eine neue Bibliothek im Spannungsfeld zwischen Kommerz und Kultur«: Eine Gruppe von 25 Interessierten war im März 2010 in der Stadtbücherei Hattingen zu Gast, die sich in einem Einkaufszentrum befindet. Auf dem Programm stand die Technik im neuen Haus (RFID, Selbstverbuchung, Rückgabeautomaten mit Mini-Sortieranlage), aber auch Gespräche mit dem Manager des Einkaufszentrums, Architekten, Techniklieferanten und dem Bibliotheksteam.

■ Fortbildung »Pädagogische Kompetenz« in Hamm: Hier kamen pädagogisch tätige Bibliotheksmitarbeiter/innen zusammen, um unter der Anleitung der Trainerin Christiane Brockerhoff die Wissensvermittlung zu verbessern. Für (Ein-) Führungen und Schulungen im Informationsbereich gab es didaktisches Handwerksmaterial sowie jede Menge Tricks, auf die man in schwierigen Situationen zurückgreifen kann.

■ Neuheitenpräsentation Gesellschaftsspiele und Spiele zur Sprachförderung: Im Oktober lud der BIB NRW unter der Seminarleitung von Martina und Andreas Silbermann (die SpielTruhe, Oberammergau) nach Hamm ein. Hier erfuhren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer etwas zu Spieleneuheiten. Außerdem: Welche Spiele gibt es zur Sprachförderung, und welche davon sind bibliotheksgesiegt?

■ Und da waren noch der Besuch der Hoeb4U und der Commerzbibliothek der Handelskammer in Hamburg, eine Fort-

bildung in Essen zum Thema »Interkulturelle Kompetenz oder wie begegne ich Kunden aus anderen Kulturen?«, die Besichtigung der neuen Zentralbibliothek in Hamm, ein Erfahrungsaustausch zur Seniorenarbeit in Gelsenkirchen, ein Seminar zum »Auskunftsinterview« mit Tom Becker in Essen, der Workshop »Internet an der Information« in Dortmund.

Was passiert 2011?

Im Januar bot die Landesgruppe bereits eine Exkursion zum Museum Folkwang in Essen an, im Februar folgte eine Exkursion zum Heinrich-Heine-Institut in Düsseldorf. In den nächsten Monaten stehen auf dem Programm

- 16. Mai: »Wie wirke ich? Erkenne Dich selbst!« mit Jens Renner in Solingen
- 20. Mai: Exkursion zum DuMont-Schauberg-Verlag in Köln
- 4. Juli: »Internet an der Information« mit Barbara Runtsch-Peitzberg und Markus Terlisten in Dortmund.

Geplant für 2011 sind des Weiteren noch ein Besuch des Deutschen Röntgenmuseums und eine weitere Fortbildung mit Tom Becker – diesmal mit dem Thema »Beschwerdemanagement«.

Außerdem soll im Herbst 2011 auch wieder der beliebte FaMI-Tag stattfinden. Weitere Infos fließen rechtzeitig über den Newsletter. Wer den noch nicht erhält, sollte sich unbedingt unter www.bib-info.de/nw.html dafür anmelden.

Anja Bley (Stadtbücherei Velbert),
BIB-Landesvorstand NRW

Landesgruppe Rheinland-Pfalz:

Gestatten ...?

Der neue Vorstand der BIB-Landesgruppe Rheinland-Pfalz!

Im August 2010 fand die konstituierende Sitzung des BIB-Landesvorstandes Rheinland-Pfalz statt. Nun möchten wir Ihnen unsere Pläne genauer vorstellen:

■ **Petra Kille** (Vorsitzende): Nach dem Besuch der Bibliotheksschule, Fachhochschule für Bibliothekswesen (Frankfurt am Main), von 1993 bis 1996 begann ich meine berufliche Tätigkeit in der Universitätsbibliothek Kaiserslautern. Schwerpunkte meiner Tätigkeit sind die Ausbildung, Leitung der Zentralen Information und die Vermittlung von Informationskompetenz.

Bereits während des Studiums wurde ich Mitglied im Verein der Diplom-Bibliothekare an Wissenschaftlichen Bibliotheken (VdDB). Seit der Fusion 2001 arbeite ich aktiv im Landesgruppenvorstand Rheinland-Pfalz mit – seit Juli 2004 bin ich Vorsitzende der BIB-Landesgruppe.

Ich freue mich, dass mir die Mitglieder wieder Ihre Vertrauen geschenkt haben und ich in den nächsten drei Jahren meine vielen Ideen für die Arbeit im Berufsverband umsetzen kann. Ich wünsche mir, dass die Mitglieder in Rheinland-Pfalz die interessanten Angebote des BIB wahrnehmen, davon profitieren und zum Erfahrungsaustausch nutzen.

■ **Petra Pauly** (stellvertretende Vorsitzende): Von 1984 bis 1986 machte ich meine Ausbildung zur Assistentin an Bibliotheken in der Stadtbibliothek Bad Kreuznach. Übernahme nach der Prüfung im Ausbildungsbetrieb, Frühjahr 2000 Ausbildungsbetriebsprüfung.

Im Frühjahr 1999 trat ich in den BIB-Vorgängerverband vba (Verein der Bibliothekare und Assistenten) anlässlich einer Fortbildungsveranstaltung ein. Von Oktober 1999 bis Herbst 2001 Mitarbeit in der bundesweit tätigen Fachgruppe für Assistenten und Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste. Seit Frühjahr 2001 bin ich im Vorstand der Landesgruppe Rheinland-Pfalz.

Meine Ziele: Ich möchte im Vorstand den großen Bereich der Öffentlichen Bibliotheken abdecken. Doch vor allem möchte ich kompetente Ansprechpartnerin für Assistenten und Fachangestellte sein, daran arbeite ich, auch in Zusammenarbeit mit den zuständigen BIB-Kommissionen.

■ **Carola Speicher** (stellvertretende Vorsitzende): Meine Ausbildung zur Diplom-Bibliothekarin absolvierte ich von 1982 bis 1985 in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz – in Verbindung mit dem Institut für Bibliothekswissenschaft und Bibliothekarausbildung der Freien Universität Berlin. Seit dieser Zeit bin ich Mitglied im BIB (vormals VdDB).

Nach beruflichen Ausflügen ins Archivwesen und in den Exportbuchhandel

begann ich 1990 meine Tätigkeit an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Berufsbezogene Fortbildungen waren mir immer sehr wichtig, sodass ich im Laufe der Jahre Zusatzqualifikationen als Projektmanagerin und Musikbibliothekarin erworben habe. Derzeit fungiere ich als Projektleiterin der Retrokonversionsmaßnahme für die Bestände des geschlossenen Magazins der Universitätsbibliothek Mainz (Zentralbibliothek).

Während der vielen Jahre meiner Berufstätigkeit durfte ich kontinuierlich von den Veranstaltungen des BIB profitieren, und nun freue ich mich darauf, mein persönliches Know-how für den Verein einsetzen zu können. Meine Interessenschwerpunkte liegen in den Bereichen Aus- und Fortbildung, Personalführung und Öffentlichkeitsarbeit.

■ **Ralf Niemeyer**: Ich habe meine Ausbildung zum Diplom-Bibliothekar 1989 an der Universitätsbibliothek Konstanz begonnen und 1992 an der Fachhochschule für Bibliothekswesen Stuttgart abgeschlossen. Nach einem kurzen Intermezzo als Angestellter in einem großen Medienvertrieb in Mannheim arbeite ich seit 1993 in der Pfälzischen Landesbibliothek Speyer (jetzt LBZ Rheinland-Pfalz), erst im Bereich Benutzung und Titelaufnahme, mittlerweile (auch bedingt durch meine Teilzeitarbeitsstelle im Rahmen der Elternzeit) vorwiegend in der IT-Abteilung.

Seit 1993 bin ich im Berufsverband, habe jahrelang durch meine Mitgliedschaft davon profitiert und hoffe, dass ich durch meine Vorstandsarbeit unseren Mitgliedern ebenfalls von Nutzen sein kann. Mein Schwerpunkt liegt im Bereich EDV und Neue Technologien.

■ **Michaela Reinhard**: Nach dem Studium (1987 bis 1990) an der damaligen Fachhochschule für Bibliothekswesen (FHB) in Stuttgart im Studiengang »Öffentliches Bibliothekswesen« arbeitete ich für mehrere Jahre in verschiedenen wissenschaftlichen Bibliotheken. Seit 2002 verwalte ich in Heidelberg die Bibliothek der Klaus-Tschira-Stiftung gGmbH als »OPL«.

Seit dem Studium bin ich Mitglied im Berufsverband und möchte mit meiner Arbeit im Landesgruppen-Vorstand dazu beitragen ein gutes und aktuelles Fortbildungsangebot für Mitglieder und Interessierte zu gestalten.

■ **Ramona Stegner**: Von 2003 bis 2006 absolvierte ich die Ausbildung zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste im Bereich Bibliothek an der Universitätsbibliothek Kaiserslautern. Nach der Prüfung erfolgte die Übernahme



Der neue Landesgruppenvorstand in Rheinland-Pfalz stellt sich vor (von links): Petra Pauly, Carola Speicher, Petra Kille, Ralf Niemeyer und Ramona Stegner (es fehlt Michaela Reinhard).

Foto: LG RP

Landtagswahl 2011:

Was planen die Parteien für die Bibliotheken in Rheinland-Pfalz?

Anlässlich der Landtagswahl 2011 hat die BIB-Landesgruppe Rheinland-Pfalz – in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Bibliotheksverband e.V., Landesverband Rheinland-Pfalz – einen Fragenkatalog erarbeitet. Diese so genannten »Wahlprüfsteine« wurden an die Landesverbände folgender Parteien verschickt: CDU, SPD, FDP, Bündnis 90 / Die Grünen, Linkspartei und Freie Wähler (FWG).

Die Parteien wurden gebeten, ihre Haltung zu einem Landesbibliotheksgesetz, zur Förderung Öffentlicher Bibliotheken und zur interkulturellen Bibliotheksarbeit zu erläutern. Die Antworten der Parteien sind auf den Landesgruppenseiten auf der BIB-Website dokumentiert unter www.bib-info.de/rp.html (siehe in der Rubrik »Regionales«) beziehungsweise direkt unter www.bib-info.de/landesgruppen/rheinland-pfalz/regionales.html.

me im Ausbildungsbetrieb. Hier bin ich an der Zentralen Information und der Fernleihabteilung tätig. Im Frühjahr 2008 habe ich mich entschlossen, die Fachhochschulreife an einer Abendschule nachzuholen. Im Juni 2010 schloss ich die Schule erfolgreich mit dem Fachabitur ab.

Seit 2008 bin ich Mitglied im Berufsverband Information Bibliothek und seit August 2010 im Vorstand der Landesgruppe Rheinland-Pfalz aktiv. Meine Ziele: Ich möchte im Vorstand der Landesgruppe Rheinland-Pfalz das Berufsbild der Bibliothekare vertreten und möchte mich verstärkt im Bereich Fortbildung einsetzen. Zudem möchte ich auch als Ansprechpartnerin speziell für die FaMIs zur Verfügung stehen.

Arbeitsschwerpunkte und Ziele

- Planung von Fortbildungsprogrammen mit bedarfsspezifischen und spartenübergreifenden Themen. Anregungen und Ideen aller BIB-Mitglieder werden gerne berücksichtigt!
- Förderung der Kommunikation zwischen und mit den Kolleginnen und Kollegen
- Fortführung der Lobbyarbeit im Interesse der BIB-Mitglieder

- regelmäßige Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (Bibliothekartage, Buchmessen, BIB-Verbandsteil in BuB, »Bibliotheken heute«).

Für diese Ziele möchten wir:

- Anlaufstelle und Informationsinstanz für alle Kolleginnen und Kollegen sein
- Informationen über aktuelle Neuigkeiten und Veränderungen im BIB sowie im gesamten Bibliothekswesen an unsere Mitglieder weitergeben
- unsere Arbeit transparent machen
- Ansprechpartner vor Ort suchen und finden
- unsere persönlichen Kenntnisse und Erfahrungen zur Verfügung stellen.

Wir hoffen, dass sich die BIB-Mitglieder in Rheinland-Pfalz mit unserem Angebot identifizieren können und es gerne in Anspruch nehmen. Bei allen Mitgliedern bedanken wir uns ganz herzlich für das uns entgegen gebrachte Vertrauen. – Kontakt:

BIB-Landesgruppe Rheinland-Pfalz
Petra Kille (Vorsitzende)
c/o Universitätsbibliothek Kaiserslautern
Paul-Ehrlich-Straße 32,
67663 Kaiserslautern
Telefon 06 31/205-22 89
Telefax 06 31/205-40 09
kille@ub.uni-kl.de

Fortbildung: »Auskunftsinterviewkompetenz – gelungene Face-to-Face-Interaktion im Auskunftsdienst«

Kennen Sie Ihre inneren Stimmen? Hören Sie auch auf sie? In allen unseren Gesprächen spielt ein ganzes Team verschiedener Stimmen in uns eine wichtige Rolle, ohne dass wir das merken. Doch sich gerade dieser vielen Meinungen und Einstellungen genau bewusst zu werden, da sie entscheidend sind für einen Gesprächsverlauf, darum ging es bei einer zweitägigen Fortbildung des Berufsverbandes Information Bibliothek Anfang November 2010 in der PfalzAkademie in Lambrecht.

Denn wer im Auskunftsdienst einer Bibliothek arbeitet, weiß, wie wichtig es ist, in verschiedenen, vor allem in komplizierten Auskunftssituationen souverän reagieren und Lösungswege finden zu können. Dazu sind Unvoreingenommenheit, gegenseitiger Respekt und Wertschätzung zwischen Bibliotheksmitarbeiter und Kunde unverzichtbar. Das Ziel ist ein gelungenes Auskunftsgespräch, denn, so

Referent Prof. Tom Becker (FH Köln), »es ist doch einfach schön, wenn man jemanden unterstützen kann, und wenn man das Gefühl hat, hilfreiche Informationen vermittelt zu haben«.

»Bühne Bibliothek«

Anhand praktischer Übungen zu Situationen aus dem Bibliotheksalltag, teilweise eigene Fallbeispiele der Fortbildungsteilnehmer, spielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in wechselnden Kleingruppen (wozu sich der Referent ein wahrlich »süßes« Einteilungsritual überlegt hatte!) mehrere Gesprächsabläufe durch, untersuchten, was nicht so ideal lief, und überlegten sich bessere Lösungsmöglichkeiten. Dazu durfte jeder in verschiedene Rollen schlüpfen und auch sein schauspielerisches Talent unter Beweis stellen.

Als Schauspieler einer Rolle in einem Improvisationstheater auf der »Bühne Bibliothek« sollten sich Bibliotheksmitarbeiter laut Becker ohnehin grundsätzlich fühlen, um eine nötige Distanz zum Geschehen einhalten zu können. Denn die sei gerade in schwierigeren Situationen manchmal nötig, um einerseits manches nicht persönlich zu nehmen, andererseits aber auch eigene Stimmungen möglichst während der Arbeit außen vor zu lassen. Nur so sei eine professionelle Souveränität und Gelassenheit möglich.

Ebenso gehören zu einem gelingenden Beratungsgespräch aktives Zuhören sowie offene Fragen, um dem Kunden die Möglichkeit zu geben, nach und nach seine Suche spezifizieren zu können. Oft nämlich führe eine ungeeignete Fragetechnik gerade zum Gegenteil dessen, was der Kunde möchte.

Kontinuierliche Verbesserung

Wie zufrieden Kunden schließlich mit »ihrem« Bibliothekspersonal sind, das untersuchte Becker mit seinen Kollegen während seiner Dienstzeit in der Münchner Stadtbibliothek Am Gasteig. Dort ließen sich »Scheinkunden« von Bibliotheksmitarbeitern beraten und bewerteten anschließend das Informationsgespräch. Aus den Ergebnissen heraus wurden neue Qualitätsstandards entwickelt, die Becker anschaulich erläuterte. Freundlichkeit und Kundenorientierung seien oberste Gebote: »Qualitätsstandards sollen zu einer kontinuierlichen Verbesserung führen mit dem Ziel einer Optimierung des Auskunftsdienstes.«

Diese gelungene Mischung aus Theorie und aktiver Einbeziehung der Schulungs-

teilnehmer sorgte für einen kurzweiligen Ablauf und eine sehr angenehme Schulungsatmosphäre. Mit Routine, souveräner Lockerheit und Freude führte Becker durch die Veranstaltung und moderierte mit Begeisterung, die sich schnell auf die Teilnehmer übertrug. Zwischendurch blieb auch genügend Zeit für interessante Gespräche mit Kollegen aus anderen Bibliotheken, und auch das Schulungshaus selbst trug seinen Teil dazu bei, dass sich alle wohl fühlten.

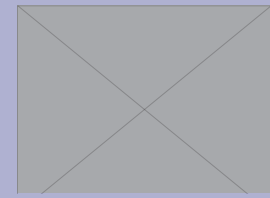
So waren sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach den zwei Tagen einig, dass sie viel Interessantes dazugelernt haben und dabei auch ihren Spaß hatten. Und so werden hoffentlich die nächsten Kunden von den neu gewonnenen Impulsen profitieren!

*Friederike Trippen (FH Kaiserslautern,
Hochschulbibliothek am Standort
Zweibrücken)*

Mitglieder

Neueintritte

Referent Tom Becker von der FH Köln vermittelte Interviewkompetenz für den Auskunftsdienst und plädierte dabei für hohe Qualitätsstandards in der Beratung. Foto: LG RP



Änderungen

W - B - U - B - d e



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen:

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
mail@bib-info.de

Verstorben

Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber:
BIB · Berufsverband Information
Bibliothek e.V., Postfach 13 24,
72703 Reutlingen

Redaktion:
Jörg Sämann, Stadtbibliothek Merzig,
Hochwaldstraße 47, 66663 Merzig
Telefon 0 68 61/85-393/-394
Telefax 0 68 61/85-158
j.saemann@merzig.de
Redaktionsschluss für
Verbandsmitteilungen
BuB Heft 05/2011: 21. März

New Directions in Schools / Opportunities for Public Libraries (Karsten Schuldt)

(pp. 174–177)

If public libraries want to collaborate with schools, they need to be aware of changes taking place there. Particularly relevant is the paradigmatic change in the governance of schools which has taken place in educational policy since the 1990s and is known as »Neue Steuerung« (New Governance) in Germany's pedagogical sciences. For schools and libraries it opens up both opportunities and potential conflicts in areas of cooperation, which cannot be regarded in isolation, but rather within the framework of a network of institutions.

And what does this mean for libraries which want to work with schools? They will encounter schools which, on the one hand, are supposed to make their own decisions about daily operations and instruction, but, on the other hand, are compelled to plan and evaluate their own development within a larger educational system. Hence, they have the authority to use cooperative ventures to reach their pedagogical goals. But they are also in a position to learn quickly and to evaluate such cooperative efforts, to end them or to put a stop to collaboration before it even begins.

Any institution which wants to work with a school will have to adjust to this situation. The library support that schools can use and will make requests for is increasingly dependent upon the individual school's profile and less upon an overall plan.

Schools are under pressure to develop their own profile and take responsibility for the learning process. Public libraries can offer schools support once they accept the fact that they are part of a growing network of collaborating institutions.

More Opportunities than Risks / Public Libraries In Participatory Budgeting – Positive Examples in Berlin (Heike Stadler)

(pp. 196–199)

Participatory budgeting is a process in which citizens can discuss and make recommendations on a municipal budget. Active citizens participate in the creation of a budget and its future revenues and allocations. The budgetary council decides whether to accept or reject these recommendations. It must inform the public of its decisions and the implementation of the citizens' recommendations in an understandable and transparent manner. Participatory budgeting is a feature of participatory democracy and contributes to the modernization of public management in a variety of sectors.

Heike Stadler's article calls attention to participatory budgeting, its current status and the characteristics involved. She cites several examples of its application in German libraries and the positive experiences in Germany's capital city, Berlin.

However, there are also skeptical opinions. Since local citizens may signalize that they would forgo certain public services, even to their own detriment, skeptics see libraries under a considerably more pressure than ever before. They consider it necessary to get citizens more involved in library affairs or, in other words, to pay more attention to the library's role in local networking.

How to Win New Clients With Elegance and Sportsmanship / The University of Ingolstadt Library Supports Student-Run Enterprises – Competitive Advantage Through Information Competency (Thomas Bartholomé)

(pp. 205–207)

Engineering students at the University of Ingolstadt (Bavaria) set up their own companies already in the first semester. Their goal is to enter the market for automotive supplies, and make »BMW Motorcycles« an offer for motorcycle brakes that is better than all their competitors. The students plan every stage of the business, from development to production, from logistics to sales.

Each company consists of 20 »employees« who take on all the various professional roles of a middle-sized automotive parts enterprise, including the executive officer, controlling, marketing, human resources, technical development, and construction. To fulfill their tasks, the students need support, including that of the university library. The library fulfills in this way its primary function as a service provider for students. At first this is not an easy task, because the library does not have the best reputation. On the whole, first semester students assume that they have no need for library services, since they have »Google & Co«. But this changes gradually as they learn in a number of library sessions how to do their research strategically.

Students submit two written assignments to the library staff to demonstrate what they have learned: a documentation of their research and a mind-map of the search terms used. The former is a step-by-step documentation with comments and explanations and quickly reveals whether the academic research process has been understood. Furthermore the entire company works as a team on a mind-map of potential search terms. In doing so, they demonstrate clearly the connections between the individual professions in the company.

Translated by Martha Baker

Nouveau pilotage du système éducatif / Une place est possible pour les bibliothèques de lecture publique (Karsten Schuldt)

(pp. 174–177)

Si les bibliothèques de lecture publique veulent travailler avec les écoles, elles sont tenues de prendre en compte les changements qui s'y produisent. En particulier le changement de paradigme dans le pilotage politique et le contrôle des écoles qui s'est établi depuis les années 1990 dans la politique d'éducation et qui dans les sciences de l'éducation de langue allemande est décrite sous le nom de «nouveau pilotage» est significatif. Avec ce nouveau pilotage, des opportunités de collaboration fructueuse mais aussi de conflits s'ouvrent pour les écoles et les bibliothèques, collaboration qui ne doit pas être considérée isolément, mais dans le cadre d'un réseau d'institutions.

Qu'est ce que cela signifie pour les bibliothèques qui souhaitent travailler avec les écoles? Elles ont affaire aujourd'hui à des écoles, qui sont incitées d'une part à prendre des décisions autonomes quant à la façon dont elles organisent leur quotidien et leur enseignement; mais qui sont aussi incitées à prévoir et à évaluer leur propre évolution au sein d'un processus d'école globale. Ainsi les écoles deviennent des établissements qui, d'une part, ont la compétence pour profiter de coopérations afin d'atteindre leurs objectifs pédagogiques. D'autre part, elles sont aussi des institutions qui apprennent très vite à évaluer les coopérations par rapport à ces objectifs, à y mettre fin voire à empêcher qu'elles se mettent en place.

Chaque institution qui veut collaborer avec les écoles doit s'adapter à cette situation. Cela signifie que les solutions en peuvent pas simplement être calquées. L'aide des bibliothèques dont les écoles peuvent avoir besoin et ce qu'elles demandent en fait est de plus en plus dépendant du profil de l'école et de moins en moins de cadres prédéfinis.

Les écoles vivent sous la pression, elles doivent se profiler et prendre de façon autonome la responsabilité de la mise en oeuvre de processus d'apprentissage. Les bibliothèques de lecture publique peuvent aider les écoles si elles acceptent de devenir une partie d'un réseau grandissant d'institutions qui coopèrent au sein de l'école.

Plus d'opportunités que de risques / Les bibliothèques de lecture publique dans le budget citoyen – Exemples positifs à Berlin (Heike Stadler)

(pp. 196–199)

Le budget citoyen est un procédé original, où les citoyens discutent des propositions pour le budget communal qu'ils produisent eux-mêmes. Les citoyens actifs participent à la préparation du budget et peuvent s'exprimer par rapport aux prévisions de dépenses et de recettes. Le Conseil municipal décide de l'adoption ou du rejet des propositions discutées dans le cadre du budget citoyen. Il doit rendre compte de sa décision et informer les citoyens sur la mise en oeuvre de leurs propositions. Le procédé doit être expliqué à la population locale de façon compréhensible et transparente. Le budget citoyen est un modèle budgétaire relevant de la démocratie participative, il participe à la modernisation de l'administration et trouve des applications dans différents domaines où les citoyens sont intégrés.

L'exposé de Heike Stadler a pour but d'attirer l'attention des professionnels de bibliothèques sur ce budget citoyen, de présenter un premier état des lieux et de promouvoir la prise en compte du concept de participation citoyenne. L'auteur cite différents exemples où le procédé de budget citoyen a été appliqué aux bibliothèques allemandes. A Berlin, la capitale, plusieurs établissements en ont fait une expérience heureuse.

Pourtant les sceptiques existent. Comme la population locale peut signaler elle-même qu'elle serait prête à renoncer à son détriment à certains services publics, ils sentent une pression jusqu'ici inconnue pour légitimer la bibliothèque par rapport à l'opinion publique. Ils pensent qu'il est nécessaire d'intégrer davantage ces citoyens dans les affaires de la bibliothèque et aussi de donner encore plus d'importance à son intégration dans le réseau local.

Comment on peut attirer de nouveaux clients de façon élégante et sportive / La bibliothèque d'université d'Ingolstadt soutient les entreprises d'étudiants – Plus de succès par rapport à la concurrence grâce à la compétence en sciences de l'information (Thomas Batholomé)

(pp. 205–207)

Les étudiants en construction de machines à l'Université d'Ingolstadt (Bavière) créent une entreprise dès leur premier semestre. Ils veulent entrer sur le marché des fournisseurs, et en particulier auprès de l'entreprise «BMW moto». Leur objectif est de faire une offre à BMW pour un frein de moto et de se placer mieux que tous les concurrents. Ils prévoient toutes les étapes depuis la réalisation jusqu'à la vente, en passant par la production et la logistique.

Une entreprise compte 20 collaborateurs. Ils occupent tous les postes existant chez un fournisseur moyen de moto: Direction, contrôle, marketing, personnel, réalisation technique, construction. Pour réaliser toutes les tâches de façon satisfaisante, les étudiants ont besoin d'aide- par exemple de la bibliothèque universitaire. Elle remplit ici son rôle originel de fournisseur de service pour les étudiants. Cela ne va pas de soi au début, car l'image de la bibliothèque n'est pas très bonne. Les étudiants qui arrivent dans cette université partent majoritairement du principe qu'une bibliothèque ne peut leur être d'aucune utilité. Ils ont Google & Co. Cela change au fil du temps: à différentes occasions les étudiants sont aidés dans leur recherche. Ils apprennent une stratégie de recherche.

Les étudiants remettent finalement 2 travaux à la bibliothèque, pour montrer leur succès dans l'apprentissage: un document sur leur recherche et un index des mots-clés pour leur recherche. Dans le document sur la recherche, ils décrivent leur recherche étape par étape, avec des commentaires et des justifications par rapport à ces étapes. Cela permet de vérifier rapidement s'ils ont compris la recherche scientifique. En complément, l'ensemble de l'entreprise établit en équipe l'index des mots-clés possibles pour la recherche. Cela permet de mettre en évidence les liens entre les différents métiers de façon claire.

Traduit par Suzanne Rousselot